

Die Entwicklung unserer Staatsmacht¹

Die Staatsfrage in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg

Bei der Einschätzung der staatlichen Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg müssen wir von den geschichtlichen Entwicklungsbedingungen ausgehen. Der Ausgangspunkt dieser Periode ist die Katastrophe Deutschlands im Hitlerkrieg. Im Ergebnis der militärischen Niederlage Hitlerdeutschlands brach der faschistische Staatsapparat zusammen und wurde im östlichen Teil Deutschlands zerschlagen. *Die geschichtliche Aufgabe bestand darin, die Ursachen, die zur nationalen Katastrophe Deutschlands geführt hatten, zu beseitigen.* Die Ursachen sind in der imperialistischen Politik der herrschenden Kreise des deutschen Monopolkapitals zu suchen, die in tiefstem Widerspruch zu den Lebensinteressen des deutschen Volkes stand und steht.

Nachdem die deutsche Großbourgeoisie in zwei Weltkriegen bewiesen hat, daß ihre Klassenherrschaft im Widerspruch steht zu den nationalen und sozialen Interessen des deutschen Volkes, war es notwendig, zunächst die Kriegsverbrecher zu entmachten und eine antifaschistisch-demokratische Ordnung zu schaffen. Aber keine der Großmächte konnte dem deutschen Volk das abnehmen, was es nur

¹ Aus dem Referat auf der staats- und rechtswissenschaftlichen Konferenz in Babelsberg am 2. und 3. April 1958: Die Staatslehre des Marxismus-Leninismus und ihre Anwendung in Deutschland. In: Die Entwicklung des deutschen volksdemokratischen Staates 1945–1958, Dietz Verlag, Berlin 1959, S. 605–633.

durch die Entwicklung seiner politischen und organisatorischen Kräfte zu tun vermochte: sich der alten Macht der Monopolisten, Militaristen und Junker mitsamt ihrem Staatsapparat zu entledigen, die Leitung des Staates und der Wirtschaft in seine Hände zu nehmen, die Demokratie zu entwickeln und so Schritt um Schritt seine Talente und Fähigkeiten zu entfalten. Das Potsdamer Abkommen der drei Großmächte enthält solche Bestimmungen über die Liquidierung des Faschismus, die Schaffung wahrhaft demokratischer Verhältnisse, die Beseitigung der Machtstellungen der Monopole und die Durchführung der Bodenreform, die dem deutschen Volke halfen, ein friedliebendes, demokratisches Deutschland zu schaffen.

Im östlichen Teil Deutschlands

Im östlichen Teil Deutschlands gaben die sowjetischen Besatzungsorgane den antifaschistischen Kräften die demokratischen Freiheiten zur Schaffung der demokratischen Parteien und Massenorganisationen und des demokratischen Blocks. Dabei aber hängen beide Seiten – wie nicht übersehen werden darf – aufs engste miteinander zusammen. Man kann die alte Ordnung nicht beseitigen, ohne die neue, die wahrhaft demokratische Ordnung des Volkes aufzubauen. Entweder Herrschaft der Monopole oder Herrschaft des Volkes – ein Drittes gibt es nicht.

Auch eine „verbesserte“ formale Demokratie des Weimarer Typus hätte nicht verhindern können, daß die alten Kräfte wieder an die Macht kamen, die bürgerlich-demokratischen Einrichtungen und Rechte der Bürger abbauten, um brutal ihre Interessen und ihre Politik wieder durchsetzen zu können. *Die Hauptsache war, daß die Volksmacht die Hand an die Wurzel des Übels legte, und das ist die Herrschaft der Monopole und Junker und der diese schützende Staat und sein Recht.* Die erste Bedingung für die Herstellung einer realen Demokratie, einer wirklichen Volksherrschaft, war die Entmachtung dieser Kräfte. Das aber erforderte 1945 die Initiative der fortgeschrittensten Kräfte der Arbeiterklasse und ihre Zusammen-

arbeit mit demokratischen Kreisen aus anderen Schichten des Volkes, die Heranführung der Massen an die Aufgaben des gesellschaftlichen Aufbaus, die hartnäckige Arbeit zu lernen, Staat und Wirtschaft zu leiten, ihre Erziehung zu der Befähigung, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung kennenzulernen und zu meistern. Das war die wichtigste Aufgabe. Die Grundaufgabe bestand darin, daß nach dem Bankrott der alten herrschenden Klassen die Arbeiterklasse die politische Macht in ihre Hände nahm und alle antifaschistisch-demokratischen Kräfte einigte. Die Schaffung der Einheit der Arbeiterklasse durch die Vereinigung von KPD und SPD schuf dafür die Voraussetzungen.

Wir begannen den Neuaufbau der staatlichen Verwaltung mit der Mobilisierung der Werktätigen zur aktiven und bewußten Mitwirkung am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des staatlichen Lebens. Zum erstenmal wurden die Massen auf den Weg der bewußten Gestaltung der Gesellschaftsordnung geführt. Nur indem alle Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung vor den Massen aufgeworfen und sie zur Teilnahme an der Lösung der Aufgaben bewegt wurden, lernten die Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen, die Probleme des gesellschaftlichen Neuaufbaus zu meistern. Mit der Beseitigung der faschistischen Überreste auf allen Gebieten änderte sich auch das Denken der Menschen. Die Veränderung der ökonomischen Basis und die Neugestaltung des staatlichen Überbaus waren von einem tiefgreifenden ideologischen Umwandlungsprozeß begleitet.

Im westlichen Teil Deutschlands

In Westdeutschland verweigerten die amerikanischen, englischen und französischen Besatzungsmächte den Werktätigen die demokratischen Rechte und halfen den großkapitalistischen Kräften, ihre wirtschaftlichen und staatlichen Machtpositionen zu erhalten beziehungsweise diese zu restaurieren. Die Besonderheit der Entwicklung in Westdeutschland bestand darin, daß Westdeutschland

immer stärker von den USA abhängig wurde. Die Schaffung des Währungsgebietes West, der Bizone und 1950 die Remilitarisierung wurden in den USA beschlossen. Innenpolitisch wurde der alte, kapitalistische Staatsapparat wiederhergestellt, wobei bestimmte Herrschaftsmethoden des Faschismus (Amt für Verfassungsschutz als Fortsetzung der Gestapo, Weiterführung des Spionageapparates der Gehlen-Organisation und anderes) beibehalten wurden.

Nachdem die Politik des Großkapitals unter der Maske des „nationalen Sozialismus“ bankrott gemacht hatte, wurde in zunehmendem Maße die katholische Kirche als Stütze der kapitalistischen Herrschaft benutzt. Der politische Klerikalismus gewann im Staatsapparat immer stärkeren Einfluß.

Der politische Klerikalismus ist die ideologische Begleiterscheinung des Imperialismus. Die Ausbreitung des Klerikalismus ist keineswegs auf die Bundesrepublik beschränkt. Unfähig, eine eigene Ideologie zu entwickeln, greift der Imperialismus zurück auf die obskursten Ideologien des Mittelalters, und zwar gerade auf jene Theorien, die vor der bürgerlichen Revolution herrschten, bevor das Licht der Wissenschaft am Horizont der Menschheitsentwicklung aufging. Der Kerngedanke des Klerikalismus ist die Behauptung von der Unerkennbarkeit der Welt durch den Menschen, woraus dann der völlige Ausschluß des menschlichen Willens aus der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse gefolgert wird, deren Heiligkeit und Göttlichkeit. Es ist natürlich unsinnig zu glauben, die Wortführer des Klerikalismus dächten auch nur daran, die gesellschaftlichen Zustände aus der Zeit, da ihre Staats- und Gesellschaftslehre entstand, wieder einzuführen. Sie passen ihre Lehre den heutigen Verhältnissen an.

Die Haupt„idee“ dieser Staats- und Gesellschaftslehre ist die Idee von der göttlichen Natur der bestehenden Ausbeuterordnung, ihrer Unantastbarkeit durch den menschlichen Willen und damit die Forderung an die Menschen, sich ihr voll zu unterwerfen; sie ist die Predigt der Ohnmacht des Menschen gegenüber der bestehenden kapitalistischen Klassenherrschaft. Die Ideologen des politischen Klerikalismus schieben die klerikale Staatslehre den imperia-

arbeit mit demokratischen Kreisen aus anderen Schichten des Volkes, die Heranführung der Massen an die Aufgaben des gesellschaftlichen Aufbaus, die hartnäckige Arbeit zu lernen, Staat und Wirtschaft zu leiten, ihre Erziehung zu der Befähigung, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung kennenzulernen und zu meistern. Das war die wichtigste Aufgabe. Die Grundaufgabe bestand darin, daß nach dem Bankrott der alten herrschenden Klassen die Arbeiterklasse die politische Macht in ihre Hände nahm und alle antifaschistisch-demokratischen Kräfte einigte. Die Schaffung der Einheit der Arbeiterklasse durch die Vereinigung von KPD und SPD schuf dafür die Voraussetzungen.

Wir begannen den Neuaufbau der staatlichen Verwaltung mit der Mobilisierung der Werktätigen zur aktiven und bewußten Mitwirkung am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des staatlichen Lebens. Zum erstenmal wurden die Massen auf den Weg der bewußten Gestaltung der Gesellschaftsordnung geführt. Nur indem alle Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung vor den Massen aufgeworfen und sie zur Teilnahme an der Lösung der Aufgaben bewogen wurden, lernten die Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen, die Probleme des gesellschaftlichen Neuaufbaus zu meistern. Mit der Beseitigung der faschistischen Überreste auf allen Gebieten änderte sich auch das Denken der Menschen. Die Veränderung der ökonomischen Basis und die Neugestaltung des staatlichen Überbaus waren von einem tiefgreifenden ideologischen Umwandlungsprozeß begleitet.

Im westlichen Teil Deutschlands

In Westdeutschland verweigerten die amerikanischen, englischen und französischen Besatzungsmächte den Werktätigen die demokratischen Rechte und halfen den großkapitalistischen Kräften, ihre wirtschaftlichen und staatlichen Machtpositionen zu erhalten beziehungsweise diese zu restaurieren. Die Besonderheit der Entwicklung in Westdeutschland bestand darin, daß Westdeutschland

immer stärker von den USA abhängig wurde. Die Schaffung des Währungsgebietes West, der Bizone und 1950 die Remilitarisierung wurden in den USA beschlossen. Innenpolitisch wurde der alte, kapitalistische Staatsapparat wiederhergestellt, wobei bestimmte Herrschaftsmethoden des Faschismus (Amt für Verfassungsschutz als Fortsetzung der Gestapo, Weiterführung des Spionageapparates der Gehlen-Organisation und anderes) beibehalten wurden.

Nachdem die Politik des Großkapitals unter der Maske des „nationalen Sozialismus“ bankrott gemacht hatte, wurde in zunehmendem Maße die katholische Kirche als Stütze der kapitalistischen Herrschaft benutzt. Der politische Klerikalismus gewann im Staatsapparat immer stärkeren Einfluß.

Der politische Klerikalismus ist die ideologische Begleiterscheinung des Imperialismus. Die Ausbreitung des Klerikalismus ist keineswegs auf die Bundesrepublik beschränkt. Unfähig, eine eigene Ideologie zu entwickeln, greift der Imperialismus zurück auf die obskursten Ideologien des Mittelalters, und zwar gerade auf jene Theorien, die vor der bürgerlichen Revolution herrschten, bevor das Licht der Wissenschaft am Horizont der Menschheitsentwicklung aufging. Der Kerngedanke des Klerikalismus ist die Behauptung von der Unerkennbarkeit der Welt durch den Menschen, woraus dann der völlige Ausschluß des menschlichen Willens aus der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse gefolgert wird, deren Heiligkeit und Göttlichkeit. Es ist natürlich unsinnig zu glauben, die Wortführer des Klerikalismus dächten auch nur daran, die gesellschaftlichen Zustände aus der Zeit, da ihre Staats- und Gesellschaftslehre entstand, wieder einzuführen. Sie passen ihre Lehre den heutigen Verhältnissen an.

Die Haupt„idee“ dieser Staats- und Gesellschaftslehre ist die Idee von der göttlichen Natur der bestehenden Ausbeuterordnung, ihrer Unantastbarkeit durch den menschlichen Willen und damit die Forderung an die Menschen, sich ihr voll zu unterwerfen; sie ist die Predigt der Ohnmacht des Menschen gegenüber der bestehenden kapitalistischen Klassenherrschaft. Die Ideologen des politischen Klerikalismus schieben die klerikale Staatslehre den imperia-

listischen Verhältnissen unter, um die volle Unterwerfung der Menschen unter diese Verhältnisse zu erreichen und sie als blinde Werkzeuge in ihren Dienst stellen zu können.

Der politische Klerikalismus ist die Reaktion der Imperialisten auf die steigende Bewußtheit und Aktivität der Massen. Diese Entwicklung des Bewußtseins der Massen ist gesetzmäßig und notwendig in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Gerade dagegen kämpft der Klerikalismus. Der politische Klerikalismus knüpft an die schlimmsten Vorurteile an, die noch unter den Massen vorhanden sind, um sie in der geistigen Unterdrückung zu halten. Es ist darum nicht verwunderlich, daß die klerikale Lehre sich insbesondere mit den beiden wichtigsten gesellschaftlichen Einrichtungen beschäftigt: dem Staat und dem Eigentum. So wird der in Westdeutschland vor sich gehende Ausbau des militaristisch-klerikalen Obrigkeitsstaates von der klerikalen Staatslehre aktiv unterstützt. Der politische Katholizismus betont mit Nachdruck, daß die Regierung „von den Tücken des parlamentarischen Mechanismus unabhängig“ sein müsse.¹ Die klerikale Staatslehre geht davon aus, daß alle Staatsgewalt von Gott stammt. Die Konsequenz daraus ist, daß neben Gott das Volk keinen Platz hat. So lehnt der politische Klerikalismus die Volkssouveränität ab, weil die Verwirklichung dieses Prinzips das Ende der ökonomischen und politischen Herrschaft des Finanzkapitals bedeuten würde. Die Imperialisten befürchten, das Volk könne mit seinem Recht Ernst machen und auf Grund der ihm zugesagten Souveränität die Entmachtung seiner Ausbeuter und Unterdrücker durchsetzen; sie wollen vermeiden, daß sie von den Werktätigen für ihre volksfeindliche Politik zur Verantwortung gezogen werden.

In der klerikalen Staats- und Gesellschaftslehre spielt die Frage des Gemeinwohls eine große Rolle. Durch die Berufung auf das Gemeinwohl als Staatszweck soll vor den Volksmassen der Klassencharakter des Ausbeuterstaates verschleiert, der Klassenkampf des Proletariats gegen den volksfeindlichen, historisch überlebten bürgerlichen Staat gelähmt werden. Die katholische Lehre vom Ge-

¹ Meßner: Naturrecht, S. 511f.

meinwohl als Staatszweck soll der Aussöhnung der Klassengegensätze dienen und gleichzeitig die theoretische Rechtfertigung dafür liefern, jede revolutionäre Regung und Bewegung der Arbeiterklasse im Namen des „Gemeinwohls“ zu unterdrücken. Die katholische Staatslehre versucht den Werktätigen weiszumachen, daß die bürgerliche Gesellschaft eine „organische Einheit“ bilde, in der Arbeiter und Kapitalisten solidarisch und harmonisch zusammengehören und zusammenarbeiten sollen. Papstamtlich (zum Beispiel Leo XIII. in der Enzyklika Rerum novarum; Pius XII. in der Rede an katholische Unternehmer am 7. Mai 1949) wird gesagt: „Ich wage den Satz, daß vielen unserer deutschen Arbeiter diese Anerkennung höher steht und mehr gibt als der Lohn.“

Die westdeutschen Arbeiter beweisen jedoch täglich, daß sie diesen Auffassungen ihrer klerikalen Verführer nicht folgen und den Kampf gegen die kapitalistische Ordnung und ihren Staat führen, wie der schleswig-holsteinische Metallarbeiterstreik 1956/57 und die gegenwärtig stark anwachsende Streikbewegung in Westdeutschland beweisen. Die katholische Lehre vom Gemeinwohl als Staatszweck wird zur theoretischen Rechtfertigung und Verteidigung aller antidemokratischen, den Kampf der Arbeiter unterdrückenden Maßnahmen des Adenauer-Staates verwandt.

Die ganze Gefährlichkeit des politischen Klerikalismus hatte Herr Dr. Heinemann bloßgelegt in einer Erklärung, mit der er seinen Austritt aus der westdeutschen CDU begründete. Hier schreibt Dr. Heinemann: „Ein führender CDU-Politiker sprach kürzlich auf einer Kundgebung nach einer Verherrlichung Dr. Adenauers als des von Gott gesandten Staatsmannes zur Errettung unseres Volkes folgende Worte: ‚Gott hat uns die Gnade der Einheit aller Christen in der CDU geschenkt. Wer diese Einheit untergräbt oder gefährdet, versündigt sich an unserem Vaterland.‘“¹

Gott, die Religion und die Kirche sollten dazu herhalten, der CDU die Wähler zuzuführen und die Politik der CDU als die gottgewollte zu rechtfertigen. Darin sieht Dr. Heinemann mit Recht einen Mißbrauch der Religion und der Kirche für politische Zwecke.

¹ Fritz Heinemann: Im Schnittpunkt der Zeit, 1957, S. 50.

In der Tat sehen wir, wie in Westdeutschland dieser Prozeß des Mißbrauchs der Religion und der Kirche zur Rechtfertigung und Beschönigung der NATO-Politik der Adenauer-Regierung immer mehr um sich greift. Man scheut sich nicht vor der übelsten Geschichtsfälschung, um die religiösen Gefühle der Menschen seinen gefährlichen politischen Plänen unterzuordnen und so einen furchtbaren Gewissenszwang auszuüben. Darum ist der politische Klerikalismus heute eine Waffe des geistigen Terrors in den Händen der Imperialisten.

Die Adenauer-Regierung selbst veröffentlichte in ihrem amtlichen Bulletin (5. Juli 1956) die Meinung „einer katholischen Autorität“, die darauf hinausläuft, der Kirche die Verpflichtung zum Gewissenszwang in den Fragen der Wehrpflicht aufzuerlegen, die begründet wird mit einer wahren Verhöhnung der Menschen, ihrer Unreife, richtig zu entscheiden. Im Bulletin der Adenauer-Regierung heißt es, es bestehe „die Gefahr, das Wort ‚Gewissen‘ für artfremde Motive, zum Deckmantel für Ichhaftigkeit, angefangen von der Bequemlichkeit, Feigheit bis zum Mangel an Opferwilligkeit und materialistischer Gesinnung, zu verwenden“, und der Kirche falle die Aufgabe zu, diese Gefahr auszumerzen. Das ist ein wahrer Hohn auf die Freiheit des Gewissens, wie er auch sonst noch in vielen anderen Äußerungen dieses politischen Klerikalismus hervortritt. Es geht hier um die Verbrämung der Politik der imperialistischen Aggression mit religiösen Vorstellungen, und hierbei leisten ihnen gewisse Teile der kirchlichen Hierarchie selbst Hilfestellung zu politischen Zwecken, zur Verdunklung der politischen Sicht. Religion und Kirche werden hier zu politischen und ideologischen Instrumenten, die dem deutschen Imperialismus und der NATO helfen.

Ich möchte es mir ersparen, hier auf die „Abendländische Akademie“ einzugehen, die unter Leitung des Herrn Brentano steht und die nichts anderes ist als ein ideologisches Hilfsorgan der „Ost-ritter“. Wenn wir nur tief genug hinter die Kulissen ihrer Ideologien schauen, so tritt das Gesicht des Imperialismus immer wieder hervor, und keine Berufung auf Gott kann das verdecken . . .

Es geht darum nicht an, die Probleme der zwei deutschen Staaten nur unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Staatsstruktur und der unterschiedlichen staatsrechtlichen Abstraktionen und Gesetzgebungsakte in den beiden deutschen Staaten zu behandeln. Zweifellos ist es wichtig, nachzuweisen, wie im Bonner Staat die demokratischen Rechte und Einrichtungen zerstört und wie sie in der Deutschen Demokratischen Republik ständig entfaltet und ausgebaut werden. Aber es gilt grundsätzlich zu begreifen, daß die Zerstörung der Demokratie im Bonner Staat und die Entfaltung der Demokratie in der Deutschen Demokratischen Republik Erscheinungsformen der Macht der Monopolbourgeoisie auf der einen, der Macht der Arbeiter und Bauern auf der anderen Seite sind. In keinem der beiden deutschen Staaten, wie überhaupt in keinem Staate, kann die Frage der Demokratie außerhalb des Zusammenhanges der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet werden. Es wäre völlig falsch, die Unterschiede zwischen den beiden deutschen Staaten auf ein Mehr oder Weniger der Demokratie zu reduzieren. Es geht um tiefgreifende gesellschaftliche und geschichtliche Entwicklungsprozesse, Entwicklungsprozesse von weltgeschichtlicher Bedeutung, und je tiefer wir sie zu analysieren verstehen und sie der Bevölkerung deutlich machen, um so rascher wird sich die gesellschaftliche Bewegung zu unseren Gunsten vollziehen.

Durch die Vereinbarung der herrschenden großkapitalistischen Kreise Westdeutschlands mit den USA wurde Deutschland gespalten, um die monopolistische Herrschaft in Westdeutschland zu festigen, die Aufrüstung durchzuführen und danach zur Aggression gegen die sozialistischen Staaten überzugehen.

Die Abhängigkeit Westdeutschlands von der NATO wirkt sich innenpolitisch im Ausschluß der Werktätigen von der Mitbestimmung in Staat und Wirtschaft aus. Das zeigt uns mit aller Klarheit das Verbot der Sozialisierung der Monopole, die Entrechtung des Bundestages, das Verbot der KPD und zahlreicher Massenorganisationen, der Ausbau eines bürokratischen Staatsapparates, der nicht nur jede Mitwirkung des Volkes ausschließt, sondern brutal zur gewaltsamen Unterdrückung jedes Versuchs der Volksmassen, Leben

und Sicherheit gegenüber der volksfeindlichen Politik der NATO und der atomaren Aufrüstung zu schützen, übergeht.

Was die Wirtschaft betrifft, so ist kennzeichnend der Ausschluß der Massen von der Mitbestimmung in der Produktion, für den das Beispiel des Betriebsverfassungsgesetzes gelten mag, die völlige Entrechtung der Arbeiter im Betrieb. Es ist doch eine ungeheuerliche Entrechtung, daß die Arbeiter im Betrieb über ihre politischen Fragen, das heißt über ihre Lebensfragen, über die Fragen ihrer Sicherheit, der Sicherheit von Volk und Nation, nicht einmal sprechen dürfen.

Das *Neue*, das jetzt vorhanden ist und sich überall in den imperialistischen Ländern zeigt – auch in der Bundesrepublik –, besteht darin, daß die Grenzen dieser Macht gegenüber den Volksmassen sehr viel enger gesteckt sind als je zuvor in der Geschichte. Ich meine damit: Das Neue besteht darin, daß in den unterdrückten Massen das Bewußtsein über ihre Unterdrückung und über ihre Unterdrücker rasch wächst, mitunter sprunghaft (wie es die letzte Atomdebatte im Bundestag zeigt). Das sind keine Zufälligkeiten, sondern das sind Äußerungen von Gesetzmäßigkeiten in der gegenwärtigen Lage. Die wachsende Erkenntnis, daß dieser Weg notwendig ist, und das Wachstum der Kräfte, die diesen Weg bahnen – das muß der Mittelpunkt unserer Erforschung der Staatsfrage in Westdeutschland sein. Das darf also nicht neben der Beschreibung dieser oder jener staatlichen oder rechtlichen Einrichtung der Bundesrepublik, wie Verfassung, Wahlrecht, stehen. Sie sind für die Beurteilung einzelner Fragen gewiß wichtig. Aber die Grundlage muß das gesellschaftliche Entwicklungsgesetz selbst sein und die Rolle, die der Staat – hier also der Bonner Staat – bei der Verhinderung der Durchsetzung dieses Entwicklungsgesetzes spielt. Wir sehen doch, wie er der Sicherung der Ausbeutung der Werktätigen dient und durch die NATO-Politik Westdeutschland deformiert und die Massen unterdrückt, wie er durch den politischen Klerikalismus versucht, das aufkommende Bewußtsein der Massen irrezuleiten.

In der gegenwärtigen Lage unserer Staatswissenschaft, in der der immer zum Revisionismus führende bürgerliche Formalismus und

Dogmatismus die großen Gefahrenquellen sind, die unsere Staats- und Rechtswissenschaft in die Isolierung von der gesellschaftlichen Entwicklung treiben, ist es nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß der Staat und das Recht nicht „an sich“ da sind, unabhängig von den Klassen und den Klassenkämpfen, unabhängig von dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern daß sie nur aus den Klassenkämpfen und der durch diese bedingten Entwicklung der Gesellschaft zu verstehen und wissenschaftlich richtig zu bearbeiten sind.

Dieses Stück der Geschichte, das wir durchleben, die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in der heutigen Epoche mit den riesigen Problemen, die sie aufwirft, darf von niemandem, der unsere Zeit begreifen will, auch nicht von dem Staats- und Rechtsforscher, vergessen werden. Nicht umsonst nennt sich unsere Wissenschaft die dialektische und materialistische *Geschichtsauffassung*. Das soll mahnen, nie den Boden der Geschichte zu verlassen, sonst verliert unsere Staats- und Rechtswissenschaft den Boden unter den Füßen. Hier in den Klassenkämpfen liegen die geschichtlichen Kräfte, in denen unsere Wissenschaft verankert ist. Ohne sie ist der dialektische Entwicklungsgang der menschlichen Gesellschaft gar nicht erfaßbar. Sie sind das Fundament, die Grundlage der staatlichen und rechtlichen Einrichtungen. *Nicht aber ist es umgekehrt. Nicht können die juristischen Begriffe als die Grundlage der Forschung genommen werden.* Dann dreht sich alles um, wird von den Füßen auf den Kopf gestellt. Das gilt auch in bezug auf unseren Staat in der Deutschen Demokratischen Republik. Wir können unseren Staat nicht nach formal-juristischen bürgerlichen Methoden als ein unveränderliches Gebäude begreifen, sondern nur aus der Entwicklung. Er ist das Produkt unserer Entwicklung zum Sozialismus – aber zugleich der Hebel, das Hauptinstrument der gesellschaftlichen Umwälzung. Wie der Staat der Bundesrepublik in seinem Wesen und in seinem Funktionieren nur verstanden werden kann als der Staat der monopolkapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung, so kann unser Staat nur als der volksdemokratische Staat des sozialistischen Aufbaus verstanden werden.

Es haben sich also in Deutschland zwei Staaten entwickelt mit grundsätzlich verschiedener gesellschaftlicher Ordnung . . .

Entsprechend der sozialökonomischen Basis hat in dem einen Teil Deutschlands das Großkapital die politische Herrschaft und in dem anderen Teil Deutschlands die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und anderen werktätigen Schichten.

Das bedeutet nicht nur eine Umwälzung der Basis in der Deutschen Demokratischen Republik, das bedeutet in gleicher Weise eine Umwälzung des Überbaus. Nicht nur die Produktionsverhältnisse haben sich geändert — geändert haben sich auch die Menschen, ihre produktiven Kräfte sind mächtig gewachsen, ihre gesellschaftlichen Verhältnisse sind anders geworden. Sie gehen den Weg von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft.

Das Wesen der Staatsmacht der Deutschen Demokratischen Republik

Wenn wir heute die Entwicklung überschauen und uns fragen, welches die bewegenden und vorwärtstreibenden Prinzipien unserer volksdemokratischen Ordnung sind, die von Anbeginn unsere staats- und wirtschaftsorganisatorische Arbeit bestimmten, so liegen sie einfach und klar vor uns:

Das ist die Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Industrie wie in der Landwirtschaft, der Ausbau der Planung, die Entfaltung der Produktivkräfte nach einem bestimmten Plan und wiederum die Einbeziehung der Massen in diese planende Tätigkeit unserer Staatsorgane;

das ist die Teilnahme der Massen am Aufbau der Organe unseres Staates und die Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung von Staat und Wirtschaft;

das ist, was schon in dem Gesagten enthalten ist, die sozialistische Bewußtseinsbildung der Menschen, die Befreiung von den alten, bürgerlich-kapitalistischen Denk- und Lebensgewohnheiten, die Hebung zur bewußten gesellschaftlichen Tätigkeit, zur sozialistischen Bewußtheit, Disziplin, Aktivität, Verantwortung und Initiative.

Diesen Weg, den wir vorwärtsschreiten, gingen wir und gehen wir im ständigen Kampf mit den Hindernissen der alten Welt. Diese Hindernisse überwinden wir durch die sozialistische Umgestaltung, durch die steigende Bewußtheit und Kraft der Massen, die sich die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung aneignen und sie bewußt verwirklichen. Durch diese Gesetzmäßigkeit wird auch die Entwicklung unseres Staates in der Deutschen Demokratischen Republik bestimmt.

Wir kommen also zu dem Ergebnis:

I. Die Deutsche Demokratische Republik ist der erste Staat in der deutschen Geschichte, in dem die Arbeiterklasse im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft und anderen werktätigen Schichten die politische Macht ausübt, das heißt die Diktatur des Proletariats errichtet hat.

II. Die sozialökonomische Grundlage in der Deutschen Demokratischen Republik ist das Volkseigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln sowie das genossenschaftliche Eigentum der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, der Genossenschaften der Handwerker sowie die staatliche Beteiligung in den kleinen und mittleren Betrieben.

III. Die Staatsmacht wird von der Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern, der Intelligenz und anderen Schichten der Werktätigen durch ihre gewählten Volksvertretungen ausgeübt. Ihre Funktionen als wahrhafte Vertretungsorgane des werktätigen Volkes werden dadurch gewährleistet,

1. daß sie zugleich beschließende und durchführende Organe sind, womit die Durchführung der von ihnen beschlossenen Maßnahmen gewährleistet ist;

2. daß sie die breiten Massen der Bevölkerung in die Leitung des Staates und der Wirtschaft einbeziehen. Dies geschieht direkt und durch die Massenorganisationen, vor allem die Gewerkschaften und andere demokratische Organisationen sowie durch die Nationale Front.

IV. Die Staatsmacht in der Deutschen Demokratischen Republik hat die Aufgabe:

1. die Arbeiter- und Bauern-Macht vor Überfällen durch die aggressiven imperialistischen Mächte zu schützen;

2. als Hauptinstrument des werktätigen Volkes bei der sozialistischen Umgestaltung den Kampf für die Durchführung der Volkswirtschaftspläne zu führen, die ständige Erweiterung und Vervollkommnung der Produktion auf der Basis der fortschrittlichen Wissenschaft und Technik zum Zwecke einer möglichst vollständigen Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Gesellschaft, der ständigen Steigerung des Wohlstandes und der allseitigen Entwicklung aller Mitglieder der Gesellschaft zu sichern und das sozialistische Bewußtsein der Massen systematisch zu entwickeln;

3. des Schutzes der gesellschaftlichen Ordnung vor allen Versuchen der Klassegegner, durch Unterwühlung unsere gesellschaftliche Ordnung zu schwächen, den reibungslosen Ablauf des gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens zu stören; der Sicherung der gesellschaftlichen Ordnung durch Straf- und Erziehungsmaßnahmen gegenüber denjenigen Bürgern der Republik, die ihre Pflichten mißachten und Handlungen begehen, die gegen unsere Gesetze verstoßen und unserer gesellschaftlichen Ordnung und dem sozialistischen Aufbau Schaden zufügen;

4. der Entwicklung fester freundschaftlicher Beziehungen und der systematischen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den Staaten des sozialistischen Lagers.

Das Bestehen von zwei Staaten mit verschiedenartiger sozialökonomischer Struktur bedeutet keineswegs, daß zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung in beiden Staaten eine Mauer bestände. Beide Staaten wirken aufeinander ein. Die Aufgabe besteht darin, die volksdemokratische Ordnung und den sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik zu solchen Erfolgen zu führen, die der Arbeiterklasse und der Mehrheit der Werktätigen in Westdeutschland die Vorteile und den fortschrittlichen Charakter unserer Gesellschaftsordnung überzeugend beweisen. Die Überlegenheit der Deutschen Demokratischen Republik hat sich schon darin gezeigt, daß ihre Friedenspolitik, die sie gemeinsam mit der

Sowjetunion, der Volksrepublik China und den anderen Staaten des sozialistischen Lagers durchführt, die Mehrheit der Bevölkerung in Westdeutschland erfaßt hat. In dem Maße, wie sich die antagonistischen politischen und ökonomischen Widersprüche im westdeutschen Staat entwickeln, wird auf allen Gebieten die Rolle der Deutschen Demokratischen Republik, der Wahrerin und Beschützerin der friedlichen nationalen und sozialen Interessen des deutschen Volkes, auch den westdeutschen Werktätigen offen sichtbar.

Die Deutsche Demokratische Republik ist der rechtmäßige deutsche Staat:

1. Die Deutsche Demokratische Republik ist ein souveräner Staat, während der westdeutsche Bundesstaat an die NATO gebunden ist und durch die Pariser Verträge sogar die Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands den USA übertragen hat. Der Warschauer Vertrag enthält keine solchen Beschränkungen der Souveränität.

2. Die Deutsche Demokratische Republik ist der friedliebende deutsche Staat. In der Deutschen Demokratischen Republik wurden die Lehren des zweiten Weltkrieges gezogen und im Sinne der Potsdamer Beschlüsse der drei Großmächte die Wurzeln des Faschismus beseitigt und die Grundlagen für eine friedliche Entwicklung geschaffen.

3. Die Deutsche Demokratische Republik ist der deutsche volksdemokratische Staat, in dem durch die Übernahme der Großindustrie in die Hände des Volkes und durch die Bodenreform sowie durch die verfassungsmäßige staatliche Ordnung das hohe demokratische Prinzip verwirklicht wird: Alles durch das Volk, alles für das Volk.

4. Die Deutsche Demokratische Republik ist der rechtmäßige deutsche Staat, weil in ihr der gesellschaftliche Fortschritt gesiegt hat, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in der Hauptsache beseitigt ist und durch die Herrschaft des Volkes die Pflege und Förderung der fortschrittlichen Traditionen des deutschen Volkes gewährleistet sind.

5. Die Deutsche Demokratische Republik ist der rechtmäßige

deutsche Staat, denn ihre ganze Politik dient dem Ziel der nationalen Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat. Während die Bonner Regierung alle realen Vorschläge zur Wiedervereinigung, sogar den Vorschlag der Sowjetregierung und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik über die Vorbereitung eines Friedensvertrages mit Deutschland und eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Staaten über die Vorbereitung gesamtdeutscher Wahlen, ablehnte und den Weg der Eingliederung Westdeutschlands in die NATO ging, hat die Deutsche Demokratische Republik durch ihren Vorschlag zur Annäherung der beiden deutschen Staaten, für Verhandlungen zwischen Vertretern beider Staaten und Bildung einer Konföderation den einzig realen Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands gezeigt. Während die Bonner Regierung imperialistische Interessen verfolgt, vertritt die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die nationalen Interessen des deutschen Volkes, die identisch sind mit den Interessen der Arbeiterklasse, der Bauern, des Mittelstandes und des national gesinnten Teiles des Bürgertums.

6. Die Deutsche Demokratische Republik steht durch ihr Bündnis mit der Sowjetunion, mit der Volksrepublik China und den anderen sozialistischen Staaten als gleichberechtigter Staat im Kreise der fortschrittlichsten Länder der Welt. In der großen weltgeschichtlichen Umwälzung, im Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, steht die Deutsche Demokratische Republik auf der Seite des sozialistischen Fortschritts.

Kann es beim Bestehen von zwei Gesellschaftssystemen in Deutschland Zweifel darüber geben, daß den fortschrittlichen Kräften die Zukunft gehört? . . .

Fragen des Staates und des Rechts in der Übergangsperiode

Die Entwicklung der Volksdemokratie basiert auf dem Gesamtprozeß der gesellschaftlichen Entwicklung beim Übergang zum Sozialismus. Das Gesetz der Dialektik wirkt auch in der Entwick-

lung der volksdemokratischen Staatsmacht. In der „Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder“ sind die allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten dargelegt, die allen Ländern, die den Weg des Sozialismus einschlagen, eigen sind. Diese sind: „ . . . die Führung der werktätigen Massen durch die Arbeiterklasse, deren Kern die marxistisch-leninistische Partei ist, bei der Durchführung der proletarischen Revolution in dieser oder jener Form und bei der Errichtung der Diktatur des Proletariats in dieser oder jener Form; das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Hauptmasse der Bauernschaft und anderen Schichten der Werktätigen; die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums und die Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln; die allmähliche sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft; die planmäßige, auf den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus und auf die Hebung des Lebensstandards der Werktätigen gerichtete Entwicklung der Volkswirtschaft; die Verwirklichung der sozialistischen Revolution auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur und die Heranbildung einer der Arbeiterklasse, dem schaffenden Volke und der Sache des Sozialismus ergebenden zahlreichen Intelligenz; die Beseitigung der nationalen Unterdrückung und die Herstellung von Gleichberechtigung und brüderlicher Freundschaft zwischen den Völkern; der Schutz der Errungenschaften des Sozialismus gegen die Anschläge äußerer und innerer Feinde; die Solidarität der Arbeiterklasse des gegebenen Landes mit der Arbeiterklasse der anderen Länder, das heißt der proletarische Internationalismus.“¹

Unsere Aufgabe besteht darin, ausgehend von diesen Gesetzmäßigkeiten in schöpferischer Weise entsprechend den nationalen Besonderheiten und Traditionen die sozialistische Umgestaltung zum Siege zu führen. *Wir befinden uns in der Deutschen Demokratischen Republik in dem Abschnitt der Übergangsperiode, wo die Grundlagen des Sozialismus bereits geschaffen sind.* Unter diesen Bedingungen besteht die Aufgabe darin, durch die Entwicklung der

¹ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder, Dietz Verlag, Berlin 1958, S. 15/14.

Wissenschaft und Technik eine solche Erhöhung der Arbeitsproduktivität zu erreichen, die es ermöglicht, höhere materielle und kulturelle Lebensbedingungen zu schaffen als in Westdeutschland und in anderen kapitalistischen Ländern Westeuropas. Gleichzeitig gilt es, die volksdemokratische Ordnung so zu entwickeln, daß sie die maximale Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Volkes ermöglicht und nach Westdeutschland als Beispiel wahrhafter Demokratie wirkt. Zur Erfüllung dieser großen Aufgaben sind die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Menschen, die Durchführung der sozialistischen Revolution auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur notwendig. In diesem Zusammenhang gewinnt die erzieherische Funktion des Staates an Bedeutung.

Mit der klaren Herausarbeitung des Grundsatzes des demokratischen Zentralismus, das heißt der Führung der Massen auf den Weg des sozialistischen Aufbaus durch unsere einheitliche Staatsmacht, die Lenkung aller Staatsorgane in dieser Richtung oder — wie es in der Präambel zu dem Gesetz über die Vervollkommnung der Arbeit des Staatsapparates vom 11. Februar dieses Jahres heißt — durch die immer konsequentere Verwirklichung der „Einheit von strenger zentraler Planung und Leitung und größtmöglicher Teilnahme der Werktätigen an der Lenkung von Staat und Wirtschaft“¹ vollzogen wir gleichsam den Generalangriff auf die spontan wirkenden alten Verhältnisse, steigerten die Macht und Kraft unseres Staates als des Instruments der Arbeiterklasse und ihrer Partei zur Durchführung der revolutionären Umwandlung, der Hebung der Volksmassen auf die Höhe der bewußten Leitung von Staat und Wirtschaft.

Je mehr sich die Arbeiter- und Bauern-Macht so entwickelte, beseitigte sie den Abgrund, der in der kapitalistischen Welt die Massen von der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, von der Ökonomie und ihrer Entwicklung, von dem Staat und dem Recht und seiner Ausgestaltung trennte, und erhob die Massen zu der Kraft dieser Entwicklung selbst. So wird der Staat aus einem Instrument der Unterordnung der Massen zu einem Instrument der Entfaltung

¹ Neues Deutschland vom 12. Februar 1958.

ihrer Kräfte und ihrer Fähigkeiten, zu einem Instrument der Entfaltung aller produktiven Kräfte und des höchsten Bewußtseins.

Dies ist der Weg der volksdemokratischen Staatsmacht. So gewaltig auch die Probleme sind, die mit ihrer Durchsetzung im einzelnen aufgeworfen werden — die Organisierung der Wirtschaft und des ganzen gesellschaftlichen Lebens entsprechend den objektiven Entwicklungsbedingungen, die Entwicklung des Bewußtseins der Menschen, die Überwindung jahrhundertealter Vorurteile im Denken und im Handeln —, so einfach ist doch dieser Weg, und so notwendig erscheint dieser jedem, der an den Aufstieg der Menschheit im Sozialismus glaubt und für ihn arbeitet. Stehen in den imperialistischen Staaten — so auch in der Bundesrepublik — Staat und Bürger, Gesellschaft und Individuum, in einem unaufhebbaren, in einem antagonistischen Gegensatz, so sehen wir bei uns, wie sich die werktätigen Menschen selbst zu einer solchen Kraft, die die gesellschaftliche Entwicklung beherrscht und mit Bewußtsein schafft, entwickeln und ihren Staat zu einer die gesellschaftliche Entwicklung bestimmenden Kraft gemacht haben . . .

Allein die sozialistische Gesellschaft entsteht nicht im Selbstlauf, und wir können uns nicht auf die Bärenhaut legen und ihr Aufkommen passiv beobachten. Wir wissen, daß das Nachwirken der alten Ideologien auf keinem Wissensgebiet so stark ist wie auf dem der Staats- und Rechtswissenschaft. Das aber erfordert von uns eine hartnäckige Arbeit an der Überwindung dieser, der alten Ideologien, die insbesondere in der Methode der Staats- und Rechtsbetrachtung auftreten, nämlich in dem alten bürgerlichen Formalismus, worauf ich ausführlich zu sprechen kommen werde.

Die hohe Qualität der Tätigkeit unserer volksdemokratischen Staatsorgane zeigt sich gerade darin, daß sie die objektiven geschichtlichen Erfordernisse der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft erfüllen und entsprechend den Beschlüssen der Partei und der Nationalen Front die gesellschaftliche Entwicklung vorwärtsführen. Der volksdemokratische Staat selbst ist in seiner Gestaltung nichts Starres. Er kennt keinen Stillstand, er entwickelt sich

vielmehr mit der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Organisation und Arbeitsweise des Staatsapparates müssen der Entwicklung der Produktivkräfte, der wachsenden Aktivität und Bewußtheit der Menschen und der Entwicklung der Klassenkräfte angepaßt werden. Das kürzlich beschlossene *Gesetzeswerk über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der Deutschen Demokratischen Republik* entspricht diesen Entwicklungsbedingungen. Das Gesetzeswerk zeigt, wie die Vervollkommnung der sozialistischen Staatsmacht durch die weitere Entwicklung des demokratischen Zentralismus, durch die Einheit von zentraler Leitung und Erweckung und Weiterentfaltung der schöpferischen Teilnahme der Werktätigen an der Leitung von Staat und Wirtschaft erfolgt. *Das Charakteristische dieses Gesetzeswerkes sind die Vervollkommnung der Qualität der staatlichen Leitung und ihre engere Verbindung mit den Werktätigen.*

Das ganze Gesetzeswerk ist von der grundlegenden Idee erfüllt, die Arbeit der Staatsorgane so zu verbessern, daß die stärkere Einbeziehung der Arbeiterklasse und der breitesten Kreise der Bevölkerung in die staatliche Tätigkeit ermöglicht wird. Deshalb sind auch in dem Gesetzeswerk *die Rechte der Gewerkschaften und anderer Massenorganisationen bei der Mitarbeit im staatlichen Leben festgelegt, und deshalb wird der Mitarbeit und Kontrolle der Massen* größere Bedeutung beigemessen . . .

Die Qualifizierung unserer staatlichen Organe und die Entwicklung des sozialistischen Rechts dienen dem Zweck, die Entwicklung des Sozialismus vorwärtszuführen. Die Staats- und Rechtswissenschaft möge aktiver teilnehmen an der großen Erziehungsarbeit, die unter den Werktätigen zur Aufklärung über die Rolle der Arbeiter- und Bauern-Macht für den sozialistischen Aufbau und für die Vermehrung des Volkswohlstandes und des gesellschaftlichen Eigentums zu leisten ist.

In dem Gesetzeswerk über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates ist in den Dokumenten über die staatliche Planung, die Finanzwirtschaft und in den Beschlüssen über die verschiedenen Wirtschaftszweige gesetzlich festgelegt,

wie der sozialistische Staat die Disziplin in der gesellschaftlichen Arbeit festigt und eine systematische Kontrolle über das Maß der Arbeit und das Maß des Verbrauches durchführt, im Interesse des ständigen Wachstums der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen . . .

Die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Epoche des Übergangs vollzieht sich bei uns unter den besonderen Bedingungen des Bestehens von zwei deutschen Staaten mit zwei verschiedenen gesellschaftlichen Systemen. Unsere gesamte Bautätigkeit ist einerseits der ständige und alltägliche Kampf um die Festigung und Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die Überwindung der Überreste der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in den Denk- und Lebensgewohnheiten der Menschen und andererseits der Kampf gegen die Feinde der Arbeiter- und Bauern-Macht, die von Westberlin und Westdeutschland aus alles tun, um die sozialistische Entwicklung aufzuhalten und zu stören.

Manche glaubten, vor diesen nicht aufhörenden Widersprüchen und Schwierigkeiten kapitulieren zu müssen, sie glaubten, diese stets neu auftauchenden Probleme und Schwierigkeiten hätten ihre Wurzel in Fehlern unserer Politik. Das aber ist unrichtig. Diese Genossen verstehen nicht die Dialektik des Entwicklungsprozesses. Es kann ja gar nicht anders sein. Je weiter wir den Sozialismus entwickeln, um so schärfer tritt der Gegensatz von Sozialismus und Kapitalismus, und sei es auch in den kleinen Dingen des alltäglichen Lebens, hervor, und wir sollten diesen Gegensatz nicht verwischen, sondern ihn klar herausarbeiten, denn je klarer wir ihn herausarbeiten, desto schärfer arbeiten wir das Neue heraus, stellen es dem Alten entgegen und entfalten die Kräfte des Volkes für die Lösung der neuen Aufgaben.

Wir haben in der Deutschen Demokratischen Republik antagonistische und nichtantagonistische Widersprüche eng nebeneinander bestehen. Auf der 33. Tagung des Zentralkomitees der SED habe ich ausführlich über die politische Entwicklung und die Probleme des Klassenkampfes in der Deutschen Demokratischen Republik gesprochen:

„Die tiefgreifende Wandlung, die sich mit dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung bei uns vollzieht, beruht auf der Entwicklung der schöpferischen Kräfte, der Talente und Fähigkeiten des Volkes. Indem die kapitalistische Gesellschaft, die Diktatur der Bourgeoisie und die kapitalistischen Produktionsverhältnisse durch die neuen, sozialistischen ersetzt wurden, werden auch neue menschliche Beziehungen zwischen den Menschen, zu ihrer Arbeit und zur Gesellschaft geschaffen. An die Stelle der früheren Beziehungen, die durch das Profitinteresse der kapitalistischen Klasse bestimmt wurden, treten jetzt die neuen menschlichen Beziehungen, die durch die neuen Produktionsverhältnisse, die Menschen, ihre Gemeinschaft und deren Bedürfnisse bestimmt werden. Das gilt für den Staat, der das Instrument in den Händen des werktätigen Volkes selbst ist, das gilt auch für das Recht, das dieser Staat zur Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens auf sozialistischer Grundlage herausbildet. Auf allen Gebieten unseres Rechts setzt sich das Neue, das Sozialistische, durch. Die Arbeiter- und Bauern-Macht entwickelt die sozialistischen Beziehungen zwischen den Menschen und kämpft für die Überwindung der alten, bürgerlich-kapitalistischen Beziehungen.

Es gibt Menschen, die sich von der Annahme verleiten lassen, der Klassenkampf höre mit dem steigenden Einfluß der sozialistischen Gesellschaftsverhältnisse und der Verstärkung ihrer politisch-moralischen Kraft auf. Das ist unrichtig, vor allem aus dem Grunde, weil der Gegner, je mehr er in der Deutschen Demokratischen Republik unter der Bevölkerung an Einfluß verliert, von außen her versucht, Einfluß zu gewinnen und eine systematische Störtätigkeit zu organisieren. Gegenwärtig sind die westdeutschen NATO-Organen bemüht, durch Abzug von Arbeitskräften, Diebstahl von Neukonstruktionen und von Zeichnungen sowie durch Schädlingstätigkeit im Wirtschaftsapparat die wirtschaftliche Entwicklung zu stören. Gleichzeitig bereiten die gegnerischen Agenturen Sabotageakte und den Einsatz von Banditengruppen vor. Solange die NATO besteht und in Westdeutschland noch keine Wende zugunsten der friedliebenden, demokratischen Kräfte stattgefunden

hat, muß mit der Fortsetzung solcher Feindtätigkeit von Westberlin und Westdeutschland gegen die Deutsche Demokratische Republik gerechnet werden. Bei genügender Wachsamkeit sind wir sehr wohl imstande, die feindlichen Agenturen zu zerschlagen und ihren Helfern das Handwerk zu legen.

Der Klassenkampf hat jedoch auch innere Ursachen. Es gibt einen Teil der kapitalistischen Kreise, es gibt frühere aktive Faschisten, die nur wenig gelernt haben, und es gibt eine geringe Zahl Bürger, die die Ideologie der kapitalistischen Klasse Westdeutschlands ökonomisch oder philosophisch vertreten und noch nicht von ihren alten Anschauungen loskommen . . .

In dem Kampf der beiden Welten — der imperialistischen und der sozialistischen — gehe es letztlich, wie der ‚Rheinische Merkur‘, das Leitblatt Adenauers, am 14. Juni 1957 schrieb, um den alles bis in die letzten Tiefen aufwühlenden Konflikt zweier unversöhnlicher Moralsysteme, um ein Ringen, in dem es um die geistig-moralischen Möglichkeiten menschlicher Existenz schlechthin geht.“

Die nicht richtige Einschätzung der Lage, der Druck der imperialistischen Propaganda und Unklarheiten in bezug auf die marxistisch-leninistische Lehre vom Klassenkampf haben bei einigen Wissenschaftlern zu Schwankungen und zu revisionistischen Auffassungen geführt. Die Wurzel der revisionistischen Auffassungen ist zu suchen in der falschen Einschätzung der Lage und der Klassenkräfte in Deutschland, im Druck der imperialistischen Bourgeoisie, in falschen, primitiven Auffassungen über den Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands, in der mangelnden Kenntnis der marxistisch-leninistischen Staatslehre, im Einfluß der bürgerlichen Ideologie.

Es war doch geradezu grotesk, daß die Genossen Behrens, Benary und noch einige Genossen, die Ihnen besser bekannt sind als mir, die revisionistische Theorie vom Abbau des Staates zu einer Zeit begründeten, als der Angriff der imperialistischen Bourgeoisie gegen die Deutsche Demokratische Republik sich verschärfte und die Staatsmacht als Hauptinstrument zum Schutze der Errungenschaften

ten des werktätigen Volkes und als Hauptinstrument des sozialistischen Aufbaus sich als besonders notwendig erwies. Was bedeutet es, wenn ein Genosse vom Institut für Zivilrecht der Humboldt-Universität vorschlägt, auch für sozialistische Betriebe ein Konkursverfahren zu ermöglichen, und ein anderer Genosse vorschlägt, die Kontrolle des Staates im Falle einer Zwangsvollstreckung gegenüber Volkseigentum auszuschalten?

Später hat Genosse Dr. Klenner sich bemüht, den Klassencharakter des Rechtes zu verwischen. Er steht der Herausbildung des Rechtes nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats völlig verständnislos gegenüber. Er versteht nicht, daß im Sowjetstaat und auch in der Volksdemokratie das Recht der Willensausdruck der herrschenden Klasse ist, daß es von den ökonomischen Gesetzen und anderen Bedingungen des Kampfes um den Sozialismus bestimmt wird. Dr. Klenner weist dem Recht eine von der objektiven Realität unabhängige Rolle zu und bezeichnet das Recht als eine Art „Probierstein für den Wirklichkeitsgehalt, für die Verwirklichungsmöglichkeit des menschlichen Denkens“. Diese revisionistischen Theorien hat Genosse Bönninger noch bereichert durch die bürgerliche Auffassung, daß viele der von unserem Staat organisierten gesellschaftlichen Verhältnisse keine Rechtsverhältnisse seien, daß sie, wie er sagt, nicht „unverbrüchlich“ sind. Als solche „nicht unverbrüchliche“ Regelung bezeichnet er unter anderem die Genossenschaftsstatuten und die Arbeitsordnungen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Musterstatuten der Produktionsgenossenschaften staatliches Recht sind. Das schließt nicht aus, daß in einigen Jahren die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik Veränderungen dieser Statuten bestätigt, wenn die Konferenz der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften das beschließt.

In den Argumenten mancher Genossen, die revisionistische Auffassungen vertreten, werden die Verhältnisse so dargestellt, als ob es sich in Deutschland um einen Klassenkampf handelt, der nur vom Gegner ausgeht. In Wirklichkeit vollzieht sich in Deutschland der Klassenkampf zwischen den beiden Hauptklassen, die in den beiden

Teilen Deutschlands die Staatsmacht in den Händen haben. In einem Teil Deutschlands besteht die kapitalistische Klassenherrschaft, im anderen Teil die Herrschaft der Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern, der Intelligenz und anderen Werktätigen (Diktatur des Proletariats). Die revisionistischen Auffassungen negieren die positive schöpferische Aufgabe der volksdemokratischen Staatsmacht beim Aufbau des Sozialismus und die wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-erzieherische Funktion des Staates und des Rechts.

Die Staatsmacht des werktätigen Volkes ist ein wichtiges Instrument zur Überwindung der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Gewohnheiten. Es gab Diskussionen über den Zusammenhang zwischen Klassenkampf und solchen Verbrechen und Vergehen wie Körperverletzung, Brandstiftung, Eigentumsdelikten, Gefährdung der Betriebssicherheit und so fort. Man muß sich hier vor schematischen Auffassungen hüten. Offenkundig tragen die Verbrechen und Vergehen, die von westlichen Agenturen in der Deutschen Demokratischen Republik organisiert werden, Klassencharakter und werden strafrechtlich verfolgt. *Wir kommen nur zu einer richtigen Einschätzung der Verbrechen und Vergehen, wenn wir zwischen antagonistischen Widersprüchen, die sich in solchen Verbrechen äußern, und nichtantagonistischen gesellschaftlichen Widersprüchen unterscheiden, die auf Disproportionen und Widersprüchen in der Wirtschaft und auf alten, bürgerlichen Gewohnheiten und ideologischer Rückständigkeit beruhen.* Zum Beispiel wirken von Westdeutschland und Westberlin die Verfaulungs- und Zersetzungserscheinungen des kapitalistischen Regimes bis in die Deutsche Demokratische Republik. Der Kampf gegen diese Erscheinungen muß erfolgen durch die Festigung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit und durch die gesellschaftliche und staatliche erzieherische Einwirkung auf solche Personen, die solchen fremden Einflüssen unterliegen. Die Erziehung zur neuen gesellschaftlichen Disziplin ist eine wichtige Aufgabe zur Sicherung der Arbeiter- und Bauernmacht gegen feindliche Einflüsse. Wir müssen berücksichtigen, daß die Mehrzahl der Straftaten in der Deutschen Demokratischen Re-

publik auf mangelnder gesellschaftlicher Disziplin beruht oder im Zusammenhang mit wirtschaftlichen oder persönlichen Schwierigkeiten steht. Das von der Volkskammer beschlossene neue Strafrechtsergänzungsgesetz enthält einerseits strenge Strafmaßstäbe gegen feindliche Tätigkeit, die der Unterminierung der Arbeiter- und Bauern-Macht dient; andererseits wird gegenüber Gesetzesverletzern, deren Handlungen wohl gegen die Interessen der Werktätigen gerichtet sind, aber in ideologischer Rückständigkeit oder besonderen Schwierigkeiten ihre Ursache haben, die Strafart der moralisch-politischen Mißbilligung, das heißt bedingte Verurteilung oder öffentlicher Tadel, für zweckmäßig gehalten.

Zur Entwicklung des sozialistischen Rechts¹

In den Diskussionen wurde die Frage gestellt: *Was ist das sozialistische Recht?* Das sozialistische Recht ist der zum Gesetz erhobene Wille der Arbeiterklasse, die im Bündnis mit den werktätigen Bauern und den anderen werktätigen Schichten der Bevölkerung die Macht ausübt. Die Grundlage des sozialistischen Rechts ist die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die grundsätzlich neue Rolle der Werktätigen im Produktionsprozeß der sozialistischen Wirtschaft ist die Grundlage echter Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz. Mit der Entwicklung des sozialistischen Aufbaus wird das sozialistische Recht geschaffen. Der Hauptzweck des sozialistischen Rechts ist die Sicherung der Arbeiter- und Bauern-Macht und der sozialistischen Errungenschaften.

Je weiter der Aufbau des Sozialismus sich entwickelt, je stärker sich damit die sozialistische Gesellschaftsordnung herausbildet, um so breiter und tiefer entwickelt sich die *politisch-moralische Einheit* des Volkes, um so aktiver treten die Kräfte des Volkes auf, um so rascher entfaltet sich bei uns die Entwicklung und um so unbesiegbarer ist unsere Sache und strahlt auch auf Westdeutschland aus. Die sich entwickelnde politisch-moralische Einheit unseres Volkes ist eine große Errungenschaft und zugleich eine mächtige Triebkraft der Entwicklung unserer Gesellschaft. Eine wesentliche Tatsache in unserer Entwicklung, die heute schon deutlich hervortritt, ist die, daß die Massenorganisationen immer stärker zu Organisationen der sozialistischen Erziehung der Menschen werden, die

¹ Aus dem Referat auf dem V. Parteitag. Protokoll, Band 1, S. 50-54.

die Probleme unseres sozialistischen Aufbaus in die Bevölkerung hineinragen. Diese Entwicklung der Massenorganisationen bei der Festigung der sozialistischen Staatsmacht muß fest in den Grundsätzen unserer Staatsordnung verankert werden.

Eine tiefgreifende Wandlung vollzieht sich in der Stellung des einzelnen zur Gesellschaft. Die Aufhebung des Widerspruchs zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Bürger und Staat, die Herstellung der Gemeinsamkeit ihrer Interessen und ihrer Arbeit am Aufbau des Sozialismus sichert nicht nur die persönlichen Lebensgrundlagen, sie führt auch zu einer Wandlung der menschlichen Persönlichkeit. Sie kann jetzt, befreit von allen Bindungen durch den Kampf um das nackte Dasein, ihre Talente und Fähigkeiten und damit ihre Persönlichkeit breit entfalten. Die sozialistischen Persönlichkeitsrechte, die von den engen Grundrechten der bürgerlichen Verfassung weit verschieden sind, bilden sich daher immer mehr heraus. *Die in der Verfassung festgelegten Grundrechte haben im Leben eine Weiterentwicklung erfahren.*

Was das *Recht auf Mitwirkung der Bürger an der Ausübung der Staatsmacht* betrifft, so erschöpft es sich nicht mehr in der Teilnahme an der Wahl und an Volksbefragungen, in dem Recht, Eingaben an Volksvertretungen zu richten, vielmehr besteht es in der ständigen aktiven Teilnahme an der Arbeit der Volksvertretungen und des gesamten Staatsapparates. Diese höhere, sozialistische Form der Einbeziehung der Massen und ihrer Mitwirkung ist bereits in anderen Gesetzen formuliert, so im Gesetz über die örtlichen Organe der Staatsmacht. Dasselbe gilt für die Mitwirkung an der Entwicklung der Produktion. Die große aktive Rolle, die die Werktätigen bei der Durchführung der Produktionsaufgaben spielen, hat im Gesetz über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in einer Weise Ausdruck gefunden, wie sie der Entwicklung zum Sozialismus entspricht.

Aus dem höheren Stand unserer Entwicklung ergibt sich auch, daß sich *der neue Charakter der Arbeit* mit dem fortschreitenden sozialistischen Aufbau immer klarer herausbildet. Das erfordert auch die exaktere Fassung des Grundrechts auf Arbeit. Wir können

heute sagen, daß nicht nur das Recht auf Arbeit schlechthin gewährleistet ist, sondern vielmehr das Recht auf Beschäftigung und Entlohnung nach Quantität und Qualität der Arbeit. Das allein entspricht dem Stand der Entwicklung unserer sozialistischen Organisation der Arbeit.

Auch *das Recht auf Bildung* ist nicht nur erweitert worden, sondern hat auch einen neuen Inhalt erhalten. Es geht nicht mehr um Bildung der Jugend schlechthin, es geht heute darum, der ganzen Bevölkerung und nicht nur der Schul- und Hochschuljugend eine solche Bildung zukommen zu lassen, die sie befähigt, alle Probleme der sozialistischen Entwicklung der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Kultur zu erkennen – es geht darum, daß die staatlichen Organe und die gesellschaftlichen Organisationen verpflichtet sind, den Werktätigen eine solche Ausbildung zuteil werden zu lassen. Denn das ist für unsere sozialistische Entwicklung unabdingbar.

Auch alle anderen Grundrechte und -pflichten der Bürger entwickeln sich unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus weiter. Das gilt auch für den *Schutz der persönlichen Freiheit* durch die Gewährleistung der sozialistischen Gesetzlichkeit.

Die tiefste, am meisten revolutionäre Wandlung, die sich mit der Entwicklung zum Sozialismus vollzieht, besteht darin, daß *die Arbeit*, die zuvor nur ein Mittel des Broterwerbs war, jetzt zu einer unmittelbaren gesellschaftlichen Tätigkeit wurde und in die Gesellschaft und ihre Entwicklung eingeht, daß sie daher nicht nur ein fundamentales Lebensbedürfnis wird, sondern zugleich eine Sache der Ehre und des Ruhms. Nicht arbeiten heißt – nach den hohen politisch-moralischen Anschauungen unserer Bevölkerung – für sich in Anspruch zu nehmen, auf Kosten der Gesellschaft zu leben, ohne ihr etwas zu geben. Bei uns wird also der Grundsatz des Sozialismus verwirklicht: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung!

Diese Grundsätze unserer Staatsordnung müssen in unserer Gesetzgebung ihren klaren Ausdruck finden.

Eine große Bedeutung im Kampf um die Durchsetzung der neuen Produktionsverhältnisse und damit für die Herausbildung der

neuen, sozialistischen Gesellschaft mit ihren neuen Beziehungen der Menschen zur Gesellschaft und untereinander hat das sozialistische Recht. Das sozialistische Recht ist ein wichtiges Mittel zur Entwicklung und Festigung des sozialistischen Bewußtseins der Bürger. Die in der Ausbeuterordnung entstandenen Lebens- und Denkgewohnheiten der Menschen sowie die zählebigen bürgerlichen Rechtsvorstellungen wirken noch lange nach. Das sozialistische Bewußtsein der Werktätigen entwickelt sich nicht von selbst, sondern nur dadurch, daß die Partei, der Staat und die Massenorganisationen in einem beharrlichen Kampf die sozialistischen Ideen in die Massen hineintragen. Das Wesen des sozialistischen Rechts besteht gerade darin, daß es den Schutz der Interessen der Bürger gewährleistet, ihnen hilft, den engen und beschränkten bürgerlichen Rechtshorizont zu überschreiten, aus ihrem Bewußtsein und ihren Lebensgewohnheiten die Überreste des kapitalistischen Bewußtseins auszurotten und sie auf die Höhe der bewußten Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft zu heben.

Im Gegensatz zum bürgerlichen Recht, das der Sicherung der kapitalistischen Ausbeutung dient, fördert das sozialistische Recht das bewußte Zusammenwirken der Bürger zur Entwicklung der Gesellschaft zum Sozialismus. Das ist das Neue und wirkt für alle Rechtsgebiete.

So ist zum Beispiel das Charakteristische im *Arbeitsrecht* das neue, sozialistische Verhältnis der Arbeitenden zur Arbeit unter den Bedingungen der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Das sozialistische Arbeitsrecht drückt aus, daß der Arbeiter nicht mehr der Produktion unterworfen ist, sondern selbst den Produktionsprozeß bewußt mitgestaltet.

Im *Recht der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften* ist das Charakteristische der freiwillige Zusammenschluß der Einzelbauern zur gemeinsamen Produktion und zur Steigerung ihrer Produktivkräfte. Das schafft die neuen, sozialistischen Gesellschaftsverhältnisse.

Im *Familienrecht* sind die neuen, auf der Grundlage der sozialen Befreiung und der Gleichberechtigung beruhenden Beziehungen

zwischen den Ehegatten und die sozialistische Erziehung der Kinder charakteristisch.

Mit Hilfe des sozialistischen *Strafrechts* werden jene hart bestraft, die Verbrechen gegen den Staat und die Tätigkeit seiner Organe begehen. Das gilt ganz besonders für die Fälle von Staatsverrat, Spionage, das gilt aber auch für Plünderer von Volkseigentum, Brandstifter und andere schwere Verbrecher. Große Aufgaben erwachsen dem Strafrecht bei der Erziehung der Menschen, weil die grundlegenden Ursachen der Kriminalität, wie sie die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sowie Arbeitslosigkeit und Elend darstellen, weitgehend beseitigt sind. Unter unseren neuen Bedingungen sind die Überreste des Alten im Bewußtsein der Menschen die Quelle für die Verstöße gegen die Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens. Es entspricht auch dem Humanismus unserer Ordnung, daß wir Rechtsverletzer, gegen die ein Strafwang angewendet wird, nicht mit Rache verfolgen, sondern umerziehen. Die noch im Strafvollzug bestehenden bürgerlichen Überreste sind zu überwinden, und die Umerziehung der Rechtsbrecher zu ehrlich und diszipliniert arbeitenden Menschen ist durch eine gut organisierte produktive Arbeit und politisch-kulturelle Erziehungsarbeit zu erreichen.

Damit das sozialistische Recht entsprechend den großen Aufgaben, die der V. Parteitag der SED für die Entwicklung unseres volksdemokratischen Staates auf allen Gebieten stellt, in vollem Umfange gerecht wird, ist es notwendig, eine große Arbeit auf dem Gebiete der *einheitlichen umfassenden Gestaltung des sozialistischen Rechts* zu leisten.

Zur Entwicklung unseres Schulwesens¹

Die Aufgaben der allgemeinbildenden Schulen in der Deutschen Demokratischen Republik werden durch die Tatsache bestimmt, daß die heranwachsende Generation in der sozialistischen Gesellschaft leben und schaffen wird. Deshalb bedeutet der Übergang von der antifaschistisch-demokratischen Schule zur sozialistischen Schule eine qualitative Veränderung. Die Schüler von heute sollen so ausgebildet und erzogen werden, daß sie den vielfältigen Anforderungen des Lebens in der sozialistischen Gesellschaft von morgen gerecht werden, die Arbeit lieben und treu zur Arbeiter- und Bauernmacht stehen. Wir knüpfen in der Pädagogik an die fortschrittlichen Traditionen der großen deutschen Pädagogen an, werten die Erfahrungen der sowjetischen Pädagogik aus und entwickeln die sozialistische Pädagogik entsprechend den Entwicklungsbedingungen in der Deutschen Demokratischen Republik weiter.

Sozialistische Erziehung heißt:

Allseitige Entwicklung der Persönlichkeit, Erziehung zur Solidarität und zu kollektivem Handeln. Erziehung zur Liebe zur Arbeit, Erziehung zu kämpferischer Aktivität, Vermittlung einer hohen theoretischen und musischen Allgemeinbildung, Entfaltung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten, das heißt Bildung des sozialistischen Bewußtseins zum Wohle des Volkes und der Nation.

Die sozialistische Erziehung geht aus von den grundlegenden Erkenntnissen der objektiven allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in Natur, Gesellschaft und im Denken, die die einzig

¹ Aus dem Referat auf dem V. Parteitag. Protokoll, Band 1, S. 164–170.

wissenschaftliche Weltanschauung, der dialektische Materialismus, uns erkennbar macht. Die sozialistische Pädagogik ist eine schöpferische, praxisverbundene Wissenschaft, die den Lehrer und Erzieher befähigt, den Unterrichtsstoff anschaulich, faßlich und lebensnah zu vermitteln. Wir müssen kritisch feststellen, daß die pädagogische Ausbildung vieler Lehrer noch mangelhaft ist. Das hat zur Folge, daß sie sich selbst wenig mit der Pädagogik beschäftigen und die neuesten Erkenntnisse ungenügend in der Unterrichtspraxis anwenden. Für die erfolgreiche Tätigkeit in der sozialistischen Schule ist es aber notwendig, die marxistische Pädagogik und Psychologie gründlich zu beherrschen und anzuwenden.

In der Deutschen Demokratischen Republik ist die Schulfrage zu einer brennenden Frage geworden, weil mit der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus ein tiefer Widerspruch zwischen der Erziehung und dem Unterricht an den Schulen und der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Republik entstanden ist. Die Leistungen der Schule entsprechen nicht genügend unserer sozialistischen Praxis. Deshalb ist die Kernfrage bei der Weiterentwicklung des Schulwesens die Einführung des polytechnischen Unterrichts und die Erziehung der Kinder zur Liebe für die Arbeit und die arbeitenden Menschen.

Es ist unbestritten, daß Kenntnisse nur dann wertvoll sind, wenn sie ständig angewandt, an Hand der Praxis überprüft und in der Praxis vertieft werden. Schon Karl Marx forderte für die Ausbildung an der Schule für alle Kinder von einem gewissen Alter an produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbunden und bezeichnete dies als die einzige Methode zur Bildung allseitig entwickelter Menschen. Das qualitativ Neue unserer sozialistischen Schule soll darin bestehen, daß die Kinder eine Ausbildung erhalten, die auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau steht, gleichzeitig aber eng mit der sozialistischen Produktion und mit dem Leben verbunden ist, so daß die Kinder zu Menschen mit sozialistischem Bewußtsein erzogen werden. Auf diese Weise werden die Schüler auf das praktische Leben vorbereitet und den höheren Anforderungen, die an sie gestellt werden, gewachsen sein.

Wir gehen also von folgenden Grundsätzen aus:

In allen Unterrichtsfächern wird die Einheit von Theorie und Praxis mit Hilfe des polytechnischen Unterrichts und der Produktionsarbeit hergestellt. So wird das sozialistische Bewußtsein bei allen Schülern entwickelt, sie werden auf das praktische Leben in der sozialistischen Gesellschaft vorbereitet. Die Arbeit soll ein Lebensbedürfnis für sie werden.

Der Unterricht wird auf der Grundlage der fortgeschrittensten Wissenschaft und Produktionspraxis und in Verbindung mit den fortgeschrittensten Künsten erteilt. Den jungen Menschen wird eine hohe und allseitige Bildung vermittelt, die sie befähigt, die erworbenen Kenntnisse beim sozialistischen Aufbau anzuwenden.

Die sozialistische Schule erfüllt die Schüler mit tiefer Liebe zur Arbeiterklasse, zum Staat der Arbeiter und Bauern, zum Sozialismus und zur Freundschaft mit der Sowjetunion und den volksdemokratischen Ländern . . .

Das Wichtigste am polytechnischen Unterricht ist die Verlegung eines bestimmten Teiles des Unterrichts in die Produktionsstätten, wodurch es erleichtert wird, die theoretischen Kenntnisse in Biologie, Physik und Mathematik mit den praktischen Fragen in der Industrie, in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften oder Maschinen-Traktoren-Stationen zu verbinden . . .

Indem wir die Schule mit dem Leben verbinden und die Schüler . . . unmittelbar an der sozialistischen Produktionsarbeit teilnehmen lassen, lernen sie selbst am besten den Kampf der Arbeiter und Bauern für den Sieg des Sozialismus kennen und beteiligen sich an ihm. Die Umgestaltung des Schulwesens im sozialistischen Sinne ist ein Teil des Kampfes in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.

Von Arbeiterfrauen und Arbeitern wurde in den letzten Jahren berechtigte Kritik geübt an der ungenügenden Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder. Diese Kritik richtet sich vor allem gegen die reaktionäre bürgerliche „Begabentheorie“ und gegen die Tendenz bei manchen Mitarbeitern der Volksbildungsorgane, die Entwicklung in den Schulen dem Selbstlauf zu überlassen. Es geht

nicht nur um eine Wiedergutmachung in bezug auf das früher herrschende Bildungsprivileg der Bourgeoisie, sondern es geht auch darum, daß die Arbeiterklasse heute in der DDR die führende Klasse ist und deshalb ihre Söhne und Töchter die Bildung erhalten müssen, die sie befähigt, später das große Werk ihrer Väter fortzuführen. Wir sind daher der Meinung, daß die sozialistische Erziehung aller Kinder nur gewährleistet ist, wenn die Arbeiter- und Bauernkinder besonders sorgfältig ausgebildet werden, weil die Entwicklung der Gesellschaft dadurch bestimmt wird, wie sich das sozialistische Bewußtsein der Arbeiterklasse entwickelt, jener Klasse, die alle materiellen Werte schafft. Das ist zugleich von großer Bedeutung für die Zukunft der Nation und die soziale Befreiung aller Werktätigen . . .

Die Umgestaltung des Schulwesens im sozialistischen Sinne verlangt eine entschiedene *Verbesserung der Lehrerausbildung*. Wir brauchen Lehrer und Erzieher, die eng mit der Arbeiterklasse und dem sozialistischen Aufbau verbunden sind. Unsere Lehrer müssen über eine hohe Allgemeinbildung, umfassende polytechnische Kenntnisse und Fertigkeiten und über ein gründliches Fachwissen verfügen, sie müssen gute pädagogische Qualitäten besitzen und ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit auf der Grundlage der sozialistischen Weltanschauung durchführen.

Der dialektische Materialismus
und die sozialistische Bewußtseinsbildung

Über die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins¹

In der Diskussion nehmen die Fragen der Bildung des sozialistischen Bewußtseins und insbesondere die Fragen der sozialistischen Erziehung der Jugend einen hervorragenden Platz ein. Die sozialistische Bewußtseinsbildung ist infolge der sozialökonomischen und politischen Umwälzung in der Deutschen Demokratischen Republik die Sache der ganzen Arbeiterklasse und des Volkes. Durch die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung in den Hauptindustriezweigen, die Verwandlung der Produktionsmittel in der Industrie in Volkseigentum und die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus wurden neue moralische Beziehungen zwischen den Menschen und zwischen der Arbeiter-und-Bauern-Macht und den werktätigen Massen geschaffen. Die persönlichen Beziehungen der Menschen zueinander stehen im Verhältnis zu ihren Beziehungen zur Gesellschaft. Die persönlichen und gesellschaftlichen Interessen stimmen immer mehr überein.

Seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik entwickelt sich aus der Moral der klassenbewußten Arbeiter die sozialistische Moral und erfaßt immer breitere Schichten der Werktätigen. Die Erbauer der neuen, sozialistischen Gesellschaft zeichnen sich durch solche Tugenden aus wie das sozialistische Pflichtbewußtsein, die Arbeitsmoral und kollektive Arbeit, die gegenseitige Hilfe. Der von sozialistischem Bewußtsein erfüllte Werktätige läßt sich in seinen Handlungen von der Sorge um die Interessen der Gesellschaft und die seiner Mitmenschen leiten.

¹ Aus dem Schlußwort einer Diskussion mit Angehörigen der Intelligenz in Leipzig im Juni 1957. In: Neues Deutschland vom 6. und 7. Juli 1957.

Der Begriff der Pflicht hat einen neuen Inhalt erhalten. Es ist eine sittliche Pflicht geworden, alle Anstrengungen für die gemeinsame Sache des Sozialismus zu unternehmen. *Der Patriotismus*, die Beziehungen zur Heimat haben einen neuen Inhalt erhalten, denn jetzt herrscht die Volksmacht, und die gesellschaftlichen Produktionsmittel sowie die Bodenschätze gehören dem Volke. Millionen Menschen sind von einem neuen Heimatgefühl durchdrungen. Die patriotische Pflicht, in der Heimat die Folgen des Hitlerkrieges zu überwinden und das große Nationale Aufbauwerk zum Erfolg zu führen, erfaßt breite Kreise der Bevölkerung. In dieser gemeinsamen Arbeit ändern sich zugleich das Denken und die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zueinander. *Die kollektive Arbeit* ist einer der stärksten Erziehungsfaktoren. *Das patriotische Bewußtsein hat also einen neuen Inhalt bekommen.*

Wir kämpfen für die nationalen Interessen des Volkes und betrachten es als eine sittliche Pflicht, alle Kräfte des Volkes zur Entfaltung zu bringen gegen die reaktionären, militaristischen und faschistischen Kräfte, die, abhängig vom USA-Imperialismus, Westdeutschland in die Katastrophe treiben. *Wir wahren und verteidigen die guten Traditionen der deutschen Kultur* gegen den deutschen Militarismus und pflegen insbesondere die humanistischen Traditionen. Dabei sind wir uns bewußt, daß unter den Bedingungen der Arbeiter-und-Bauern-Macht die Entwicklung der nationalen Kultur des deutschen Volkes nur möglich ist, wenn sie mit sozialistischem Inhalt erfüllt wird. Gleichzeitig gilt es, *die hohen ethischen Werte des proletarischen Internationalismus zu entwickeln. Die Erfüllung des ganzen Volkes mit den hohen Ideen des proletarischen Internationalismus*, insbesondere die feste Freundschaft zu den Völkern der UdSSR, ist eine Grundbedingung für die Lösung der nationalen Frage des deutschen Volkes.

Die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins vollzieht sich unter den Bedingungen der Arbeiter-und-Bauern-Macht auf der Grundlage der Umgestaltung der Produktionsverhältnisse zu sozialistischen Produktionsverhältnissen: durch die demokratische Mitarbeit der Arbeiterklasse und der Bevölkerung in ihren Parteien

und Massenorganisationen und bei der Erfüllung der Aufgaben ihres Arbeiter-und-Bauern-Staates; durch die systematische Aneignung der wissenschaftlichen Lehre des Marxismus-Leninismus und der Erfahrungen der kommunistischen und Arbeiterparteien der Sowjetunion und der sozialistischen Länder, was einen ständigen Kampf gegen die Ideologie der Bourgeoisie erfordert.

Die sozialistische Bewußtseinsbildung erfolgt bei den Angehörigen der verschiedenen Klassen und Bevölkerungsschichten auf verschiedene Weise. Bei der Arbeiterklasse entwickelt sich das sozialistische Bewußtsein aus dem Klassenbewußtsein. Dieses Klassenbewußtsein hat sich im jahrzehntelangen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung und faschistische Unterdrückung und auf Grund der marxistischen Lehre entwickelt. Dabei hat die Arbeiterklasse *solche hohen moralischen Werte gewonnen wie das Bewußtsein der Solidarität, des proletarischen Internationalismus und den Willen zur Verteidigung und Unterstützung der Sowjetunion.* Die weitere Entwicklung des Klassenbewußtseins erfolgte nach 1945 im Kampf um die Enteignung der Großkapitalisten und die Durchführung der Bodenreform. Der Übergang zum sozialistischen Bewußtsein findet seinen Ausdruck im Kampf um die Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht, die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, in der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und im Nationalen Aufbauwerk. Im Kampf um die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus erfolgt die sozialistische Bewußtseinsentwicklung der Arbeiter und der technischen Intelligenz.

Bei den werktätigen Bauern entwickelte sich ein neues Bewußtsein aus dem antifaschistisch-demokratischen Kampf um die Liquidierung der Hitlerherrschaft und ihrer Folgen, aus dem Gegensatz der Interessen der werktätigen Bauern zu den kapitalistischen Monopolen sowie aus der Durchführung der Bodenreform. Der Übergang zum sozialistischen Bewußtsein vollzieht sich allmählich im Zusammenhang mit der gemeinsamen Bodenbearbeitung und anderen genossenschaftlichen Formen der Zusammenarbeit, wobei die Maschinen-Traktoren-Stationen einen bedeutenden Einfluß ausüben. Das sozialistische Bewußtsein findet seinen Ausdruck in der

bewußten Steigerung der gesellschaftlichen Produktion in den Produktionsgenossenschaften und der Anwendung der sozialistischen Produktionsweise.

In der Intelligenz ist die Bewußtseinsentwicklung komplizierter. Der Teil der Intelligenz, der in der Produktion tätig ist, wird unmittelbar durch die Entwicklung der sozialistischen Produktionsweise und durch die ständige Zusammenarbeit mit der Arbeiterklasse beeinflusst. Die Angehörigen der wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz, die mit dem Volk eng verbunden sind, erhalten viele Anregungen durch die praktische Zusammenarbeit in Form von Patenschaften und zeitweise Teilnahme an Produktionsarbeiten in Industrie und Landwirtschaft. Diese Kreise der Intelligenz erhalten durch ihre praktische Kenntnis der sozialistischen Entwicklung viele Anregungen zum theoretischen Studium der sozialistischen Lehre. *Ein Teil der Intelligenz, die sich im allgemeinen nur für ihr Fachgebiet interessiert, kommt oft von der ideellen und moralischen Seite zu sozialistischen Erkenntnissen.* Ihre Abneigung gegen kapitalistische Ausbeutung und gegen die Atomkriegspolitik der herrschenden großkapitalistischen Kreise in Westdeutschland verstärkt in ihr das Bestreben, einen neuen Weg zu gehen, der nur der sozialistische Weg sein kann.

Die Herausbildung der sozialistischen Moral

Der Kampf zwischen den zwei gesellschaftlichen Systemen in Deutschland findet seinen Ausdruck auch in der *Auseinandersetzung zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Moral.* In der Wochenzeitung, die Herrn Adenauer nahesteht, wurde am 14. Juni geschrieben, daß es sich um den „alles bis in die letzten Tiefen aufwühlenden Konflikt zweier unversöhnlicher Moralsysteme, um ein Ringen, in dem es um die geistig-moralischen Möglichkeiten menschlicher Existenz schlechthin geht“, handelt. Das ist im gewissen Sinne richtig, denn auf der einen Seite stehen die Kräfte, die einen dauerhaften Frieden erstreben, und auf der

anderen Seite die Vertreter der Atomkriegspolitik, die imperialistischen Menschenfeinde. Der Verfasser sagt weiter: Wenn die Bourgeoisie in diesem Ringen standhalten wolle, so sei eine der wichtigsten Voraussetzungen „unsere entschiedene Besinnung auf die *ethischen Grundfragen* unseres eigenen Wirtschaftssystems“. Damit bringt er nur seine Besorgnis zum Ausdruck, daß das Unsittliche, Unmoralische der Herrschaft des Monopolkapitals und der kapitalistischen Ausbeutung und ihrer Folgen immer offener zutage tritt. *Besonders die Atomkriegspolitik des westdeutschen Monopolkapitals verstößt gegen die elementarsten sittlichen Grundsätze der Menschheit.* Die im Zusammenhang mit dieser Politik angewandten faschistischen Methoden müssen dazu führen, daß alle friedliebenden Menschen in unversöhnlichen Gegensatz zur Unmoral der herrschenden Kreise in Bonn kommen.

Seitdem in einem Teil Deutschlands die Arbeiter- und Bauernmacht errichtet wurde, hat die Arbeiterklasse als ihre führende Kraft die *Pflicht, die marxistisch-leninistische Lehre in bezug auf die sozialistische Moral nicht nur für die eigene Klasse anzuwenden, sondern sie zu moralischen Gesetzen zu entwickeln, die für alle Volksschichten Geltung haben.* Der sozialistische Wettbewerb zum Beispiel ist die Sache aller Werktätigen. Oder: Bei der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften haben sich neue gesellschaftliche Beziehungen zwischen den Genossenschaftsbauern herausgebildet, neue moralische Gesetze erhalten Gültigkeit. Ein Genossenschaftsbauer, der im Kollektiv arbeitet und eng mit den Arbeitern der Maschinen-Traktoren-Station verbunden ist, gelangt zu einem anderen Bewußtsein als ein Einzelbauer. Er hat als Mitglied des Kollektivs eine neue Arbeitsdisziplin, er lernt erkennen, daß die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion für die Arbeiter- und Bauern-Macht und für ihn selbst wichtiger ist als seine individuelle Hauswirtschaft, deren Bedeutung wir ja durchaus nicht unterschätzen.

Es ist verständlich, daß sich im Prozeß der Lösung der ökonomischen Aufgaben, des Übergangs zur kollektiven Arbeit die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen im sozialistischen Sinne

ändern. Erst allmählich werden ihnen jedoch diese Zusammenhänge bewußt. Die bewußte Veränderung der Produktionsverhältnisse erfordert jedoch die bewußte Herstellung neuer gesellschaftlicher Beziehungen unter den Menschen. Die Fragen ihrer Arbeitsmoral, ihrer moralischen Grundsätze in bezug auf die Familie usw. werden jetzt offen gestellt und bedürfen der theoretischen Verallgemeinerung.

Die sozialökonomische Struktur, die Entwicklung der Klassenverhältnisse und die politische Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik haben ein Stadium erreicht, wo der Hauptgegner die imperialistischen Kräfte und die Agenturen sind, die von außen wirken. Die feindlichen Kräfte im Innern des Landes sind verhältnismäßig geschwächt. Breite Kreise des Volkes betrachten die DDR als ihr Vaterland, in dem man den sozialistischen Aufbau fördern muß, das man auch schützen muß.

Im Zusammenhang damit steht die *Weiterentwicklung der staatlichen Gesetzlichkeit*. Es haben sich die Bedingungen entwickelt, um das *sozialistische Recht* zu schaffen. Zum Beispiel sind die Hauptelemente des sozialistischen Arbeitsrechts bereits in zahlreichen Gesetzen und Verordnungen vorhanden. Es ist an der Zeit, das Zivilrecht und das Strafrecht neu auszuarbeiten. Was die *Gerechtigkeit* betrifft, so ist entscheidend, vom Standpunkt welcher Klasse man dazu Stellung nimmt. Herrscht die kapitalistische Klasse, so dienen die Gesetze und das Recht dem Interesse dieser Klasse, also einer Minderheit, so daß von wahrer Gerechtigkeit keine Rede sein kann. Herrscht die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und anderen werktätigen Schichten, das heißt die Mehrheit der Bevölkerung, dann besteht der Sinn der Gesetze und der Gerechtigkeit darin, die Rechte des Volkes zu gewährleisten, aber die Kräfte zu unterdrücken, die eine feindliche Tätigkeit gegen die Staatsmacht der Arbeiter und Bauern durchführen. Die Entwicklung des Rechts ist ein Prozeß. Zur Zeit der Bodenreform und der Enteignung der Betriebe der Kriegsverbrecher waren die Rechtsbestimmungen andere als heute. Damals war die Enteignung der Kriegsverbrecher und der Großagrarien notwendig. Inzwischen

konnten wir erklären, daß keine weiteren Enteignungen folgen und das Volkseigentum sowie das Privateigentum geschützt sind.

Es wird viel über Freiheit gesprochen. Wirkliche Freiheit des Denkens ist nur auf der Grundlage der Erkenntnisse der fortgeschrittenen Wissenschaft möglich. Wer sich in den Fesseln der kapitalistischen Ideologie und des Mystizismus befindet, kann nicht freiheitlich denken. Wirkliche Freiheit setzt die Erkenntnis der objektiven Gesetze der Entwicklung voraus, um sie im Interesse der Gesellschaft, für den Fortschritt nutzbar zu machen. In diesem Sinne lenken die Menschen bewußt die geschichtliche Entwicklung, seitdem sich die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei befreit hat.

Einer der Diskussionsredner hat gesagt, daß es mit einigen Angehörigen der Intelligenz Meinungsverschiedenheiten gegeben habe über den Prozeß gegen Harich. Ich bitte die Betreffenden, die Zweifel hatten, noch etwas gründlicher über diese Frage nachzudenken. So wie die konterrevolutionäre Gruppe Harich in Verbindung mit westlichen Agenturen begonnen hatte, so ähnlich hatten bestimmte Kräfte des Petöfi-Kreises in Budapest begonnen. Das ging bis zur Veröffentlichung des Aufsatzes eines namhaften Schriftstellers, in dem offen zum Mord an Staatsfunktionären aufgerufen wurde. Die Folgen des versöhnlerischen Verhaltens gegenüber wirklichen konterrevolutionären Kräften in Ungarn sind bekannt. Wir haben den Eindruck, daß die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik die Lehren aus den ungarischen Ereignissen sehr gut verstanden hat. Dazu gehört auch die Erkenntnis, daß man nicht nur offenen Konterrevolutionären, sondern auch kleinbürgerlichen Anarchisten rechtzeitig das Handwerk legen muß, sonst kann das dem Volk sehr teuer zu stehen kommen.

... Genosse Professor Alfred Kurella hat die interessante Bemerkung gemacht, daß viele Deutsche, die *in der Sowjetunion* waren, über die *Atmosphäre der menschlichen Beziehungen* verwundert sind. Dort herrscht eine wirklich menschliche Atmosphäre. Die Menschen der verschiedensten Berufe und Positionen verkehren freimütig, ungezwungen miteinander und haben in ihrem Betrieb,

im Kulturhaus, im Kulturpark oder anderswo ein neues gesellschaftliches Leben entwickelt. Auch bei uns sind die Bedingungen dafür vorhanden. Zum Beispiel der Vorschlag, in Leipzig den Kulturpark „Clara Zetkin“ zu schaffen, ging von der Erkenntnis aus, daß es an der Zeit ist, in solchen Parks neue Formen des gesellschaftlichen Lebens zu entwickeln. Wir wollen also, daß im Betrieb, im Dorf, im Kulturhaus, im Kulturpark die Beziehungen der Menschen enger gestaltet werden.

Ich betrachte die Diskussionsreden über die Fragen der sozialistischen Ethik als den Beginn einer breiten Diskussion und eines gründlichen Studiums dieser Probleme. Wir haben uns bisher mit den ökonomischen Problemen der Übergangsperiode beschäftigt und uns bei den Fragen des Überbaus hauptsächlich auf die Probleme des Staates und die Beziehungen der revolutionären Partei der Arbeiterklasse zu den anderen Parteien und Massenorganisationen, die Beziehungen zwischen der Arbeiterklasse und den verschiedenen Schichten der Bevölkerung konzentriert. *Es ist notwendig, gründlicher die sozialistische Bewußtseinsentwicklung der verschiedenen Klassen und Schichten der Bevölkerung in der Übergangsperiode zu studieren.*

Es gibt dabei interessante Probleme. Wie weit ist die sozialistische Bewußtseinsentwicklung fortgeschritten, wie weit wirken alte Ideologien der Bourgeoisie und bürgerliche Gewohnheiten in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung fort, und wie weit wirkt der Einfluß der gegenwärtigen imperialistischen Propaganda aus dem Westen? Manche Angehörige der alten, bürgerlichen Intelligenz äußerten: „Mit der Politik der herrschenden Kreise in Westdeutschland wollen wir nichts zu tun haben. Wir sind für den Sozialismus, denn das ist ein schönes Ideal. Aber der Sozialismus, wie er gegenwärtig aufgebaut wird, ist doch mit großen Schwierigkeiten verbunden.“ Wir haben ihnen geantwortet, daß es in der Übergangsperiode selbstverständlich Widersprüche und Schwierigkeiten gibt. Es wirken ökonomische Widersprüche, die sich vor allem aus der Spaltung Deutschlands ergeben, aber auch Ursachen, die in der Art der Bewußtseinsentwicklung der Menschen liegen. Leider ent-

wickelt sich das sozialistische Bewußtsein langsamer als die sozialistischen Produktionsverhältnisse.

Einige Angehörige der Intelligenz sagten, sie seien für den Sozialismus, wie wir ihn erstreben, anders ausgedrückt, wie er am Ende der Übergangsperiode, zur Zeit des Sieges des Sozialismus, Wirklichkeit sein wird. Wir haben dazu erklärt, daß doch kein Mensch die Möglichkeit hat, sich in einen Traumschlaf versetzen zu lassen, um dann nach dem Sieg des Sozialismus aufzuwachen. Wir wissen, daß der Sozialismus in fünf Jahren angenehmer ist, aber um das zu erreichen, müssen wir unseren zweiten Fünfjahrplan erfüllen und auch noch den dritten Fünfjahrplan. Die gesellschaftliche Entwicklung ist *der Kampf zwischen dem Alten, Überholten, und dem Neuen, Fortschrittlichen*, der den ganzen Einsatz jedes einzelnen erfordert. Das ist ein harter Kampf, aber er führt uns von Jahr zu Jahr auf eine höhere Stufe, wobei Schritt für Schritt die materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Gesellschaft und der einzelnen Bürger verbessert werden. Die Erfolge dieses Kampfes hängen wesentlich ab von der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins. Die sozialistische Bewußtseinsentwicklung kann wesentlich durch eine richtige Erziehungsarbeit der Partei, der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands und des Arbeiter-und-Bauern-Staates gefördert werden.

Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung¹

Nachdem ich über die praktischen Fragen gesprochen habe, möchte ich auf die Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung und ihre praktische Bedeutung eingehen. Ich hatte schon auf den Beschluß der 34. Tagung des Zentralkomitees und auf die Notwendigkeit hingewiesen, die gemeinsame Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien in den Parteiorganisationen, in der Presse und in den Zeitschriften gründlich durchzuarbeiten. Ich meine die Probleme der sozialistischen Bewußtseinsbildung, die bei allen Werktätigen gegenwärtig von erstrangiger Bedeutung sind . . .

Bisher herrschte die Auffassung vor, daß mit der Änderung der sozialökonomischen Struktur sich das Bewußtsein sozusagen spontan – wenn auch mit Verzögerung – verändert. Die Auseinandersetzungen mit manchen Genossen im letzten Jahr gingen gerade darum. Sie waren der Meinung, daß Partei und Staat auf die Bewußtseinsentwicklung der Menschen nicht einwirken sollten, sondern daß das jedem einzelnen überlassen bleiben solle. Einige Genossen negierten also die führende Rolle der Partei und die Rolle der Staatsmacht als Hauptwaffe des sozialistischen Aufbaus. Wenn aber die Staatsmacht die Hauptwaffe des sozialistischen Aufbaus ist, dann haben die staatlichen Organe auch bestimmte Aufgaben bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins. Das betrifft nicht nur das Ministerium für Kultur oder das Staatssekretariat für

¹ Aus dem Schlußwort auf der Konferenz zur Verbesserung der Arbeitsweise der Partei am 21. Dezember 1957. In: Neuer Weg, 2/1958, S. 213–218.

Hochschulwesen oder das Ministerium für Volksbildung – diese vor allem, aber auch die anderen.

Warum steht die Frage der sozialistischen Erziehung jetzt im Mittelpunkt? Nachdem die Grundlagen des Sozialismus geschaffen sind, hängt die Weiterentwicklung in hohem Maße davon ab, daß alle Menschen die gesellschaftlichen Veränderungen verstehen und bewußt an der weiteren sozialistischen Entwicklung mitarbeiten. Wenn wir weitere Erfolge erzielen wollen, ist es notwendig, die Menschen zur Einhaltung der Gesetze des sozialistischen Aufbaus zu erziehen. Das erfordert, gegen kapitalistische Einflüsse von außen und gegen alte Gewohnheiten aus der kapitalistischen Zeit zu kämpfen. Eine versöhnlerische Duldsamkeit gegenüber den kapitalistischen Einflüssen hindert den sozialistischen Aufbau. Sozialistische Erziehung ist unmittelbar verbunden mit dem Kampf zwischen dem Neuen, Fortschrittlichen, und dem Alten, Überlebten. Deshalb haben die Neuererbewegung und der sozialistische Wettbewerb eine so große Bedeutung. Aber die fortschrittlichen Kräfte und Ideen kommen nur voll zur Entfaltung, wenn die Arbeiter, Angestellten und Ingenieure im Betrieb oder als Mitglieder ihrer Gewerkschaft aktiv teilnehmen an der Leitung der Wirtschaft und des Staates. Die Sicherung der demokratischen Mitarbeit der Werktätigen ist eine Grundbedingung für die richtige Durchführung der Gesetze der Volkskammer, insbesondere des Gesetzes über den Volkswirtschaftsplan. Wir haben vorbildliche Leistungen der Arbeiter, der Bauern, der Intelligenz und anderer Werktätigen. Schon im bisherigen Prozeß des sozialistischen Aufbaus ist eine tiefe Bewußtseinsänderung erfolgt. Das Bewußtsein entwickelt sich jedoch nicht spontan, von selbst, sondern unter dem Einfluß der Veränderung der ökonomischen Basis und unter dem Einfluß der Erziehungsarbeit der revolutionären Partei der Arbeiterklasse, der Arbeiter- und Bauernmacht und der Massenorganisationen. Es ist notwendig, über das Antlitz des neuen Menschen in der Presse, in den Zeitschriften usw. zu schreiben. Es ist notwendig, bewußt den Kampf gegen das Rückständige zu führen und auch gegen das versöhnlerische Verhalten gegenüber rückständigen Erscheinungen.

Im Leben des Volkes gibt es viele Widersprüche. Zum Beispiel sehen manche Bürger der Republik nur ihre persönlichen Interessen. Sie verstehen noch nicht, daß die Stärkung der Arbeiter- und Bauern-Macht der Sicherung ihrer friedlichen Arbeit und der Verbesserung ihrer materiellen Lebensbedingungen dient. Die persönlichen Interessen der Bauern stehen in der ersten Zeit ihrer Mitgliedschaft in Produktionsgenossenschaften oftmals in Widerspruch zu den gesellschaftlichen Interessen, und es kommen Verletzungen des Statuts vor. Die Aufgabe der Partei ist es, zu helfen, diese Widersprüche zu überwinden und Schritt für Schritt die Bauern durch die eigene Erfahrung zu überzeugen, daß die Erfüllung der genossenschaftlichen Aufgaben der Hauptweg zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse ist.

Wir haben einen breiten sozialistischen Wettbewerb entfaltet. Ein Teil der Arbeiter nahm daran teil in dem hohen Bewußtsein, daß das dem sozialistischen Aufbau und der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen der gesamten Gesellschaft dient. Aber andere Werktätige nahmen nur deshalb teil, weil sie daraus unmittelbare materielle Vorteile hatten. Das ist an und für sich ganz normal. Worin besteht nun unsere Aufgabe? Die ganze Masse der Arbeiter auf dieses Niveau der Fortgeschrittensten zu bringen, das heißt, daß sie nicht nur aus materiellen Gründen, sondern auch aus sozialistischer Überzeugung am sozialistischen Wettbewerb teilnehmen – das ist unsere Aufgabe.

Die Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung stehen unmittelbar im Zusammenhang mit dem Problem des sozialistischen Aufbaus; sie sind nicht getrennt davon. Auch an den Universitäten, Hochschulen und an den Schulen ist das so. *Es wird und kann nicht gelingen, die sozialistische Bewußtseinsentwicklung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen zu erreichen, wenn den Lehrern nicht die Möglichkeit gegeben wird, in enge Beziehung zum sozialistischen Aufbau zu kommen, ihn kennenzulernen und mit ihren Kindern sogar an der Lösung bestimmter Aufgaben teilzunehmen, wie das in Frankfurt und einigen anderen Städten richtig begonnen wurde. Es ist ganz verständlich, daß sich in den Köpfen von Arbeit-*

tern, Lehrern und Professoren die Widersprüche bemerkbar machen. Bei vielen Arbeitern sind noch alte Gewohnheiten aus der kapitalistischen Zeit vorhanden. Manche Lehrer, auch wenn sie für den Sozialismus sind, haben noch alte, bürgerliche Anschauungen. Diese Widersprüche in ihren Köpfen werden ihnen jetzt bewußt; deshalb diskutieren sie, einige schimpfen manchmal auch. Das ist bei manchen ein schmerzvoller Prozeß. Als zum Beispiel nach dem XX. Parteitag der Kampf gegen Dogmatismus begann, den der Gegner zum Schlag gegen den Marxismus ausnutzte, gab es Auseinandersetzungen. Bei manchen Genossen kam im Kopf einiges durcheinander, weil die orthodoxe Starre jetzt aufgelöst wurde, und die alten Formeln, die sie auswendig gelernt hatten, paßten nicht mehr zu den neuen Problemen des Lebens. Bei anderen wirkte der bürgerliche, antimarxistische Druck, und sie wollten nachgeben. Sie wollten auf den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht verzichten usw. Das heißt, es entwickelte sich nach dem XX. Parteitag eine Diskussion und ein Kampf im Kopf jedes einzelnen. Die Widersprüche, die in den Köpfen der einzelnen vorhanden waren, wurden ihnen bewußt und verursachten Kopfschmerzen. Die Diskussion, die in der Partei geführt wurde, hat zur Klärung dieser Fragen und zur inneren ideologisch-politischen Festigung der Partei geführt.

Ich will ein einfaches Beispiel anführen. In der Parteihochschule begann nach dem XX. Parteitag der Kampf gegen den Dogmatismus absolut richtig. Aber als wir die Sache bei Lichte angesehen haben, zeigte sich, daß nicht nur der Kampf gegen den Dogmatismus, sondern auch gegen den Marxismus-Leninismus geführt wurde. Es traten plötzlich Genossen gegen Lenins Lehre über die Rolle der Partei auf. Es zeigte sich, daß man im Kampf gegen den Dogmatismus beachten muß, daß der Revisionismus die Hauptgefahr ist.

Manche Genossen haben gesagt: Aber im Jahre 1957 sind immer noch so große Schwierigkeiten. Aber, Genossen, vergeßt doch eines nicht, auf welcher Stufenleiter sind denn momentan diese Schwierigkeiten? Auf einem Niveau, wo die Produktion doppelt so hoch ist als in der Vorkriegszeit in Deutschland, auf einer Stufe, wo

Wissenschaft und Technik auf einzelnen Gebieten eine hohe Entwicklung erreicht haben. Wenn ein Atomreaktor bei uns gebaut wird, gibt es dabei selbstverständlich große Schwierigkeiten, denn die Mittel dazu müssen ja irgendwo hergenommen werden. Und es ist notwendig, die Produktion neuester Stähle vorzunehmen, solcher Stähle, wie wir sie bisher nie produziert haben. Es werden also jetzt höhere Anforderungen an die Stahlindustrie gestellt. Dort sagen einige: Wir haben doch gar nicht die Erfahrung, solche Stähle zu produzieren. Wir sagen ihnen: Deshalb müßt ihr das lernen, das hängt mit dem Kampf um das Weltniveau zusammen.

Die Schwierigkeiten zeigen sich also jetzt auf einer viel höheren Stufe. Aber, Genossen, in diesem Kampf entwickelt sich das sozialistische Bewußtsein der Arbeiter. Im Kampf für die Erfüllung der neuen Aufgaben, gegen die Rückständigkeit, gegen Schlamperie in der Produktion, gegen Sorglosigkeit in bezug auf Planerfüllung entwickelt sich das sozialistische Bewußtsein der Arbeiterklasse und auch der technischen Intelligenz.

Es gibt auch solche Probleme, die jetzt in der Presse diskutiert werden, daß die Arbeitsweise mancher Funktionäre des Staatsapparates zurückgeblieben ist. Niemand von uns wird daran Zweifel äußern, daß wir in der Entwicklung unseres Staatsapparates große Erfolge haben. Es ist eine riesige geschichtliche Leistung unserer Partei und der Arbeiterklasse, daß sie imstande war, einen solchen Staatsapparat aufzubauen, und wir können uns im Vergleich zu anderen Volkdemokratien immerhin sehen lassen. Aber das darf doch nicht zur Selbstberuhigung führen. Die Partei entwickelt sich, die Arbeitsweise der Partei und die Struktur der Partei entwickeln sich. Aber auch der Staatsapparat bleibt nicht auf dem Status quo stehen, sondern er entwickelt sich entsprechend den höheren Aufgaben, die zu erfüllen sind. Ich will ein ganz einfaches Beispiel nehmen. An die Staatliche Plankommission werden jetzt viel höhere Anforderungen gestellt, als das früher, zum Beispiel bei der Ausarbeitung des ersten Fünfjahrplanes, der Fall war. An einen Kreisrat werden 1958 viel höhere Anforderungen gestellt, als das 1957 der Fall war. Der Lei-

ter der Planabteilung beim Rat des Kreises muß viel dazulernen, wenn der Plan 1958 richtig durchgeführt werden soll. Es gibt hier also einen gewissen Widerspruch zwischen den Erfordernissen der staatlichen, der politischen und ökonomischen Entwicklung einerseits und den Erfahrungen, Kenntnissen und Fähigkeiten mancher Mitarbeiter des Staatsapparates andererseits. Die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben in der jetzigen Situation erfordert viel höhere Fähigkeiten der Führung, der Kooperierung auf internationaler Grundlage, der Koordinierung der Produktion bei uns als vor einem Jahr. Entsprechend diesen viel höheren Anforderungen muß die Qualität der Arbeit der Staatsfunktionäre wachsen, und die Aufgabe der Partei ist es, ihnen zu helfen, Kritik zu üben, wenn das Entwicklungstempo des sozialistischen Bewußtseins und der Fachkenntnisse der Staatsfunktionäre nicht Schritt hält. Das ist die Aufgabe der Partei. Das ist keine Kritisiererei am Staatsapparat, sondern das ist eine reale, notwendige, geschichtlich bedingte Kritik, um die Mitarbeiter des Staatsapparates schneller auf eine höhere Stufe zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu bringen.

Ich möchte jetzt an einigen Beispielen diese Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und die Komplikationen, die es dabei gibt, erklären.

In der Arbeiterklasse hat sich in Verbindung mit der Änderung der sozialökonomischen Struktur, also durch den Übergang der früheren kapitalistischen Großbetriebe in Volkseigentum, auch eine Bewußtseinsveränderung vollzogen. Das ging langsam. Die Ent-eignung ging schneller als die Bewußtseinsentwicklung. Da die Betriebe Volkseigentum, sozialistische Betriebe, sozialistisches Eigentum sind und die Arbeiter jetzt die Verantwortung für die Betriebe tragen, muß sich ein neues Verhältnis der Arbeiter zu diesem Eigentum entwickeln, die Achtung, der Schutz, die Wahrung und der Wille zur Vermehrung des sozialistischen Eigentums. Das haben wir auch gesetzlich festgelegt.

Auf dieser Grundlage des sozialistischen Eigentums an den Produktionsmitteln entwickelt sich die sozialistische Moral, entwickelt sich das Bewußtsein, daß die Arbeit eine hohe Ehre ist. Aber diese

Entwicklung geht nicht einfach vor sich, sondern in Widersprüchen. Ein Teil der Arbeiter hat noch private Sonderinteressen, und viele Arbeiter stellen private Sonderinteressen über die sozialistischen Produktionsinteressen.

Aufgabe der Partei ist es, dafür zu sorgen, daß die persönlichen Interessen der Arbeiterklasse in Einklang kommen mit den gesellschaftlichen Interessen, das heißt, daß der Kampf um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und um technisch begründete Arbeitsnormen geführt wird. In diesem Kampf muß die Lösung dieser Widersprüche erreicht werden.

Ich nehme ein zweites Beispiel: die Entwicklung bei den Bauern. Die Bauern haben die Ideologie des Kleinbesitzers, der an sein Eigentum denkt, daran interessiert ist, daß sein privates Eigentum sich vermehrt. Wie sind wir an die Frage herangegangen? Wir haben das private Eigentum der Bauern durch die Bodenreform vermehrt, haben aber gleichzeitig durch die gegenseitige Bauernhilfe das gemeinschaftliche Bewußtsein entwickelt. Das war ein großer Erfolg. Die VdgB hat eine große geschichtliche Leistung vollbracht. Im Zusammenhang damit hat sich bei den Bauern die Ideologie verändert. Sie haben sich gegenseitig geholfen. Das war ein kleiner Fortschritt, der aber von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung ist. Jetzt, nachdem der Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen bei uns auf dem Lande so kraß ist, wo wir die modernste Technik haben und auf der anderen Seite die kleinen „Handtücher“, auf denen die Einzelbauern arbeiten, muß dieser Widerspruch gelöst werden. Die Erhöhung der Erträge in der Landwirtschaft ist doch auf der Basis des einzelbäuerlichen Betriebs nur noch in Einzelfällen möglich. Im großen und ganzen ist es nur möglich, die Erträge auf der Basis landwirtschaftlicher Großbetriebe zu erhöhen.

Was ergibt sich also daraus? Daß die gegenseitige Bauernhilfe nicht mehr genügt, sondern daß als Aufgabe die genossenschaftliche Produktion steht. Das erfordert aber ein viel höheres Bewußtsein, um das Privatinteresse mit den genossenschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen. Es ist ein Widerspruch zwischen der hohen

Entwicklung der Produktionsbasis der Maschinen-Traktoren-Stationen und der individuellen Bodenbearbeitung durch die Klein- oder Mittelbauern entstanden. Hier müssen wir mit Geduld und durch gute Beispiele die Bauern überzeugen. Das heißt, im Dorf entwickelt sich eine große Umwälzung. Die Bauern sind aufgeschlossen, weil sie sehen: Die Regierung der DDR, das sind ehrliche Leute! Das, was sie versprochen haben, halten sie auch, denn die Bauern sind wohlhabend. Die Regierung hat also ihr Wort gehalten! — Aber wir sagen: Das ist ganz schön, daß ihr wohlhabend seid, aber die Bevölkerung will ein höheres Lebensniveau. Das könnt ihr in eurer individuellen Wirtschaft rein physisch nicht mehr schaffen. Also bitte, wenn wir jetzt weiterkommen wollen, wenn wir das neue Dorf entwickeln wollen, dann müssen wir gemeinsam arbeiten, dann müssen wir zur genossenschaftlichen Produktion übergehen! Anders geht die Sache nicht. Und jetzt ist diese große Diskussion überall im Gange.

Die sozialistische Umwälzung der Ideologie und Kultur¹

Beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus findet auch eine tiefgreifende sozialistische Umwälzung der Ideologie und der Kultur statt, die zur Herausbildung des neuen, sozialistischen Bewußtseins und zur Höherentwicklung der Kultur führt. Dies ist ein notwendiger, gesetzmäßiger gesellschaftlicher Prozeß und keineswegs ein zufälliger Vorgang, wie manche meinen. Er vollzieht sich auf der Grundlage der neuen sozialökonomischen und politischen Bedingungen in der Deutschen Demokratischen Republik und wird durch die Partei der Arbeiterklasse mit Hilfe der Arbeiter- und Bauern-Macht und der gesellschaftlichen Organisationen bewußt gelenkt und geleitet. Die sozialistische Umwälzung vollzieht sich auf allen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens im ständigen Kampf des Neuen gegen das Alte, des Positiven gegen das Negative, des sich Entwickelnden gegen das Absterbende.

Über die sozialökonomischen Grundlagen für die Herausbildung des neuen Bewußtseins schrieben bereits Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“: „Bedarf es tiefer Einsicht, um zu begreifen, daß mit den Lebensverhältnissen der Menschen, mit ihren gesellschaftlichen Beziehungen, mit ihrem gesellschaftlichen Dasein, auch ihre Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe, mit einem Worte auch ihr Bewußtsein sich ändert?“²

¹ Aus dem Referat auf dem V. Parteitag. Protokoll, Band 1, S. 148–156.

² Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Band 4, S. 480.

Diese marxistische Erkenntnis, daß die Veränderung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen auch eine Veränderung des Bewußtseins bedingt, wird durch die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik voll und ganz bestätigt. Durch die Schaffung des Arbeiter- und Bauern-Staates, die Entwicklung der volkseigenen Betriebe und der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wurden neue gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen, die die Voraussetzungen darstellen für die Entstehung des neuen, sozialistischen Bewußtseins. In den vergangenen Jahren und besonders seit dem Beginn des sozialistischen Aufbaus haben sich im Denken unserer Werktätigen grundlegende Wandlungen vollzogen, die unter anderem ihren Ausdruck finden im freundschaftlichen Verhältnis zu anderen Völkern, besonders zu den Völkern der Sowjetunion, in der bewußten sozialistischen Einstellung zur Arbeit und zum Volkseigentum und in den hervorragenden Leistungen unserer Aktivisten, Neuerer, Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Künstler. Jedoch vollzieht sich die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins bei den einzelnen Teilen der Bevölkerung nicht gleichmäßig und konfliktlos, sondern nur durch die Teilnahme am sozialistischen Aufbau und durch die bewußte Auseinandersetzung mit den alten, überholten Vorstellungen und Anschauungen der kapitalistischen Vergangenheit.

Am weitesten ist die Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins bei der Arbeiterklasse entwickelt, die als die stärkste und fortgeschrittenste Klasse in der Deutschen Demokratischen Republik die Herrschaft im Bündnis mit den Bauern und anderen werktätigen Schichten ausübt. Im Kampf um den Wiederaufbau und die Steigerung der Produktion in den volkseigenen Betrieben, im sozialistischen Wettbewerb um die Planerfüllung und die Erhöhung der Qualität der Produktion entstanden neue, sozialistische Gedankengänge in der Arbeiterklasse, wie das der Genosse Christoph aus dem Federnwerk Zittau auf der Bezirksdelegiertenkonferenz in Dresden so hervorragend schilderte. Er sagte unter anderem: „Ich bin jung in der Partei, aber auch an Lebensjahren. Ich weiß aber auch, wie mein Vater und alle älteren Kollegen diskutierten. Sie freuten sich,

wenn sie ihren Alten übers Ohr hauten. Jeder hatte seine Methoden und Schliche dafür. Im Tischkasten hatten sie ihre Reserven, und das Geld mußte stimmen. Mit solchen Vorstellungen habe ich einmal angefangen zu arbeiten, das sage ich hier ganz offen. Das konnte auch nicht anders sein . . . Wir haben die Arbeitsnormer immer als die angesehen, die das Geld herunterreißen wollten. Solch eine Einstellung hatten wir . . . Unsere Genossen im Betrieb zeigten alle Fehler und Mängel auf, und schließlich dämmerte es auch bei mir. Es kam der Gedanke, daß etwas nicht mehr stimmen kann. Was bei den Kapitalisten richtig war, konnte jetzt nicht mehr richtig sein, denn wir hatten ja keine Kapitalisten mehr im Betrieb, sondern der Betrieb gehört uns, wie uns auch unsere Wohnungseinrichtung gehört. Mir wurde klar, wenn wir mit unseren Schlichen weitermachen, dann schädigen wir uns selbst. Wir können viel mehr produzieren, wenn wir alle Reserven aus den Tischkästen nehmen. Wir haben unseren Plan aufgeschlüsselt und jedem bewußt gemacht, was er täglich machen muß, damit die Planerfüllung gesichert ist . . . Durch die Aufklärung der Genossen kam mir der Gedanke, alle Reserven aus dem Schubkasten zu holen.“

Nachdem Genosse Christoph geschildert hatte, wie er gemeinsam mit seinem Meister und anderen Kollegen daranging, seine Arbeit einzuteilen und zu organisieren und gemeinsam neue technisch begründete Arbeitsnormen aufzustellen, und wie er pro Tag acht Buntfedern mehr herstellte, ohne daß durch die Veränderung der Norm eine Senkung des Lohnes eintrat, erklärte er: „Wir haben gesagt, *wir wollen beim sozialistischen Aufbau nicht nur nehmen, sondern auch geben*. Unsere Arbeiter- und Bauern-Macht gibt uns nach unseren Leistungen. Jetzt heißt es, Kollegen, *heraus mit unseren Fähigkeiten*. Das muß man jetzt in alle sozialistischen Betriebe tragen.“

Solche Menschen wie den Genossen Christoph hat unsere Arbeiterklasse hervorgebracht; sie tragen durch ihre sozialistischen Taten zur Stärkung unserer volksdemokratischen Ordnung und zur Sicherung unserer sozialistischen Errungenschaften bei.

Auf dem Lande hat das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werk-

tätigen Bauern dazu geführt, daß sich im Bewußtsein der Bauern tiefe Veränderungen vollzogen. Das kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß fast 70 000 Einzelbauernfamilien bereits den Schritt von der Einzelbauernwirtschaft zur landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft machten und daß in der letzten Zeit die Stagnation auf dem Lande überwunden wurde und ein großer Aufschwung bei der Bildung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften zu verzeichnen ist. Heute verkörpern schon über 260 000 Genossenschaftsbauern das Neue auf dem Dorf. Sie denken und handeln auf sozialistische Weise, indem sie sich von den alten, eingefleischten und ererbten Anschauungen des Einzelbauern lossagten und zu neuen, fortschrittlichen genossenschaftlichen Arbeitsmethoden übergangen. Wie sich diese Veränderungen des Bewußtseins der Bauern vollziehen, brachte der Meisterbauer Scheibe folgendermaßen zum Ausdruck: „*Der Wettbewerb 1957 brachte bei mir die Wende*. Bei der ordnungsgemäßen Auswertung dieses Wettbewerbes bin ich zwar noch mit der höchsten Marktleistung im Kreis an der Spitze geblieben, aber die höchste Leistungssteigerung wiesen nicht mehr wir sogenannten starken Einzelbauern auf, sondern die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, von denen wir im Kreis schon etliche haben, die ohne Zuschuß arbeiten. Die Einzelbauern haben eine Stagnation, wir können eben nicht über unseren eigenen Schatten springen.“ Und weil er sich von der Überlegenheit der genossenschaftlichen Produktion überzeugt hatte, entschloß sich der Meisterbauer Scheibe zum Eintritt in die LPG „Roter Oktober“ im Kreis Glauchau. Diesen Weg vom Ich zum Wir, von der Einzelbauernwirtschaft zur landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft werden auch alle übrigen Einzelbauern gehen, wenn sie sich durch die eigene Erfahrung und unsere Aufklärung von den Vorzügen der genossenschaftlichen Produktion überzeugt haben.

Die grundlegende Voraussetzung für die tiefgehende Wandlung im Bewußtsein unserer Intelligenz war die Zusammenarbeit der Arbeiterklasse mit der Intelligenz, die bei uns verwirklicht wurde. Wenn es auch noch Reste bürgerlichen Bewußtseins gibt, kann

man von einer „bürgerlichen“ Intelligenz im eigentlichen Sinne bei uns nicht mehr sprechen, denn die bürgerliche Intelligenz diente bewußt oder unbewußt mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und war oftmals vom Volk isoliert. In der Deutschen Demokratischen Republik aber haben in den vergangenen Jahren viele Zehntausende Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, Lehrer, Ärzte und Künstler aktiv am Aufbau des Sozialismus teilgenommen und ein neues, kameradschaftliches Verhältnis zur Arbeiterklasse hergestellt. Viele Wissenschaftler gelangten auf Grund der großen Erfolge der sowjetischen Wissenschaft und Technik zu der Erkenntnis, daß nur der Sozialismus die friedliche Entwicklung der Wissenschaft gewährleistet, während die Imperialisten und Militaristen die Wissenschaft für ihre aggressive NATO-Politik, das heißt für menscheitsfeindliche Ziele, mißbrauchen. Andere Wissenschaftler wandten sich dem Sozialismus zu, weil sie sich zutiefst von den humanistischen Bestrebungen des Sozialismus überzeugten. So erklärte der bekannte Kernphysiker Prof. Dr. Steenbeck in einer Rede in Jena: „Ich bin Sozialist mit dem Verstand und nicht weniger mit dem Herzen. Ich trete für eine Gesellschaftsordnung ein, in der Grund und Boden, in der die Produktionsmittel nicht Eigentum eines einzelnen oder einzelner sein können und in der jeder gesunde und arbeitsfähige Mensch von seiner eigenen Arbeit leben soll und nicht von den Erträgen eines Vermögens oder sonstiger Werte. Es gibt genügend oft angeführte ökonomische Gründe für diesen Standpunkt. Für mich selbst waren aber ethische Gründe mindestens im gleichen Maße bestimmend: die Tatsache nämlich, daß es nach meiner Auffassung der Würde der Menschen widerspricht, wenn ein kleiner und vielleicht sogar anonym Teil der Menschen nicht durch eigenes Verdienst, sondern begünstigt durch Geburt, Herkunft, Vermögen, Beziehungen usw. die Möglichkeit hat, das Geschick einer großen Anzahl anderer Menschen entscheidend und zum eigenen Vorteil zu beeinflussen.“ Man kann sagen, daß sich in der Deutschen Demokratischen Republik die Mehrheit der Intelligenz zu einer der Arbeiterklasse nahestehenden Schicht entwickelt hat.

Das Entstehen neuer, sozialistischer Ideen wird bei den Angehörigen der alten Intelligenz, die ihre Ausbildung in der kapitalistischen Vergangenheit erhalten haben, auch dadurch gefördert, daß sie in ihrer wissenschaftlichen Arbeit, in Lehre und Forschung immer mehr von den Erfordernissen der sozialistischen Praxis, besonders der Produktion, ausgehen und daß ihnen geduldig und beharrlich geholfen wird, mit überholten Vorstellungen zu brechen.

Aber im Bewußtsein vieler Menschen sind noch Vorstellungen und Anschauungen lebendig, die im Kapitalismus entstanden, wie Eigennutz und Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlichen Interessen, wie nationalistische Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern, wie alle möglichen Erscheinungen von Aberglauben. Die Gegner unserer Arbeiter- und Bauern-Macht sind bestrebt, diese rückständigen Anschauungen und die daraus sich ergebenden Gewohnheiten mit allen Mitteln zu nähren und wachzuhalten. Sie bedienen sich auch des politischen Klerikalismus, um zwischen den Werktätigen Zwietracht zu säen, um die Ausbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu behindern und den Aufbau des Sozialismus zu stören.

Die Imperialisten und Militaristen führen den Kampf gegen die Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins nicht nur mit so groben Mitteln wie der verlogenen Propaganda des amerikanischen Hetzsenders Rias, sondern auch mit verfeinerten Methoden des Revisionismus. Ist es zum Beispiel ein Zufall, daß zur Zeit der konterrevolutionären Ereignisse in Ungarn, als die Imperialisten bestrebt waren, die Arbeiter- und Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik zu untergraben, an unseren Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten die Verfechter des modernen Revisionismus auftraten? Darin kam zum Ausdruck, daß die Gegner versuchten, die Politik der Partei und Regierung und die Ausbreitung der sozialistischen Ideologie „von innen her“ anzugreifen. Für uns war das Auftreten der revisionistischen Bestrebungen auf den verschiedensten Gebieten ein Signal, daß der Einfluß der bürgerlichen Ideologie an den Hochschulen zugenommen hatte und bis in einzelne Parteiorganisationen reichte.

Der moderne Revisionismus ist eine Erscheinungsform der bürgerlichen Ideologie. Er ist darauf gerichtet, die Einheit und Geschlossenheit des sozialistischen Lagers zu untergraben und die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus zu leugnen. Er verfälscht die Lehren des Marxismus-Leninismus und sucht die Partei der Arbeiterklasse von innen her zu zerstören. Er beschönigt den Kapitalismus und die bürgerliche Demokratie und erstrebt letzten Endes die Wiederherstellung kapitalistischer Verhältnisse. Dies kam im Auftreten der konterrevolutionären Gruppen und in den revisionistischen Plattformen, die im Herbst 1956 an einigen Universitäten und Hochschulen verbreitet wurden, zum Ausdruck.

Im Zusammenhang mit dem Auftreten der verschiedenen revisionistischen Gruppen wandten sich einige Genossen gegen einen angeblichen Dogmatismus der Parteiführung. Sie forderten, daß alle Blumen blühen sollten. Bei uns blühen zahllose Blumen. Und es werden sich immer neue Sorten entwickeln. Aber das schädliche Unkraut, das vom kapitalistischen Westen herüberkommt, können wir nicht dulden. Wir haben nicht zugelassen, daß das Unkraut der Konterrevolution wuchern konnte, sondern es getilgt. Wir haben aber gegen die gelben Blüten des Revisionismus nicht mit administrativen Methoden, sondern zunächst ideologisch gekämpft, so daß die ganze Partei erkennen konnte, wo der Einbruch der bürgerlichen Ideologie erfolgt war, und den ideologisch-politischen Kampf offen aufnehmen konnte.

Die Partei ging mit dem 50. Plenum des Zentralkomitees zur Offensive gegen die Verbreitung revisionistischer Theorien über und hat seitdem den Revisionismus auf allen Hauptgebieten geschlagen. Sie hat damit den Bestrebungen der Feinde der Arbeiter- und Bauern-Macht, den sozialistischen Aufbau zu hindern, einen schweren Schlag versetzt.

Zugleich mit diesem Kampf gegen die bürgerlichen, revisionistischen Theorien entwickelte sich in der Republik ein reges geistiges Leben. Wir können feststellen, daß in den vergangenen Monaten große Fortschritte in der sozialistischen Umwandlung auf dem Ge-

biet der Ideologie und der Kultur erzielt wurden. Das wurde möglich, weil die Partei offen die Grundprobleme der sozialistischen Bewußtseinsbildung darlegte . . .

Das Neue besteht darin, daß die Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung Gegenstand gemeinsamer Beratungen von Arbeitern, Genossenschaftsbauern und der Intelligenz werden. Alle entscheidenden Fragen der Weltanschauung und der Einschätzung des Kräfteverhältnisses in der Welt, der Erziehung, der Ethik und Moral, der Perspektive der Wissenschaft und Technik wurden und werden in der öffentlichen Aussprache behandelt. Die Durchführung solcher Aussprachen ist zugleich die beste Methode zur Verbreitung des dialektischen Materialismus.

Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral¹

Unsere Partei ist verpflichtet, im Zusammenhang mit den Problemen der sozialistischen Erziehung die Fragen der sozialistischen Ethik und Moral auszuarbeiten und alles zu tun, damit sie im Leben verwirklicht werden. Die neuen, sozialistischen Verhältnisse in Industrie und Landwirtschaft führen zu neuen Beziehungen zwischen den Menschen in der Produktion und im gesamten gesellschaftlichen Leben. Dadurch, daß die Arbeiterklasse im Bündnis mit den Bauern und den anderen Werktätigen die Herrschaft ausübt, wird die im Kampf gegen den Kapitalismus entstandene proletarische und fortschrittliche Moral zur herrschenden Moral in der Gesellschaft. Zur Macht gekommen, erhebt die Partei der Arbeiterklasse die neue menschliche Gesinnung, die neue Sittlichkeit, die sie im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse entwickelt hat, allmählich zur gesellschaftlichen Moral. Der Eckstein der alten, bürgerlichen Gesellschaft war von jeher die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. An ihm scheiden sich die Geister und die Welten. Wer in irgendeiner Form die Ausbeutung betreibt, sie fördert oder rechtfertigt, sei es mit noch so ausgetüftelten hochkulturellen und anderen Begründungen, der kann nicht wahrhaft sittlich, nicht wirklich menschlich sein. *Nur derjenige handelt sittlich und wahrhaft menschlich, der sich aktiv für den Sieg des Sozialismus einsetzt, das heißt für die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.* So kommt er dazu, seinem Leben

¹ Aus dem Referat auf dem V. Parteitag. Protokoll, Band 1, S. 159—164.

einen neuen Sinn, einen festen inneren Halt und eine klare Perspektive zu geben.

Das moralische Gesicht des neuen, sozialistischen Menschen, der sich in diesem edlen Kampf um den Sieg des Sozialismus entwickelt, wird bestimmt durch die Einhaltung der grundlegenden Moralgesetze:

1. *Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.*

2. *Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht einzusetzen.*

3. *Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.*

4. *Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.*

5. *Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.*

6. *Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.*

7. *Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.*

8. *Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.*

9. *Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.*

10. *Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.*

Diese Moralgesetze, diese Gebote der neuen, sozialistischen Sittlichkeit, sind ein fester Bestandteil unserer Weltanschauung. Die sozialistische Ethik ist im Kampf der Arbeiterklasse in Jahrzehnten entstanden und entspricht den persönlichen und gesellschaftlichen

Interessen aller Werktätigen. Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß das Eintreten unserer Partei für eine höhere, sozialistische Moral in den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen, in der Produktion, in der Familie und Ehe, bei der Erziehung der Kinder, im Verhalten gegenüber anderen Völkern die volle Unterstützung aller Werktätigen finden wird . . .

Die sozialistische Arbeitsmoral

Die sozialistische Arbeitsmoral ist das Herzstück der gesamten moralischen Beziehungen in der sozialistischen Gesellschaft. Die von der kapitalistischen Ausbeutung befreite Arbeit ist die wichtigste Quelle für den zu schaffenden Reichtum in der sozialistischen Gesellschaft. Wir wissen auch, daß es die Arbeitsproduktivität ist, die in letzter Instanz für den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus bestimmend ist. Die hervorragenden Leistungen unserer Arbeiter, wie sie von Christoph, Seifert, Ermisch, Hockauf, Wehner und anderen vollbracht wurden, widerspiegeln sehr anschaulich die neue, sozialistische Moral.

Die Anwendung der Seifert-Methode fördert bei den Werktätigen solche hohen charakterlichen und moralischen Eigenschaften wie die Verantwortung gegenüber dem Arbeitskollektiv und der Gesellschaft. Wer bestrebt ist, im Interesse des sozialistischen Aufbaus die Verlustquellen im Arbeitsprozeß aufzudecken und zu beseitigen und die eigenen Arbeitsleistungen zu erhöhen, der hat solche alten Gedanken überwunden, wie sie noch häufig vorhanden sind: „Ich verkaufe meine Arbeitskraft so teuer wie möglich.“ Wer noch so denkt und handelt, und das zeigt sich oft an der Normenerfüllung von 200 Prozent und mehr, der schadet nicht nur der Gesellschaft, sondern auch sich selbst. Solche Menschen tragen nicht dazu bei, daß sich unser Lebensstandard durch besseres Angebot und niedrigere Preise ständig verbessert. Sie sind vor sich selbst unehrlich, weil sie für einen guten Lohn eine schlechte Arbeit leisten.

Arbeiter, die am sozialistischen Wettbewerb teilnehmen, werden insbesondere die gegenseitige Hilfe und Unterstützung für Zurückgebliebene fördern, worin sich auch ein Wesenszug der sozialistischen Arbeitsmoral äußert. Diese moralische Pflicht zur sozialistischen Hilfe setzt sich aber nur durch gegen die egoistische Gewohnheit: „Was kümmert mich die Arbeit anderer, Hauptsache mein Geld stimmt.“ Es genügt aber nicht, sich am Wettbewerb zu beteiligen, nur um die Prämie zu erhalten. Hierbei kommt der Einheit von materiellem Anreiz und der gesellschaftlich-ideologischen Wirksamkeit unserer Arbeit erstrangige Bedeutung zu. Ohne die sozialistische Überzeugung führt das Prinzip des materiellen Anreizes allein nicht zum sozialistischen Bewußtsein. Es kann sogar bei falscher und schematischer Anwendung zu egoistischem und gegen das Kollektiv gerichtetem Verhalten führen. Die Praxis hat das bewiesen. Sehr viele Arbeiter mußten erfahren, daß man auf die Dauer nicht ohne das Kollektiv auskommt.

In der Tat ist die Solidarität der Arbeiter nicht irgendeine Forderung, sondern jene sittliche Norm, ohne deren Einhaltung der Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus nicht zum Siege geführt werden kann. Die Solidarität, die schon bei der Hilfe für den Kumpel in der Produktion zur Erfüllung des Planes geübt wird, bewährt sich im Kampf der Arbeiter aller Länder gegen die imperialistische Atomkriegsgefahr und zum Schutz und zur Stärkung des sozialistischen Lagers in gleicher Weise. Sie ist die Grundlage für die Kraft und Stärke des Sozialismus überhaupt.

Diese moralischen Qualitäten, die im Arbeitsprozeß entstehen, können sich nur in der sozialistischen Gesellschaft entfalten, weil im Kapitalismus die Arbeit eine Fron und Qual ist, die den Arbeiter erniedrigt und ihn in der Botmäßigkeit des monopolistischen Ausbeutersystems hält. Das zeigt uns Westdeutschland. Erst im Sozialismus wird die von jeder Ausbeutung freie Arbeit der schaffenden Menschen zu einer Sache der Ehre und des Ruhmes, zu einem Dienst an der ganzen Gesellschaft.

Besondere Probleme in der Herausbildung der sozialistischen Moral ergeben sich bei der sozialistischen Umgestaltung der Land-

wirtschaft. In den LPG vollzieht sich zum Beispiel ein oft schmerzvoller Prozeß des Sichumstellens vom individuellen, egoistischen Denken und Handeln des Kleineigentümers zur bewußten und freiwilligen Einordnung in das genossenschaftliche Kollektiv. Dabei ist das richtige Verhältnis zur genossenschaftlichen Wirtschaft und der Einstellung zur individuellen Hauswirtschaft entscheidend für die Entwicklung des neuen, sozialistischen Denkens und Handelns. *Das genossenschaftliche Eigentum als die Hauptquelle des Reichtums der LPG zu mehren und zu schützen ist die oberste Pflicht jedes Genossenschaftsbauern.*

In den LPG mit einem hohen Anteil von Mitgliedern, die vor dem Eintritt in die LPG Landarbeiter waren, gibt es oft noch solche falschen Auffassungen, daß die LPG nicht als Träger des gemeinsam bewirtschafteten Eigentums aller Mitglieder angesehen wird, sondern als eine Arbeitsstelle, die man wechselt, wenn einem die Nase des Nachbarn nicht mehr paßt.

Ein solches Verhalten in einem sozialistischen Kollektiv schadet aber der Gesellschaft und auch dem einzelnen, da diese Auffassung ihn daran hindert, seine ganze Kraft für die rasche Entwicklung unseres gemeinsamen sozialistischen Aufbaus einzusetzen.

In der Erziehung zur sozialistischen Moral gilt es auch, dem Kleinbürgertum sowie den kleineren und mittleren Unternehmern mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Sozialistische Moral und Familie

Für die Entwicklung der sozialistischen Moral ist die Sauberkeit in den Beziehungen der Geschlechter und die Achtung vor der Familie von größter Bedeutung. Bei den Aussprachen, die in der letzten Zeit überall in der Republik stattfanden, haben zahlreiche Werktätige darauf hingewiesen, daß die Familie eine große Bedeutung für die sozialistische Erziehung der Kinder und für die Entwicklung unserer sozialistischen Gemeinschaft besitzt. Wenn zum Beispiel im Elternhaus den Kindern noch überlebte Vorstellungen vermit-

telt werden oder wenn keine natürliche Aufklärung über die Beziehungen der Geschlechter erfolgt, so geraten die Kinder oftmals in Schwierigkeiten und Konflikte, die ihre Entwicklung behindern. Mit Recht wurde gefordert, daß auch im Elternhaus die fortschrittlichen Ideen, die unsere Schule vermittelt, den Kindern dargelegt werden sollen und daß es notwendig ist, eine saubere und anständige Atmosphäre zu haben, in der die Kinder zur Achtung gegenüber den Mitmenschen, zur Charakterfestigkeit und zum Verständnis für die Natur erzogen werden.

So besteht also die sozialistische Umwälzung der Ideologie und der Kultur in der Herausbildung einer zutiefst wissenschaftlichen Weltanschauung und einer hohen sittlichen Lebensauffassung, in der Überwindung nicht nur des Aberglaubens und der Vorurteile der Vergangenheit, sondern auch der kapitalistischen Unmoral und Unkultur . . .

Für einen neuen großen Arbeitsaufschwung¹

Um eine hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen, ist es gleichzeitig notwendig, mit der technischen Entwicklung einen großen Arbeitsaufschwung in der ganzen Arbeiterklasse herbeizuführen.

In unserem Staat übt die Arbeiterklasse gemeinsam mit ihren Verbündeten die Macht aus. Diese neue, bis dahin niemals ausgeübte Tätigkeit formt den Verstand und das Bewußtsein der Arbeiter. Sie lernen über ihre Partei, über ihre Massenorganisationen und über die gewählten Volksvertretungen ihre Macht gebrauchen. Ihre Kräfte und Fähigkeiten entfalten sich, und ihr Einfluß wächst. Das ist unter den Bedingungen des Arbeiter- und Bauern-Staates eine Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Diese Gesetzmäßigkeit findet auch in der *sozialistischen Wettbewerbs- und Aktivistenbewegung* ihren Ausdruck. Sie fordert eine kluge Führung durch die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Diese Führung muß darin bestehen, daß die Anwendung und Verbreitung der Neuerermethoden zu einem nicht mehr fortzudenkenden Wesenszug der sozialistischen Produktion gemacht wird. Neuerermethoden dürfen nicht zur Kampagneangelegenheit oder gar zur Effekthascherei herabgewürdigt werden.

Wir halten es für erforderlich, die Aufmerksamkeit der Partei auf die Rolle und Verantwortung der Gewerkschaften bei der Lösung der ökonomischen Aufgaben und besonders bei der Planerfüllung zu lenken, wie sie besonders auch im Gesetzeswerk über die

¹ Aus dem Referat auf dem V. Parteitag. Protokoll, Band 1, S. 98—113.

Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der DDR enthalten ist. Als Organisationen der Arbeiterklasse, der führenden Klasse, haben die Gewerkschaften die Teilnahme der Arbeiter an der Leitung der Produktion und den sozialistischen Wettbewerb zu organisieren. Sie sind verantwortlich für die Produktionsberatungen, für die Wahl der Produktionsausschüsse und deren Anleitung. Sie müssen sich energisch für die allgemeine Anwendung der Neuerermethoden einsetzen. Die Arbeiterkontrolle im Wohnungswesen und im Handel, deren Ausbreitung gerade jetzt sehr wichtig ist, liegt in ihren Händen. Durch den Kampf um die Planerfüllung sowie durch die Kontrolle der Einhaltung der Gesetze, Betriebskollektivverträge und Betriebsvereinbarungen setzen sie sich für die Wahrung der Interessen der Arbeiter und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ein.

Die Neuererbewegung

In den letzten Jahren sind hervorragende *Neuerermethoden* von deutschen Arbeitern entwickelt oder von sowjetischen Neuerern übernommen worden. Leider wird ein Teil dieser bewährten Methoden zum Schaden der Gesellschaft nicht mehr in dem Umfang angewendet wie früher. Dies betrifft zum Beispiel die Kowaljow-Methode und das Schnellbrennverfahren in unserer Ziegelindustrie. Jeder weiß, wie notwendig wir noch Ziegelsteine für den Aufbau unserer Wohnungen brauchen, aber die Produktionsmöglichkeiten unserer Ziegeleien werden nicht voll ausgenutzt, weil die nützliche Methode des Schnellbrennverfahrens langsam in Vergessenheit gerät. Man begibt sich dabei in die Lage eines Menschen, der sich zwar ein Motorrad gekauft hat und damit fahren kann, es aber ungenutzt zu Hause stehen läßt und lieber weiter sein Fahrrad benutzt.

Es ist erforderlich, daß nicht nur die aktuellen Neuerermethoden angewendet, sondern auch die bewährten älteren Methoden unserer besten Arbeiter und Neuerer nach wie vor benutzt werden. Das gilt gerade auch für solche Methoden wie das Schnelldrehverfahren, das

Schnelltrockenverfahren in den Saisonziegeleien und die Verfahren der Neuerer Luise Ermisch, Paul Simon, Lotte Steinbach usw. Gerade in der Anwendung der Neuerermethoden zeigt sich auch die Einheit zwischen den persönlichen und den gesellschaftlichen Interessen der Arbeiter. Den persönlichen Interessen wird dadurch Rechnung getragen, daß die Arbeit einfacher und leichter wird und der Arbeiter mehr Lohn erhält. Den gesellschaftlichen Interessen entspricht es, daß die Wirksamkeit der Produktivkräfte gehoben wird, mehr Erzeugnisse hergestellt und die Kosten gesenkt werden, ein höherer Lebensstandard erreicht und die Arbeiter- und Bauern-Macht gefestigt wird.

Um gute Neuerermethoden zu einem festen Bestandteil im Produktionsprozeß unserer Betriebe zu machen, fordern wir erneut, geeignete Neuerermethoden obligatorisch in die Technologie der Betriebe aufzunehmen. Die breite Anwendung der Neuerermethoden zwingt die leitenden Kader, das technische Niveau der Produktion zu heben, die Betriebsorganisation zu verbessern und die Arbeiter fachlich zu qualifizieren.

Um einen breiteren Aufschwung zu erreichen, müssen wir insbesondere solche Neuerermethoden fördern, die sich an die große Mehrheit der Werktätigen wenden. Das trifft zu für die Methode des sozialistischen Wettbewerbs, wie sie im Braunkohlenwerk Thräna die Brigade Wehner und im Federnwerk Zittau der Genosse Christoph und der Meister Hohlfeldt anwenden. Der Wettbewerb nach der Methode Christoph und Wehner zeigt die neuen und höheren Interessen der Arbeiter, die auf der Grundlage eines auf jeden Arbeiter bzw. jede Brigade aufgeschlüsselten Betriebsplanes unter gegenseitiger Wettbewerbsaufforderung um die Übererfüllung ihrer täglichen Aufgaben kämpfen und dadurch immer mehr Erzeugnisse zur Verfügung stellen. Diese Methode des Wettbewerbes wurde durch die Brigade Lehmann im Baustoffkombinat Rüdersdorf noch vertieft, indem sie auch die tägliche Aufschlüsselung der Selbstkosten durchsetzte und um die tägliche Selbstkostensenkung kämpft. Im täglichen Ringen um die Erweiterung der Produktion, die Senkung der Selbstkosten und die Hebung der Qualität entwickelt sich gleich-

zeitig die sozialistische Einstellung zur Arbeit. Diese Methode des Wettbewerbs verdient, in allen Betrieben unserer sozialistischen Industrie angewendet zu werden. Die tägliche Aufschlüsselung des Planes einschließlich der Selbstkosten ist deshalb eine Aufgabe der Wirtschaftsfunktionäre in jeder Betriebsabteilung.

Die Methode des Genossen Erich Seifert konzentriert sich hingegen auf die Anwendung der richtigen Form der Normenarbeit. Ihr Wesen besteht darin, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß die Ausarbeitung realer Arbeitsnormen durch Aufdeckung der Verlust- und Wartezeiten sowohl den Interessen der Klasse als auch dem Interesse jedes einzelnen Arbeiters entspricht. Diese Methode erfordert selbstverständlich eine gründliche politisch-ideologische Aufklärungsarbeit, bei der jedem Arbeiter seine Rolle im Produktionsprozeß, seine Rechte, aber auch seine hohe Verantwortung klargemacht werden.

Jeder Kollege möge begreifen: Mit schlechten Normen arbeiten bedeutet soviel, als wenn wertvoller elektrischer Strom wegen schlechter Isolierung der Leitung verlorengeht oder kostbares Öl durch den Transport in einem zerlöcherten Eimer vergeudet wird. Die Vergeudung von Arbeitskraft durch schlechte Normen trifft nicht etwa nur die Gesellschaft, sie trifft auch die einzelnen Arbeiter, denn sie bremst das Tempo der Verbesserung des Lebens. *Die Kollegen sollen dafür gewonnen werden, selbst den Ablauf ihres Arbeitstages und die dabei angewandte Technologie zu überprüfen und alle Arbeitshemmnisse zu ermitteln.* In gemeinsamen Beratungen mit Technologen, TAN-Bearbeitern, Meistern und Wirtschaftlern werden Vorschläge erarbeitet, die zur Verbesserung der Technologie und der angewandten Technik führen. Das betrifft insbesondere die Fragen der Kleinmechanisierung, weil gerade die älteren Facharbeiter aus dem Schatz ihrer langjährigen Arbeits- und Produktionserfahrungen hierfür gute Ratschläge geben können. Durch eine solche Arbeit wird ein großer Teil der bisher anfallenden Verlustzeiten beseitigt werden können, wodurch der Anteil der produktiven Stunden an der Gesamtarbeitszeit gehoben wird.

Durch diese gemeinsame Normenarbeit wird der Zusammenhalt

des Betriebskollektivs gefestigt und eine sozialistische Einstellung der Werktätigen zueinander erreicht. Die so erarbeiteten Normen werden von den Normenbearbeitern auf ihre sachliche Richtigkeit hin geprüft, wo sich erfahrungsgemäß zeigt, daß in den meisten Fällen die von den Arbeitern durchgeführten Zeitaufnahmen richtig und real sind. Die Arbeiter werden bereitwillig an dieser Aufgabe mitarbeiten, weil sie wissen, daß in der Regel keine Minderung ihres Lohnes eintritt, sondern sie vielmehr durch die damit verbundene Steigerung der Produktivität und Erhöhung der Produktion unmittelbar und mittelbar an den weiteren Verbesserungen teilhaben, die von der Partei und der Regierung beschlossen und durchgeführt werden. Die Grundfrage ist und bleibt also, daß eine entsprechende Steigerung der Produktivität erreicht wird. Dies erfolgt einerseits durch die Verbesserung der Technik und Technologie und andererseits durch die Ausweisung und Beseitigung der Verlustzeiten.

Wir sagen in diesem Zusammenhang ganz offen, daß sich besonders die Arbeiter im Maschinenbau und in den anderen metallverarbeitenden Industriezweigen mit der Seifert-Methode beschäftigen sollten, denn in vielen dieser Betriebe ist die Normenarbeit hinter der Anwendung moderner Maschinen und der Verbesserung der Technologie zurückgeblieben. Das Angleichen der Normen an den Stand der Technik ist auch eine Frage der Klassensolidarität und der Gerechtigkeit gegenüber den Arbeitern und vor allem den Arbeiterinnen in solchen Industriezweigen, in denen die Normen technisch exakt begründet sind.

Die Seifert-Methode sichert die Einheit von Zentralismus und sozialistischer Demokratie auf dem Gebiet der Arbeitsproduktivität, weil sie die volkswirtschaftlich notwendigen technisch begründeten Normen auf dem Wege der demokratischen Mitwirkung der Arbeiter ermittelt und festlegt. Die Seifert-Methode sichert die Einheit der gesellschaftlichen und der persönlichen Interessen, weil sie die bestmögliche Nutzung der gesellschaftlichen Arbeit gewährleistet und weil auf dieser Grundlage der Lohn und die Kaufkraft der Werktätigen erhöht werden können. Die Seifert-Methode sichert die Einheit der gegenwärtigen und der künftigen Interessen

der Arbeiter, weil sie bis auf ganz wenige begründete Ausnahmen die Beibehaltung des erreichten Lohnes gewährleistet und zugleich durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität künftige Maßnahmen zur weiteren Hebung des Lebensstandards vorbereiten hilft.

Durch solche Neuerermethoden wird der Einfluß der Arbeiter auf die Gestaltung und Leitung des Produktionsprozesses erhöht. Diese Neuerermethoden sind gleichzeitig wesentliche Grundlagen des sozialistischen Wettbewerbs, der nach wie vor die Hauptmethode zur Steigerung der Arbeitsproduktivität darstellt.

Die Erfahrungen des Wettbewerbs zu Ehren des V. Parteitag zeigen, daß wir es noch viel besser lernen müssen, im Wettbewerb zwischen den Betrieben eines Industriezweiges bzw. einer VVB durch kameradschaftliche Hilfe die Ergebnisse der führenden Betriebe auf alle anderen zu übertragen, und daß wir auch die Wettbewerbsziele der Betriebe verschiedener, aber miteinander verbundener und aufeinander angewiesener VVB richtig koordinieren müssen. Diese Koordinierung sollte auch durch die Gewerkschaftsorganisationen betrieben werden.

In unserem Streben nach einem neuen Arbeitsaufschwung dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Arbeitsfreude durch Sauberkeit und Ordnung in den Werkstätten gehoben wird. Helle Räume mit freundlichem Anstrich und gepflegte Grünanlagen mit Bänken für die Erholungspausen gehören zu den Merkmalen eines sozialistischen Betriebes. Die BGL sollten den Werkleitern Vorschläge und Forderungen unterbreiten, um mit Hilfe der Kollegen selbst und der Betriebsleitung die vorhandenen Möglichkeiten zur Verschönerung der Betriebe auszunutzen.

Sparsamkeit

Die sich aus der konsequenten Anwendung der Neuerermethoden und des sozialistischen Wettbewerbs ergebende Steigerung der Arbeitsproduktivität ist gleichzeitig der wichtigste Beitrag zur *Durchsetzung des Sparsamkeitsregimes*. Natürlich gibt es darüber hinaus

noch viele andere Methoden, um strengste Sparsamkeit walten zu lassen. Ein wichtiges Gebiet der Anwendung des Sparsamkeitsregimes – besonders in der metallverarbeitenden Industrie – ist die *Einsparung von Metall und anderen Materialien, besonders aber auch der schonende Umgang mit Werkzeugen*. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in vielen Betrieben aus den verschiedensten Gründen die Stähle, Werkzeuge und anderen Arbeitsinstrumente fahrlässig behandelt und dadurch Millionenwerte an Volksvermögen vergeudet werden. Diese Vergeudung trifft uns um so stärker, als wir in großem Maße auf die Einfuhr der erforderlichen Rohstoffe angewiesen sind. Deshalb sollte sich die IG Metall dieses Problems besonders annehmen und gründlich überlegte Vorschläge unterbreiten. Wie wäre es, wenn die FDJ-Betriebsgruppen dafür gewonnen würden?

Die geringe Ausnutzung der Maschinen und Geräte verstößt ebenfalls gegen die Grundsätze der Sparsamkeit.

Im Bauwesen betrug nach den technisch-wirtschaftlichen Kennziffern, die allerdings noch unvollkommen sind, die Auslastung im Jahre 1957:

Freifallmischer, 150 l	73,4 Prozent
Freifallmischer, 250 l	51,6 Prozent
Bagger (Gr. II–III), 0,5 m ³	47,9 Prozent
(Gr. IV–V), 0,75 m ³	79,7 Prozent
(Gr. VI–VII), 1 m ³	55,2 Prozent
Turmdrehkran, 50 tm	51,9 Prozent
Planiertraupe, 40 PS	65,5 Prozent

Die Ausnutzung der neuen großen Kohletagebaugeräte bewegt sich ungefähr bei den gleichen Prozentsätzen und ist ebenfalls absolut ungenügend.

Bei der Verwirklichung der strengsten Sparsamkeit in unserer Gesellschaft nimmt die Ausnutzung der Reserven, die in Betrieben und Orten unserer Republik noch vorhanden sind, einen hervorragenden Platz ein. Der Begriff „Reserven“ wird jedoch häufig noch zu eng aufgefaßt. Vielfach versteht man darunter nur die Verwendung von Materialabfällen, das Hinsparen von Patzklappen usw.

Vom Genossen Seifert und den anderen Neuerern unserer Republik können wir lernen, daß es darauf ankommt, die Reserven im Wirkungsgrad der menschlichen Arbeitskraft aufzudecken und durch entsprechende Verbesserungen der Betriebs- und Arbeitsorganisation die Arbeitsproduktivität zu steigern. Es gehört also zur Verwirklichung des Sparsamkeitsregimes, dafür zu sorgen, daß die Fähigkeiten und Kenntnisse der Arbeiter klug angewendet werden und keine Arbeitskraft vergeudet wird. Eine große Reserve in diesem Sinne ist die gegenseitige sozialistische Hilfe. Sehr interessant und aufschlußreich ist der Brief der Roten Brigade der Stahlbauer an den V. Parteitag, der am 27. Juni 1958 als Leitartikel des „ND“ veröffentlicht wurde. Die Mitglieder der Roten Brigade schlagen dem V. Parteitag vor, zu klären, was uns hindert, die sozialistische Hilfe in großem Ausmaß anzuwenden. Sie schreiben dazu unter anderem:

„Alle müssen wir täglich lernen, den Blick über unsere Arbeit hinaus auf das Ganze, den Aufbau des Sozialismus, zu richten. Darum muß der eine, der helfen soll, die Selbstsucht, das Nichthergebenwollen, überwinden. Der andere aber, dem geholfen werden muß, darf nicht denken: Was wollen die Neuen? Was werden sie hier für Unruhe stiften? Wenn man mir helfen muß, ist das nicht vielleicht beschämend?“

Wir sollten doch verstehen: Im Kapitalismus war Solidarität, daß ein Arbeiter für den anderen beim Streik, bei der Unterstützung der Gemeinregelten eintrat. *Heute heißt Solidarität, sozialistische Hilfe bei der Planerfüllung zu leisten.*

Erfüllen alle unsere Betriebe ständig den Plan, wird unsere sozialistische Republik den westdeutschen Arbeitern wie ein großes rotes Banner den Weg zum Sozialismus leuchten.“

Ich denke, wir sollten uns gar nicht lange bei der Klärung aufhalten, sondern sagen, daß die Arbeiter in allen sozialistischen Betrieben genauso an die Probleme herangehen sollten, wie es die Rote Brigade tut. Die Stahlbauer der Roten Brigade sind gute Lehrer und Erzieher. Sie legen den Charakter der sozialistischen Produktionsverhältnisse, den Zusammenhang zwischen Kritik und Hilfe besser

und wahrhaftiger dar als manche Gesellschaftswissenschaftler und verstehen es, zu überzeugen.

Auch viele andere Neuerer, zum Beispiel die Genossen Seifert, Wehner, Ludwig, Christoph — von dem ich später noch sprechen werde —, betonen die Notwendigkeit, *alle Reserven aufzudecken*.

Genosse Christoph sagte dazu auf der Dresdner Bezirksdelegiertenkonferenz: *„Wir können viel mehr produzieren, wenn wir alle Reserven aus dem Tischkasten nehmen.“*

Deshalb rufen wir allen Arbeitern zu:

Heraus mit allen Reserven!

Macht die Schubladen auf und legt die Karten offen auf den Tisch!

Schubladen-Reserven sind gut gegen den Kapitalisten, denn sie schränken die Ausbeutung ein.

Schubladen-Reserven sind schlecht für den Arbeiter-und-Bauern-Staat und damit für jeden einzelnen von uns, denn sie bremsen das Tempo des gemeinsamen Vormarsches zum besseren Leben.

Bert Brecht sagte dazu dem Arbeiter:

„Prüfe die Rechnung,
du mußt sie bezahlen;
lege den Finger auf jeden Posten und frage,
wie kommt er hierher.“

*Die westdeutschen Monopolherren sind für Senkung
der Arbeitsproduktivität in der DDR
und für verschärfte Ausbeutung in Westdeutschland*

Die deutschen Monopolherren und ihre Agenturen unternehmen alles, um die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der DDR zu hintertreiben und die bewußte Teilnahme der Werktätigen an der Lösung der Produktionsprobleme zu hindern. Dieselben Leute, die die westdeutschen Arbeiter erbarmungslos ausbeuten, um ihre eigene Macht auszubauen, vergießen Krokodilstränen um die Ar-

beiter der DDR, die durch Produktionstaten die Macht ihrer Klasse festigen. Sie bemitleiden die Werktätigen der DDR, weil sie angeblich Zwangsarbeit leisten müssen; sie verleumdern unser Leistungssystem, weil es angeblich auf die Senkung der Löhne gerichtet sei; sie versuchen mit allen Mitteln, einen Keil zwischen die Arbeiterklasse und ihre politische Führung zu treiben.

Aber ebenso wie sich im Verlauf der Wirtschaftskrise und des Aufschwungs des Volkskampfes gegen Atomrüstung die Widersprüche zwischen den Imperialisten und den westdeutschen Werktätigen immer mehr verschärfen, so vermindern sich im Strom des gesellschaftlichen Fortschritts die Möglichkeiten der Imperialisten zur Zersetzungsarbeit in der Deutschen Demokratischen Republik.

So wie die Forderungen der westdeutschen Arbeiter unter dem Druck der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, der Feierschichten usw. immer entschiedener und kompromißloser auf eine grundlegende Veränderung hinzielen und die Vernebelungstaktik der Herren Deist u. Co. immer mehr Widerstand hervorruft, so entwickeln sich bei den Arbeitern unserer Republik das Klassenbewußtsein und die Klassenehre, die das Bestreben der Imperialisten durchkreuzen, unseren Aufbau zu bremsen und Gegensätze zu provozieren.

Das Westberliner Institut für Wirtschaftsforschung muß in bezug auf Westdeutschland zugeben, daß die Zunahme der Leistung je Arbeitsstunde sich nicht allein mit Rationalisierungsmaßnahmen erklären läßt. Vielmehr sei infolge der Konzentrierung der Arbeit auf einen kürzeren Zeitraum eine starke physische Anstrengung der beschäftigten Arbeitskräfte wirksam gewesen. Selbst der „Kurier“ mußte im Januar zugeben: „Hinter dem modernen Verschleiß der Arbeitskraft stehen überwiegend Arbeitshetze und überbeanspruchte Nerven sowie Existenzangst.“

Bei dem großen Radiokonzern Grundig geht das etwa so vor sich: In der Spezialfabrik für Holzgehäuse und Musikschränke ist der Kontrollmechanismus mit einer dreistufigen Signalanlage verbunden. Sobald die Kontrolleure in der Überwachungszentrale feststellen, daß an einem Punkt der Fließbandstraße der Arbeitsrhythmus

gestört ist, leuchtet über den Arbeitsplätzen eine gelbe Lampe auf. Sie zeigt den Arbeiterinnen an, daß sie ihren Akkordzuschlag aufs Spiel setzen. Schon nach wenigen Minuten erfahren sie, ob dem Kontrolleur der neu angestachelte Arbeitseifer genügt. Dann schaltet er das Signal auf grün. Wenn aber die Mahnung, schneller zu arbeiten, nichts fruchtet, zeigt Rotlicht den Frauen an, daß ihnen für den Rest der Schicht nur Stundenlohn gezahlt wird.

Gleichzeitig mit der Verschärfung der Ausbeutung verfolgen die Unternehmer aufrechte Gewerkschaftsführer, korrumpieren sogenannte Arbeitervertreter, drohen dem DGB mit Spaltung und nutzen den klerikal-militaristischen Obrigkeitsstaat immer mehr zu diktatorischen Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse aus.

Angesichts dieser Verschärfung des Klassenkampfes versichern sich die Unternehmer der Unterstützung der rechten SPD-Führer. So erklärte zum Beispiel Herr Deist auf dem Stuttgarter SPD-Parteitag:

„Jedenfalls meine ich, die *zentrale* Aufgabe der Gewerkschaften ist, die Interessen ihrer Arbeitnehmer zu vertreten. Wenn sie die Kontrolle der Wirtschaft übernehmen wollten, dann würden sie an den Punkt kommen, wo sie sich überlegen müßten, ob sie nicht ihre eigene Aufgabe verleugnen und aufgeben.“

Wer den Gewerkschaften der Arbeitnehmerorganisationen die Kontrolle der Wirtschaft geben will, der macht sie zu einem öffentlichen Organ. Das führt zu einem Gewerkschaftsstaat, der mit echter, freier Demokratie, zu der wir uns bekennen, nichts mehr zu tun hat.“

Herr Deist muß damit rechnen, für diese neuesten Weisheiten von den westdeutschen Arbeitern ausgelacht und davongejagt zu werden.

Wenn die Gewerkschaft, die Klassenorganisation der Arbeiter, die Wirtschaft kontrolliert, dann ist das laut Deist eine schroffe Verletzung der „echten, freien Demokratie“, weil die Arbeitnehmerorganisation zum „öffentlichen Organ“ wird. Wenn aber die Monopolherren und die Verbände der Industriellen die Leitung der Wirtschaft haben, wie das heute offensichtlich der Fall ist, dann ist

das wieder „echte, freie Demokratie“ in Reinkultur. Wir sind entgegengesetzter Meinung.

Die Gewerkschaften werden ihre zentrale Aufgabe gerade dann am allerbesten erfüllen, wenn sie den Kampf um die Arbeiterrechte führen und die Wirtschaft kontrollieren. Jeder westdeutsche Arbeiter wird mit uns und gegen Herrn Deist sagen: Ein „Gewerkschaftsstaat“ hätte hundertmal mehr mit Demokratie zu tun als der Unternehmerstaat der Herren Abs, Thyssen, Adenauer und Deist; und wer die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter so verrät wie Herr Deist, der darf sich nicht wundern, daß er dafür von ihnen die entsprechende Quittung erhält.

Die Arbeiter beider deutscher Staaten begreifen immer besser, daß der sozialistische Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik wichtige Lehren für den Kampf in Westdeutschland vermittelt. Unser Aufbau beweist, daß die Kraft der Klasse trotz ungünstiger Voraussetzungen die Lösung aller politischen und wirtschaftlichen Lebensfragen des werktätigen Volkes gewährleistet, daß sie ausreicht, um in gemeinsamer Arbeit einen Lebensstandard zu schaffen, der höher ist als der in dem anderen deutschen Staat, der über viel günstigere natürliche und wirtschaftliche Voraussetzungen verfügt, in dem aber die Macht bei den Monopolherren geblieben ist.

Deshalb ist der Kampf um hohe Arbeitsproduktivität in unserer Republik zugleich ein Beweis für die riesigen Möglichkeiten, die die Arbeiterklasse in einem geeinten deutschen Staat haben wird, in dem die Macht der Militaristen und Kriegspolitiker gebrochen ist und die Volkswirtschaft den Interessen der Werktätigen dient.

Die neue Moral und die Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse

Eine weitere bedeutungsvolle Aufgabe besteht darin, unsere sozialistischen Produktionsverhältnisse zu vervollkommen und zu entwickeln. Echte sozialistische Produktionsverhältnisse sind eine

gestört ist, leuchtet über den Arbeitsplätzen eine gelbe Lampe auf. Sie zeigt den Arbeiterinnen an, daß sie ihren Akkordzuschlag aufs Spiel setzen. Schon nach wenigen Minuten erfahren sie, ob dem Kontrolleur der neu angestachelte Arbeitseifer genügt. Dann schaltet er das Signal auf grün. Wenn aber die Mahnung, schneller zu arbeiten, nichts fruchtet, zeigt Rotlicht den Frauen an, daß ihnen für den Rest der Schicht nur Stundenlohn gezahlt wird.

Gleichzeitig mit der Verschärfung der Ausbeutung verfolgen die Unternehmer aufrechte Gewerkschaftsführer, korrumpieren sogenannte Arbeitervertreter, drohen dem DGB mit Spaltung und nutzen den klerikal-militaristischen Obrigkeitsstaat immer mehr zu diktatorischen Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse aus.

Angesichts dieser Verschärfung des Klassenkampfes versichern sich die Unternehmer der Unterstützung der rechten SPD-Führer. So erklärte zum Beispiel Herr Deist auf dem Stuttgarter SPD-Parteitag:

„Jedenfalls meine ich, die *zentrale* Aufgabe der Gewerkschaften ist, die Interessen ihrer Arbeitnehmer zu vertreten. Wenn sie die Kontrolle der Wirtschaft übernehmen wollten, dann würden sie an den Punkt kommen, wo sie sich überlegen müßten, ob sie nicht ihre eigene Aufgabe verleugnen und aufgeben.“

Wer den Gewerkschaften der Arbeitnehmerorganisationen die Kontrolle der Wirtschaft geben will, der macht sie zu einem öffentlichen Organ. Das führt zu einem Gewerkschaftsstaat, der mit echter, freier Demokratie, zu der wir uns bekennen, nichts mehr zu tun hat.“

Herr Deist muß damit rechnen, für diese neuesten Weisheiten von den westdeutschen Arbeitern ausgelacht und davongejagt zu werden.

Wenn die Gewerkschaft, die Klassenorganisation der Arbeiter, die Wirtschaft kontrolliert, dann ist das laut Deist eine schroffe Verletzung der „echten, freien Demokratie“, weil die Arbeitnehmerorganisation zum „öffentlichen Organ“ wird. Wenn aber die Monopolherren und die Verbände der Industriellen die Leitung der Wirtschaft haben, wie das heute offensichtlich der Fall ist, dann ist

das wieder „echte, freie Demokratie“ in Reinkultur. Wir sind entgegengesetzter Meinung.

Die Gewerkschaften werden ihre zentrale Aufgabe gerade dann am allerbesten erfüllen, wenn sie den Kampf um die Arbeiterrechte führen und die Wirtschaft kontrollieren. Jeder westdeutsche Arbeiter wird mit uns und gegen Herrn Deist sagen: Ein „Gewerkschaftsstaat“ hätte hundertmal mehr mit Demokratie zu tun als der Unternehmerstaat der Herren Abs, Thyssen, Adenauer und Deist; und wer die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter so verrät wie Herr Deist, der darf sich nicht wundern, daß er dafür von ihnen die entsprechende Quittung erhält.

Die Arbeiter beider deutscher Staaten begreifen immer besser, daß der sozialistische Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik wichtige Lehren für den Kampf in Westdeutschland vermittelt. Unser Aufbau beweist, daß die Kraft der Klasse trotz ungünstiger Voraussetzungen die Lösung aller politischen und wirtschaftlichen Lebensfragen des werktätigen Volkes gewährleistet, daß sie ausreicht, um in gemeinsamer Arbeit einen Lebensstandard zu schaffen, der höher ist als der in dem anderen deutschen Staat, der über viel günstigere natürliche und wirtschaftliche Voraussetzungen verfügt, in dem aber die Macht bei den Monopolherren geblieben ist.

Deshalb ist der Kampf um hohe Arbeitsproduktivität in unserer Republik zugleich ein Beweis für die riesigen Möglichkeiten, die die Arbeiterklasse in einem geeinten deutschen Staat haben wird, in dem die Macht der Militaristen und Kriegspolitiker gebrochen ist und die Volkswirtschaft den Interessen der Werktätigen dient.

Die neue Moral und die Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse

Eine weitere bedeutungsvolle Aufgabe besteht darin, unsere sozialistischen Produktionsverhältnisse zu vervollkommen und zu entwickeln. Echte sozialistische Produktionsverhältnisse sind eine

mächtige Kraft für den gesamten gesellschaftlichen Fortschritt und für die rasche Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Die Grundlage unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse der kameradschaftlichen Hilfe und der Zusammenarbeit, die die gemeinsamen Interessen der Werktätigen an der Steigerung der Produktion, am Wachstum der Arbeitsproduktivität und damit an der weiteren Verbesserung der Lebenslage zum Ausdruck bringen, bildet das Volkseigentum und das genossenschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln. Deshalb ist die Festigung des Volkseigentums durch ein richtiges Verhältnis der werktätigen Menschen zum Volkseigentum von großer Bedeutung. Die oft noch vorzufindende Auffassung, daß das Volkseigentum gewissermaßen niemandem gehört, daß sich niemand um das Volkseigentum zu sorgen braucht, muß überwunden werden. Das Volkseigentum gehört allen Werktätigen. Es ist eine wichtige Quelle des gesellschaftlichen Wohlstandes und des weiteren Fortschritts, die von uns allen gehütet und gepflegt werden muß. Diese Wahrheit muß zum Gemeingut aller Werktätigen werden und ihr Verhalten bestimmen.

Das Eigentum des Volkes an den Produktionsmitteln ist die solide und sichere Grundlage echter sozialistischer Beziehungen der Werktätigen in der Produktion, von Beziehungen, die einen brüderlichen Charakter haben. Aber die Existenz des Volkseigentums allein gewährleistet noch nicht, daß sich diese neuen Beziehungen der werktätigen Menschen zueinander voll entwickeln. Dazu ist eine große Erziehungsarbeit nötig, ein politischer, geistiger, moralischer und sittlicher Reifeprozess der Werktätigen nicht nur während ihrer Arbeit, sondern im gesamten gemeinsamen Leben. Die große Kraft des Volkseigentums kann eingeschränkt und sogar aufgehoben werden durch eine falsche Wirtschaftspolitik, durch die Anwendung der kapitalistischen Marktgesetze, durch Spekulation, Schieberwesen, Privilegien, durch die Überbetonung der persönlichen und Gruppeninteressen sowie die Verletzung der gemeinsamen gesellschaftlichen Interessen.

Um den Egoismus zu bekämpfen, müssen wir das notwendige und nützliche Leistungsprinzip mit dem sozialistischen Bewußtsein ver-

binden. Es gibt manche leitende Staats- und Wirtschaftsfunktionäre, darunter auch jüngere, die wegen ihrer hohen Leistungen beachtliche persönliche Einkünfte und daher auch einen entsprechenden Lebensstandard haben, die aber infolge ihres wenig entwickelten politischen Bewußtseins und Verantwortungsgefühls die Sorgen und Probleme der Werktätigen mit normalem Einkommen vergessen, sich absondern und eine Kluft zu anderen Werktätigen entstehen lassen. Wir verurteilen ein solches Verhalten und werden, soweit es sich um Parteimitglieder handelt, dagegen einschreiten.

Wir beobachten die Entwicklung des Lebensstandards der Arbeiterklasse in Westdeutschland sehr genau, weil wir ihn überflügeln wollen und werden. Aber niemand soll sich einbilden, daß wir die Einkünfte von Aufsichtsratsvorsitzenden und Generaldirektoren, wie von Abs, Berg und anderen, zum Maßstab der Gehälter unserer VVB-Direktoren oder anderer Wirtschaftsfunktionäre machen.

Das Streben nach sozialistischen Beziehungen der Werktätigen zueinander ist gleichbedeutend mit dem Abstreifen der Gewohnheiten und der Verhaltensweisen der alten, kapitalistischen Gesellschaft. Der sozialistische Werktätige wird nicht nur an das Heute denken, sondern auch an morgen, so wie das Frida Hockauf erklärt hat. Er hilft heute schon das vorbereiten, was morgen verwirklicht werden soll. Der sozialistische Werktätige denkt nicht nur an sich selber, sondern gleichzeitig auch an die Interessen der Gemeinschaft, und er wird immer danach streben, die gesellschaftlichen Interessen mit seinen persönlichen Interessen in Übereinstimmung zu bringen, weil er immer besser begreift, daß diese Übereinstimmung eine wichtige Quelle unserer Kraft ist.

Wir können heute mit Recht sagen, daß es schon Hunderttausende von Bestarbeitern und Aktivisten sind, die sich wie Sozialisten zueinander verhalten, die ein sozialistisches Verhältnis zu ihrer Arbeit gewonnen haben und die daraus die Kraft zu großen vorbildlichen Leistungen in der Produktion schöpfen. Es ist aber völlig klar, daß wir in der Wirtschaft und im ganzen gesellschaftlichen Leben sprunghaft vorwärtskommen werden, wenn es uns gelingt, die Zahl dieser wahrhaft sozialistischen Werktätigen zu vervielfachen. Um

dies zu erreichen, ist es erforderlich, daß wir uns bemühen, den Stolz und die Selbstachtung der Bestarbeiter zu entwickeln, daß wir sie als eine der wichtigsten gesellschaftlichen Kräfte unserer sozialistischen Ordnung hervorheben. Es gibt bei uns einen Spruch, der den Berufsstolz der Bergarbeiter richtig zum Ausdruck bringt: Ich bin Bergmann, wer ist mehr? Wir sollten den noch wichtigeren gesellschaftlichen Stolz der Arbeiter zum Ausdruck bringen mit den Worten: Ich bin sozialistischer Bestarbeiter, wer ist mehr in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat?

Um die sozialistischen Beziehungen der Werktätigen in der Produktion voll zu entfalten, müssen wir Kritik und Selbstkritik richtig anwenden. Kritik und Selbstkritik ist ein wesentlicher Bestandteil dieser sozialistischen Beziehungen; sie ist eine der Formen der gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit. Kritik und Selbstkritik haben das Ziel, das Kollektiv der Werktätigen enger zusammenzuschließen, indem Fehler und falsche Gewohnheiten, die das Kollektiv gefährden und seine Kraft zersplittern, überwunden werden; indem falsche Handlungen eingestellt und falsche Auffassungen korrigiert werden; indem erreicht wird, daß alle Mitglieder des Kollektivs zu richtigen Auffassungen gelangen und richtig handeln.

So berichtete zum Beispiel der Genosse Paul Günther aus Lange- wiesen auf der Bezirksdelegiertenkonferenz Suhl über zwei grund- verschiedene Arten von Kritik und Hilfe.

Im Betrieb wurde die Verpflichtung zu Ehren des V. Parteitages nicht geschafft. Der Betrieb wurde in der Presse kritisiert. Der Ge- nosse Schmidt vom FDGB-Bezirksvorstand kam, sah keine Verbes- serung und schimpfte. Die Arbeiter zogen sich ins Schneckenhaus zurück, und an eine Wendung war nicht zu denken.

Später kam der Genosse Richter, der die Vorgeschichte gar nicht kannte. Er nahm an der Produktionsberatung teil und erklärte den Kollegen die Mamai- und die Seifert-Methode. Genosse Günther sagte: „Über solche Menschen sind wir erfreut, und wir werden sie immer begrüßen. Sie können uns wirklich etwas geben, sie leisten uns Hilfe. Dafür sind wir den Genossen dankbar. Kritik ist gut,

aber vor allem muß die Anleitung gut und helfend sein. Wir dür- fen uns doch nicht gegeneinander ausspielen, wir dürfen uns nicht zerfleischen, denn in der Einheit liegt unsere ganze Kraft.“

Der junge Genosse Kirchner, Leiter des volkseigenen Baustoff- betriebes in Schmalkalden, berichtete auf der gleichen Delegierten- konferenz über die Methode der Kritik und Selbstkritik durch die Tat und das Vorbild. Als sein Vorschlag zur Erhöhung der Arbeits- produktivität und Festlegung ehrlicher Normen bei einigen Kolle- gen auf Zweifel stieß (sie sagten: „Dann soll es der Alte doch ein- mal selber machen“), bewies er es zusammen mit dem technischen Leiter und zwei Meistern durch die eigene Leistung und ließ die Zeiten durch einen Kollegen aufnehmen. Und siehe da, die falschen Auffassungen wurden korrigiert, das Kollektiv zieht an einem Strang und hat seine Leistung bedeutend erhöht.

Bei den Dresdner Flugzeugwerken gab es Ende 1957 in der Plan- erfüllung Rückschläge, die auf unkontinuierliche Produktion und schlechte Arbeitsvorbereitung zurückzuführen waren. Die Arbei- ter, die anfangs fast den Mut verloren, setzten sich gemeinsam mit der Partei- und der Gewerkschaftsleitung sehr kritisch mit der Tätigkeit der verantwortlichen Planer auseinander. Dabei wurden alle Mängel in der Planungsarbeit an den Tag gebracht, vor allem die individualistische Arbeit der Planer, die miteinander überhaupt keine Verbindung hielten und losgelöst voneinander arbeiteten. Die Kritik der zu Recht empörten Arbeiter war für die Planer eine gründliche Lehre. Nachdem sie die anfängliche Gekränktheit über- wunden hatten und die Kritik als richtig und nützlich erkannten, änderten sie ihre Arbeitsweise völlig und schufen ein festes, gemein- sam arbeitendes Kollektiv aller Planer, das sich auch die aktive Un- terstützung der Produktionsarbeiter verschaffte. Aus der richtigen Einsicht erwuchs dem Kollektiv die Kraft, alle Mängel zu beseitigen und die Planungsarbeit gründlich zu verbessern. Das Selbstbewußt- sein der Kollegen Planer und das Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft wuchs, sie wurden stärker und reifer. Vor allem aber erhöhte sich das Vertrauen der Arbeiter zu unserer sozialistischen Planung. Die Erfolge blieben nicht aus. Im ersten Halbjahr 1958 wurden so viele

Flugzeuge des Typs IL 14 hergestellt wie im ganzen Jahr 1957, und es wurde ein Planvorsprung von vierzehn Tagen erzielt.

Im Gesamtbereich der sozialistischen Beziehungen der Werktätigen in der Produktion nehmen die Beziehungen zwischen den Werktätigen und den Leitern einen wichtigen Platz ein. Die Pflichten der Leiter bestehen nicht nur darin, den Plan zu erfüllen, die Sparsamkeit durchzusetzen, die Technik zu fördern, den Wettbewerb anzuspornen. Sie bestehen zu einem wesentlichen Teil auch darin, das Zusammenarbeiten und das Zusammenleben der Werktätigen auf sozialistische Weise zu gestalten. Die Einsicht, daß gute und dauerhafte Leitungen nur durch die aktive Mitwirkung der Arbeiter an der Leitung des Betriebes zu erreichen sind, setzt sich rasch durch. Manche Leiter glauben, es komme auf große Reden und Erklärungen ihrer Verbundenheit mit den Arbeitern an. Das ist ein Irrtum. Häufig sind es die sogenannten Kleinigkeiten, höchst simple Verstöße hinsichtlich der Unterrichtung der Werktätigen und der Beratung mit den Werktätigen, die es zu beseitigen gilt.

Der Leiter eines sozialistischen Betriebes ist nur dann stark und vermag seine Aufgaben nur dann zu erfüllen, wenn er das Kollektiv achtet, wenn er von ihm lernt und es richtig zu führen versteht; wenn er sich durch sein persönliches Vorbild das Vertrauen des Kollektivs erwirbt. Nur so wird erreicht, daß Vertrauen und Achtung auf Gegenseitigkeit beruhen und eine dauerhafte Grundlage erhalten. Vertrauensvolle sozialistische Beziehungen der Werktätigen in der Produktion werden nicht nur den wirtschaftlichen Aufschwung positiv beeinflussen, sie werden auch auf das gesamte gesellschaftliche Leben in unserer Republik ausstrahlen.

Sozialistisch arbeiten, lernen und leben¹

In diesen Tagen haben nun die Bitterfelder Jungarbeiter ein neues Blatt im Buch der guten Taten aufgeschlagen. Die Mitglieder der Jugendbrigade „Mamai“ fordern ihre Kollegen der Jugendbrigade „Einheit“ zum Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ auf. *Das Neue dieses Wettbewerbes besteht darin, daß die Jungarbeiter nicht nur sozialistisch arbeiten, sondern auch sozialistisch lernen und sozialistisch leben wollen.* Die Kollegen wollen zu einem festen Kollektiv von Freunden und Kampfgefährten zusammenwachsen, denen ihre Arbeit wirklich Freude macht, die voneinander das lernen, was gut ist, und die in kameradschaftlicher Aussprache das überwinden und abstreifen, was sie hemmt, was sie von ihrem Ziel trennt. Besonders beachtenswert ist das Streben der Kollegen, ihre Frauen am kulturellen Leben der Brigade teilnehmen zu lassen.

Es erfüllt uns mit besonderer Freude, daß auch die Brigade unseres Genossen Günther Christoph aus dem Federnwerk Zittau sofort den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ aufgenommen hat. Sicher wird diese Brigade im Kampf ehrenvoll abschneiden. Auch die Jugendbrigade „Max Reimann“ aus dem Berliner Kabelwerk Oberspree, die Jugendbrigade des Zählerbandes der Meßgerätefabrik in den EAW Treptow und die Jugendbrigade „1. Mai“ im VEB Elektrokohle Lichtenberg haben sich dem Wettbewerb angeschlossen.

¹Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED. Zit. Ausgabe S. 59–67.

Ein hervorragendes Beispiel für den neuen Arbeitsstil in der wissenschaftlich-technischen Arbeit schuf im VEB Carl Zeiss das Kollektiv unter der Leitung von Dr. Kortum und Dr. Kämmerer bei der Entwicklung des Zeiss-Rechenautomaten (ZRA 1) für mittlere Geschwindigkeiten (etwa 2000 Operationen je Sekunde).

In dieses Kollektiv wurden – das muß besonders anerkannt werden – viele junge Ingenieure und Fachleute aufgenommen, die in dieser Tätigkeit wertvolle Erfahrungen sammeln konnten. Dieser Rechenautomat stellt gegenüber der bisher benutzten Rechenmaschine „Oprema“ einen großen Sprung nach vorwärts dar. Der ZRA 1 ist auf Ferritkern-Basis aufgebaut, ein Weg, der zum erstenmal in der Welt in Jena erfolgreich beschritten werden konnte. Der Rechenautomat erhält auf diese Weise ein hohes Maß von Betriebssicherheit, wie die monatelange Dauererprobung des Funktionsmusters beweist. Gleichzeitig stellt der ZRA 1 einen großen Fortschritt für das rationelle Programmieren dar.

Besonders hervorzuheben ist jedoch, daß es das Zeiss-Kollektiv verstand, *gleichzeitig* mit der Entwicklung des ersten Exemplars des Rechenautomaten eine klug ausgefeilte Technologie zu erarbeiten, die bedeutende Verbesserungen gegenüber ausländischen Modellen umfaßt und zum Beispiel die gedruckten Schaltungen durch ein neues, besseres Verfahren ersetzt. Dadurch wurde jeder Zeitverlust vermieden, und die Produktion des ZRA 1 kann sofort aufgenommen werden.

Worauf kommt es im Wettbewerb an?

Der Plan für den einzelnen Arbeiter beziehungsweise für die Brigade muß täglich aufgeschlüsselt werden, besonders nach den Kennziffern Produktionsmenge, Produktionssortiment, beeinflussbare Kosten, zur Verfügung stehende Materialien, Hilfsstoffe und Qualitätskennziffern. Es müssen die Bedingungen für einen rhythmischen Produktionsablauf geschaffen werden, damit es den Arbeitern möglich ist, Verlustzeiten auszuschalten. Die Bezeichnung

Gemeinschaft oder auch Brigade der sozialistischen Arbeit kann nur im Ergebnis praktischer Erfolge erworben werden. Das heißt, ob eine Brigade den Ehrentitel Gemeinschaft oder Brigade der sozialistischen Arbeit erhalten wird, das hängt von der Erfüllung ihrer Verpflichtungen ab.

Das sind solche *Verpflichtungen* wie:

tägliche Erfüllung und Übererfüllung des Planes, die Anwendung der fortschrittlichen Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik, die Ausnutzung aller technischen Kapazitäten, strengste Sparsamkeit mit jeder Minute, mit jedem Gramm Material, mit jedem Pfennig, das heißt Kampf gegen die Verlust- und Wartezeiten sowie Senkung der Selbstkosten. Das heißt vor allem Einhaltung der Sortimente und Erhöhung der Qualität der Produktion. Die Mitglieder der Brigade übernehmen Verpflichtungen zur Erhöhung ihrer fachlichen und sonstigen Kenntnisse. Die Brigademitglieder verpflichten sich zu einem sozialistischen Verhalten im täglichen Leben, wobei sie die zehn Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral zur Richtschnur nehmen.

Die Erwerbung des Titels „Gemeinschaft der sozialistischen Arbeit“ erfordert also eine große Erziehungsarbeit, damit jedes Mitglied der Gemeinschaft sich bewußt wird, was es heißt: *sozialistisch arbeiten, lernen und leben.*

Die Bewegung der „Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit“ wie auch von Brigaden, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Christoph-Wehner-Methode der Aufschlüsselung des Planes oder die Seifert-Methode anzuwenden, zwingt die Werkleitungen und die Abteilungsleiter dazu, größere Anstrengungen zu unternehmen, damit ein rhythmischer Ablauf der Produktion gewährleistet wird. Die Erfüllung der hohen Aufgaben der Brigaden oder Gemeinschaften wird zu einer engeren Zusammenarbeit von Arbeitern, Meistern und technischer Intelligenz führen. Es ist also notwendig, *regelmäßig im Betrieb die Produktionsberatungen* durchzuführen und die Arbeit der ständigen Ausschüsse der Produktionsberatungen zu verbessern sowie die Ökonomik der einzelnen Industriezweige auszuarbeiten.

In Verbindung mit dem Wettbewerb, insbesondere der Anwendung der Seifert-Methode zur Aufdeckung und Beseitigung der Verlustzeiten in der Produktion, stehen auch Fragen der *richtigen Anwendung des Prinzips der materiellen Interessiertheit*. Das Politbüro hat diese Fragen in mehreren Sitzungen sorgfältig geprüft und vertritt die Meinung, daß die Anwendung der Seifert-Methode eine große Bedeutung für die Ausschöpfung aller Reserven in der Produktion hat. Wir unterbreiten dem Zentralkomitee einen Beschluß des Politbüros, in dem gesagt wird, daß die Seifert-Methode des Kampfes um die Aufdeckung und Beseitigung der Verlustzeiten ein fester Bestandteil des sozialistischen Wettbewerbes zur Steigerung der Arbeitsproduktivität sein soll. Im Ergebnis der Beseitigung der Ursachen von Verlustzeiten durch die Betriebsleitung und der Schaffung von Voraussetzungen für eine hohe Arbeitsproduktivität ergibt sich eine entsprechende Erhöhung der Arbeitsnormen. Es ist notwendig, dabei das Prinzip der materiellen Interessiertheit richtig anzuwenden. Deshalb wird *vorgeschlagen, daß alle Arbeiter, die nach der Beseitigung von Verlustzeiten höhere Produktionsleistungen erbringen, Prämien erhalten*. Die Höhe der Prämien soll in einem angemessenen Verhältnis zur höheren Arbeitsleistung und dem erzielten ökonomischen Nutzen, der durch die Beseitigung der Verlustzeiten entsteht, festgesetzt werden.

Diese Bewegung der sozialistischen Brigaden und Gemeinschaften erfordert den Ausbau des Systems der fachlichen Schulung, die Betreuung der besten Mitglieder der Gemeinschaften durch bestimmte Ingenieure und Techniker sowie eine Umstellung der Arbeit in den Kulturhäusern und Kulturräumen. Wir erwarten, daß sich auch die Professoren und Dozenten an den Hoch- und Fachschulen, die Wissenschaftler und Lehrer mit diesem neuen Problem der sozialistischen Arbeit beschäftigen und tatkräftig mitarbeiten.

Interessante Beispiele für den neuen Inhalt des Wettbewerbs zeigt die

Kompaßbewegung der Freien Deutschen Jugend.

Im Bau 15 der Hauptwerkstätte des Leunawerkes haben die Mitglieder der Jugendbrigade Röhr sich das Ziel gesetzt:

„Wir wollen auf sozialistische Weise arbeiten, lernen und leben. Deshalb werden wir

1. bis zum VI. Parlament der FDJ 120 Zeitaufnahmen für Wellen, Keile, Buchsen und Zahnräder machen;

2. bis zum 10. Jahrestag der Gründung der DDR 50 TAN nach der Seifert-Methode erarbeiten;

3. durch den Einsatz von Miramid-Turpax und anderen geeigneten Kunststoffen die bisher eingesetzten Buntmetallkeile ersetzen (Rotbronze);

4. mit Hilfe unseres Pateningenieurs ein Rationalisatorenkollektiv bilden, welches zielstrebig an der Lösung der gestellten Aufgaben zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts arbeitet und ständig unsere durch Reparaturen gesammelten Erfahrungen zur Vervollständigung der Konstruktion dem Hersteller unterbreitet.“

Weiter verpflichten sich Mitglieder der Brigade, sich auf den Besuch der Fachschule vorzubereiten und im Kollektiv ein enges kameradschaftliches Verhältnis zu pflegen und im Sinne der Grundsätze der sozialistischen Moral zu handeln. Das ist der Kompaß dieser Brigade für das Jahr 1959. Wir wünschen den jungen Arbeitern gute Erfolge.

Mit der Verbreitung dieses Wettbewerbes erwächst den Gewerkschaftsorganisationen eine große Verantwortung. Das Wachsen und Gedeihen dieser neuen Form des sozialistischen Lebens muß mit großer Aufmerksamkeit beobachtet und gefördert werden.

Umwandlung der Konfliktkommissionen

Sicher werden die Brigaden oder Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit eine der Formen des neuen Lebens sein. Aber sie werden bestimmt *nicht die einzige Form bleiben*. Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Überlegungen über die Konfliktkommissionen in den volkseigenen Betrieben anstellen. Gegenwärtig regeln die Konfliktkommissionen – denen sowohl Vertreter der Ge-

werkschaften wie auch Vertreter der Werkleitungen angehören – vornehmlich arbeitsrechtliche Streitigkeiten. Ist es nicht an der Zeit, diesen Kommissionen größere Verantwortung und größere Rechte zu übertragen? Wie wäre es, wenn wir diese Kommissionen in Organe verwandeln, die auf die Erziehung der Arbeiterklasse zu sozialistischer Verhaltensweise einen ganz erheblichen Einfluß erhalten, indem sie alle Streitfälle behandeln, die mit der sozialistischen Arbeitsmoral und der sozialistischen Lebensweise im Zusammenhang stehen? Vielleicht sollte man auch ihre Zusammensetzung ändern. Wir ersuchen die Genossen in den leitenden Gewerkschaftsorganen, über diese Probleme nachzudenken und uns Vorschläge zu machen.

Materielle Interessiertheit und sozialistisches Bewußtsein

Um die Bildung des sozialistischen Bewußtseins zu fördern, ist es notwendig, die richtigen Beziehungen zwischen materieller Interessiertheit und sozialistischer Bewußtseinsbildung herzustellen. In der Praxis zeigt sich immer wieder, daß sozialistisches Bewußtsein und materielle Interessiertheit einander gegenübergestellt werden. Manche Genossen appellieren bei der Durchführung von Wettbewerben ausschließlich an die Bewußtheit der Kollegen, andere wiederum stützen sich nur auf das Streben nach dicken Prämien. Tatsächlich kommt es aber darauf an, die sozialistische Bewußtseinsentwicklung eng und richtig mit der materiellen Interessiertheit zu verknüpfen, diese beiden großen gesellschaftlichen Kräfte zu vereinen und sie als Motor unseres sozialistischen Aufbaus zu benutzen. Die materielle Interessiertheit ist gewissermaßen eine wichtige Triebfeder der schöpferischen Arbeit der Werktätigen, die wissen, daß ihre Leistungen ihnen entsprechenden Nutzen bringen. Dabei brauchen sie noch nicht zu erkennen, daß die materielle Interessiertheit darauf abzielt, die persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen. Die richtige Anwendung des Grundsatzes der materiellen Interessiertheit fördert das sozialistische Bewußtsein und wirkt zugleich aktiv

– ich möchte sagen veredelnd – auf das Bewußtsein zurück. Das sozialistische Bewußtsein reinigt die materielle Interessiertheit von dem Drang nach Übervorteilung anderer Kollegen, nach Bereicherung des einzelnen auf Kosten der Gesellschaft. Es vermittelt die Einsicht, daß es im Sozialismus notwendig und gerecht ist, die persönlichen Interessen des einzelnen mit den Interessen des Kollektivs, der Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen. Die richtige Anwendung der materiellen Interessiertheit und ihre Verbindung mit der sozialistischen Bewußtseinsentwicklung ist eine Sache, die sich nicht von selbst ergibt, sondern die wir lernen müssen . . .

Zur Änderung der Arbeitsweise von Wirtschaftsfunktionären

Das beschleunigte Wachsen des sozialistischen Bewußtseins in der Arbeiterklasse wird viele Werkleiter zwingen, ihre Leitungsmethoden zu überprüfen und sie schneller mit der neuen Lage in Einklang zu bringen. Die Erfüllung des Planes der nächsten sieben Jahre bedeutet in der Industrie eine *sozialistische* Entwicklung und Umgestaltung. Sie wird ihren Ausdruck finden in der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaften, in der Festigung der Kollektive, die zum Ausdruck kommt in den Leistungen der „Brigaden der sozialistischen Arbeit“, in den regelmäßigen Produktionsberatungen, damit der wissenschaftlich-technische Höchststand, die zweckmäßigste Spezialisierung, Typisierung und Standardisierung und Organisation des Produktionsprozesses erreicht wird. Die fortgeschrittenen Arbeiter und Angehörigen der Intelligenz, die Menschen von einem neuen, sozialistischen Typ sind, werden manchen *Wirtschaftsfunktionären klarmachen, daß sie nicht nur Verwalter von Sachen, sondern vor allem Leiter von Arbeitskollektiven sind. Sie müssen begreifen, daß sie ständig von den Werktätigen lernen, ihre Vorschläge und Kritik beachten und die sozialistische Erziehung der Werktätigen zu ihrer ureigensten Sache machen müssen. Sie werden begreifen, daß die Weckung der schöpferischen Aktivität der Werktätigen, die Lenkung und Leitung dieser Aktivität die*

wichtigste Tätigkeit des Leiters eines sozialistischen Betriebes sein muß. Von den Fähigkeiten, die ein sozialistischer Leiter besitzen muß, tritt die politische Fähigkeit, ein Kollektiv von Werktätigen sozialistisch zu leiten und zu erziehen, seine Aktivität zu wecken und zu lenken, immer mehr in den Vordergrund. Die politische Qualität des Werkleiters gibt neben seinen wissenschaftlich-technischen, seinen ökonomischen und seinen organisatorischen Qualitäten immer mehr den Ausschlag. Ein Werkleiter, der kein Sozialist ist, der nicht als Sozialist arbeitet und lebt, kann kein Kollektiv sozialistischer Werktätiger leiten. Selbst ein guter Fachmann auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik vermag nicht das für den sozialistischen Aufbau nötige Tempo zu erreichen, wenn er die Belegschaft nicht zum aktiven Mitwirken bei der Rekonstruktion des Betriebes, bei der Einführung modernster Verfahren zu führen versteht.

Gegenwärtig hemmen vornehmlich zwei Gründe manche Werkleiter und Wirtschaftsfunktionäre, den entscheidenden Schritt zum sozialistischen Leiter zu tun. Das eine Argument wird von den „unpolitischen“ Fachleuten vorgebracht und lautet etwa so: „Seit Generationen wird Stahl gegossen. Wir werden uns bemühen, die Verfahren noch zu verbessern. Wenn wir das schaffen, haben wir unsere Pflicht erfüllt.“ Das andere Argument stammt von Kollegen, die noch an der Überheblichkeit der Manager leiden: „Laßt mich nur machen! Gebt mir die nötigen Vollmachten und Rechte, dann werde ich – der Leiter – das Ding schon schaukeln. Ihr könnt mir höchstens dabei helfen, daß meine Anweisungen schnell und exakt durchgeführt werden.“

Den Vertretern beider Gruppen ist eines gemeinsam. Sie verzichten darauf, *die wichtigste Kraft, die Kraft des Volkes*, in vollem Umfang für das Erreichen des Zieles in Bewegung zu setzen. Das führt zwangsläufig dazu, daß die Zielsetzung unter dem Erreichbaren bleibt. Ein solches Verhalten kann in der jetzigen Phase des Wettkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus, wo alles auf die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe ankommt, nicht geduldet werden.

Das sozialistische Bewußtsein und die Entwicklung des Dorfes¹

Der V. Parteitag hat auch die Perspektive der Landwirtschaft bis 1965 festgelegt. Nachdem bereits 45 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche zum sozialistischen Sektor der Landwirtschaft gehören, ist *das Wichtigste, die fortschrittlichsten Erfahrungen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften allen Genossenschaftsbauern und Einzelbauern zu vermitteln, für jede LPG einen realen Perspektivplan auszuarbeiten und die Perspektivpläne der Dörfer und Kreise mit den Bauern und der ganzen Bevölkerung zu beraten*. Das Politbüro legt dem ZK den Entwurf eines Gesetzes über die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften vor. Dieses Gesetz ist notwendig, um die Beziehungen der LPG, die über die im Statut und der inneren Betriebsordnung festgelegten innergenossenschaftlichen Grundsätze hinausgehen, rechtlich festzulegen. Die gesellschaftliche Stellung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wird damit im Rahmen unseres Arbeiter- und Bauern-Staates durch Beschluß der Volkskammer rechtlich festgelegt. Wir schlagen vor, diesen Entwurf öffentlich zur Diskussion zu stellen, damit sich alle Bauern dazu äußern können. Die Änderungsvorschläge können direkt dem Ausschuß der Volkskammer für Landwirtschaftsfragen gestellt werden.

Auch bei der Behandlung der Umwandlung der Landwirtschaft möchte ich mich auf einige neue Erscheinungen beschränken.

¹ Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED. Zit. Ausgabe S. 74–79.

Im Dorf vollzieht sich mit dem sozialistischen Aufbau der Landwirtschaft eine Umwälzung, die alle Gebiete des Lebens einbezieht. Der große historische Schritt zum sozialistischen Dorf beseitigt mit der Herstellung der neuen Produktionsverhältnisse, der gemeinsamen Arbeitsweise der Bauern und der Ausnutzung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik auch die jahrhundertalte soziale und kulturelle Rückständigkeit des Landlebens. *Die Genossenschaftsbauern haben das Tor für die immer breitere Anwendung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und der modernen Technik in der Landwirtschaft aufgestoßen.* Die LPG werden jetzt mehr und mehr zum Zentrum des Dorfes, das eine immer größere Anziehungskraft auf alle Einzelbauern ausübt und immer stärker das Leben im Dorf bestimmt. Diese neue Lage im Dorf, die Tatsache, daß in 90 Prozent der Dörfer bereits landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften bestehen, erfordert eine gründliche Aussprache in den LPG und in allgemeinen Bauernversammlungen. Wir begrüßen es deshalb, daß die Thesen für die Vorbereitung der VI. LPG-Konferenz vom LPG-Beirat beim Ministerrat in der Presse veröffentlicht wurden, damit die Bauern ihre Vorschläge machen können und auf der Konferenz selbst gründlich vorbereitete Beschlüsse gefaßt werden.

Von großer Bedeutung ist die Anwendung sozialistischer Arbeitsmethoden in den MTS. Wir begrüßen es, daß 21 junge Traktoristen der Jugendbrigade „Philipp Müller“ der MTS Klebitz sich das Ziel gestellt haben, den Ehrentitel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ zu erwerben. In dem Beschluß der Brigade heißt es:

„Wir Mitglieder der Jugendbrigade ‚Philipp Müller‘ stellen uns das so vor:

Wir werden den sozialistischen Sektor in der Landwirtschaft weiter stärken und festigen, indem wir konsequent in den LPG die sozialistischen Wirtschaftsprinzipien durchsetzen helfen und die sozialistischen Beziehungen vom Ich zum Wir zwischen den LPG und unserer Brigade weiter vertiefen. Gemeinsam mit den LPG werden wir die pflanzliche Marktproduktion je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche um 8 Prozent steigern und den Maisanbau

auf 7 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den LPG erhöhen und diese Fläche vollmechanisiert in persönliche Pflege nehmen. Das bedeutet für uns eine Steigerung der Futtergrundlage für die Erhöhung der tierischen Produktion; zum Beispiel soll die Milchproduktion je Hektar gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent höher liegen.

Durch unsere gute Zusammenarbeit auf der Grundlage der Schönebecker Methode mit den LPG wollen wir in der LPG ‚Fortschritt‘ in Klebitz und der LPG ‚Frohe Zukunft‘ in Rahnsdorf im Jahre 1959 die volle Wirtschaftlichkeit erreichen helfen. Das setzt voraus, daß wir 40 Prozent der Feldarbeiten in den einzelnen Kampagnen in der zweiten Schicht leisten und eine Auslastung je 15 ZPS-Traktor von 340 hm erreichen. Im Durchschnitt werden wir die Kosten je Hektometer von 51,72 DM auf 29 DM senken.

Um sozialistisch zu lernen, wollen wir uns in dem ‚Zirkel Junger Sozialisten‘ und in den gewerkschaftlichen Bildungsabenden mit den Grundlagen des Marxismus-Leninismus und der Agrarpolitik unserer DDR vertraut machen.

Die Traktoristen Berger, Ruthenberg, Alm, Bäck und Schmager, die noch nicht im Besitz des Facharbeiterbriefes sind, werden sich darauf im Winter 1959 vorbereiten, und unser Brigadier Paul Wetzel wird sich in den Abendkursen die Qualifikation eines Feldbaumeisters aneignen.

Wenn wir sozialistisch arbeiten und lernen, wollen wir auch sozialistisch leben. Dazu gehört, daß wir mit den Überresten alter Lebensauffassungen brechen und die Arbeitsdisziplin und -moral in unserem Kollektiv weiter festigen. Dabei wollen wir allen anderen Brigaden, Genossenschaftsmitgliedern und Bewohnern der Dörfer Vorbild sein.“

Nachdem die Schranken des Kleinbetriebes, der die Bauern in ihrer Arbeit voneinander trennte, gefallen sind, beginnen auch die Schranken in den Beziehungen der Menschen zu schwinden. Die Bauern gebrauchen jetzt ihre gemeinsame Kraft, um ihr eigenes Leben reicher und schöner zu machen und auf der Grundlage der

Erfolge der genossenschaftlichen Produktion alle Gebiete des Lebens im Dorf umzugestalten.

Die Entwicklung unserer fortgeschrittenen Dörfer zeigt heute bereits diesen Fortschritt. Früher war Trinwillershagen ein kleines abgelegenes und rückständiges mecklenburgisches Dorf. Mit Kneipe und Kirche war das Nachbardorf Altenwillershagen bereits ein gewisses Zentrum dieses Gebietes.

Heute entsteht in Trinwillershagen mit Zentralschule, Dorfwarenhaus, Pionierpark, Kulturräumen, Landambulatorium, Kindergarten und zahlreichen anderen Einrichtungen der kulturelle Mittelpunkt der 2400 Hektar großen LPG. Nicht nur bei der Zusammenarbeit in der Brigade, sondern auch bei zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen, Exkursionen, geselligen Abenden, Theater- und Konzertbesuchen, Buchbesprechungen, Wochenendausflügen sowie sportlicher und künstlerischer Betätigung finden sich die Genossenschaftsmitglieder zusammen. Die genossenschaftliche Zusammenarbeit gibt den Bauern bereits mehr Zeit für Bildung. Schritt um Schritt beginnt sich ein immer reicheres und vielseitigeres Leben zu entfalten. Immer mehr Genossenschaftsmitglieder bemühen sich, neue Kenntnisse zu erwerben. Neben Vorträgen und Exkursionen bereiten sich Genossenschaftsmitglieder in der Abendmittelschule auf den Fachschulbesuch vor. Andere lernen in Abendschulen oder werden auf spezielle Lehrgänge delegiert. Immer stärker wird sich so die Gemeinsamkeit in der Arbeit, beim Lernen und bei der Erholung ausprägen, und das neue, kameradschaftliche, wahrhaft sozialistische Zusammenleben der Menschen bildet sich heraus. Die alten Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung, des Nebeneinanderlebens sind mit ihren Wurzeln dort für immer beseitigt.

Früher kehrte ein Teil der Einwohner auch in diesen Dörfern dem Landleben den Rücken. Heute aber sind dort schon Bedingungen entstanden, wo die Menschen den Weg ins Dorf zurückfinden und – angezogen von der tiefen Wandlung, von den neuen Arbeits- und Lebensbedingungen – bei der sozialistischen Umgestaltung ihres Heimatdorfes mitarbeiten.

Diese Dörfer, in denen der Zusammenschluß der Mehrheit der Bauern und ihr entschlossener Kampf für die sozialistische Umgestaltung bereits zu so großen Ergebnissen geführt hat, sind wie Leuchttürme, die allen Bauern den Weg in die sozialistische Zukunft weisen.

In jedem Dorf beschäftigt die sozialistische Umgestaltung unserer Landwirtschaft die Gedanken aller Bauern. Die Bauern selbst sind daran interessiert, daß damit ein großer Fortschritt im Leben des Dorfes verwirklicht wird. Unsere ganze politische und wirtschaftlich-organisatorische Arbeit im Dorf muß deshalb darauf gerichtet sein, die Entwicklung der LPG zu fördern und das Bewußtsein der Bauern so zu ändern, daß die große revolutionäre Umwälzung im Dorf immer mehr zur Sache aller Bauern wird.

Mit der wachsenden Stärke der LPG werden sich in steigendem Maße Bauern von den Vorzügen der genossenschaftlichen Produktion überzeugen. Das hat jedoch zur Voraussetzung, daß heute in jedem Dorf, in jeder LPG so gearbeitet wird, daß sich auch die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Genossenschafts- und Einzelbauern immer enger gestaltet. Besonders die Arbeit der MTS, die Entwicklung engerer Formen der Zusammenarbeit der MTS und LPG und die gemeinsame Erarbeitung des Planes zur Gestaltung des sozialistischen Dorfes sollen dazu beitragen, *das kameradschaftliche Verhältnis zwischen den LPG und den Einzelbauern zu fördern.*

Jetzt haben sich bereits MTS-Bereiche und Kreise herausgebildet, in denen die Mehrheit der Bauern den LPG angehört. So sind im Kreis Wismar 79,6 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Kreises im sozialistischen Sektor der Landwirtschaft vereinigt, wobei 69,1 Prozent der Fläche von 102 LPG bewirtschaftet werden. In allen Gemeinden des Kreises bestehen landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, und es wird angestrebt, 1959 in allen LPG ohne staatliche Wirtschaftsbeihilfe zu wirtschaften. In den letzten Jahren haben sich in den Dörfern bedeutende Veränderungen auf allen Gebieten des Lebens vollzogen, im Schulwesen, in den

kulturellen und sozialen Einrichtungen, im Handel, im Verkehr usw.

Diese Entwicklung fordert jetzt von uns, in jedem Kreis ein klares und umfassendes Programm mit den Bauern und der gesamten Dorfbevölkerung zu erarbeiten, wie sich das Leben im ganzen Kreisgebiet weiterentwickeln soll.

Im Kreis Wismar wird mit der Erarbeitung und der ständigen Vervollkommnung des Kreisplanes dieser Anforderung Rechnung getragen. Die Bauern beginnen jetzt bereits mit der Zusammenlegung kleiner landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften zu großen Betrieben. Sie gehen davon aus, daß sich dadurch die moderne Technik rationeller nutzen läßt, engere Formen der Zusammenarbeit zwischen den MTS und LPG möglich sind und auch die Vorteile der Arbeitsteilung und Spezialisierung stärker genutzt werden können. Im vergangenen Jahr schlossen sich 19 LPG zu sieben großen Betrieben zusammen. Dabei wird angestrebt, im Endergebnis im Kreis neben den volkseigenen Gütern zu 39 sozialistischen landwirtschaftlichen Großbetrieben zu kommen. Auf dieser Grundlage wird bestimmt, wie das Netz der kulturellen und sozialen Einrichtungen, des Schulwesens, des Handels, des Verkehrs usw. in Zukunft entwickelt werden muß und wie die Kreisstadt und die Orte, in denen sich die MTS befinden, immer besser die Rolle der Zentren im Kreis erfüllen. Diese Umgestaltung des gesamten Kreisgebietes führt zur schnelleren Annäherung des Lebens des Dorfes an das Niveau der Stadt, zur engeren Verbindung zwischen den Dörfern und den städtischen Zentren und fördert die große Initiative der Bauern und der anderen Schichten der Dorfbevölkerung zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft.

Worauf kommt es jetzt an? Es gilt, alle Bauern, die Genossenschaftsbauern und die Einzelbauern, zur Beratung aller Fragen der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft heranzuziehen.

Die Genossen in den Volksvertretungen und in den Massenorganisationen müssen dafür sorgen, daß die *Werk tätigen auf dem Lande allseitig in die Leitungstätigkeit sowie in die Ausarbeitung und Durchführung der Beschlüsse einbezogen werden.* Das ist eine

wichtige Voraussetzung für die Festigung und Entwicklung der LPG und der VEG zu mustergültigen sozialistischen Großbetrieben und für die schnelle Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Insbesondere gilt das jetzt bei der Erarbeitung der Perspektivpläne für die sozialistische Entwicklung der Dörfer und MTS-Bereiche und bei der Einleitung von Maßnahmen zur schnellen Erreichung der Wirtschaftlichkeit aller LPG.

Zu Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung in der Intelligenz¹

Auf dem V. Parteitag der SED wurde der sozialistischen Umwälzung auf dem Gebiet der Ideologie und der Kultur große Bedeutung beigemessen, um die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen zu fördern und zu beschleunigen. Sowohl bei der Behandlung der Probleme der volksdemokratischen Staatsmacht wie der ökonomischen Aufgaben und auch der Probleme der Ideologie und der Kultur stand der Kampf um das sozialistische Bewußtsein der Massen im Mittelpunkt.

Diese Orientierung ist nicht zufällig und auch nicht überflüssig. Im Gegenteil, sie ist die Nutzenanwendung der Lehren der Klassiker des Marxismus-Leninismus, besonders der Lehren, die Karl Marx in seinem berühmten Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ niedergeschrieben hat. Nachdem Marx dort dargelegt hat, daß das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein der Menschen bestimmt, sagt er bekanntlich, daß sich in jeder sozialen Revolution mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage auch der ganze ungeheure Überbau mit allen seinen juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen und philosophischen, kurz ideologischen Formen langsamer oder rascher umwälzt.

Da das sozialistische Bewußtsein der Massen seinerseits eine revolutionierende Triebkraft ist, sind wir zutiefst daran interessiert, daß sich diese Umwälzung des ideologischen Überbaus unter der

¹ Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED. Zit. Ausgabe S. 80 bis 95.

Führung unserer Partei so rasch und so wirksam wie möglich vollzieht, damit alle Fähigkeiten des Volkes für den sozialistischen Aufbau, zum Nutzen des Volkes selbst zur Entfaltung kommen.

Was ist das Neue, das sich nach dem V. Parteitag entwickelt hat? Es gibt eine interessante Diskussion über die konkreten Perspektiven der Wissenschaft im Sozialismus, insbesondere für die einzelnen Disziplinen und Fachrichtungen. Von den Wissenschaftlern wird anerkannt, daß die Förderung der Wissenschaft im Sozialismus einzigartig sei. Über Einzelheiten in den Proportionen beim weiteren Ausbau der Wissenschaft wird diskutiert. Die Verbindung mit der Praxis wird begrüßt, gleichzeitig aber häufig Klage darüber geführt, daß in den Betrieben noch viel Unverständnis und Abwehrstellung herrsche.

Über das „Wie“ gibt es noch verschiedene Vorstellungen. Inzwischen hat die Arbeit der Ärztekommision beim Politbüro gemeinsam mit den Ärzten die Ausarbeitung eines konkreten Programms begonnen. In den Arbeitsgruppen arbeiten nahezu 200 Ärzte und Wissenschaftler mit, wovon die Hälfte parteilos ist. Die Kommission erhielt viele Eingaben, Beschwerden, Berichte und Vorschläge von Ärzten aus allen Bezirken. Manche Ärzte haben sich auch mit persönlichen Sorgen an die Kommission gewandt und um Unterstützung gebeten zur Überwindung bürokratischer Hindernisse. Das Wichtigste ist, daß nicht nur den Ärzten, sondern der Intelligenz überhaupt klar wird, daß sie selbst die neuen Probleme ausarbeiten mögen. Die Partei muß vom Standpunkt des Gemeinsamen, der richtigen Orientierung und Koordination mithelfen. Das Wichtigste ist die Initiative der Intelligenz selbst.

Früher gehörte der größte Teil der Intelligenz zur Bourgeoisie und diente der Kapitalistenklasse, dem alten Staat, der die politische Macht in den Händen hatte. Entsprechend den Interessen der herrschenden Klasse wurde die Wissenschaft gelenkt und ausgenutzt, aber auch auf verschiedenen Gebieten für imperialistische Zwecke mißbraucht. Jetzt befindet sich die Intelligenz in einer prinzipiell anderen Situation. Sie arbeitet unter den Bedingungen der Arbei-

ter-und-Bauern-Macht und der Planwirtschaft und schafft für das Volk. Die Intelligenz nimmt wie andere Werktätige an der Leitung des Staates teil. Der Gegensatz, der in früheren Gesellschafts-epochen zwischen Staat und Wissenschaft bestand, ist überwunden. Es ist verständlich, daß ein Teil der Wissenschaftler, die in der Ideologie der Bourgeoisie erzogen wurden und unter den Bedingungen der Herrschaft der kapitalistischen Monopole gearbeitet haben, anfangs nicht von der Beständigkeit des Neuen überzeugt war. Der sowjetische Sonnentrabant und die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion und der DDR haben ihnen geholfen, die neuen Perspektiven und die eigenen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau zu erkennen.

Jene Kreise der bürgerlichen Intelligenz, die nicht unmittelbar mit dem sozialistischen Aufbau verbunden sind, kamen im vergangenen Jahr in eine komplizierte Lage. Der wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Fortschritt erfordert die sozialistische Umgestaltung der Hochschulen und Universitäten, die enge Verbindung von Theorie und Praxis und die wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit. *Die Studenten sollen zu überzeugten Sozialisten und tüchtigen Fachleuten ausgebildet und erzogen werden.* Ein Teil der bürgerlichen Intelligenz versucht, von den alten, die Entwicklung hemmenden Traditionen aus der kapitalistischen Zeit möglichst viel zu bewahren. Solange sie glauben konnten, daß ein künftiges einiges Deutschland ein Adenauer-Deutschland sein wird, war das noch verständlich. Jetzt ist aber genügend klar, daß es eine solche Entwicklung nicht geben wird. Deshalb standen die bürgerlichen Wissenschaftler, die die meiste Zeit ihres Lebens in der bürgerlichen Klassengesellschaft gelebt hatten und mit der Bourgeoisie verbunden waren, vor der Frage, sich entsprechend den neuen Entwicklungsbedingungen in der DDR und in der Welt umzustellen. Die Diskussionen, die um die Fragen des Marxismus-Leninismus und die geistigen Probleme unserer Zeit geführt wurden, haben fruchtbare Ergebnisse gebracht. *Die bürgerlichen Wissenschaftler haben sich überzeugen können, daß sie die Möglichkeit freier schöpferischer Tätigkeit haben. Das einzige, was nicht erlaubt ist, das ist*

die Propaganda im Sinne des deutschen Imperialismus. Man kann sagen, daß sich im Zusammenhang mit dieser offenen, wenn auch für einzelne zuweilen schmerzhaften Diskussion das Vertrauensverhältnis zwischen Intelligenz und Arbeiterschaft und zwischen Intelligenz und volksdemokratischer Staatsmacht günstig entwickelt. *Wir verheimlichen nicht, daß es durch manche Fehler von Partei- und Staatsfunktionären manchen Wissenschaftlern schwergemacht wurde, die neuen Probleme zu erkennen.* Die Tatsache, daß zum Beispiel die Mitarbeiter des Ministeriums für Gesundheitswesen in unverantwortlicher Weise die wissenschaftliche Arbeit mit den Ärzten und auch die gesellschaftlichen Beziehungen mit ihnen grob vernachlässigt haben, hatte zur Folge, daß ein Teil der Ärzte gar nicht in der Lage war, sich richtig zu orientieren. Nach dem Kommuniqué des Politbüros haben die Ärzte gesehen, daß wir ihre schöpferische Arbeit fördern und großen Wert auf ihre Mitarbeit, ihre Vorschläge und ihre Kritik legen. Wir befanden uns doch im Politbüro in einer Lage, daß wir plötzlich mit den Ärzten, die an der Beratung teilnahmen, gegen die Auffassungen der leitenden Genossen des Ministeriums standen. Es ist anzunehmen, daß nicht nur im Ministerium für Gesundheitswesen ein solches Sektiererertum geherrscht hat.

Es gab auch manche Angehörige der Intelligenz, die sich noch nicht mit der führenden Rolle der Arbeiterklasse befreunden konnten. Die Arbeiterklasse hat unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei große geschichtliche Leistungen vollbracht. Sie hat den ersten Friedensstaat in Deutschland geschaffen und hat in kurzer Zeit gelernt, die Planwirtschaft zu organisieren, Staat und Wirtschaft zu leiten und auch den kleinbürgerlichen und bürgerlichen Schichten zu helfen, den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus zu finden. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus war und ist ein harter und opferreicher Kampf. Die Arbeiterklasse, die es verstanden hat, die Großgrundbesitzer und Kriegsverbrecher zu enteignen, und die Volkseigenen Betriebe leiten lernte, anerkennt und meistert die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, aber sie hat auch noch

Schwächen. Sie muß sich noch höhere Fachkenntnisse aneignen und die Höhen der Kultur erobern.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz auch durch Versäumnisse und Fehler im gesellschaftlichen Leben beeinflußt wird. Wir haben Städte und Gebiete, wo die Intelligenz große Möglichkeiten zur Erfüllung ihrer kulturellen Wünsche hat. Es gibt aber auch Gebiete, in denen sich die staatlichen und gesellschaftlichen Organe nicht genügend darum kümmern. Im Rahmen des großen Programms des kulturellen Aufschwungs sind besondere Maßnahmen notwendig, um der Intelligenz die Möglichkeit zu einem interessanten gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu schaffen.

Außerdem gibt es Intellektuelle, die man als Altkonservative bezeichnen könnte, weil sie als Fachleute tätig sind, aber sich bemühen, von alten, überholten Einrichtungen und Gedanken möglichst viel zu erhalten. Wir bringen auch diesen Angehörigen der Intelligenz Achtung entgegen, bemühen uns aber, ihnen zu helfen, mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus und mit den Menschen der neuen Zeit in engere Verbindung zu kommen, damit sie aus eigenem Erleben und eigener Erkenntnis das Fortschrittliche unterstützen.

Einige Herren Professoren stellten die Frage: „Warum wird der Weg zum Sozialismus so praktiziert, daß es zu Republikfluchten kommt?“ Die Frage ist berechtigt. Zu den Republikfluchten einer Reihe von Ärzten und Wissenschaftlern ist es gekommen, weil die feindliche Propaganda an die bürgerliche Vergangenheit und Gewohnheiten bestimmter Kreise der Intelligenz anknüpfte und Räu- bergeschichten über die künftige Entwicklung in der DDR verbreitete. Die Bonner Regierung und die in Westberlin ansässigen ausländischen und westdeutschen Agenturen der Spionage und des Menschenhandels haben alle Kräfte darauf konzentriert, Angehörige der Intelligenz durch Betrug und Versprechungen aus der DDR abzuziehen. Herr Strauß und Herr Lemmer proklamierten die psychologische Kriegführung und glaubten, sie könnten uns zum Rückzug, das heißt zum Verzicht auf den sozialistischen Auf-

bau zwingen. Die Bonner NATO-Politiker erlitten eine Niederlage. *In dieser Auseinandersetzung ist die Arbeiter-und-Bauern-Macht gefestigt worden. Fehler, die in solch einem großen geschichtlichen Umwandlungsprozeß vorkommen, wurden und werden vor der Bevölkerung korrigiert, und es geht frohen Herzens weiter.*

Jetzt ist die Lage folgende: Die meisten Angehörigen der technischen Intelligenz, die Mehrheit der neuen Intelligenz, die aus der Arbeiterklasse stammt, und ein Teil der alten Intelligenz haben sich zu einer sozialistischen Intelligenz entwickelt, die eine der Arbeiterklasse nahestehende Schicht ist und bewußt den Sozialismus aufbaut. Es gibt Kreise der früheren kleinbürgerlichen und bürgerlichen Intelligenz, die loyal ihre Arbeit tun und sich mit der marxistisch-leninistischen Theorie und besonders mit den Fragen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus beschäftigen.

Vielen bürgerlichen Professoren wurde im Verlauf der sozialistischen Entwicklung in der DDR der Widerspruch zwischen ihren alten bürgerlichen Anschauungen und den neuen Erfordernissen des Lebens bewußt. Die genannten Herren Professoren erklärten, die Ärzte seien doch nicht gegen den Sozialismus. Das ist richtig. Aber sie sind sich nicht klar über den Weg der sozialistischen Umgestaltung. Und hier liegt der Fehler auf unserer Seite. Es ist doch interessant, daß an den Universitäten und Fakultäten, an denen schon seit längerer Zeit ein reges geistiges Leben und eine offene Diskussion über die Fragen des Sozialismus stattfanden, diese Schwierigkeiten kaum in Erscheinung traten. Zum Beispiel gab es an der Karl-Marx-Universität Leipzig und speziell an der Landwirtschaftlichen Fakultät weniger Auseinandersetzungen als an anderen Universitäten. Das läßt sich nur so erklären, daß die Diskussion an der Landwirtschaftlichen Fakultät in Leipzig schon vor einigen Jahren begonnen hatte und die Herren Professoren sich mit der Praxis der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft vertraut gemacht haben, selbst in volkseigenen Gütern und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften halfen und dabei zur

Schlußfolgerung kamen, daß die sozialistische Entwicklung eine ganz normale, gesetzmäßige Entwicklung ist.

Alle Angehörigen der Intelligenz erkennen an, daß die Diskussion an der Universität Halle für sie eine große Hilfe war. Wir müssen selbstkritisch sagen, daß infolge sektiererischen und administrativen Verhaltens mancher Funktionäre, aber auch infolge des ungenügenden Bildungsniveaus einer Reihe Mitarbeiter des Wirtschafts- und Staatsapparates, den Angehörigen der Intelligenz nicht genügend geholfen wurde.

Eine Anzahl Wissenschaftler haben an der Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens Kritik geübt. Wir sind mit dieser Kritik einverstanden. Nach unserer Meinung gibt es noch zu wenig wissenschaftliche Diskussionen, Konferenzen und Kolloquien. Es gibt wenige alte konservative Angehörige der Intelligenz, die glaubten, das geistige Leben auf der Grundlage der bürgerlichen Ideologie entfalten zu können, und die versuchten, alte, durch das Leben überholte Formen an den Universitäten zu bewahren. Die schöpferische Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens erfordert jedoch, dem Neuen den Weg zu bereiten, die objektiven Gesetze der Entwicklung zu studieren und ihre Durchsetzung zu fördern.

Neue Arbeitsmethoden der Wissenschaftler

Man kann sagen, daß sich ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Partei, Arbeiterklasse, Intelligenz und volksdemokratischer Staatsmacht entwickelt. Unzählige Beispiele bestätigen das. Das Neue zeigt sich darin, daß die überwiegende Mehrheit der Intelligenz nicht mehr die Frage stellt: „Warum Fortschritt zum Sozialismus?“, sondern die Frage des „Wie“, des Weges und der Methoden. Bei namhaften älteren Wissenschaftlern setzte eine neue Orientierung im Sinne der positiven Mitarbeit und des Durchdenkens der Probleme der weiteren sozialistischen Umgestaltung ein. Sie begrüßen die offene und ehrliche Bündnispolitik der Partei und wünschen eine enge Zusammenarbeit bei der Lösung der neuen Aufgaben.

Prof. Dr. Oberdorf erklärte: „Wenn es in den LPG heute noch Schwächen gibt, dann liegt es nicht am System, sondern an der Unzulänglichkeit einzelner Menschen. Unsere Schlußfolgerung daraus kann nur in der qualifizierten Ausbildung und Erziehung von Diplomlandwirten und der allseitigen Förderung der LPG bestehen. Damit werden wir auch Westdeutschland gegenüber mit unserer sozialistischen Landwirtschaft äußerst wirksam sein.“

Die sozialistische Umwandlung der Universitäten zeigt große Fortschritte. Im Kreis Seelow hat die Humboldt-Universität eine Außenstelle mit wissenschaftlichen Mitarbeitern der verschiedensten Fachgebiete eingerichtet. Die Pädagogen helfen zum Beispiel beim Aufbau der Mittelschule, die Veterinärmediziner bei der Tierzucht. Von den Kliniken fahren Fachärzte in den Kreis und führen Sprechstunden durch, um die Betreuung der Bevölkerung zu unterstützen. Es wurden auch Fortbildungsseminare für Kreisärzte eingerichtet. So hat jedes Fachgebiet seine besonderen Aufgaben zur Unterstützung der Entwicklung auf dem Lande.

An anderen Universitäten wurden Studentengruppen gebildet, sogenannte wissenschaftliche Kollektive, die gewährleisten sollen, daß die Studenten das Ausbildungsziel erreichen. Auf der Basis des Selbststudiums wird der wissenschaftliche Meinungsstreit entwickelt.

Das Institut für ländliches Bauwesen an der Technischen Hochschule Dresden entwarf und baute einen Rinderoffenstall, der im Montagebau errichtet werden kann und für den neue, von anderen Instituten der Technischen Hochschule Dresden gemeinsam mit Betrieben entwickelte Baustoffe (Glaskresit) verwendet wurden.

Die Juristen der Humboldt-Universität haben die Arbeit der staatlichen Organe im Kreis Seelow unterstützt, die Landwirte und Veterinärmediziner halfen den Genossenschaftsbauern im Kreis Seelow, exakte Jahresproduktionspläne, Fruchtfolgepläne, Fütterungspläne usw. aufzustellen. Durch die Anwendung wissenschaftlicher Fütterungsmethoden gelang es in der LPG Kiehnwerder, die Kükensterblichkeit auf zwei Prozent zu senken. (Republikdurchschnitt: 40 Prozent.)

Ein Professor der Hochschule für Bauwesen in Cottbus besuchte eine Ziegelei, die bis zu 50 Prozent Ausschuß produziert. Er wollte bei der Überwindung der Fehlerquellen helfen, und als er glaubte, die Fehlerquelle gefunden zu haben, antwortete ihm der Direktor der Ziegelei, daß er als Fremder unmöglich in so kurzer Zeit den Fehler gefunden haben könne.

Dr. Bergner (Institut für Tierernährung an der Humboldt-Universität) fuhr gemeinsam mit Studenten in die LPG Zechin. Während die Studenten bei der Bergung der Hackfruchternte halfen, wollte er sich um die Steigerung des Milchertrages in der LPG kümmern. Die Genossenschaft bestand jedoch hartnäckig darauf, daß er mit auf den Acker geht und Kartoffeln liest. Er ging jedoch in den Stall, mistete aus – um die hygienischen Verhältnisse zu verbessern – und erläuterte den Genossenschaftsbauern, wie man das Futter besser zusammenstellen muß, um zu höheren Leistungen zu kommen. Durch die Anwendung der besseren Futterzusammenstellung wurde der Milchertrag um 20 Prozent gesteigert.

Fakultäten der Universitäten und Hochschulen haben begonnen, mit den Vereinigungen Volkseigener Betriebe und mit den Betrieben zusammenzuarbeiten, indem sie gemeinsam Arbeits- und Forschungspläne festlegen.

An der Karl-Marx-Universität in Leipzig werden seit längerer Zeit marxistische Kolloquien durchgeführt, an denen freiwillig 575 Wissenschaftler und Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses teilnehmen. Dabei ist eine steigende Teilnehmerzahl zu verzeichnen. Etwa 80 Prozent dieser Wissenschaftler besuchen die Kolloquien zu Problemen des dialektischen Materialismus, während der andere Teil sich an Kolloquien zu Fragen der politischen Ökonomie und zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung beteiligt.

Die Parteorganisationen an der Humboldt-Universität und der Bergakademie Freiberg führten während der Semesterferien Assistentenlehrgänge zum Studium der marxistisch-leninistischen Weltanschauung durch. Obwohl die Teilnahme an diesen Lehrgängen freiwillig war, beteiligten sich in Berlin etwa 800 Assistenten und in Freiberg an der wesentlich kleineren Hochschule 50 Assistenten.

Beispielhaft ist die Humboldt-Universität Berlin zu nennen, an der unter anderem Konferenzen stattfanden über Krise, Krieg, Verelendung; Fragen des sozialistischen Realismus in der Literatur; die Bonner Inquisition gegen Freiheit und Wiedervereinigung; die Überwindung der Widersprüche in der Entwicklung der DDR.

Die von der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität durchgeführte Konferenz „Über den Befreiungskampf in den kolonialen und halbkolonialen Ländern und die Aufgaben der Universität“ war insofern bemerkenswert, als auf ihr zum ersten Male die verschiedenen Fachrichtungen der Philosophischen Fakultät, besonders auch der philologischen Disziplinen, gemeinsam zu der Lösung eines Problems beitrugen und damit der Beginn kollektiver Forschungsarbeit sichtbar wurde.

Hervorzuheben ist auch die vom Senat der Karl-Marx-Universität durchgeführte Konferenz über die Weiterentwicklung der Lehre durch die engere Verbindung von theoretischem Studium und sozialistischer Praxis sowie die zweite Polytechnische Tagung der Technischen Hochschule Dresden. Das Neue der Leipziger Konferenz bestand darin, daß erstmalig Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen gemeinsam über Fragen der sozialistischen Ausbildung berieten.

Von vielen Wissenschaftlern wird darauf hingewiesen, daß die Partei- und Staatsorgane mehr Gewicht auf die notwendigen Formen des Umgangs mit Wissenschaftlern legen sollten.

Es ist notwendig, daß die Wissenschaftler in ihrer Gesamtheit an der Ausarbeitung der konkreten Perspektiven der einzelnen Fachrichtungen und Fakultäten, des neuen Hochschulrechts und der Investitionspläne mitwirken können. Es sollten mehr internationale Kolloquien, vor allem durch Heranziehung sowjetischer Fachprofessoren, über grundlegende Fragen veranstaltet werden. Es sind feste Vereinbarungen von längerer Frist zwischen den Hochschulen der DDR und den sowjetischen Hochschulen zu treffen, so wie das im Vertrag der Lomonossow-Universität in Moskau und der Humboldt-Universität geschehen ist. Dem Wunsche der Wissenschaftler, sich mit den Problemen des Marxismus-Leninismus und mit der

Anwendung in der gegenwärtigen Periode in Deutschland zu beschäftigen, sollte entsprochen werden, indem sich noch mehr erfahrene Genossen Wissenschaftler für Kolloquien zur Verfügung stellen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und der Ministerien besonders auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse der Intelligenz. Es genügt nicht, daß sich Wissenschaftler und Arbeiter nur im Betrieb kennenlernen. Sollten wir nicht den gesellschaftlichen Zusammenkünften in Form von Kammermusik, geselligen Veranstaltungen, Spiel und Sport größte Aufmerksamkeit widmen? Den Wünschen nach angenehmen Erholungsheimen zum Wochenende und einer großzügigeren Organisierung der Ferienreisen muß endlich entsprochen werden.

Die Rolle der Lehrer

Die Lehrer der allgemeinbildenden Schulen haben im letzten Jahr mit der Einführung des polytechnischen Unterrichts eine geradezu grandiose Aufgabe begonnen. Die ganze Bevölkerung ist ihnen dankbar, daß sie mutig und überlegt diese komplizierte Aufgabe in Angriff genommen haben. Wir sind der Meinung, daß es der Lehrer verdient hat und verdient, daß er eine bedeutendere Rolle spielt, daß er größere Unterstützung erhält und ihm mehr Achtung entgegengebracht wird. In der heutigen Tagung des Zentralkomitees werden dazu grundlegende Beschlüsse gefaßt.

Es ist bekannt, daß seit Frühjahr 1956 durch führende Genossen des Bildungswesens ernsthafte Fehler im Schulwesen begangen wurden. Unter dem Druck der antimarxistischen Kampagnen des Gegners sind eine Reihe Genossen knieweich geworden und sind sogar so weit gegangen, elementare Grundsätze und die Schulordnung zu verletzen. Die Kontinuität der Entwicklung in unserem Schulwesen wurde damals unterbrochen. Seit den Beschlüssen der 30. Tagung des Zentralkomitees ist es wieder langsam vorwärtsgegangen. Den Zustand der Vernachlässigung der naturwissen-

schaftlichen und technischen Fächer einschließlich des Zeichnens begannen wir mit der Einführung des polytechnischen Unterrichts zu beseitigen.

Die Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen haben in den letzten vierzehn Jahren Bedeutendes geleistet. Die Durchführung der demokratischen Schulreform bedeutete nicht nur die Brechung des Bildungsprivilegs der Bourgeoisie und des Feudaladels und die Errichtung der demokratischen Einheitsschule, sondern auch die Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus des Unterrichts. Die Schule wurde in den Dienst des werktätigen Volkes gestellt. Die Beschlüsse des V. Parteitages und die inzwischen stattgefundenen wissenschaftlichen Konferenzen, wie zum Beispiel die Chemiekonferenz, lassen jeden Lehrer erkennen, daß wir in der DDR das wissenschaftlich-technische Höchstniveau besser erreichen können, wenn wir auch das Schulwesen sozialistisch umgestalten, die Theorie und Praxis eng miteinander verbinden.

Was sind nun die neuen Aufgaben im Schulwesen?

Die allseitige Entwicklung sozialistischer Menschen in unseren Schulen soll durch die Vermittlung einer hohen praxisverbundenen Allgemeinbildung erfolgen sowie durch die Vermittlung der Grundlagen der modernen Wissenschaft und Technik, die Vorbereitung der jungen Menschen auf die produktive Arbeit und die Erziehung zur Liebe zur körperlichen Arbeit. Den Kindern soll nicht nur ein Faktenwissen vermittelt werden, sondern sie sollen die Zusammenhänge kennenlernen, die materialistische Dialektik in Natur und Gesellschaft. Im Zusammenhang mit dem polytechnischen Unterricht sollen die Kinder zum kollektiven Handeln, zur gegenseitigen Hilfe erzogen werden. Sie sollen den Arbeiter-und-Bauern-Staat lieben und eine gründliche Kenntnis der Entwicklung in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien erwerben.

Die dem Zentralkomitee vorliegenden Thesen „Die weitere Entwicklung der sozialistischen Schule und ihre Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus in der DDR“ sollen zum Gegenstand einer gründlichen Diskussion in den Parteiorganisationen der Schulen, der Betriebe, der Institute und Wohngebiete werden. *Es soll eine*

große öffentliche Diskussion stattfinden. Wir möchten nicht nur die Meinungen und Erfahrungen der Lehrer, sondern auch der Eltern bei der endgültigen Beschlussfassung in der Volkskammer auswerten.

*Die Kulturschaffenden haben begonnen,
zu einer neuen Arbeitsweise überzugehen*

Die hervorstechende Tatsache in der Entwicklung seit dem Parteitag ist die wesentlich gesteigerte und vielseitigere Teilnahme aller Kreise der Kunst- und Kulturschaffenden an unserem gesellschaftlichen Leben und an der Entwicklung einer sozialistischen Nationalkultur. In welchen wichtigsten neuen Erscheinungen zeigt sich diese Tatsache?

Die gewachsene Aktivität der Schriftsteller, Künstler, Kulturschaffenden und der Gruppen der Volkskunst fand ihren sichtbarsten Ausdruck im künstlerischen Auftreten wie in der Teilnahme an Diskussionen während des Wahlkampfes zu den Volkswahlen. Der Brief der Werktätigen des VEB Braunkohlenwerk Nachterstedt an unsere Schriftsteller und die Diskussionen zwischen Arbeitern, Schriftstellern und Künstlern haben sich günstig ausgewirkt. Unter den jüngeren Schriftstellern entwickelte sich eine Bewegung, ihren Wohnsitz an die Schwerpunkte der Industrie beim Aufbau des Sozialismus und bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft zu verlegen, um dort die großen Veränderungen unseres Zeitalters unmittelbar mitzuerleben, an ihnen mitzuwirken und von ihnen entscheidende Impulse für die Entwicklung unserer sozialistischen Literatur zu empfangen. Etwa ein Dutzend Schriftsteller, Genossen und Parteilose, haben seit dem Parteitag ihren Wohnsitz zu diesem Zweck gewechselt.

Werner Lindemann ist in den Kreis Delitzsch gezogen; Jutta Bartus und Adolf Endler sind von Berlin in die Wische übersiedelt. Helmut Preißler, Werner Bauer und Wolfgang Karalus sind als Schüler des Literaturinstituts in den Bezirk Frankfurt/Oder gegangen. Willi Meinck aus Berlin und Reinhold Höhne aus Dresden

wollen in den Bezirk Cottbus ziehen. Günter Ebert hat sich verpflichtet, nach Lauchhammer überzusiedeln. Brigitte Reimann und Siegfried Pitschmann wollen zur „Schwarzen Pumpe“ ziehen. Jeanne Stern wird ein Vierteljahr im Kunstseidenwerk Premnitz in der Produktion arbeiten. Diese Bewegung hat demnach noch nicht die älteren, vor allem aber kaum die Berliner Schriftsteller erfaßt.

Im letzten Jahr hat sich die Verbindung zwischen einer Reihe bildender Künstler und Kunsthochschulen und den Betrieben angebahnt, und sie wird sich zu einer festen, freundschaftlichen Beziehung entwickeln, wenn auf diesem beschrittenen Weg konsequent weitergegangen wird. Obwohl die neu entstandenen Werke in der Malerei bisher zu einem großen Teil noch nicht den Anforderungen an die hohe ideologisch-künstlerische Qualität für eine sozialistische Kunst entsprechen, ist doch auch hier, wie die IV. Deutsche Kunstausstellung zeigt, ein Schritt nach vorwärts getan, dem durch tiefgehende Diskussionen an Hand der Werke weitere Schritte folgen müssen. In unserer Literatur, besonders bei Schauspielen, Fernseh- und Hörspielen, bemühen sich zahlreiche Schriftsteller und Künstler in neuen Werken um die Gestaltung des sozialistischen Inhalts. Die Schriftsteller zeigen eine steigende und führende Mitarbeit bei der Bewegung „Der lesende Arbeiter“, die unsere Literatur mit den Arbeiterlesern enger verknüpfen soll. Die Spielpläne der Theater und Kinos wurden wesentlich verbessert. Der angebahnte Umschwung bestätigt, wie richtig unsere Partei handelte, als sie konsequent den Kampf gegen die revisionistischen Tendenzen und alle feindlichen Aufweichungsversuche, wie sie besonders im Jahre 1956 auch auf dem Gebiet der Kultur in Erscheinung traten, aufgenommen hat. Von den Werktätigen wurde scharfe Kritik am Musikprogramm des Rundfunks und des Fernsehens geübt. Offensichtlich strengen sich unsere Komponisten nicht genügend an, auch eine leichte Musik zu schaffen, die nicht einfach eine Kopie des westlichen Lärms ist.

Der V. Parteitag hat auf Grund seiner Perspektive des Sieges des Sozialismus seine hohe Forderung nach einer sozialistischen deutschen Nationalkultur entwickelt, die allseitig, weit und viel-

gestaltig ist und die den ganzen Schatz unseres nationalen humanistischen Erbes und des Kulturerbes der Menschheit einbezieht und weiterentwickelt.

Das entspricht dem Wesen der Kultur des sozialistischen Humanismus. Gegenwärtig zeigen sich bei uns aber noch einige Tendenzen, diese klare Linie zu entstellen, indem man den Begriff der sozialistischen Kunst nur auf Agitpropkunst einengt oder indem eine Reihe junger Dramatiker unter Mißachtung der großen realistischen Traditionen unserer Dichtung und unter Verzicht auf echte künstlerische Gestaltung das sogenannte „didaktische“ Lehrtheater als *die* sozialistische Kunstform verkünden. Solche sektiererischen Tendenzen, die der Ausdruck des Unverständnisses für unsere wahrhaft nationale Kunstpolitik sind, sind ein Hemmnis für die Entwicklung einer großen Literatur und Kunst des Friedens und des Sozialismus, die wirklich zu Millionen Menschen zu sprechen versteht. Notwendig ist die künstlerische Agitation in unserem täglichen Kampf zur Erfüllung unserer Aufgaben, und selbstverständlich gibt es auch verschiedene künstlerische Formen und Möglichkeiten für die Anwendung des sozialistischen Realismus im Theater; aber entscheidend ist, daß auf allen Gebieten der Literatur und Kunst die Linie der Partei für die Entwicklung einer großen und weiten sozialistischen Nationalkultur zur *führenden* Linie gemacht wird.

Zur weiteren Entwicklung des Klärungsprozesses erweist sich als notwendig, die nicht zu Ende geführten Diskussionen über die ideologisch-künstlerische Meisterschaft neu aufzunehmen und sie gegen alle revisionistischen wie sektiererischen Tendenzen weiterzuführen. Insbesondere ist es notwendig, die Diskussion über die bildende Kunst, die aus Anlaß der IV. Deutschen Kunstausstellung begonnen wurde, offener und entschiedener zu führen, damit wir in Zukunft bei internationalen Ausstellungen im sozialistischen Lager eine höhere Einschätzung erreichen. Von der Klarstellung dieser ideologisch-künstlerischen Fragen hängt auch weitgehend ab, daß der Kampf gegen die Einflüsse der bürgerlichen Dekadenz mit der notwendigen Entschiedenheit fortgesetzt wird und die Probleme der

kulturellen Umwälzung in Stadt und Land ihre richtige Lösung finden.

In der kulturellen Massenarbeit verstärkt sich der Kampf um die Entwicklung einer neuen, sozialistischen Lebensweise, wobei seit dem Parteitag die Probleme des vielfältigen sozialistischen Kulturlebens und die konkrete Arbeit für die Entwicklung von Kulturzentren in den städtischen und ländlichen Wohngebieten in den Vordergrund getreten sind. Das Neue dabei ist die Entstehung von Dorfklubs, durch die das kulturelle Leben im Dorf geleitet und zusammengefaßt wird. Gleichzeitig ist für die Hebung des Bildungsniveaus durch die Vermittlung wissenschaftlicher Kenntnisse, angepaßt den örtlichen Bedingungen, in den Dorfakademien eine neue Form gefunden worden.

Im Bezirk Potsdam bestehen bereits über 50 Dorfakademien; im Kreis Pritzwalk 11; in Bennstedt (Saalkreis; 90 Prozent genossenschaftlich organisiert) wurde eine Kulturfestwoche durchgeführt, die vom Dorfklub organisiert worden war. Die Kulturarbeit in den Wohngebieten muß noch stärker in den Mittelpunkt unserer Arbeit gerückt und dabei eine besondere Aufmerksamkeit den Wohngebieten zugewandt werden, die in den Gebieten der chemischen Industrie gelegen sind.

Über Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung¹

Es wurde in der Diskussion davon gesprochen, daß einige Angehörige der Intelligenz noch glauben, mit zwei Perspektiven leben zu können. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Sie können nur leben mit der Perspektive des friedliebenden, demokratischen Deutschlands, zu dem in der DDR die Grundlagen geschaffen werden. Mit der anderen Perspektive, mit der Perspektive der Herren Strauß und Adenauer, werden sie zugrunde gehen.

Krisenerscheinungen bei manchen Angehörigen der Intelligenz

Wenn hier gesagt wurde, manche Angehörige der Intelligenz machen eine Krise durch, so kann ich das nicht bestreiten. Worin besteht die Krise, die manche Angehörige der Intelligenz gegenwärtig durchmachen?

1. In der nicht richtigen Einschätzung des Kräfteverhältnisses in der Welt, das sich weiter zugunsten des Sozialismus verändert, und in mangelnder Klarheit über die Gesetzmäßigkeiten des Sieges des Sozialismus.

2. In der Tatsache, daß besonders der erfolgreiche Start der Sputniks die Legende über die Zurückgebliebenheit der sowjetischen

¹ Aus der Antwort auf Fragen von Wissenschaftlern, Lehrern und Werktätigen auf dem Diskussionsabend des Deutschen Kulturbundes in Halle am 21. April 1958. In: Über Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung. Herausgegeben vom Deutschen Kulturbund (Berlin 1958), S. 7-43.

Wissenschaft und Technik zerstört hat und die Überlegenheit der sozialistischen Wissenschaft auf den entscheidenden Gebieten erwiesen ist. Das erfordert von jedem Wissenschaftler eine Neuorientierung, das heißt die Überwindung der rückständigen Auffassungen, die noch bei ihm vorhanden sind.

3. Darin, daß viele Angehörige der Intelligenz falsche Vorstellungen von der Wiedervereinigung Deutschlands hatten. Sie waren von der imperialistischen Propaganda beeinflusst, die besagte, daß die USA mit Hilfe von Atomwaffendrohungen die Angliederung der DDR an die Westzone Deutschlands durchsetzen können. Das hat sich als unreal erwiesen. Es ist jetzt an der Zeit, daß alle friedliebenden Menschen das neue Kräfteverhältnis real einschätzen und sich für die friedliche Koexistenz zwischen den Staaten mit verschiedenen gesellschaftlichen Systemen einsetzen. Das ist der einzige Weg zur Erhaltung des Friedens. Das bedeutet auch, für die Annäherung und Verständigung der beiden deutschen Staaten und für die Schaffung eines deutschen Staatenbundes einzutreten, den einzig möglichen Weg zur Wiedervereinigung. Es wird niemals gelingen, das Ausbeutungs- und Unterdrückungsgebiet der westdeutschen Militaristen und Konzern- und Bankherren nach dem Osten auszudehnen.

4. Darin, daß sich viele Wissenschaftler noch nicht über die neue Stellung unserer Universitäten und Hochschulen im Rahmen unserer Arbeiter- und Bauern-Macht und des Aufbaus des Sozialismus klargeworden sind. Die Universitäten und Hochschulen sollen der Sache des Volkes, dem sozialistischen Aufbau und damit der höchsten Entwicklung von Wissenschaft, Technik und der Erziehung der Jugend dienen . . .

Die Bedeutung des dialektischen Materialismus

Viele Wissenschaftler stellen die Frage, warum unsere Partei zum Studium des dialektischen Materialismus auffordert. Deshalb, weil die Erkenntnis des dialektischen Materialismus eine Grund-

bedingung für den weiteren erfolgreichen Aufbau des Sozialismus ist! Weiter, weil die systematische Entwicklung des Sozialismus notwendig ist, um die Überlegenheit der sozialistischen Ordnung der DDR gegenüber dem kapitalistischen Westdeutschland zu beweisen, und weil es nur durch den Aufbau des Sozialismus möglich ist, die materiellen und kulturellen Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern, ihre Lebenslage weiter zu erhöhen, so zu erhöhen, daß wir zu einem höheren Niveau kommen als das gegenwärtig in Westdeutschland vorhandene. Das ist der eigentliche Grund.

Die materialistische Dialektik ist die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Entwicklung der Natur, der menschlichen Gesellschaft und unseres Denkens. Wenn also der sozialistische Aufbau weitergeführt werden soll, und zwar mit Hilfe aller Kräfte der Arbeiterklasse, der Wissenschaftler, der Bauern und anderer werktätigen Schichten, dann ist notwendig, daß die Menschen bewußt an der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft teilnehmen, daß sie sich mit den allgemeinen Gesetzen der Entwicklung der Natur, der menschlichen Gesellschaft und des menschlichen Denkens vertraut machen.

Der dialektische Materialismus ist bekanntlich die philosophisch-theoretische Grundlage des Marxismus. Er ist von den großen deutschen Wissenschaftlern Marx und Engels vor über hundert Jahren geschaffen und von Lenin weiterentwickelt worden. Dabei wurden von den Begründern des dialektischen Materialismus nicht nur die Kampferfahrungen und Interessen der Arbeiterklasse verallgemeinert, sondern auch die Ergebnisse der fortgeschrittenen Wissenschaft und der vorangegangenen geistigen Kultur aller Völker überhaupt.

Marx und Engels befaßten sich bekanntlich sehr gründlich mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft ihrer Zeit, und Lenin gab in seinem Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“ eine umfassende Beurteilung der Probleme der Physik am Beginn des 20. Jahrhunderts. Ich weise auf diese Tatsache hin, um zu unterstreichen, daß der dialektische Materialismus (wie im übrigen auch

der vorangegangene Materialismus) auf der Grundlage der Wissenschaft entstand und ständig durch die neuen Ergebnisse der Wissenschaft bereichert wird.

Bei der Begründung und Ausarbeitung des dialektischen Materialismus gingen Marx, Engels und Lenin davon aus, daß die Arbeiterklasse eine wissenschaftliche Weltanschauung benötigt, um ihre historische Aufgabe des Sturzes der kapitalistischen Ordnung und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaftsordnung erfolgreich lösen zu können. Eine wahrhaft wissenschaftliche Weltanschauung ist der dialektische Materialismus deshalb, weil er die allgemeinen Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des Denkens erforscht, weil er von dem widerspruchsvollen Charakter aller Entwicklung ausgeht und zugleich *eine Anleitung für das praktische Handeln, für die Erforschung und Umgestaltung der Wirklichkeit* darstellt.

Sie könnten die Frage stellen: Wodurch ist denn der Beweis erbracht, daß diese Weltanschauung einen wirklich wissenschaftlichen Charakter trägt und im besonderen für uns Wissenschaftler von Bedeutung ist? Darauf möchte ich mit zwei Hinweisen antworten:

1. hat der dialektische Materialismus seit seiner Begründung unaufhörlich an Einfluß gewonnen. Heute ist er in den Ländern des sozialistischen Lagers die herrschende Weltanschauung. Aber auch in der übrigen Welt hat er die Herzen und Hirne vieler Millionen Menschen erfaßt, denen er im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für Frieden, Demokratie und Sozialismus als Leitfaden dient, ihnen die Überzeugung von der Gesetzmäßigkeit und Unvermeidlichkeit des Sturzes der alten Ordnung und der Errichtung der neuen, sozialistischen Ordnung gab. Heute kann niemand mehr an der Kraft und dem wachsenden Einfluß der Ideen des dialektischen Materialismus vorübergehen. Sogar unsere Gegner, die Verfechter klerikaler, reaktionärer und unwissenschaftlicher Anschauungen in Westdeutschland, wie zum Beispiel der Jesuitenpater Wetter, müssen sich unablässig damit auseinandersetzen, daß der dialektische Materialismus immer mehr an Boden gewinnt;

2. hat die Entwicklung der modernen Wissenschaft selbst die Richtigkeit des dialektischen Materialismus bestätigt. Wenn Engels sagte, daß es in der Natur dialektisch zugeht, so ist diese Feststellung durch die Erkenntnisse der Physik, Chemie, der Biologie und anderer Wissenschaften längst bestätigt worden. Die bewußte Anwendung des dialektischen Materialismus hat der Wissenschaft bereits großen Nutzen gebracht.

Ich möchte daran erinnern, daß der verstorbene bekannte französische Physiker Paul Langevin wenige Monate vor seinem Tode erklärte: „Ich gestehe, daß ich die Geschichte der Physik erst dann richtig verstanden habe, als ich mir die Grundideen des dialektischen Materialismus angeeignet hatte.“ Und ich meine, daß es wohl unbestreitbar ist, daß die großartigen Fortschritte und Erfolge der sowjetischen Wissenschaft, die die Sowjetunion bereits auf wichtigen Gebieten an die Spitze der Wissenschaft in der Welt geführt haben, nicht zuletzt darauf zurückzuführen sind, daß die Mehrheit der sowjetischen Wissenschaftler bewußt in ihrer Tätigkeit vom Standpunkt des philosophischen Materialismus ausgeht und die dialektische Methode in der Forschung anwendet. Dadurch aber ist die Wissenschaft durch neue Ideen und Erkenntnisse bereichert und zu großen Leistungen befähigt worden.

Selbstkritisch möchte ich sagen, daß wir selbst lange Zeit mit der Lösung der einfachsten ökonomischen Fragen so beschäftigt waren, daß die Verbreitung der Weltanschauung des dialektischen Materialismus bei uns vernachlässigt wurde.

Es ist folgendes passiert: Von kirchlicher Seite wurde ein scharfer Angriff gegen die Friedenskräfte gerichtet. Wir wurden dadurch provoziert, daß in Westdeutschland die NATO-Kirchenleitung geschaffen und die Kirche von Westdeutschland aus ausgenutzt wird, um im Zeichen der „Militärseelsorge“ NATO-Propaganda zu treiben. Die bisherige Lage war so, daß die Kirche ihre religiösen Anschauungen überall, aber die SED und die fortschrittlichen Kräfte ihre Weltanschauung wenig verbreiteten. Einigen kirchlichen Würdenträgern habe ich gesagt: „Ich verstehe Ihre Taktik überhaupt nicht! Statt daß Sie jene Parteifunktionäre, die

in dieser Frage etwas lange geschlafen haben, in Ruhe lassen, haben Sie jetzt alle aufgeschreckt und sie gezwungen, die Fragen des dialektischen Materialismus anzufassen. Jetzt beklagen Sie sich, daß eine große öffentliche Diskussion über den dialektischen Materialismus stattfindet und die Vertreter religiöser Anschauungen nicht mehr allein im öffentlichen Forum stehen.“

Über das Studium unserer Weltanschauung

Sie werden mir vielleicht entgegnen: Das alles bestreiten wir nicht, aber letzten Endes ist doch der dialektische Materialismus die Weltanschauung einer Partei, der Partei der Arbeiterklasse, und warum sollen sich dann parteilose Wissenschaftler mit dieser Weltanschauung befassen? Ich möchte dazu erklären, daß es selbstverständlich für die parteilosen Wissenschaftler keinen Zwang gibt, den dialektischen Materialismus zu studieren und sich ihn anzueignen. Auch auf der Hochschulkonferenz unserer Partei wurde vor kurzem erklärt, daß wir natürlich von keinem parteilosen Wissenschaftler erwarten, daß er sich von heute auf morgen den dialektischen Materialismus zu eigen macht und Marxist wird. Es wurde hervorgehoben, daß dies in jedem Falle ein komplizierter Prozeß ist, dessen Ablauf in erster Linie davon abhängt, wie es die Parteiorganisationen verstehen, den Wissenschaftlern beim Studium unserer Weltanschauung behilflich zu sein.

Wir meinen also, daß das Studium des dialektischen Materialismus durch die parteilosen Wissenschaftler unserer Universitäten und Hochschulen unbedingt eine freiwillige Sache ist. Aber wir meinen auch, daß jeder Wissenschaftler sich nur dann in unserer Zeit zurechtfinden und die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung verstehen wird, wenn er sich mit dem dialektischen Materialismus befaßt, denn in unserer Zeit erfolgt der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus. Das ist das Charakteristische der gegenwärtigen Periode in der ganzen Welt. Wir bauen in der Deutschen Demokratischen Republik den Sozialismus auf

und wenden dabei auf allen Gebieten den dialektischen Materialismus erfolgreich an. Wie kann man aber am Aufbau des Sozialismus mitwirken, ohne sich zugleich mit den Ideen des Sozialismus und im besonderen mit der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus vertraut zu machen?

Wie kann man zugleich auf seinem wissenschaftlichen Fachgebiet erfolgreich vorwärtsschreiten, wenn man sich nicht bewußt mit den Grundsätzen und der Methode des dialektischen Materialismus befaßt, der, wie schon gesagt, die Wissenschaft der sozialistischen Länder zu solchen großen Erfolgen befähigte? Ich meine daher, daß es das wissenschaftliche Interesse und zugleich auch die Stellung der Wissenschaftler in unserer Gesellschaft und gegenüber den Problemen unserer Zeit erfordert, daß er sich mit dem dialektischen Materialismus beschäftigt. Wir sind sehr erfreut darüber, daß in einigen Hochschulen viele Wissenschaftler diesen Wunsch, den dialektischen Materialismus gründlich zu studieren, geäußert haben. An einigen Universitäten finden bereits Aussprachen und Kolloquien über Fragen des dialektischen Materialismus statt, an denen sich Wissenschaftler aller Fachgebiete beteiligen.

In der Diskussion wurde gesagt, in der Sowjetunion stelle man nicht bei allen Lektionen die Frage nach dem dialektischen Materialismus. Ich will an einem Beispiel zeigen, wie die Entwicklung der alten, bürgerlichen Wissenschaftler in der Sowjetunion vor sich ging.

Eine so weltberühmte Kapazität wie Professor I. P. Pawlow war ein alter Wissenschaftler aus der zaristischen Zeit. Niemand behauptet, daß Professor Pawlow im Jahre 1917 für die Oktoberrevolution gewesen sei. Auch Jahre danach war er noch nicht überzeugt. Er war ein sowjetischer Patriot und widmete sich damals seinen großen wissenschaftlichen Arbeiten.

Wie ist die Wandlung dieses großen Wissenschaftlers vor sich gegangen? Das Leben hat ihn die Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Lehre gelehrt. Selbstverständlich hat er in seiner wissenschaftlichen Arbeit die Methode des dialektischen Materialismus angewandt. Aber das bedeutet nicht, daß er von allem überzeugt

war, was sich unter den Bedingungen der Sowjetmacht entwickelte. Was hat ihn überzeugt? Er ging in sein Heimatdorf. Dort erlebte er die tiefe Umwälzung, die sich vollzogen hatte. Die Gutsbesitzer, die Kulaken waren nicht mehr da. Die Bauern arbeiteten genossenschaftlich. Das Lebensniveau der Arbeiter hatte sich gehoben. In dem Dorf, in dem es nie eine Schule gab, bestand eine gute Schule, und als er fragte, wieviel Analphabeten es noch gebe, hieß es: Es gibt in unserem Dorf keine mehr.

Das hat Pawlow überzeugt.

Selbstverständlich hat er sich dann mit den Fragen der marxistisch-leninistischen Wissenschaft vertraut gemacht, aber durch die Verbindung mit dem Leben seines Volkes, durch die Verbindung mit der sozialistischen Umwälzung, wie sie sich im Dorf vollzogen hatte, wurde dieser große Wissenschaftler überzeugt.

Ich bin überzeugt: Wenn viele unserer Wissenschaftler nicht so isoliert wären vom Kampf um den sozialistischen Aufbau, dann würden sie heute schon ganz anders denken. *Die Verbindung der Wissenschaftler mit dem Leben der Arbeiterklasse, mit der Arbeit der technischen Intelligenz in den Betrieben, die Verbindung der Wissenschaftler mit den neuen Problemen der Leitung der sozialistischen Wirtschaft und der Produktionsgenossenschaften wird sie zu neuen Erkenntnissen bringen.* Das fehlt bei manchen. Deshalb geht es langsam und deshalb ist bei manchen Angehörigen der Intelligenz die Entwicklung sehr kompliziert.

Wenn ich davon sprach, daß wir das Studium des dialektischen Materialismus für eine Notwendigkeit ansehen, dies aber der freiwilligen Entscheidung jedes einzelnen parteilosen Wissenschaftlers überlassen, und daß wir an niemanden die Forderung stellen, sich gegen seine innerste Überzeugung zu unserer Weltanschauung zu bekennen, so liegen die Dinge natürlich für die Mitglieder unserer Partei anders. *Wir haben auf den letzten Tagungen unseres ZK die Parteiorganisationen verpflichtet, den dialektischen Materialismus zu studieren und dafür zu sorgen, daß alle Parteimitglieder sich mit unserer Weltanschauung vertraut machen.* Das ist notwendig für die innere ideologisch-politische Festigung der Partei und dazu,

daß sie imstande ist, nicht nur durch ihre leitenden Organe, sondern auch mit durch die Grundorganisationen ihre führende Rolle zu verwirklichen. Wir haben einen Brief an die Grundorganisationen unserer Partei herausgegeben, in dem ausführlich zu philosophischen Problemen Stellung genommen worden ist. Ich glaube, daß wir die erste und einzige Partei in Deutschland sind, die so bewußt und gründlich die Fragen der Philosophie vor ihren Mitgliedern aufwirft. Wir tun das deshalb, weil wir der Meinung sind, daß die SED als die führende und lenkende Kraft unseres Staates nur dann erfolgreich ihre Aufgaben erfüllen wird, wenn sie eine feste ideologische Geschlossenheit und Einheit besitzt. *Der dialektische Materialismus ist das theoretische Fundament, das diese Einheit und Geschlossenheit und damit die Kampfkraft unserer Partei gewährleistet.* Daher stellen wir an unsere Parteimitglieder die Forderung, sich den dialektischen Materialismus anzueignen, während wir den parteilosen Wissenschaftlern das Studium der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus empfehlen.

Zugleich sind wir der Ansicht, daß an unseren Universitäten und Hochschulen *alle Studenten und Assistenten im Rahmen ihrer Ausbildung unbedingt den dialektischen Materialismus kennenlernen und sich auch aneignen sollen.* Denn in seinem weiteren Leben wird der Student unmittelbar am Aufbau des Sozialismus in der Industrie, Landwirtschaft und auf kulturellem Gebiet oder im Staatsapparat mitwirken. In Zukunft stellt die sozialistische Gesellschaft an jeden einzelnen hohe Anforderungen in bezug auf sein fachliches Können wie an seine Einsicht in die allgemeinen Entwicklungsgesetze von Natur und Gesellschaft. Der heutige Student würde in seiner künftigen Tätigkeit kläglich Schiffbruch erleiden, wenn er sich in seinem Studium nicht mit der Weltanschauung des Sozialismus beschäftigt hätte.

Ein namhafter Physiker hat uns kürzlich gesagt, daß die Diskussion ja nicht um den dialektischen Materialismus gehe, denn die Kernphysiker müssen ja in ihrer Arbeit vom dialektischen Materialismus ausgehen. Er sagte, er sei *unzufrieden darüber, daß der dia-*

lektische Materialismus oft noch uninteressant, ja geradezu langweilig gelehrt werde. Das ist richtig. Das liegt jedoch nicht am dialektischen Materialismus, der die interessanteste und fortschrittlichste Wissenschaft ist, sondern es liegt in erster Linie an der Losgelöstheit vieler unserer Gesellschaftswissenschaftler vom wirklichen Leben und an einer gewissen dogmatischen Einseitigkeit und Engstirnigkeit. Wir sind überzeugt, daß wir auch diesen Mangel überwinden werden und daß dies vor allen Dingen durch den lebendigen wissenschaftlichen Meinungsstreit in den Kolloquien und Aussprachen geschehen wird. Mir scheint, daß es dabei vor allem auf die enge Zusammenarbeit und den Meinungsaustausch zwischen den Fachwissenschaftlern und den Philosophen ankommt.

Meinungsstreit über philosophische Probleme

Herr Professor Mothes hat selbst den Meinungsstreit über philosophische Probleme in seiner Diskussionsrede begonnen, indem er sagte, wir stellen nicht nur das Bild von der Schöpfung in Frage, sondern auch die These von Engels, daß die Welt unendlich ist. Engels hat sich im „Anti-Dühring“ (Seite 54–66) mit dem Problem der Endlichkeit und Unendlichkeit des Weltalls befaßt. – Ich bitte zu entschuldigen, daß ich die Probleme in so weitgefaßtem Maße erläutern muß, aber ich möchte auf alle Fragen genau antworten, die hier aufgeworfen worden sind, ohne daß ich den Anspruch erhebe, alle Fragen bis zu Ende zu beantworten. Es genügt, wenn ich sie grundsätzlich behandle.

Engels schreibt: „Ewigkeit in der Zeit, Unendlichkeit im Raum, besteht schon von vornherein und dem einfachen Wortsinne nach darin, nach *keiner* Seite hin ein Ende zu haben, weder nach vorn oder nach hinten, nach oben oder nach unten, nach rechts oder nach links. Diese Unendlichkeit ist eine ganz andre als die einer unendlichen Reihe, denn diese fängt von vornherein immer mit Eins, mit einem ersten Gliede an.“¹ oder: „Die Unendlichkeit ist ein Wider-

¹ Friedrich Engels: „Anti-Dühring“, S. 58.

spruch, und voll von Widersprüchen. Es ist schon ein Widerspruch, daß eine Unendlichkeit aus lauter Endlichkeiten zusammengesetzt sein soll, und doch ist dies der Fall. Die Begrenztheit der materiellen Welt führt nicht weniger zu Widersprüchen als ihre Unbegrenztheit, und jeder Versuch, diese Widersprüche zu beseitigen, führt, wie wir gesehen haben, zu neuen und schlimmeren Widersprüchen. Eben weil die Unendlichkeit ein Widerspruch ist, ist sie unendlicher, in Zeit und Raum ohne Ende sich abwickelnder Prozeß.¹

Mir ist bekannt, daß zeitgenössische Physiker aus der Relativitätstheorie die Schlußfolgerung ziehen über die Endlichkeit der Welt, wobei es die verschiedenartigsten Hypothesen gibt, die aber keineswegs hinreichend begründet werden können. Für den dialektischen Materialismus ist zunächst die Feststellung wichtig:

1. *Das Weltall ist materiell, Raum und Zeit sind Daseinsformen der Materie und existieren unabhängig von der Erkenntnis des Menschen.*

2. Unsere Erkenntnis über die Welt und über die Eigenschaften der Materie sind zwar immer unvollständig, aber sie erweitern und vertiefen sich ständig. In diesem Sinne sind unsere Erkenntnisse über das Weltall endlich.

Der sowjetische Mathematiker Prof. Dr. Kolman schreibt in seinem Artikel „Philosophische Probleme der modernen Physik“: „Was die Frage der räumlichen Eigenschaften der Welt betrifft, so darf man die ‚Endlichkeit‘ des Weltalls nicht mit ihrer Begrenztheit durch etwas nicht Materielles verwechseln, und ihre Unendlichkeit darf man nicht als ‚häßliche‘ Unendlichkeit, als ewige Wiederholung ein und derselben Kilometer bei der geradlinigen Bewegung deuten. Die Astronomie hat mit räumlich-endlichen Ausmaßen des Weltalls zu tun, die sich allerdings historisch mit der Vervollständigung der Untersuchungsmittel erweiterten. Ob man das astronomische Weltall als isolierte ‚Insel‘ oder anders zu betrachten hat – diese Frage kann nur die weitere Entwicklung unserer Kenntnisse lösen, die sich vor allem auf die Vervollständigung

¹ Ebenda, S. 60/61.

der Untersuchungstechnik stützen wird, die in letzter Zeit dank der Elektronik und Radiotechnik riesige Schritte vorwärts gemacht hat.“¹

Das von Herrn Professor Mothes aufgeworfene Problem ist also zweifellos ein interessantes Problem für eine philosophische Diskussion über die beiden Grundanschauungen, die auch in der zeitgenössischen Physik oder Biologie wirksam sind – nämlich die materialistische oder idealistische Deutung der Naturerscheinungen –, und über die Bedeutung der Dialektik für das Verständnis der Naturvorgänge. Wir schlagen allen Wissenschaftlern vor, die Diskussion über diese und andere Fragen zu führen. Zeitschriften stehen dafür genügend zur Verfügung. Wir empfehlen auch, dieses Problem an den Fakultäten der Universitäten zu diskutieren.

Herr Professor Mothes hat aus dem Buch von Max Born „Physik im Wandel meiner Zeit“ jenen Absatz vorgelesen, in dem Born davon spricht, daß sein einstiger Glaube an die Überlegenheit der naturwissenschaftlichen Denkweise über andere Wege zum Verstehen und Handeln ihm heute als eine Selbsttäuschung erscheine. Es gibt zweifellos unter den modernen Physikern und anderen Naturwissenschaftlern der kapitalistischen Länder nicht wenige, die zwar auf ihrem Fachgebiet Hervorragendes leisten, aber in philosophischer Hinsicht Zweifel an der Erkenntnis äußern und eine idealistische Position einnehmen. Aber es gibt auch eine andere Richtung, und ich kann nur Namen wie Einstein, Max Planck, de Broglie, Vigier und die Vielzahl sowjetischer Physiker nennen, die von einem materialistischen Standpunkt ausgingen und ausgehen, die Erkennbarkeit der Natur lehren und die Ansicht verfechten, daß die naturwissenschaftliche Denkweise uns die Erforschung und Anwendung der Naturgesetze bei der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen ermöglicht. Wir meinen, daß dieser letztere Standpunkt der richtige ist und daß er uns weitere Fortschritte in Wissenschaft, Technik und Kultur bringen wird. Auch das ist ein Problem, über das die philosophische Auseinandersetzung sich lohnt, damit klar wird, welcher großen Schaden der Idealismus und die Resignation für die wissenschaftliche Entwicklung haben können.

¹ Forum, Heft 8/1958.

Herr Professor Mothes hat in seinem Diskussionsbeitrag, als er von der Stimmung einiger Wissenschaftler sprach, auch gesagt, daß es eine unfruchtbare Unruhe an unseren Universitäten und Instituten gäbe und daß viele Wissenschaftler innerlich erregt seien. Ich stelle die Richtigkeit dieser Bemerkung nicht in Zweifel, aber ich möchte doch die Frage stellen, woher rührt diese Unruhe einiger Wissenschaftler tatsächlich?

Man muß sich doch darüber im klaren sein, daß wir uns im Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus befinden und daß beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik auf allen Gebieten des Lebens ein ständiger Kampf des Neuen mit dem Alten vor sich geht. Das ist so in der Industrie, wo wir die volkseigenen Betriebe schufen und den Kampf um eine neue Einstellung zur Arbeit, um die sozialistische Arbeitsorganisation und Arbeitsdisziplin führen müssen; das ist so auf dem Lande, wo sich die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bildeten; das ist so auf kulturellem Gebiet und nicht zuletzt auch im Hochschulwesen.

In diesem Prozeß der Entstehung der sozialistischen Gesellschaftsordnung müssen tatsächlich die Lehrmeinungen, das Ausbildungssystem und die Methoden und Organisationsformen der Forschung ständig überprüft werden, damit sie den Erfordernissen der sozialistischen Entwicklung angepaßt sind. Das ist aber ein schöpferischer Prozeß, und diese Unruhe, die auf dem Zweifel an der Richtigkeit der bisherigen Vorstellungen und Methoden beruht, halten wir für absolut unerläßlich und gesetzmäßig, ja, ich möchte sagen, daß sie ein großer Vorteil für unsere Wissenschaft ist.

Ich rede selbstverständlich nicht jener Unruhe das Wort, die durch bürokratische Maßnahmen oder auch sektiererische Dummheiten einiger unserer Genossen entstehen kann . . .

Mir scheint . . ., daß jene Unruhe oder, wie Herr Professor Mothes sagte, die Brandung des Lebens, in der der Wissenschaftler seine neuen Ideen erarbeitet, eine zwingende Notwendigkeit für den

wissenschaftlichen Fortschritt ist. Denn es ist klar, daß wir im Interesse der Ausbildung unserer Studenten für die sozialistische Praxis, im Interesse ihrer sozialistischen Erziehung zur Verbundenheit mit der Arbeiter-und-Bauern-Macht und im Interesse der Forschung tatsächlich diese schöpferische Unruhe brauchen, die uns vorwärtsführt. Deshalb sprechen wir von der Notwendigkeit der sozialistischen Entwicklung der Universitäten und Hochschulen . . .

Interessant war für mich der Bericht über die Reise von Herrn Professor Langenbeck in die Sowjetunion. In dem Bericht, aus welchem hier zitiert wurde, wird gesagt, daß man in der Sowjetunion die marxistisch-leninistische Lehre als etwas Abgeschlossenes und Fertiges betrachte. Das ist völlig unrichtig.

Ich bitte Sie doch zu verstehen: Wenn ein Fachwissenschaftler aus der DDR oder aus einem anderen Land in die Sowjetunion kommt, diskutiert man mit ihm über die betreffenden Fachfragen. Sie brauchen sich nicht zu wundern, daß Ihnen in Moskau keine Fragen über die Weltanschauung des Marxismus gestellt werden. Die Genossen sagen sich dort: Sie kommen doch aus Deutschland, aus dem Lande, wo Marx und Engels geboren wurden, wo der wissenschaftliche Sozialismus entstanden ist! Wer aus diesem Lande kommt, hat sicher die Möglichkeit, den Marxismus daheim zu studieren.

Ich denke, wir sollen uns bemühen, eine solche Lage zu schaffen, daß die wissenschaftlichen Lehren von Marx und Engels in Deutschland zur führenden Lehre werden, auch an den Universitäten.

Es gibt an einigen Universitäten und Hochschulen eine Reihe von Überspitzungen, Fälle, wo Parteigenossen nicht die notwendige Geduld an den Tag legen. Es ist eine Eigenart von Menschen, daß sie, wenn sie eine Wahrheit bis zu Ende verstehen, der Meinung sind, die anderen müßten es auch so schnell verstehen. Aber das ist nicht der Fall. Es ist selbstverständlich für einen klassenbewußten Arbeiter leichter, manche Erkenntnisse der Gesellschaftswissenschaft zu verstehen, als für einen bürgerlichen Wissenschaftler.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus meinem Leben erzählen.

Als junger Arbeiter gehörte ich der Sozialistischen Arbeiter-

jugend an; wir kamen mit Studenten der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Leipziger Universität in Verbindung. Dort lehrten damals bedeutende bürgerliche Kapazitäten. Es war in dieser Zeit Mode, daß Studenten mit Arbeitern in Verbindung zu kommen suchten, um zu erfahren, was für Menschen das sind und wie sie denken. Sie teilten uns mit, sie möchten mit uns zusammenkommen, um zu diskutieren. Wir waren 1912 eine Gruppe junger Arbeiter, die in der Sozialdemokratie die Parteischule besucht und Politökonomie studiert hatten. Die Grundideen der ökonomischen Lehre von Marx kannten wir. Die Studenten ließen sich selbstverständlich anmerken, daß sie von der Universität kamen und sich auf ihre Bildung viel einbildeten. Aber was geschah? Da wir die Bewegungsgesetze des Kapitalismus nicht nur theoretisch studiert, sondern auch im Leben mit ihnen Bekanntschaft gemacht hatten – ich war gerade ein halbes Jahr arbeitslos gewesen und hatte die Bewegungsgesetze des Kapitalismus sehr real eingebleut bekommen –, geschah folgendes: Wir einfachen jungen Arbeiter trieben diese gelehrten Studenten schon am zweiten Abend so in die Enge, daß von ihrer Wirtschaftslehre nicht viel übrig blieb. Die Bewegungsgesetze des Kapitalismus, wie sie Marx entdeckt, wissenschaftlich bewiesen hatte, entsprachen den Realitäten der Entwicklung in Deutschland, während die bürgerliche Lehre nicht mit dem Leben übereinstimmte. Wir waren in der Lage, die Studenten mit der Mehrwerttheorie zu schlagen. Das war ein guter Anfang.

Damit will ich sagen, daß manche Frage für einen Arbeiter leichter zu verstehen ist, weil er vom Klassenstandpunkt ausgeht. Ihm ist es leichter, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung zu verstehen, als manchem, der im Sinne der bürgerlichen Ideologie erzogen wurde und vom Leben des sozialistischen Aufbaus losgelöst ist.

Wir wissen, daß auf vielen Menschen die bürgerliche Vergangenheit lastet. Das ist nicht nur bei großen Teilen der Intelligenz, sondern auch bei den Gewerbetreibenden und den Bauern der Fall. Ein Bauer, der jahrzehntelang in seiner individuellen Wirtschaft gearbeitet hat, wird sein Denken erst mit der Änderung der Pro-

duktionsverhältnisse ändern. Das Beispiel der LPG, das Beispiel der neuen Maschinensysteme der MTS und andere Erfolge des sozialistischen Aufbaus überzeugen ihn, und so entwickelt sich sein Bewußtsein. Ich sage das deshalb, damit niemand glauben soll, wir wollen irgend jemanden auffordern, die sozialistische Lehre über Nacht anzunehmen oder Erklärungen abzugeben. Das hat keinen Sinn.

Die Erfolge der Sowjetunion und der anderen Staaten des sozialistischen Lagers und die Fortschritte und Erfolge, die die Werktätigen in der DDR seit 1945 erreicht haben, sind so groß, sind ein solcher Beweis für die Richtigkeit unserer Lehren, daß wir gewiß sind, daß sich in Zukunft die ganze Bevölkerung zum Sozialismus bekennen wird. Wir müssen die Republik innerlich, politisch, ökonomisch, ideologisch so festigen, daß der Gegner nicht eindringen kann. Das ist auch ein Grund, warum wir ein bestimmtes Tempo des ideologischen Kampfes einhalten. Wir sind uns dabei bewußt, daß dieser Kampf gegen reaktionäre Ideologien und alte Gewohnheiten ein langer Kampf ist, der geduldig geführt werden muß . . .

Manche parteilose Wissenschaftler stellen die Frage:

„Hat der schöpferische Gedanke im Sozialismus genügend Spielraum?“ Die Frage ist merkwürdig, wenn man bedenkt, daß doch gerade in der jüngsten Vergangenheit für jedermann sichtbar wurde, zu welchen gewaltigen wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Leistungen das schöpferische Denken im Sozialismus gelangte. Die friedliche Anwendung der Atomenergie, der Bau des Atomeisbrechers, die Entwicklung der modernsten Düsenflugzeuge und der interkontinentalen ballistischen Raketen zeigen, welche großartigen, ja unbegrenzten Möglichkeiten das schöpferische Denken im Sozialismus hat.

Die Legende der Bourgeoisie, daß der Sozialismus zur Zerstörung oder zum Niedergang der Kultur führe, ist längst widerlegt. Deshalb ist damit auch vor allen Wissenschaftlern die Frage beantwortet, welche Rolle sie mit ihren wissenschaftlichen Kenntnissen unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus spielen, welche großen Aufgaben vor ihnen stehen.

Doch soll die Frage, die von parteilosen Wissenschaftlern gestellt wird, wohl anders lauten, nämlich: *Was wird aus uns, aus unseren Anschauungen und Ideen, aus unseren Traditionen?* Die marxistisch-leninistische Lehre stützt sich auf alles Fortschrittliche der Wissenschaft und Kultur. Karl Marx und Friedrich Engels entwickelten die Lehre des Sozialismus auf Grund der Erkenntnisse des französischen Materialismus, der englischen Politökonomie und der klassischen deutschen Philosophie. Es wird doch niemand bestreiten wollen, daß Marx und Engels die Hegelsche Lehre von der Dialektik vom Kopf auf die Füße gestellt und die Lehre des dialektischen Materialismus ausgearbeitet haben. Wir wissen, daß die bürgerliche Intelligenz im Geiste der Ideologie der Bourgeoisie erzogen wurde. Durch die Erfahrungen von Krisen und imperialistischen Kriegen sowie durch das Studium der Erkenntnisse der sowjetischen Wissenschaft hat sie viele ihrer früheren Auffassungen revidiert. Inzwischen ist das Leben weitergegangen. In der Deutschen Demokratischen Republik wurden die Grundlagen des Sozialismus geschaffen. Die Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, Ärzte, Pädagogen und Künstler haben Bedeutendes beim Neuaufbau unserer Heimat geleistet. Aber manche Wissenschaftler, Ärzte und Pädagogen kennen das Leben des Volkes nicht genügend, sie kennen wenig von den tiefen Veränderungen der gesellschaftlichen Beziehungen, die mit dem sozialistischen Aufbau verbunden sind. Das Wichtigste scheint mir deshalb, allen Angehörigen der Intelligenz den Rat zu geben, sich mehr mit dem großen Werk des sozialistischen Aufbaus vertraut zu machen, die neuen Menschen in den volkseigenen Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften kennenzulernen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Frage: Was wird aus uns? ist völlig gegenstandslos, denn alle Wissenschaftler, Ingenieure, Ärzte, Pädagogen usw. haben einen Platz beim Aufbau des Sozialismus. Auch wenn sie sich noch mit manchen alten, überholten Auffassungen herumschleppen, können sie doch ihren Beitrag zum Aufbauwerk des Friedens und des Sozialismus leisten. Selbstverständlich geht es besser, wenn man die Dialektik der Entwicklung kennt und sich allmählich mit der sozia-

listischen Weltanschauung vertraut macht. Der dialektische Materialismus ist nun einmal die ideologische Triebkraft, die herrschende Ideologie der sozialistischen Gesellschaft.

Das wird selbstverständlich zur Folge haben, daß jene Wissenschaftler, die noch ganz im bürgerlichen Denken befangen sind, sich der Unzulänglichkeit und Rückständigkeit ihrer bisherigen Vorstellungen bewußt werden und genötigt sind, sich damit auseinanderzusetzen. Das mag oftmals schmerzhaft sein und zu einer zeitweiligen geistigen Krise führen, aber diese Abrechnung mit den alten, bürgerlichen Anschauungen und die bewußte Aneignung der neuen, sozialistischen Ideen ist unerläßlich. Sie ist eine notwendige Selbsterziehung. Diese Selbsterziehung stellt die Grundlage dar für das wirklich schöpferische Denken der Wissenschaftler. Wie will zum Beispiel ein Vertreter der Landwirtschaftswissenschaften heute der sozialistischen Entwicklung auf dem Lande dienen und in seinem Fach bestehen, wenn er sich nicht mit den Problemen der genossenschaftlichen Produktion vertraut macht, sondern weiterhin in den Begriffen der kapitalistischen Betriebswirtschaft denkt? Er steht dann doch mit seiner Wissenschaft abseits vom Leben. Es wird ihn kein Mensch mehr anhören. Der Vorsitzende einer Produktionsgenossenschaft wird ihm sagen: „Mein Herr, Sie kommen zehn Jahre zu spät. Solche Auffassungen gab es vor zehn oder zwanzig Jahren, und jetzt kommen Sie noch damit!“ Einige Fachleute befinden sich gegenwärtig in einem solchen Widerspruch zum Leben.

Ja, aber, so sagen manche Wissenschaftler, ist es denn erforderlich, die sozialistische Erziehung und Umerziehung so offen zu fordern?

Manche Angehörige der Intelligenz, die sich durchaus zum Sozialismus als der Verwirklichung des Humanismus, als der humansten Gesellschaft bekennen, sprechen sich oft gegen die offenen ideologischen Auseinandersetzungen aus. Als an einem Artikel eines Wissenschaftlers über Fragen der Erziehung Kritik geübt wurde, meinte er: „Müssen wir denn immer gleich alles so offen aussprechen?“ Aber jeder Wissenschaftler weiß, daß sich neue Ideen in der Wis-

senschaft nur im und durch den Streit der Meinungen, durch den wissenschaftlichen Disput durchsetzen. *Die offene Kritik und Selbstkritik ist für den wissenschaftlichen Fortschritt unerlässlich.* Nicht anders vollzieht sich die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und die Aneignung der sozialistischen Weltanschauung. Sie erfordert den wissenschaftlichen Meinungsstreit, die offene Auseinandersetzung mit veralteten Auffassungen und den Kampf gegen revisionistische Bestrebungen, den Marxismus-Leninismus zu entstellen, sowie gegen Sektierertum und Dogmatismus. In diesem Meinungsstreit entwickelt sich die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse. Sie erfordert auch den unveröhnlichen Kampf gegen alle Einflüsse der imperialistischen Propaganda, gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen die Bourgeoisie sich dem Wachstum des Sozialismus entgegenzustellen versucht. *Das sozialistische Bewußtsein entsteht und entwickelt sich nur im offenen Kampf, in der entschiedenen Parteinahme für den Sozialismus und gegen Imperialismus und Militarismus.*

*Welches ist das Erziehungsziel
an den Universitäten und Hochschulen?*

... Die Diskussion mit den alten Wissenschaftlern geht nur in geringem Maße um ihre eigene wissenschaftliche Tätigkeit.

Die Hauptfrage ist folgende: Soll der Student zu einem überzeugten Sozialisten und guten Fachmann erzogen und ausgebildet werden? Oder zu einem Fachmann, der mehr oder weniger vom Inhalt der Ideologie der Bourgeoisie erfüllt und ideologisch zersplittert ist und sich in der sozialistischen Gesellschaft nicht zurechtfindet? Dabei möchte ich bemerken, daß ein Fachmann, der nicht die Ursachen der Entwicklung in Natur und Gesellschaft kennt und nicht den dialektischen Materialismus versteht, seine eigene fachliche Entwicklung hindert. Wenn wir davon ausgehen, daß die junge Generation, die heute im Betrieb oder an der Hochschule lernt, den Sturz des Kapitalismus in Deutschland erleben wird, wenn wir

17

davon ausgehen, daß schon in der Ferne die wirtschaftliche Überlegenheit der Sowjetunion gegenüber den USA und die Überlegenheit der Volksrepublik China gegenüber England sich abzeichnet, so müssen wir uns die Frage stellen, wieviel junge Fachleute und Wissenschaftler in der Zeit des zweiten und dritten Fünfjahrplanes in der Deutschen Demokratischen Republik ausgebildet werden müssen.

In dem Beschluß der Volkskammer über die Aufgaben auf dem Gebiete der Hochschulen wurde davon ausgegangen, daß die Arbeiterklasse für die Ausbildung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses sorgen muß. Was heißt das? Das heißt, daß in der sozialen Zusammensetzung die befähigten Arbeiterkinder besonders gefördert werden, daß junge Arbeiterinnen und Arbeiter, die bereits Produktionserfahrungen besitzen, die am sozialistischen Aufbau teilgenommen haben, die Möglichkeit erhalten sollen, sich für das Hochschulstudium vorzubereiten. Die Aufgabe besteht darin, an den Universitäten und Hochschulen eine solche Erziehungsarbeit zu leisten, daß alle Schüler und Studenten aus innerer Überzeugung treu zum Arbeiter- und Bauern-Staat stehen, zutiefst von der sozialistischen Perspektive überzeugt sind, eine hohe fachliche Ausbildung für ihre Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft erhalten und zu körperlich und charakterlich gesunden und starken Menschen erzogen werden. Das ist die Aufgabe aller Professoren, Dozenten, Assistenten wie der gesellschaftlichen Organisationen an den Universitäten.

Worin besteht bisher die Schwierigkeit? Sie besteht darin, daß die jungen Menschen, die die Oberschule besuchen, bisher isoliert vom sozialistischen Aufbau lebten. Es kommt hinzu, daß manche Lehrer in den Oberschulen rückständige Auffassungen verbreiten und kein genügender Kampf gegen den Einfluß reaktionärer Ideologien aus dem Westen geführt wird. Das Wichtigste besteht also darin, ein vollständiges System der sozialistischen Erziehung zu schaffen. Schon in der allgemeinbildenden Schule soll der polytechnische Unterricht Lehre und Praxis verbinden, die Kinder zur Liebe zur Arbeit erziehen und sie mit Fragen der Produktion in Industrie

und Landwirtschaft sowie mit verschiedenen Problemen des gesellschaftlichen Lebens vertraut machen. Es war ein großer Fehler des Ministeriums für Volksbildung und des Pädagogischen Zentralinstituts, daß sie den Beschluß der III. Parteikonferenz der SED über den polytechnischen Unterricht nicht mit dem notwendigen Verständnis aufnahmen und die Durchführung hemmten. Im Referat auf der III. Parteikonferenz erklärte ich: „Es ist notwendig, einen breiten wissenschaftlichen Meinungsstreit in den Fragen der Pädagogik zu entfalten.“¹ Es wurde kritisiert, daß in den Schulen der mündliche und schriftliche Unterricht überwiegt, bei dem es den Kindern vielfach nicht möglich ist, alle Fragen richtig zu erfassen, weil dieser Unterricht nicht mit einer polytechnischen Bildung verbunden wird.

In den Oberschulen ist die Lage noch schlechter. Kleinbürgerliche Einflüsse haben sich dort breitgemacht. Das Lehrprogramm ist vom Leben losgelöst, und die Schüler werden meist nicht zur Liebe zur Arbeit und zum Verständnis der Probleme des sozialistischen Aufbaus erzogen.

Deshalb wurde zunächst beschlossen, daß nach der Absolvierung der Oberschule ein Jahr praktische Arbeit erfolgen soll. Das ist jedoch nur eine Hilfsmaßnahme. Wir wollen die Jugendlichen zu Menschen erziehen, denen die Arbeit zu einem Lebensbedürfnis wird, die freudig an der Arbeit des sozialistischen Aufbaues teilnehmen und die ebenso die Arbeit im Bergbau wie in der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, oder im volkseigenen elektrotechnischen Betrieb, oder im wissenschaftlichen Institut achten. Um die Entwicklung solcher junger Werktätiger als Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler zu gewährleisten, die sich in der Produktionspraxis und im gesellschaftlichen Leben bewährt haben, sollen künftig solche Jugendliche, die Produktionspraxis besitzen, bei der Zulassung zu den Hochschulen und Universitäten bevorzugt

¹ Walter Ulbricht: Der zweite Fünfjahrplan und der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Protokoll der Verhandlungen der 3. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Dietz Verlag, Berlin 1956, 1. bis 4. Verhandlungstag (Band 1), S. 167.

werden. Diese Maßnahmen genügen nicht. Es ist notwendig, im Zusammenhang mit der Vorbereitung des dritten Fünfjahrplanes einen exakten Plan der Ausbildung an den Fachschulen, Hochschulen und Universitäten auszuarbeiten und festzulegen, daß für die Fachgebiete, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen, die Zahl der Schüler entsprechend erhöht und ihr Ausbildungsprogramm qualitativ verbessert wird . . .

Fragen der Entwicklung der sozialistischen Literatur und Kultur¹

Unter den gegenwärtigen Bedingungen, unter denen die Arbeiterklasse, die Intelligenz, die Bauern und anderen Werktätigen die größten Anstrengungen unternehmen, um die großen Aufgaben des Siebenjahrplanes zu erfüllen, ist es sehr wichtig, daß die Schriftsteller und anderen Kulturschaffenden zusammenkommen, um zu beraten, wie sie auf ihrem Tätigkeitsgebiet an der Durchführung der sozialistischen Umgestaltung, insbesondere bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung der Arbeiterklasse und der Bevölkerung der DDR mithelfen können.

Es ist kein Zufall, daß sich hier in Bitterfeld, im Zentrum der chemischen Industrie, des Industriezweiges, der für die Erfüllung des großen Siebenjahrplanes entscheidend ist, die Brigaden der sozialistischen Arbeit und die Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit entwickelt haben. Die Mitglieder der Brigaden, die täglich in den Produktionsbetrieben ihre Kraft und ihre Fähigkeiten für die Durchführung des Chemieprogramms und unseres Siebenjahrplanes einsetzen, entwickeln sich zu den fortschrittlichsten Menschen, zum Typ des sozialistischen Arbeiters. Sie stehen an den Maschinen, sie beherrschen die komplizierten Prozesse der Produktion, sie bilden sich ständig fachlich weiter, sie lesen, ihre Lektüre sind Fachbücher und in immer höherem Maße auch schöngeistige Literatur. Die Mitglieder der Brigaden der sozialistischen Arbeit

¹ Aus der Rede vor Schriftstellern, Brigaden der sozialistischen Arbeit und Kulturschaffenden in Bitterfeld am 24. April 1959. In: Greif zur Feder, Kumpel. Protokoll der Autorenkonferenz des Mitteldeutschen Verlages Halle (Saale), Halle 1959, S. 94–116.

erwerben sich nicht nur hohe Fachkenntnisse, sondern haben begonnen, die Höhen der Kultur zu erstürmen. Aus dem Arbeiter, der im kapitalistischen Deutschland nur ein Objekt der reaktionären Kulturpolitik der herrschenden Klasse war, dem mit geringen Ausnahmen die kulturellen Güter der Nation bis vor kaum anderthalb Jahrzehnten verschlossen waren, die Schätze der Weltliteratur vor-enthalten wurden, wird immer mehr ein Mensch, der schöpferisch an der Weiterentwicklung unseres gesamten kulturellen Lebens Anteil nimmt. Die kulturellen Ansprüche der Arbeiterklasse und breiter Kreise der Werktätigen sind gewachsen. Jetzt sind neue Schritte notwendig, um alle schöpferischen Kräfte der Schriftsteller, der schreibenden Arbeiter, der Künstler für die Lösung der neuen Aufgaben zu gewinnen. Heute schon sind eine ganze Reihe junger Schriftsteller tätig, die in der Produktion arbeiten, das neue Leben und die neuen gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen studieren, Schulter an Schulter mit den Werktätigen in den Betrieben oder in der Landwirtschaft arbeiten und neue Werke der sozialistischen Literatur schaffen.

Es ist für uns sehr bedeutungsvoll, daß nach der Chemiekonferenz, nachdem breiten Kreisen der Werktätigen bewußt wurde, welche Bedeutung die Entwicklung der chemischen Industrie für die Erfüllung des Siebenjahrplanes, für die Erhöhung des Lebensniveaus der Bevölkerung und für die Gewinnung der Überlegenheit gegenüber Westdeutschland in bezug auf den Pro-Kopf-Verbrauch der Bevölkerung hat, hier in Mitteldeutschland ein solcher Aufschwung in der kulturellen Entwicklung zu verzeichnen ist . . .

Das Wichtige dieser Beratung ist, daß die Frage nicht so einfach steht wie in früheren Zeiten: Was schreibt der Schriftsteller? Hier ist das ganze Problem des schreibenden Arbeiters, des lesenden Arbeiters aufgerollt worden, das ganze Problem der Entwicklung der Arbeiterbildung und auch die Frage der leichten, der heiteren Muse wurde erörtert.

Ausgehend von den Beschlüssen des V. Parteitages müssen wir sagen, daß die Beratung einen bedeutenden Beitrag darstellt, um die sozialistische Kultur in der Deutschen Demokratischen Republik

zu weiterer Blüte zu entwickeln. Das Neue besteht darin, daß nicht ein kleiner Kreis von Schriftstellern und Künstlern diese Aufgaben für sich zu beraten und zu lösen versucht, sondern daß alles getan wird, um alle Talente, alle Fähigkeiten, die in der Bevölkerung vorhanden sind, zu entwickeln, um der sozialistischen Kultur eine breite Grundlage zu geben.

Aus der Arbeiterklasse, den Reihen der Arbeiterkorrespondenten usw. sind junge Schriftsteller zu entwickeln. Ihnen sind alle Möglichkeiten zu geben, ihre Talente zu entfalten. Gleichzeitig müssen wir praktische Maßnahmen durchführen, um den Arbeitern zu ermöglichen, die Höhen der Kultur zu erstürmen.

Die Aufgabe besteht darin, auf der Grundlage des Aufbaus des Sozialismus die neue, sozialistische Nationalkultur zu schaffen und mit ihrer Hilfe den Kampf um die Überwindung der Überreste der kapitalistischen Ideologie, der kapitalistischen und bürgerlichen Gewohnheiten zu führen. Gleichzeitig besteht die Aufgabe darin, mit künstlerischen Mitteln den Kampf gegen die imperialistische und faschistische Ideologie und die bürgerliche Dekadenz zu führen, die vom Westen her einwirken.

Es geht darum, unserer Literatur, der bildenden Kunst, den schönen Künsten überhaupt, einen neuen, sozialistischen Inhalt zu geben und sie dem ganzen Volke zugänglich zu machen. Im Zusammenhang mit der großen gesellschaftlichen Umwälzung, die sich in den letzten vierzehn Jahren in unserem Gebiet vollzogen hat, wurde im Herzen Europas durch die schöpferische Tätigkeit der Werktätigen der Beweis erbracht, welche großen Fähigkeiten und welche Kraft im Volke vorhanden sind, um die neue, sozialistische Gesellschaftsordnung, die sozialistische Wirtschaft und die neue, sozialistische Kultur zu entwickeln.

Worin besteht der Auftrag, den die Schriftsteller von der Geschichte erhalten haben?

Der Auftrag besteht darin, daß sie das Neue im Leben, in den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen, in ihrem Kampf um den sozialistischen Aufbau, um die sozialistische Umgestaltung des gesamten Lebens künstlerisch gestalten, daß sie durch ihre künst-

lerischen Leistungen die Menschen begeistern und dadurch mithelfen, das Tempo der Entwicklung zu beschleunigen und vorwärtszubringen. Das arbeitende Volk erwartet von den Schriftstellern, daß sie ihren großen Beitrag zur sozialistischen Umgestaltung in der Deutschen Demokratischen Republik leisten. Die wichtigsten Formen der Volksbildung: Buch, Fernsehen, Film, Rundfunk, Presse bieten dem Schriftsteller die vielfältigsten Möglichkeiten der Entfaltung seines Talents.

Wir wollen der Arbeiterklasse, der herrschenden Klasse, die im Bündnis mit der Intelligenz, den werktätigen Bauern und anderen werktätigen Schichten die politische Macht ausübt, helfen, die Höhen der Kultur zu erstürmen. Wir wollen mit Hilfe der Schriftsteller und Künstler und der Talente aus dem arbeitenden Volk die Kultur des neuen Deutschlands gestalten, jene Kultur, die ihrer Form nach national und ihrem Inhalt nach eine sozialistische Kultur ist.

Die Arbeiterklasse, die gegenwärtig gemeinsam mit der technischen Intelligenz, mit den Wissenschaftlern und anderen werktätigen Schichten die sozialistische Rekonstruktion in unserer Industrie durchführt, kann diese große Aufgabe nur mit einem hohen technischen Wissen und mit einer hohen Allgemeinbildung lösen.

Es kommt darauf an, daß wir die besten Werke unserer Klassiker sowie die antifaschistische und fortschrittliche Literatur dem Volke zugänglich machen. Aber gleichzeitig müssen wir einen neuen, sozialistischen Inhalt in Literatur und Kunst entwickeln, das neue, sozialistische Leben zum Inhalt der neuen Schauspiele, der Filme, Fernsehspiele usw. machen. Das erfordert eine neue Qualität in der Tätigkeit der Schriftsteller. Das erfordert, daß sie mit dem Leben eng verbunden sind, damit sie dieses neue, sozialistische Leben realistisch zu gestalten vermögen.

Ich möchte mich in meinen Darlegungen auf dieses Neue konzentrieren, ohne damit die literarischen Werke, die geschichtliche Themen behandeln oder den Kampf gegen den Faschismus zum Thema haben, zu unterschätzen. Selbstverständlich haben manche Schriftsteller noch viele interessante Themen aus ihrem eigenen

Erleben zu gestalten. Das braucht sie jedoch nicht daran zu hindern, mitten im neuen Leben zu stehen und dieses neue Leben mitzugestalten.

Gleichzeitig wollen wir der Arbeiterklasse und den Bauern die Schätze der deutschen und der Menschheitskultur nahebringen. Wir müssen davon ausgehen, daß ein großer Teil der Werktätigen niemals die Möglichkeit hatte, sich an den großen Werken unserer Meister zu erfreuen, etwa Beethovens Neunte Sinfonie zu hören.

Die Zeit ist gekommen, daß wir in den Kulturhäusern und Klubs oder in Vorträgen und mit Hilfe des Rundfunks bedeutende Werke der deutschen Literatur erklären, den Werktätigen die Möglichkeit geben, bevor sie das Theater besuchen, sich mit dem betreffenden Schauspiel vertraut zu machen, oder entsprechende Literatur herausgeben, die momentan fast fehlt. Ist es nicht notwendig, das Verständnis aller arbeitenden Menschen dafür zu entwickeln, um das Leben schöner und interessanter zu gestalten?

Weiter ist notwendig, die heitere Muse, die Kunst der Unterhaltung, zu entwickeln. Lange Zeit hatten wir große Schwierigkeiten, weil das meiste, was gebracht wurde, vom kapitalistischen Westen übernommen, mehr oder weniger gut oder schlecht kopiert wurde.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der sozialistischen Kultur muß eine eigene Kultur der Unterhaltung und der heiteren Muse geschaffen werden. Unsere Schriftsteller und Komponisten haben auf diesem Gebiet eine große Aufgabe.

Es gab im Kreis der Schriftsteller schon seit langer Zeit eine Diskussion darüber, ob der Schriftsteller die Probleme des gegenwärtigen Lebens unmittelbar zu gestalten in der Lage ist. Ich glaube, die erste Diskussion darüber hatte ich schon im Jahre 1948. Das ist eine lange Diskussion. Momentan spricht man nicht davon, aber manche schreiben auch nicht.

Schriftsteller und Dichter waren zu jeder Zeit in der Geschichte der Menschheit Kämpfer und Künder des Neuen. Es gibt kein großes Kunstwerk, das nicht in gewissem Sinne das Neue und Fortschrittliche zum Inhalt hat.

In der Periode des Untergangs des Feudalismus und des Beginns der kapitalistischen Ära, in der Zeit des aufstrebenden Bürgertums waren es die großen Dichter des Bürgertums, die die humanistischen Werke schufen und den Kampf gegen den Feudalismus führten. Wir alle kennen unsere Klassiker und wissen, welchen Eindruck und welche tiefe Wirkung diese Werke noch heute auf das deutsche Volk haben.

Keiner der Großen der Literatur und der schönen Künste wäre in der Lage gewesen, seine Werke ohne tiefe Kenntnis des zu gestaltenden Objektes zu schreiben. Goethes „Faust“ und Schillers Dramen zeigen in ihrem Inhalt die engen Beziehungen des Dichters zu seiner Gegenwart und zeugen von den tiefen historischen Kenntnissen, über die die beiden Größten unserer klassischen Literatur verfügten.

Ist es nicht heute erst recht notwendig, daß die Schriftsteller in den vordersten Reihen derjenigen sind, die das Neue in der Gesellschaft verkünden und den Kampf gegen das Alte, Überlebte, Verfaulte, Dekadente führen? In unserer Republik haben sich neue gesellschaftliche Beziehungen der Menschen entwickelt. Aber wo gibt es eine solche Darstellung dieser Entwicklung in künstlerischer Form, wie sie die Klassiker des Bürgertums über die Entwicklung ihrer Klasse im Kampf gegen die feudale Gesellschaftsordnung gestaltet haben? Vielleicht wird man sagen: Solche Anforderungen sind zu hoch. Aber große Kunstwerke können doch nur dann geschaffen werden, wenn eine breite Entwicklung der gesamten Kultur zu verzeichnen ist.

Ich möchte deshalb prinzipiell dazu folgendes sagen:

Wir sind der Meinung, daß die Probleme der Gegenwart niemand besser gestalten kann als der Schriftsteller oder der Werktätige, der dieses neue Leben, die Neugestaltung dieses Lebens miterlebt und mit um die Neugestaltung kämpft. Er kann das viel besser als jemand, der in zehn Jahren rückblickend über das schreibt, was sich im Jahre 1959 alles entwickelt hat.

Wir sind der Meinung, daß es gerade die Gegenwartsaufgabe des Schriftstellers ist, das Neue in der gegenwärtigen sozialistischen

Umgestaltung, in der Entwicklung des gesamten wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, der neuen Beziehungen der Menschen, des neuen gesellschaftlichen Lebens zu gestalten. Aber was heißt das? Das heißt, daß Schriftsteller und Künstler selbst am sozialistischen Aufbau teilnehmen; denn das Neue erkennen, begreifen, aufspüren und schöpferisch darstellen, das kann der Schriftsteller am besten, der selbst an den Brennpunkten der Entwicklung des neuen Lebens wirkt und tätig ist.

Indem der Schriftsteller das Neue in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft künstlerisch gestaltet, begeistert er die Menschen für die Erfüllung hoher Aufgaben. Er bringt ihnen das Neue zum Bewußtsein und trägt zu größeren Leistungen und gleichzeitig zur Beschleunigung der Entwicklung bei.

Aber der Schriftsteller und Künstler muß sich auf seine Aufgabe vorbereiten. Hohe künstlerische Leistungen, hohe Leistungen überhaupt sind nicht einfach zu erreichen.

Die Kernfrage der Diskussion im Schriftstellerverband besteht darin: Wie soll der Schriftsteller und Künstler wirken, am Leben des Volkes und am sozialistischen Aufbau teilnehmen, um die Menschen in ihrer Arbeit, in ihrer geistigen Entwicklung zu kennen? Nur so kann der Schriftsteller das Neue in den menschlichen Beziehungen, die sich entwickelnden Konflikte zwischen alten Gewohnheiten und fremden Einflüssen und den neuen Lebensformen richtig erkennen und gestalten.

Gegenwärtig ist die Lage so, daß eine Anzahl Schriftsteller am Leben der Werktätigen teilnimmt und das Neue in der Entwicklung der Menschen miterlebt. In dem Maße, wie den Schriftsteller selbst das neue brausende Leben des sozialistischen Aufbaus erfüllt, werden seine eigenen Fähigkeiten wachsen, dieses neue Leben künstlerisch zu gestalten.

In der Sowjetunion haben zu Beginn des großen Umschwungs die Werke einiger Schriftsteller dazu beigetragen, das Neue zum Durchbruch zu bringen. Ich denke nur an Gladkows „Zement“. Etwas später erschienen Scholochows „Neuland unterm Pflug“, Granins „Bahnbrecher“ und andere Werke, die Zeugnis davon ab-

legen, wie sowjetische Schriftsteller geholfen haben, die gesellschaftlichen Veränderungen entscheidend zu beeinflussen und zu beschleunigen. Eine große Rolle bei der Durchsetzung der Politik des Zentralkomitees der KPdSU vor dem XX. Parteitag spielte Owetschkins Buch „Frühlingsstürme“. Es ist nicht nur ein literarisches Dokument von hohem künstlerischem Wert, sondern gleichzeitig ein Dokument des politischen Willens und der Parteilichkeit des Schriftstellers.

Owetschkin zeigt, wie der Schriftsteller für den Fortschritt Partei ergreift, wie er die gesellschaftlichen Fragen parteilich behandelt, wie er hilft, dem Fortschritt den Weg frei zu machen.

Im Zusammenhang mit Owetschkins Buch „Frühlingsstürme“ ein Wort zu den jahrelangen Diskussionen über die Fragen der Form. Gegen die Gestaltung von Gegenwartsthemen wird oft eingewandt, der Schriftsteller könne Gegenwartsfragen deshalb nicht künstlerisch gestalten, weil sie sich nicht in epische Formen zwingen lassen; und manche Schriftsteller haben eingewandt, die Skizze, die Erzählung oder die Reportage seien Formen minderen künstlerischen Gehalts. Sie sehen verächtlich auf die sogenannte kleine Form herab.

Ein solcher Standpunkt ist falsch. Skizzen, Reportagen und Erzählungen mit Gegenwartsthemen müssen, wenn sie wirksam sein sollen, hohen künstlerischen Gehalt haben. Aber auch der Roman eignet sich, wie es Beispiele aus der sowjetischen Literatur zeigen, sehr wohl zur Gestaltung von Gegenwartsthemen.

Im übrigen ist es so, daß auch auf literarischem Gebiet alles im Fluß ist, daß bestimmte Formen durch die Entwicklung überholt werden. Wahrscheinlich ist es sogar so, daß sich jede Zeit die ihr gemäßen künstlerischen Formen schafft.

Vielfältigkeit der Formen ist integrierender Bestandteil des Realismus. Es ist doch gerade Ausdruck künstlerischer Meisterschaft, für die Darstellung der Gedanken die Form zu wählen, die künstlerisch am geeignetsten ist. Das berechtigt jedoch nicht dazu, die Form zum Hauptgegenstand künstlerischer Beurteilung zu machen.

So manche Kritiker nehmen einige bei uns in den letzten Jahren erschienene Romane, deren künstlerische Aussage und Gestaltung den an sie gestellten Ansprüchen noch nicht voll genügen, zum Anlaß, ihre ablehnende Meinung gegenüber Gegenwartsthemen überhaupt zum Ausdruck zu bringen. Das ist nicht richtig!

Worin bestehen die Schwächen zum Beispiel mancher „Industrie“-Romane? Sie bestehen darin, daß der Kampf der Menschen um die Meisterung der neuen Technik, um die Erfüllung des Planes im volkseigenen Betrieb nicht gestaltet wurde. Es wird nicht gezeigt, wie die Menschen in ihrer täglichen Arbeit wachsen, wie die Arbeiter unter Führung der Partei die Aufgaben lösen, wie sich neue Beziehungen zwischen den Menschen entwickeln, wie sich der neue Mensch formt. Es wird nicht die ganze Widersprüchlichkeit in der Entwicklung, die zu einer höheren Einheit führt, dargestellt.

Was ist die Ursache? Die Ursache ist, daß manche Schriftsteller ihr Augenmerk zu stark auf die Technik orientiert haben, statt die Menschen zu studieren, die Menschen, die die neue Technik meistern lernen und sich im Verlaufe des sozialistischen Aufbaus politisch und moralisch vorwärtsentwickeln.

Erst durch die realistische Gestaltung der Entwicklung des neuen Menschen, der neuen menschlichen Beziehungen wird der Schriftsteller befähigt, auch eine höhere künstlerische Meisterschaft zu erreichen. Das Neue regt den Schriftsteller an, die komplizierten Prozesse in der Entwicklung der Menschen zu gestalten.

Die ganze Beratung hat unter dem Eindruck der Reden von Regina Hastedt und Sepp Zach gestanden. Warum? Weil Regina Hastedt und Sepp Zach das Neue darstellten. Sie haben gezeigt, wie sich der Schriftsteller der neuen, sozialistischen Epoche entwickelt, wie sich der Schriftsteller selbst im Kampf um die Lösung der neuen Probleme entwickelt, im Betrieb, im Kampf um die Lösung der Produktionsaufgaben.

Es ist richtig, wenn Genossin Hastedt sagt: „Der Weg vom Dichter zum Arbeiter ist nicht leicht!“ Aber der Weg, den sie hier vorgeschlagen hat, das ist der Weg des Schriftstellers der neuen Zeit. Viel leichter wird es wahrscheinlich nicht gehen.

Wir haben mit vielen Schriftstellern darüber gesprochen, wie sie das Neue gestalten können. Ich bin zu demselben Resultat gekommen, wie es Genossin Hastedt darstellte. Es ist notwendig, daß der Schriftsteller, der das Neue in der Entwicklung der Menschen gestaltet, in Verbindung mit der Lösung der großen Produktionsaufgaben, in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Arbeitern oder auch Angehörigen der technischen Intelligenz – je nachdem, wie das Thema ist – diese ganzen Probleme studiert und ausarbeitet.

Die Genossin Hastedt hat die Arbeit sehr gründlich gemacht. Sie hat dem Aktivisten Sepp Zach, der aus der kapitalistischen Zeit keine hohe Bildung mitbrachte, geholfen, sich eine höhere kulturelle Bildung anzueignen, und er selbst sagt, wie er sich gewandelt hat, wie er selbst auch zu einem neuen Menschen geworden ist. Er war ein typischer Aktivist, aber ein Aktivist, der noch nicht das Gesicht der herrschenden Klasse, der Arbeiterklasse in der DDR verkörperte, weil zur herrschenden Klasse eine noch höhere Bildung gehört – das gilt für den Bergarbeiter, und das gilt für den Chemiarbeiter.

Ohne die Erstürmung der Höhen der Kultur kann die Arbeiterklasse ihre großen Aufgaben, den Sozialismus zum Sieg zu führen, nur schwer erfüllen. Deshalb haben wir auf dem V. Parteitag in Verbindung mit den großen Aufgaben der sozialistischen Rekonstruktion der Industrie, der Entwicklung der Chemie, des Kampfes um das wissenschaftlich-technische Weltniveau gleichzeitig die Aufgabe der sozialistischen Umwälzung auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur gestellt. Wir müssen weg von der alten Situation und auch von den alten Auffassungen vieler Arbeiter, die sagen: „Die Planung und die Wirtschaftsleitung usw., das machen die schon da oben; und die Kulturpolitik – das leiten schon die da oben.“ Absolut nicht! Wir sind nicht in der Lage, eine einzige Grundaufgabe zu lösen, wenn wir sie nicht Schulter an Schulter mit euch, mit den Arbeitern in den Betrieben, mit der Intelligenz, mit den Schriftstellern lösen.

Plane mit – arbeite mit – regiere mit! Das ist keine Losung; das ist eine sehr reale und sogar schwere Aufgabe, weil ihre Lösung

hohe fachliche Kenntnisse, hohe Kenntnisse in bezug auf die Leitung der Staatsmacht der Arbeiter und Bauern und ein höheres Bildungsniveau der Arbeiterklasse und der Werktätigen erfordert. Anders geht es nicht!

Das heißt, wir alle zusammen — vom Arbeiter bis zum Minister — müssen hinzulernen — und sehr viel. Diese ideologische Umwandlung, diese Vorwärtsentwicklung wird schneller gehen, wenn uns die Schriftsteller, die Künstler dabei helfen, und sie wird langsamer gehen, wenn sie uns nicht helfen.

Ich will ganz offen sagen: Es geht zu langsam! Die Aktivisten, die Mitglieder der Brigaden der sozialistischen Arbeit haben ein schnelleres Tempo als ein Teil unserer Schriftsteller und unserer Künstler. Aber es kann doch niemand sagen, daß die Arbeiter eine höhere Bildung als die Schriftsteller und Künstler haben, daß es diesen an den notwendigen Kenntnissen fehlte.

Ich möchte also unterstreichen, daß wir die Aufgaben der Schriftsteller in den Rahmen der sozialistischen Umwälzung, in den Rahmen der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe stellen, die das Ziel hat, das Übergewicht gegenüber Westdeutschland in bezug auf den Pro-Kopf-Verbrauch der Bevölkerung und im Kampf um das wissenschaftlich-technische Weltniveau zu erreichen. Selbstverständlich brauchen wir dieses Tempo der ideologisch-kulturellen Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik nicht etwa nur, um das Leben der Werktätigen schöner zu gestalten, und deshalb, weil der Sozialismus nicht anders zum Sieg geführt werden kann, sondern auch, weil wir auf allen Gebieten der Kultur die absolute Überlegenheit gegenüber Westdeutschland in den nächsten Jahren unter Beweis stellen müssen. Das gilt für alle Zweige der Kunst.

Die Darlegungen von Regina Hastedt und Sepp Zach haben das Grundproblem der Entwicklung unserer Literatur und unserer Schriftsteller aufgezeigt. Wenn ich einen Rat geben kann, ohne mich in die inneren Angelegenheiten des Schriftstellerverbandes einzumischen, dann den, daß der Schriftstellerverband die Probleme, die Genossin Regina Hastedt und Genosse Zach hier ent-

wickelt haben, zum Gegenstand einer Beratung im Schriftstellerverband unter Teilnahme der betreffenden Sektion der Akademie der Künste machen sollte. Es hat Bemerkungen gegeben, und es gibt noch hier und da Bemerkungen darüber, ob der Revisionismus eine große Gefahr ist oder nicht. Selbstverständlich ist er noch immer die Hauptgefahr. Wäre es aber nicht zweckmäßig, wir knüpfen an die Gestaltung des Neuen an, dann werden wir sehen, wer Revisionist und wer keiner ist.

Der IV. Deutsche Schriftstellerkongreß stellte die Aufgabe an unsere Schriftsteller, Dichter und Künstler, die neue, sozialistische Nationalliteratur zu schaffen, die in der Form national, ihrem Inhalt nach sozialistisch ist. Welche Grundlage für eine sozialistische Nationalliteratur ist in der Deutschen Demokratischen Republik vorhanden?

Die Grundlage für die neue, sozialistische Nationalliteratur besteht in den neuen Produktionsverhältnissen in Industrie und Landwirtschaft und in der Existenz der Arbeiter-und-Bauern-Macht. Auf dieser Grundlage sind für die Entwicklung neuer menschlicher Beziehungen und wahrer Menschlichkeit Bedingungen geschaffen worden, die unsere Schriftsteller und Künstler zu großen Leistungen befähigen.

Das von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung befreite Volk gestaltet eine höhere, eine sozialistische Kultur, die zugleich eine systematische Weiterentwicklung der besten humanistischen Ideen und Traditionen unseres Volkes enthält. Unser Siebenjahrplan ist nicht nur ein Plan der Entwicklung der Produktion und des Verbrauches von Konsumgütern. Er ist gleichzeitig der Plan der Entwicklung des neuen, sozialistischen Lebens. Und künstlerische Leistung ist nicht nur ein Mittel, um bei der Erfüllung der Aufgaben zu helfen, sondern ein integrierender Bestandteil des ganzen Planes, der zum Sieg des Sozialismus führt.

Zur Zeit des IV. Schriftstellerkongresses stand die Frage: Können die Schriftsteller die nationalen Probleme der sozialistischen Umgestaltung der Gegenwart künstlerisch gestalten? Diese Frage ist nicht voll beantwortet worden. Die damaligen Diskussionen

wurden nicht zu Ende geführt. Die Diskussionen waren abstrakt und gingen nicht vom schon erreichten Entwicklungsstand aus. Es wurde versäumt zu klären, was bis dahin erreicht war. Die Hauptfrage, daß der Aufbau des Sozialismus vor allem eine Aufgabe der Erziehung des Menschen ist, wurde nicht erkannt. Damals traten auch einige Schriftsteller gegen den sozialistischen Realismus auf. Unter dem Einfluß von Lukács wurde eine Diskussion geführt, die die Entwicklung nur aufhielt.

Aber schon Engels sagte in seinem Brief an Miß Harkness im Jahre 1888: „Realismus bedeutet, meines Erachtens, außer der Treue des Details die getreue Wiedergabe typischer Charaktere unter typischen Umständen . . . Die rebellische Auflehnung der Arbeiterklasse gegen das Milieu der Unterdrückung, das sie umgibt, ihre Versuche – krampfhaft, halbbewußt oder bewußt –, ihre Stellung als menschliche Wesen wiederzuerlangen, gehören der Geschichte an und müssen darum auf einen Platz im Bereich des Realismus Anspruch erheben.“¹

Seit dem IV. Schriftstellerkongreß haben sich die Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Kritiker in vielen Auseinandersetzungen auch um die weitere Entwicklung dieses Problems bemüht. Die sowjetischen Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Kritiker stellten auf der Unionskonferenz über Fragen des sozialistischen Realismus fest: „Das Leben wurde zur Quelle des sozialistischen Realismus, der eine gesetzmäßige Etappe in der Entwicklung der Weltliteratur, das Ergebnis des unermüdlichen Suchens der gesamten fortschrittlichen Kunst ist.“

Oft behauptet der Gegner, daß der sozialistische Realismus das Nationale in der Kunst nivelliere und die historisch entstandenen Traditionen ablehne. Das ist grundfalsch. Der sozialistische Realismus ist Lebensbejahung. Der sozialistische Realismus ist eine schöpferische Methode der künstlerischen Gestaltung, der die Zukunft gehört, weil sie die Schriftsteller zu aktiven Kämpfern für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft erzieht.

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, wie sich der wachsende

¹ Karl Marx/Friedrich Engels; Ausgewählte Briefe, S. 483.

Einfluß des sozialistischen Realismus auf die Kunst in der ganzen Welt ausdehnt. Die Werke des sozialistischen Realismus, in denen Gegenwartsthemen künstlerisch gestaltet sind, dienen dem sozialistischen Aufbau unmittelbar. Sie fördern ihn, weil sie dem Volk helfen, das Neue zu erkennen und alles im Zusammenhang zu sehen.

Die Anregungen, die durch künstlerisch-literarische Werke sozialistischen Inhalts den breiten Massen des Volkes gegeben werden, gehen in zwei Richtungen:

1. Der Leser wird von den Helden der Romane und künstlerischen Werke oder von der Schönheit der Lyrik angeregt, ihnen nachzueifern.

2. Der schreibende Arbeiter und Leser wird dadurch ermutigt, selbst zu versuchen, die Fragen, die ihn bewegen, mit künstlerischen Mitteln darzustellen.

Die Kulturkonferenz unserer Partei leitete eine ideologische Auseinandersetzung über literarische Probleme ein. Die bisherigen Ergebnisse dieser Entwicklung bestehen darin, daß der Revisionismus auf literarischem und ästhetischem Gebiet zurückgedrängt wurde.

Es gab einige Konferenzen im vorigen Jahr, die schon positive Ergebnisse hatten. Sie zeigten aber gleichzeitig Schwächen, die unter den Schriftstellern und Künstlern bis heute noch nicht ganz überwunden sind. Es ist so, daß manche Schriftsteller und Künstler die wichtigste Frage, die Frage der ideologischen Klarheit, noch immer als Nebenangelegenheit betrachten, das Beschäftigen damit eher als Hindernis für ihr künstlerisches Schaffen ansehen. Aber die mangelhafte Kenntnis der marxistisch-leninistischen Theorie spiegelt sich in den künstlerischen Werken wider, sie erzeugt Oberflächlichkeit und Gedankenarmut, wenn nicht sogar falsche und revisionistische Tendenzen. Ein Schriftsteller kann nur Bedeutendes leisten, wenn er die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung kennt und erfüllt ist von der tiefen wissenschaftlichen Überzeugung, von der Gerechtigkeit und der Siegesgewißheit der Sache des Sozialismus und Kommunismus.

Genosse Strittmatter hat über die Arbeit des Schriftstellerverbandes gesprochen und die Frage gestellt: „Welcher Schriftsteller kommt zum Verband und stellt seine literarische Arbeit zur Aussprache?“

Ich will hier nicht über innere Probleme des Verbandes sprechen, sondern über ein Problem, das das gesamte Volk interessiert. Glaubt einer der Genossen Schriftsteller, daß es möglich ist, große Kunstwerke zu schaffen ohne jede Kollektivität der Arbeit? Das ist nicht möglich. Der junge Schriftsteller, der im Betrieb das neue Leben studiert, mit den Arbeitern spricht, sich mit ihnen berät und – wie hier in der Diskussion geschildert wurde – sozusagen dieses literarische Werk mit ihnen ausarbeitet, hat einen großen Kreis von Mitarbeitern, von Kritikern. Diese haben ihm geholfen.

Und die Methode, die die Genossen in Eisleben angewandt haben, als sie das Werk eines Schriftstellers durcharbeiteten, war absolut richtig. Sie haben mitgeholfen, daß das Werk des Schriftstellers zu einem reiferen Werk wird, sie haben durch ihre Kritik dem betreffenden Schriftsteller selbst geholfen.

Es müßte ein normaler Zustand sein, daß, wenn ein Mitglied des Verbandes ein bedeutendes Werk geschrieben hat, der Vorstand des Verbandes ein paar Schriftsteller nennt, die mit ihm das Werk durchdiskutieren. Aber diese Praxis gibt es heute nicht. Ich knüpfe an das an, was Strittmatter gesagt hat. Wie hat denn bisher der Vorstand des Schriftstellerverbandes die literarische Arbeit geleitet, wenn er sich nicht mit den Werken der Literatur und mit deren Inhalt beschäftigt?

Anscheinend wollte Genosse Strittmatter auf irgendeinen wunden Punkt drücken, und deswegen erlaube ich mir, auf diese Frage einzugehen, da es offenkundig nicht die private Frage des einen oder anderen Schriftstellers ist. Es ist an der Zeit, die Arbeit der Leitung des Schriftstellerverbandes zu ändern. Das ist Angelegenheit des Schriftstellerverbandes. Wir haben nicht die Absicht, irgend jemand dafür zu bestellen, sondern wir denken, daß die Genossen selbst so große Erfahrungen haben, daß sie es besser machen können.

Aber im Schriftstellerverband gibt es auch Humor. In der Rede des Genossen Strittmatter wurde gesagt, daß einer der Autoren geäußert hat: „Über Konflikte kann ich nicht schreiben, da komme ich doch bei der Partei nicht durch.“ Ich betrachte das als einen Witz. Die Partei, die auf dem Boden des dialektischen Materialismus steht, die den Kampf um das Neue und Fortschrittliche führt, um die Lösung der Konflikte, die vorhanden sind – ausgerechnet die Partei soll Einwände dagegen haben, daß die Konflikte, wie sie im Leben vorhanden sind, künstlerisch gestaltet werden. Das ist doch nicht denkbar! Das wäre ein Widerspruch in sich! Aber ich glaube, der betreffende Autor hat sich nicht genau ausgedrückt, er hat nicht alles gesagt, was er denkt. Deswegen möchte ich mit einem anderen Autor antworten, den ich selbst gehört habe; das erleichtert die Klärung.

Es fand eine Beratung der Schriftsteller in Berlin statt; wenn ich mich recht entsinne, war es im Februar 1957. Es war die zweite Sitzung nach dem IV. Kongreß. Ein Schriftsteller trat in der Diskussion auf: „Was wollt ihr denn eigentlich? Ich gehe doch hinunter an die Basis. Ich bin in Betrieben gewesen, ich bin in Dörfern gewesen. Das, was ihr verlangt, mache ich doch.“ Und dann schilderte er, was er alles erlebte. Er sagte: „Ich erlebe täglich so viele Schwierigkeiten, und da gibt es dort keine Nägel, und da gibt es an anderer Stelle das nicht, dort kritisieren die Frauen das, und dort sind die Männer nicht mit dem einverstanden. Was ist das für eine Lage? Wo ist denn etwas vom Aufbau des Sozialismus zu sehen?“

Das war der Sinn seiner Ausführungen. Da eine Reihe Schriftsteller hier anwesend sind, die das mitgehört haben, können sie mich korrigieren, wenn ich etwas nicht ganz exakt gesagt haben sollte. Ich habe mir seine Darlegungen sehr sorgfältig angehört und gesagt: „Offenkundig gibt es zwei verschiedene Meinungen über die Einschätzung der Lage und der Perspektive.“ Das ist die Grundfrage. Der Genosse erkannte nicht, wie unter den komplizierten Verhältnissen des Bestehens von zwei Staaten mit zwei verschiedenen gesellschaftlichen Systemen der Aufbau des Sozialismus in der DDR erfolgt. Der Genosse erkannte nicht die Rolle der Arbeiter-

und-Bauern-Macht als des Hauptinstrumentes der Arbeiterklasse und der Werktätigen bei der Durchführung der sozialistischen Umgestaltung. Offenkundig hatte er eine völlig falsche Vorstellung vom Weg zum Sozialismus. Er konnte die Dialektik des Kampfes zwischen dem Alten und Neuen nicht verstehen. Er sah nicht, wie sich das Neue im Kampf gegen alte Gewohnheiten und reaktionäre Ideologien durchsetzt. Seine Darlegungen zeigten, daß er weder von den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung eine Ahnung hat noch von den Problemen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus; denn das Neue, Fortschrittliche hat er nicht gesehen.

Ich sage das, um hervorzuheben, daß der Schriftsteller in der Gegenwart gründliche Kenntnisse über die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, über die Probleme des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus besitzen muß, sonst kann er das Neue nicht erkennen, sondern sieht nur Schwierigkeiten. Ich möchte deshalb unterstreichen, daß es an der Zeit ist, sich speziell auch im Schriftstellerverband mit den neuen Problemen der gesellschaftlichen Entwicklung zu befassen und über die Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung zu diskutieren. Anders kann es der Schriftsteller nicht schaffen.

Man muß also auch die ideologische Arbeit im Schriftstellerverband verstärken. Nicht, indem man dort „Dogmen“ vorliest, sondern indem man die Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung und der Umwälzung auf ideologischem Gebiet diskutiert, die Lehren aus dem zieht, was die Schriftsteller selbst in ihrer Arbeit mit den Brigaden der sozialistischen Arbeit, in den Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit kennengelernt haben, was sie selbst bei der sozialistischen Umgestaltung in der Landwirtschaft erlebt haben, was das Neue in der Entwicklung der Menschen ist. Ich ging deshalb auf die Frage ein, weil Genosse Strittmatter eine Reihe Andeutungen gemacht hat.

Der IV. Kongreß des Schriftstellerverbandes hat im allgemeinen eine richtige Linie gehabt, er hat die richtigen Grundaufgaben der Entwicklung der sozialistischen Nationalliteratur gestellt. Der Fehler bestand darin, daß die Probleme nicht bis zu Ende ausgespro-

chen wurden. Es war erlaubt, revisionistische Auffassungen zu vertreten, ohne daß geantwortet wurde. Zum Beispiel wurde der Standpunkt Lukács' vertreten, und es gab einige andere Auffassungen, über die man hätte diskutieren müssen.

Der zweite Fehler bestand darin, daß man nicht über die literarischen Werke unserer Schriftsteller gesprochen hat. Das war die Eigenart des Schriftstellerkongresses. Das heißt, man gab eine große allgemeine Orientierung, aber zum Thema, nämlich zur Literatur, die geschaffen wurde und deren Manuskripte vorlagen, sprach man nicht. Inzwischen ist das zum Teil geschehen. Wir haben bedeutende Fortschritte erzielt. Wir könnten weiter sein, wenn wir kollektiv arbeiten und darüber in der Organisation sprechen würden.

Die Schriftsteller sind nicht in der Lage, die neuen Probleme der sozialistischen Gesellschaft zu gestalten, wenn sie nicht im Verband selbst als Freunde das Problem ihres eigenen Schaffens beraten. Es geht nicht nur darum, daß der Schriftsteller die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse in der Arbeiterklasse und zwischen den Menschen im Betrieb oder auf dem Lande studiert, es gibt auch neue Probleme der Beziehungen der Schriftsteller untereinander, wirklich schöpferische Beziehungen, die zu einem großen sozialistischen Schaffen führen.

Worauf kommt es gegenwärtig an? Es kommt darauf an, daß unsere Schriftsteller mit ihren spezifischen künstlerischen Mitteln bei der Lösung der großen Aufgabe der sozialistischen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik mithelfen. Die Werke unserer Schriftsteller sollen von dem Neuen, dem Fortschrittlichen in der Deutschen Demokratischen Republik künden.

Inzwischen fand die Kulturkonferenz statt. Sie hat uns einige Schritte vorwärtsgebracht. Wenn ich aber allgemein eine Einschätzung geben soll, so möchte ich sagen, daß unserer Literatur die Gestaltung des brausenden Lebens in unserer Gegenwart noch fehlt.

Die Anfänge, die wir sehr positiv einschätzen, müssen weiterentwickelt und stärker gefördert werden, als das bisher der Fall ist.

Ich will nicht all die Namen der Schriftsteller nennen, die bereits auf diesem Gebiet Bedeutendes geleistet haben. Aber im Zusammenhang mit der Erfüllung dieser Aufgaben steht die Frage des Auftrages. Ist es richtig, daß Schriftsteller Aufträge bekommen und Aufträge annehmen?

Wir sind der Meinung, daß es richtig ist, Aufträge zu geben. Im gegenwärtigen Stadium unserer Entwicklung bin ich aber dafür, etwas vorsichtig damit umzugehen. Warum? Es gibt eine Reihe älterer Schriftsteller, die große Erfahrungen haben, auch bedeutende Werke schrieben, aber gegenwärtig mit dem sozialistischen Leben wenig verbunden sind. Wahrscheinlich muß man ihnen etwas Zeit lassen, an dieser Entwicklung auf ihre Weise, entsprechend ihren eigenen Entwicklungsbedingungen teilzunehmen. Aber im allgemeinen scheint es mir richtig zu sein, daß man Aufträge gibt und daß den betreffenden Schriftstellern bei der Lösung der Probleme geholfen wird.

Es ist auch notwendig, daß die Mittel des Kulturfonds in erster Linie für solche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden, die der Gestaltung des neuen, sozialistischen Lebens, der Entwicklung der sozialistischen Kultur dienen, daß die Arbeit in dieser Richtung verändert wird, daß man vom alten Schematismus in der Verwendung der Gelder des Kulturfonds abgeht. Das ist ohne große Schwierigkeiten zu erreichen.

Es wird auch einen großen Fortschritt bedeuten, wenn so, wie das in zwei Fällen in der Diskussion geschildert wurde, Schriftsteller ihre Arbeiten mit einem bestimmten Kreis von Arbeitern vorher diskutieren würden.

Der Brief der Nachterstedter Arbeiter, der vor dem IV. Schriftstellerkongreß veröffentlicht wurde, enthält viele interessante Anregungen dazu. Der Brief hat damals den Schriftstellern viel geholfen, den richtigen Weg zu finden. Die Werktätigen des VEB Braunkohlenwerk Nachterstedt sagten in ihrem Brief:

„Wir möchten mehr Bücher über den großen Aufbau, der sich auf allen Gebieten in unserer Deutschen Demokratischen Republik vollzieht, über das Schaffen und Leben der Werktätigen . . .

Schreiben Sie mehr Werke über unsere neuen Menschen, die mit ihren Händen alle materiellen Dinge schaffen, über die Neuerer in der Produktion, die bewußt für die Werktätigen, für das Volk, für ihre Arbeiter-und-Bauern-Macht arbeiten und kämpfen . . .

Seien Sie sich als Schriftsteller stets Ihrer großen Verantwortung bewußt. Machen Sie auch unsere Vorschläge und Wünsche zum Gegenstand Ihrer Beratungen auf dem Kongreß.“

Das Auftreten der Nachterstedter Arbeiter war etwas ganz Neues. Sie meldeten nicht nur die Forderungen der Arbeiterklasse an die Schriftsteller an, sie halfen auch Schwierigkeiten zu beseitigen. Die im Zusammenhang mit dem Nachterstedter Brief geführten Diskussionen waren ein großer Fortschritt. Der Brief hat auch heute noch eine große Bedeutung. Wir sollten den Nachterstedter Brief wieder hervorheben und darüber nachdenken, was wir alles tun können, um im Sinne dieses Briefes die Arbeit weiterzuführen, um in den Kulturhäusern der Großbetriebe den Schriftstellern die Möglichkeit zu geben, vor Arbeitern zu sprechen, aus ihren Werken vorzulesen und Diskussionen über ihre Manuskripte durchzuführen. Das wird im Interesse der Arbeiter und im Interesse der Schriftsteller selbst sein.

Wir sollten erkennen, daß in der Periode des Aufbaus des Sozialismus künstlerische Meisterschaft nur möglich ist, wenn der Schriftsteller sich eine hohe Bildung erwirbt, wenn er die Grundprobleme der Übergangsperiode kennt und eng mit den Aufgaben des sozialistischen Aufbaus verbunden ist. Die Grundvoraussetzung für sein Schaffen ist in jedem Fall eine tiefe sachliche Kenntnis des Objektes, das gestaltet werden soll.

Genosse Bräuning sagte, die Zahl der schreibenden Arbeiter ist viel größer, als uns bekannt ist. Jawohl! Die Aufgabe nicht nur des Schriftstellerverbandes, sondern vor allen Dingen der Leitungen unserer Kulturhäuser und unserer Staatsorgane besteht darin, alles zu tun, um die Arbeiterkorrespondentenbewegung durch Organisation von Zirkeln des schreibenden Arbeiters usw. zu fördern, ihnen zu helfen, ihnen Anleitung zu geben, daß sich eine große Zahl schreibender Arbeiter zusammenfindet und ihre Talente zeigt. Wir

müssen davon ausgehen, daß die schreibenden Arbeiter nicht nur für die Deutsche Demokratische Republik wichtig sind, wir brauchen sie auch noch für Westdeutschland. Wir wollen sowohl die Probleme der sozialistischen Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik als auch die Probleme des Kampfes in Westdeutschland literarisch gestalten. Das ist nicht so leicht. Aber ich denke, wir haben genügend talentvolle Menschen in der DDR, um diese Aufgaben lösen zu können.

Es muß Klarheit darüber geschaffen werden, daß der Entwicklungsweg eines Schriftstellers in der sozialistischen Gesellschaft ein anderer ist als in der kapitalistischen Gesellschaft.

Worin besteht der große Unterschied? Hier im Saal ist eine Reihe junger Schriftsteller anwesend, die aus dem werktätigen Volk stammen. Worin unterscheidet sich ihre Entwicklung von der bürgerlicher Schriftsteller? Die meisten von ihnen haben einen Beruf erlernt, arbeiteten in volkseigenen Betrieben und nahmen unmittelbar am sozialistischen Aufbau teil. Später begannen sie zu schreiben, betätigten sich literarisch und erhielten dann die Möglichkeit, Schulen zu besuchen und sich literarisch weiterzubilden.

Manche von ihnen arbeiten jetzt an Romanen, andere an Erzählungen und Skizzen über unsere Gegenwart. Sicher ist es so, daß die Ergebnisse dieser Arbeit erst in einiger Zeit voll sichtbar werden. Sollte sich der Schriftstellerverband mit seiner Hilfe nicht besonders auf solche Autoren orientieren? Ihre Werke werden in Zukunft der Kern unserer Literatur sein. Durch ihr Erlebnis, durch ihr Dabeigewesensein sind sie in der Lage, über unsere Zeit realistisch zu schreiben.

Das Literaturinstitut in Leipzig hat jetzt damit begonnen, die Annäherung der Autoren an das Leben dadurch zu fördern, daß es seine Studenten im dritten Studienjahr in die Praxis schickt, wo sie an einer Betriebszeitung, einer Dorfzeitung, bei der Kulturarbeit in den Betrieben und Gemeinden mitarbeiten. Andere Autoren schreiben Betriebschroniken. Das ist eine gute Methode.

Den Weg über die Mitarbeit an Betriebs- und Dorfzeitungen, den Weg als Arbeiterkorrespondenten sind unsere proletarischen

Schriftsteller vor Jahrzehnten fast alle gegangen. Das ist auch der Weg, den heute die schreibenden Arbeiter in unseren Betrieben gehen werden.

Der Unterschied zwischen den zwei Entwicklungswegen besteht also darin, daß die Schriftsteller in der sozialistischen Gesellschaft nicht von der Schule, sondern über praktische Arbeit zur Literatur und zur Hochschule kommen.

Der Schriftsteller kann seine Aufgabe nur erfüllen, wenn er mitten im gesellschaftlichen Leben steht, daran teilnimmt und zu seinem Teil an der Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Lebens mithilft. Anders ausgedrückt: Das literarische Schaffen erfordert, daß der Schriftsteller sein eigenes Leben neu gestaltet. Das ist das Wichtigste!

Hier wurde dargelegt, wie Schriftsteller im Prozeß der Lösung ihrer literarischen Aufgaben ihr eigenes Leben umgestalten. Wenn eine Schriftstellerin in den Schacht einfährt und mit den Arbeitern Kontakt hält, so bedeutet das eine Änderung ihres eigenen Lebens, ihres Denkens. Ein solcher Schriftsteller bekommt neue Beziehungen zur Arbeiterklasse.

Immer mehr unserer Künstler und Schriftsteller erkennen, daß es für das künstlerische Schaffen von Nutzen ist, in den Betrieben, auf den Maschinen-Traktoren-Stationen und in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften an Ort und Stelle die großen Veränderungen der Menschen mitzuerleben. Es ist zu begrüßen, daß Schriftsteller wie Willi Meinck, Jeanne Stern, Werner Lindemann, Adolf Endler, Herbert Preißler und eine ganze Reihe anderer diesen Weg gegangen sind.

Die Genossen Schriftsteller, die ihren Wohnsitz in Arbeiterzentren oder in Dörfern verlegt haben, sind selbst ein Beispiel dafür, wie sie sich zu ihren eigenen Gunsten verändert haben. Dadurch, daß sie im Zentrum des Arbeiterlebens, im Zentrum des Lebens der genossenschaftlichen Entwicklung im Dorf tätig sind, hat sich zwischen ihnen und den Arbeitern oder im anderen Falle den Genossenschaftsbauern ein echtes Vertrauensverhältnis entwickelt. Diese Schriftsteller werden alle Geheimnisse in bezug auf die geistige,

familiäre und andere Entwicklung der Arbeiter und Bauern kennenlernen. Das kann man nicht von Berlin aus, man muß mitten im Leben stehen. Die Genossen Schriftsteller, die darangegangen sind, ihr eigenes Leben neu zu gestalten, haben die größten Fortschritte aufzuweisen. Das ist kein Zufall.

Erlauben Sie mir, an das Leben und Schaffen von Johannes R. Becher zu erinnern. Johannes R. Becher war in der letzten Zeit kränklich. Er hat bis zuletzt das Neue gestaltet. Zuletzt hat er sein großes Gedicht über den Sputnik geschrieben. Wenn ein junger Schriftsteller in bezug auf das Schaffen eines Schriftstellers ein Vorbild sucht, so muß ich sagen, das beste Vorbild ist Johannes R. Becher. Warum? Weil Johannes R. Becher derjenige Schriftsteller der Deutschen Demokratischen Republik ist, in dessen Werken sich die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur widerspiegelt. Bei ihm empfindet man am stärksten diese innere Einheit der Tradition der klassischen deutschen Literatur mit den neuen Problemen der sozialistischen Revolution der Deutschen Demokratischen Republik. Darin besteht das Bedeutende, darin besteht auch die Wirkung seiner Werke auf die Bevölkerung in Westdeutschland.

Es gab Meinungen, die darauf hinausliefen: Wenn man in der DDR mit seinen Werken wirken will und auch im Westen, dann muß man ungefähr zwischen beiden eine mittlere Linie beziehen. Das ist falsch. Der Betreffende verliert den Anhang in der DDR, und im Westen gewinnt er gar nichts. Johannes R. Becher hat in seinem künstlerischen Schaffen gezeigt, wie man die großen humanistischen Traditionen, das bedeutende klassische Erbe mit dem Neuen unserer sozialistischen Epoche verbindet. Darin besteht die Stärke und die Wirkung seiner Werke. Er hat versucht, sich in Besprechungen mit Werktätigen oder Künstlern über die neuen Probleme auseinanderzusetzen. Er hat um die neuen Probleme gekümmert. Er ist gekommen und hat mit uns ganze Abende diskutiert, und zwar über grundlegende Probleme der sozialistischen Umwälzung und der Perspektive.

Es ist doch selbstverständlich, daß ein Schriftsteller nicht anders leben, sich entwickeln und schaffen kann, als daß er ständig kämpft

und mit den neuen Problemen ringt. Die Aufgabe der Partei besteht nicht etwa darin, den Schriftstellern Vorschriften zu machen, was oder wie sie schreiben sollen. Unsere Aufgabe besteht darin, mit ihnen die neuen Probleme zu besprechen und zu diskutieren. Das ist für den Schriftsteller wichtig, und das ist für uns wichtig. Wenn im Schriftstellerverband oder in den Kulturklubs Schriftsteller, Arbeiter, Angehörige der Intelligenz über Probleme der Literatur, der kulturellen Entwicklung diskutierten, würden alle dadurch einen Vorteil haben.

Man muß aus der Isoliertheit heraustreten, sonst bleibt man stecken. Manche wundern sich, wenn junge Schriftsteller kommen und stürmisch vorwärtsschreiten. Das ist ganz normal. In den ersten Jahren nach dem Sturz Hitlers war die Entwicklung der jungen Schriftsteller in vielen Fällen sehr einfach. Sie besuchten die Schule, die Oberschule, und hatten sie bestimmte literarische Fähigkeiten, fingen sie an zu schreiben und wurden Schriftsteller, möglichst frühzeitig freie Schriftsteller. Aber das hat in ihrer eigenen Entwicklung zu großen Schwierigkeiten geführt.

Jetzt gehen wir einen anderen Weg. Jeder Jugendliche besucht die polytechnische zehnklassige Oberschule oder in bestimmten Fällen die zwölfklassige Oberschule, dann erlernt er einen Beruf und dann werden wir sehen, was er kann. Gehört er dem Zirkel des Beschreibenden Arbeiters an, schreibt er für die Wandzeitung, die Betriebszeitung oder schreibt er interessante Erzählungen oder Gedichte, zeigt sich ein Talent bei ihm, wird er auf die Hochschule oder in ein Institut gehen. Erweist sich, daß er Talente nicht besitzt, wird er eine andere gesellschaftlich notwendige Arbeit ausführen. Früher führte der Weg direkt von der Schule zur Hochschule oder Literaturschule. Jetzt kommt der Schüler von der Schule über die praktische Arbeit zur Hochschule. Das gilt für alle Berufe, wir machen hier keine Ausnahme.

Wir richten an unsere Schriftsteller und Künstler, aber auch an den Kulturbund die Bitte zu helfen, daß die Wünsche der Arbeiterschaft und unserer Genossenschaftsbauern und Einzelbauern nach einem schönen, kulturvollen Leben erfüllt werden. Ich habe schon

davon gesprochen, daß sich in der letzten Zeit bei uns eine neue, immer breiter werdende Bewegung, die Bewegung der Brigaden der sozialistischen Arbeit, entwickelt hat. Mit dem sozialistischen Arbeiten geht es gut vorwärts. Beim Lernen gibt es gute Fortschritte, aber sozialistisch zu leben ist komplizierter, denn dazu müssen die Menschen selbst die Bedingungen schaffen. Damit die Arbeiter und Bauern sozialistisch leben können, ist es notwendig, ihnen die Schätze der Kultur zu vermitteln. Es gibt schon viele interessante Beispiele, wo Schriftsteller, Künstler und andere Kulturschaffende sich besonders bemüht haben, den Werktätigen die Schätze der Kultur nahezubringen. Die Bewegung der Brigaden der sozialistischen Arbeit hat erst begonnen. Um so wichtiger ist es, daß Schriftsteller, Künstler und andere Kulturschaffende diesen Brigaden in kultureller Beziehung helfen. Das ist außerordentlich wichtig, denn hier zeigt sich der neue Weg, der zu den Höhen der Kultur führt. Sozialistisch leben heißt kulturvoll leben, denn Sozialismus schließt hohe Kultur unbedingt ein.

Es ist an der Zeit, die Arbeit in den Kulturklubs und Kulturräumen neu zu gestalten. Gibt es bereits Vortragszyklen mit Seminaren über Fragen der Literatur, der Musik, des Theaters, der bildenden Kunst? Sind bereits die richtigen Methoden entwickelt, vor dem Theaterbesuch Vorträge oder Ausspracheabende zu organisieren, um die Arbeiter mit dem Werk vertraut zu machen? Der Plan, vom Kulturklub in Bitterfeld aus die Kulturarbeit in den Orten der Umgebung zu organisieren und zu unterstützen, ist richtig.

In den Orten, wo viele Arbeiter der Bitterfelder Betriebe wohnen, gilt es, unter der Patenschaft des Betriebsklubs ein interessantes kulturelles Leben zu organisieren. Es wäre eine wichtige Aufgabe des Kulturbundes, aus seiner Enge herauszutreten und sich um die Ausgestaltung der Veranstaltungen in den Kulturhäusern und Kulturräumen, die bei den Betrieben bestehen und die in den Wohnvierteln noch geschaffen werden, zu kümmern. Der Kulturbund darf keine sich selbst genügende Organisation sein, sondern muß neben dem FDGB ein einflußreicher Träger der ganzen Kulturarbeit wer-

den. Zum Beispiel sollte der Kulturbund in viel höherem Maße die junge Intelligenz zu Veranstaltungen einladen.

Wir sind sehr erfreut darüber, daß die Bibliotheken von den Arbeitern und Bauern immer mehr in Anspruch genommen werden. Der lesende Arbeiter — das ist ein fester Begriff geworden. Aber ist die Anleitung für eine richtige Auswahl der Literatur schon genügend? Werden die Arbeiter und Bauern, wird unsere Jugend bei der Auswahl des Lesestoffes richtig beraten?

Die Genossin Ursula Ruck hat hier geschildert, wie sie in Meinungen in ihrem Zirkel mit dem Buch arbeitet. Sie hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es für die Mädchen noch nicht die Literatur gibt, die man braucht. Aber die neue Literatur hat für die Erziehung der Mädchen eine ungeheure Bedeutung. Die Mädchen wollen Liebesromane lesen, aber die Schriftsteller tun so, als ob sie in ihrem Leben noch niemals geliebt haben. Das kann doch nicht sein, das wäre doch unnormal. Warten sie vielleicht auf einen Beschluß von uns? Den werden wir nicht fassen.

Es ist richtig, daß sich einige Laienspielgruppen geholfen haben, indem sie ihre Texte selbst schrieben. Das ist nützlich. Aber wir bitten doch die Schriftsteller, daß sie an diese neuen Aufgaben herangehen und sich nicht bescheiden zurückhalten.

Die wichtigsten Mittel im kulturellen Leben unseres Volkes sind gegenwärtig der Rundfunk, das Fernsehen und der Film. Hier haben die Schriftsteller eine große Aufgabe zu erfüllen. Filmszenarien, Hör- und Fernsehspiele, Erzählungen und Lieder, die das Neue im Leben des Volkes darstellen und zeigen, tragen dazu bei, ein neues, kulturvolles Leben zu entwickeln.

Auf dem Gebiet des Theaters gibt es einige gute neue Ansätze. Gustav von Wangenheims „Studentenkomödie“, Fred Reichwalds „Die Entscheidung der Maria Diehl“ und „Hektarjäger“, Heiner und Inge Müllers „Lohndrucker“ und „Die Korrektur“, Helmut Baiers „Die Feststellung“, Hans Luckes „Der Keller“ sind Stücke mit Gegenwartsthemen, die nicht nur ihr Publikum finden, sondern zeigen, daß die Gegenwartsthematik die Bühne erobern kann. Un-

sere Intendanten werden sich bemühen müssen, der Gegenwartsdramatik mehr Platz zu geben.

Es gibt auch einige neue Lieder. Aber es sind noch wenige. Auch der sogenannten heiteren Muse ist eine große Bedeutung beizumessen. Mit der Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, mit dem Wachsen der Keime des sozialistischen Lebens entsteht ein Unterhaltungsbedürfnis neuen Inhalts.

Das Bedürfnis der Massen nach Unterhaltung durch gute Literatur, gute Filme und anderes entsteht natürlich nicht in der Retorte oder durch Deklamationen. Es entsteht in dem Maße, wie gute Veranstaltungen durchgeführt werden, die dem Sehnen der Menschen nach Entspannung und Erbauung, nach kultureller Unterhaltung entgegenkommen und gleichzeitig ihr geistiges Leben im guten Sinne beeinflussen.

Besonders in der heiteren Muse gibt es noch viel Altes zu überwinden. Der Kampf gegen das Erbe der kapitalistischen Epoche, den Kitsch, muß zur allgemeinen Forderung erhoben werden. Das bezieht sich nicht nur auf Kino, Fernsehen oder Kabarett. Es genügt nicht, die kapitalistische Dekadenz in Worten zu verurteilen, gegen Schundliteratur und spießbürgerliche Gewohnheiten zu Felde zu ziehen, gegen die „Hotmusik“ und die ekstatischen „Gesänge“ eines Presley zu sprechen. Wir müssen etwas Besseres bieten. Dazu gehören die Unterhaltungsformen: die Satire, das Kabarett, das Varieté, Unterhaltungsmusik usw.

Mit Recht hat sich beispielsweise Heinz Quermann öffentlich darüber beschwert, daß er bei seiner verantwortungsvollen Arbeit nicht genügend Unterstützung erhält. Aber ist es nicht so, daß Hunderttausende Menschen an solchen Veranstaltungen teilnehmen, die oft unter der etwas herablassenden Bezeichnung „Kleinkunst“ laufen? Welch einen Andrang gibt es zum Beispiel bei Schlagersängerwettbewerben und ähnlichem, und wie entsetzlich niedrig ist oft bei solchen Veranstaltungen das künstlerische Niveau? Aber gibt es denn Beweise, daß die Besucher Kitsch hören wollen und nicht lieber ein gutes Programm sehen?

Hier steht die Frage der Leitung und Anleitung. Das Minister-

rium für Kultur, aber auch die Konzert- und Gastspieldirektion müssen sich viel stärker um die Gestaltungen solcher Programme und um die Anleitung der Gestalter kümmern. Das Echo der Aussprache mit Heinz Quermann und Weidling im „Sonntag“ über diese Probleme beweist, welch brennendes Interesse die Werktätigen an der Weiterentwicklung der kleinen Kunst haben.

Beweisen wir doch, daß wir bessere Schlager komponieren können als der Westen. Wir sind doch nicht gegen Schlager, wir sind nur gegen den westlichen Kitsch. Sollen unsere Komponisten jetzt zeigen, was sie können. Wir sind für moderne Tänze, aber für solche, die unserem Kulturniveau entsprechen und nicht für einfache Kopien der Schlager, die irgendwo in Südamerika oder sonstwo entdeckt werden. Das heißt, das große Problem der Freizeitgestaltung der Menschen steht vor uns.

Eine weitere und noch größere Aufgabe ist es, alle Talente im werktätigen Volk aufzuspüren und zu fördern, indem Laienzirkel für Literatur, für die verschiedensten Zweige der Kunst, für Tanz usw. organisiert werden. Diese Talente aus dem werktätigen Volk sollen den Nachwuchs für unsere Bühnen, für die Schauspielensembles usw. bilden.

Wir haben einige Fortschritte zu verzeichnen. Es gibt bereits einige neue Schlager und auch Tänze, wie zum Beispiel den „Lipsi“.

Während des Besuches des Genossen Chruschtschow in Leipzig schlugen wir den Besuch einer Veranstaltung der heiteren Muse in den Zoo-Festsälen vor. Genosse Chruschtschow stimmte zu. So gingen wir nicht, wie es nach diplomatischem Protokoll üblich gewesen wäre, in die Oper. Und wir sind froh darüber. Die Veranstaltung bewies, daß auf dem Gebiet der heiteren Muse viel Gutes und Schönes geleistet werden kann.

Manche Leute sind auch in Staunen gesetzt worden, weil der große sowjetische Komponist Schostakowitsch eine Operette „Das Faulbeerbäumchen“ komponierte. Ich habe mir diese Operette mit sehr vielem Interesse und großer Freude angesehen. Es ist ein sehr volkstümliches Werk mit echter und guter Operettenmusik, die eine Anzahl schöner, leicht eingehender Melodien enthält.

Wie gut wäre es, wenn einige unserer Schriftsteller ebenfalls Librettos für Operetten und Texte für Sketsche schreiben würden. Ist es nicht an der Zeit, daß einige unserer Komponisten dem Beispiel des großen sowjetischen Komponisten Schostakowitsch folgen? Wir brauchen diese leichte, volkstümliche Musik. Unsere Menschen erwarten sie.

Ein Gebiet, das in der sozialistischen Entwicklung große Bedeutung hat, ist die Laienspielkunst. Unsere Laienspielgruppen geben sich große Mühe; ihre Wirksamkeit wird jedoch dadurch eingeengt, daß neue, unserer sozialistischen Gegenwart entsprechende Texte, Tänze und Lieder noch immer fehlen. Das Laienspielensemble der Leuna-Werke, das durch seine gute Arbeit Bezirksieger wurde, bemühte sich über den Schriftstellerverband des Bezirkes Halle, aktuelle Texte über das Chemieprogramm zu einer Aufführung für den zehnten Jahrestag der Republik zu erhalten. Bis jetzt wurde dieser Bitte nicht entsprochen.

Aber wir hatten während des ersten Pfingsttreffens der Freien Deutschen Jugend und während der Weltfestspiele 1950 und 1951 auf diesem Gebiet schon einmal eine große Initiative. Unsere Künstler und Schriftsteller sollten sich daran erinnern. Noch heute werden die Lieder der damaligen Zeit gesungen. Neues kam jedoch wenig hinzu.

Wie soll nun das Laienspiel weiterentwickelt werden, wenn Dichter und Schriftsteller nicht helfen? Im eigentlichen Sinn ist der Begriff Laienspiel wohl auch nicht ganz exakt. Das, was sich bis jetzt dort entwickelt, fällt vielmehr unter den Begriff Volkskunst. Aber es ist eine Volkskunst neuer Art. Unsere Volkskunstgruppen spielen nicht nur Einakter, sie treten nicht nur als Agitprop-Gruppen auf. Viele dieser Gruppen werden sich künftig, und dafür gibt es schon eine Reihe Beispiele, zu festen Ensembles entwickeln, die von Theaterfachleuten angeleitet werden und Schauspiele, Operetten und Opern aufführen. Für unsere Theaterschaffenden ergibt sich die Aufgabe, diese Gruppen und Ensembles auszubilden und zu unterstützen. Aus der Volks- und Laienspielkunst heraus entwickeln sich die künstlerischen Kräfte, die wir später als Nach-

wuchskräfte auf die Musik-, Kunst- und Theaterschulen schicken werden. Unsere Laienspiel- und Volkskunstensembles sind das große Reservoir für die Theater der Republik und für die Berufsensembles der heiteren Muse.

Wenn der Krieg ein für allemal aus dem Leben des deutschen Volkes verbannt sein soll, dann ist es notwendig, nicht nur in bezug auf den Lebensstandard, sondern auch auf dem Gebiet der Kultur die Überlegenheit gegenüber Westdeutschland unter Beweis zu stellen. Wir haben in der Deutschen Demokratischen Republik eine friedliche Ordnung geschaffen und wollen durch den Abschluß eines Friedensvertrages und die Bildung einer Konföderation der beiden deutschen Staaten ein friedliches, demokratisches und einiges Deutschland erringen. Die militaristisch-klerikalen Kräfte in Westdeutschland gehen wiederum den Weg des deutschen Imperialismus, der schon zweimal zur Katastrophe Deutschlands geführt hat. Diese Kräfte nutzen die fortgeschrittene Technik und den hohen Lebensstandard eines Teiles der Bevölkerung in Westdeutschland aus, um die Massen für ihre Revanchepolitik zu gewinnen. Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik besteht darin, vor dem ganzen deutschen Volke und vor allen Völkern den Beweis zu erbringen, daß das deutsche Volk dank der hohen Entwicklung von Wissenschaft und Technik in Frieden und Wohlstand leben kann, wenn es auf jede imperialistische Eroberungspolitik, auf jede Revanchepolitik verzichtet und durch eine neue deutsche Politik des Friedens, der Demokratie und des Fortschritts einen würdigen Platz im Kreise der Völker erwirbt. So wie die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe der Deutschen Demokratischen Republik Westdeutschland in bezug auf den Lebensstandard zu übertreffen und Wissenschaft und Technik in der DDR auf den Höchststand zu bringen, uns die Kraft gibt, die Arbeiterklasse und die Mehrheit der Bevölkerung Westdeutschlands für eine konsequente Friedenspolitik zu gewinnen, so wollen wir durch die Überlegenheit auf dem Gebiet der Kultur die reaktionären Kräfte in Bonn isolieren und durch Zusammenwirken der Kulturschaffenden der DDR mit den fortschrittlichen Kräften in Westdeutschland auch

auf kulturellem Gebiete die Wiedervereinigung Deutschlands vorbereiten.

Unsere Literatur und Kunst dient der Pflege der besten humanistischen Traditionen Deutschlands und dem Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Unsere Literatur und Kunst hat große Bedeutung für ganz Deutschland, weil sie das Neue und Fortschrittliche gestaltet, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes menschlich ist. Die Beseitigung des deutschen Imperialismus mit der Wurzel und die Befreiung der Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik von kapitalistischer Ausbeutung und Knechtschaft schufen die Grundlage für ein neues menschliches Zusammenleben der Menschen, für eine höhere Moral, wie sie in den zehn Gesetzen der sozialistischen Moral festgelegt ist.

Die Gewißheit des Sieges unserer herrlichen Ideen des Sozialismus wurzelt in der schöpferischen Kraft und den Fähigkeiten des Volkes. Wenn wir auf dieser Beratung davon ausgingen, die sozialistische Kultur zu gestalten, durch das Volk und für das Volk, wenn unsere ganze Aufmerksamkeit der Förderung des kulturellen Lebens des Volkes dient, dann erfüllen wir die alte Sehnsucht der Arbeiterklasse und des ganzen werktätigen Volkes, die Schaffung einer wahrhaften Volkskultur, die nur im Sozialismus möglich ist.

Probleme der Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit¹

Seit der Aussprache mit Wissenschaftlern, Lehrern und Werktätigen, die im April 1958 in Halle stattfand, ist ein sehr ereignisreiches Jahr vergangen. Damals wurden Probleme der sozialistischen Bewußtseinsbildung, der wissenschaftlichen Weltanschauung, der Hochschulpolitik und Pädagogik besprochen. Ich glaube, daß diese Aussprache für uns alle sehr nützlich war und daß wir alle daraus viel gelernt haben.

Heute soll gewissermaßen eine Fortsetzung dieser Aussprache stattfinden. Eine Fortsetzung auf Grund vieler wichtiger Erfahrungen, die wir alle seitdem gemacht haben. Ich möchte einige Fragen behandeln, die sich aus der gegenwärtigen Entwicklung ergeben, mit denen wir uns alle sehr gründlich beschäftigen und ganz besonders auch, wie ich glaube, breite Kreise der Intelligenz der Deutschen Demokratischen Republik.

Gestatten Sie mir zunächst eine allgemeine Feststellung: Seit dem Beschluß des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands über den Siebenjahrplan und den weiteren Fortschritt des sozialistischen Aufbaus zeigt sich ein wachsendes Verständnis, eine bedeutungsvolle sozialistische Bewußtseinsentwicklung, man kann ohne Übertreibung sagen, in allen Schichten der Bevölkerung. Charakteristisch für diese Entwicklung ist *die Erkenntnis, daß*

¹ Aus der Rede auf einem Forum mit Angehörigen der Intelligenz und Brigaden der sozialistischen Arbeit in Dresden am 5. Juni 1959. In: Walter Ulbricht: Freiheit, Wissenschaft und Sozialismus, Berlin 1959, S. 9–37.

der Kampf um die Sicherung des Friedens und für einen Friedensvertrag den nationalen Interessen des ganzen Volkes entspricht und in seinem Wesen ein antiimperialistischer Kampf ist.

Er ist ein Kampf um die Rettung der deutschen Nation vor den furchtbaren Konsequenzen eines dritten Weltkrieges mit Kernwaffen. Er ist daher im höchsten Sinne des Wortes ein edler Kampf, denn was könnte es Edleres, Menschlicheres geben, als den großen geschichtlichen Versuch zu unternehmen, Deutschland und dem deutschen Volk für alle Zeiten einen neuen Krieg zu ersparen.

Erfüllt von dieser großen Leidenschaft sehen wir, die zwei Weltkriege erleben mußten, im Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik eine Grundbedingung für die friedliche Lösung der nationalen Frage des deutschen Volkes.

Schätzen wir die Entwicklung des geistigen Lebens der Intelligenz seit der Begründung unserer großen Perspektiven richtig ein, so können wir wohl sagen: Es besteht in der Intelligenz volle Zustimmung zur Friedenspolitik der Deutschen Demokratischen Republik und unseres großen Freundes, der Sowjetunion. Es wird anerkannt, daß dank der Fortschritte auf ökonomischem Gebiet die Deutsche Demokratische Republik eine bedeutende Autorität gewonnen hat und daß sie auch in Genf die friedlichen Interessen der Mehrheit des deutschen Volkes vertritt. Dinge, die vielleicht vor wenigen Jahren noch unklar waren, sind klargeworden: Festigkeit ist an die Stelle von Schwankungen, Zuversicht an die Stelle von Zweifeln getreten.

Schon zu diesem Zeitpunkt der Durchführung des Siebenjahrplanes, also zum Zeitpunkt des Beginns, hat auch die Intelligenz die Erfahrung gemacht, daß der Siebenjahrplan eine große Entfaltung der Wissenschaft bedeutet und zu einer großen Entfaltung aller schöpferischen Fähigkeiten der Arbeiter und Wissenschaftler führt. Die bisherigen Erfahrungen zeigen bereits, daß die Gemeinschaftsarbeit der Intelligenz und der Arbeiterklasse zu höheren wissenschaftlichen Leistungen führt. Hier sind noch großartige, noch keineswegs ausgeschöpfte Möglichkeiten vorhanden. In diesen Erfahrungen und großen Möglichkeiten zeigen sich die Früchte des

Schaffens der von der Diktatur des Monopolkapitals und kapitalistischen Ausbeutung befreiten Werktätigen.

Auch diejenigen Angehörigen der Intelligenz, die nicht auf dem Boden der materialistischen Weltanschauung stehen oder die von seiten des bürgerlichen Humanismus oder auch der Religion zum Sozialismus kommen und die vielleicht in manchen Einzelfragen ihre Vorbehalte haben, bejahen diese sozialistische Entwicklung. Sie verbinden sich in der Praxis mit den Resultaten dieser Entwicklung und helfen ihr durch ihre Leistungen vorwärts. Breite Kreise der Intelligenz anerkennen auch die Verdienste der Deutschen Demokratischen Republik in der Pflege der fortschrittlichen, der humanistischen Werke der deutschen Literatur, lehnen die militaristisch-klerikale Unkultur ab, wie sie in Westdeutschland gefördert wird, und sind selbst daran interessiert, daß sich in der Deutschen Demokratischen Republik mit Hilfe des Sozialismus die nationale Kultur des deutschen Volkes entwickelt und zu einer neuen, großen Blüte gebracht wird. Von entscheidender Bedeutung für die Herbeiführung des Sieges des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ist die Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe bis 1961.

Die Aufgabe besteht darin, durch eine hohe Arbeitsproduktivität den Lebensstandard in Westdeutschland zu erreichen und zu übertreffen und die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung auf allen Gebieten unter Beweis zu stellen. Das kann und wird auf vielen Gebieten bis Ende 1961 erreicht werden, aber im allgemeinen erst mit der Erfüllung des Siebenjahrplanes verwirklicht sein.

Gegenwärtig ist eine breite Massenbewegung der Arbeiterklasse, der Intelligenz und aller Werktätigen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und zur Durchführung der sozialistischen Rekonstruktion der hauptsächlichsten Großbetriebe und Industriezweige zu verzeichnen. Die Erreichung einer hohen Arbeitsproduktivität ist also aufs engste mit den Anstrengungen zur Erreichung des Höchststandes auf den Gebieten der Wissenschaft und Technik und der Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen verbunden.

Unter sozialistischer Rekonstruktion verstehen wir die rationellste Organisation der Produktion zur Erreichung des Höchststandes von Wissenschaft und Technik, bei voller Ausnutzung der schöpferischen Initiative der Werktätigen.

Welche Bedeutung unsere ökonomischen Erfolge für den Frieden und für die friedliche Lösung der nationalen Frage haben, das zeigt sich gegenwärtig in den internationalen Auswirkungen des Auftretens der Regierungsdelegation der DDR auf der Genfer Außenministerkonferenz. Diese Auswirkungen sind nicht nur das Resultat des vernünftigen, des friedlichen, des realistischen Charakters unserer Außenpolitik, sondern auch der wachsenden Stabilität der ersten Arbeiter- und Bauern-Macht der Deutschen . . .

Die Bonner Regierung spekuliert nun darauf, daß es auch in der DDR noch einige Bürger gibt, die sehr verworrene und reaktionäre Auffassungen vertreten. Kürzlich trat sogar ein Professor einer medizinischen Fakultät gegen den sowjetischen Entwurf eines Friedensvertrages auf. Er legt Wert darauf, als „Frontschwein“ zu gelten und im Kriege tapfer gekämpft zu haben. Er erklärte, daß die Ursachen vieler kriegerischer Verwicklungen Deutschlands in seiner geographischen Lage begründet seien. Er erklärte, ebenso wie Deutschland wären auch andere europäische Länder, zum Beispiel Frankreich, Kriegsanstifter gewesen. Er setzte sich weiter für die freie Unternehmerinitiative in der DDR ein, weil dadurch die Menschen Antrieb und Ansporn für ihr Schaffen bekämen. Ich möchte nicht mit dem Herrn Professor über die kapitalistische Ausbeutung sprechen, die er als „Unternehmerinitiative“ bezeichnet. Wenn jedoch der Herr Professor Meinungsfreiheit fordert, in demselben Augenblick, wo er seine imperialistischen Auffassungen an der Universität sehr impulsiv und lautstark vertritt, so beweist diese Tatsache doch nur, wie großzügig die gesellschaftlichen Organisationen der DDR auch gegenüber den Vertretern konservativer Anschauungen sind. Wenn der Herr Professor erklärt, unsere Zeitungen lügen, wenn sie die Ausrüstung der westdeutschen Armee mit Atomraketen entlarven, so ist das doch wirklich etwas zuviel. Die Gießener und Dortmunder Bevölkerung hat doch nicht deshalb pro-

testiert, weil neben ihren Wohnungen Feuerwerkskörper aufgestellt werden sollen, sondern weil sie mit Recht ihr Leben durch NATO-Raketen bedroht sieht.

Was die geographische Lage Deutschlands betrifft, so ist diese doch nicht schuld daran, daß das Institut dieses Wissenschaftlers im zweiten Weltkrieg zerstört wurde, sondern die aggressive Eroberungs- und Raubpolitik des deutschen Imperialismus und Militarismus. Wenn den Revanchisten und Militaristen in Westdeutschland nicht Einhalt geboten wird, könnte es geschehen, daß sie ein noch schlimmeres Unglück über Deutschland bringen und die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit überhaupt vernichten. Deshalb ist es gefährlich, die Lehren der Geschichte zu mißachten. Außerdem ist es unwissenschaftlich. Von einem Vertreter der Wissenschaft sollte man doch erwarten können, daß er die objektive Wahrheit, wie sie sich in den Erfahrungen von zwei Weltkriegen zeigt, versteht, auch wenn diese nicht unmittelbar sein Fach betrifft.

Ich würde mir niemals gestatten, so dilettantisch und unwissenschaftlich über Fragen der Medizin und Physik zu sprechen, wie der Herr Professor es über die Ursachen des zweiten Weltkrieges getan hat.

Obwohl das Auftreten des betreffenden Wissenschaftlers also nichts mit Wissenschaft zu tun hat und die Vertretung solcher imperialistischer Theorien an den Hochschulen unvereinbar ist mit dem Charakter unseres Staates als Friedensstaat, so geben wir doch nicht die Hoffnung auf, daß es gelingt, auch die kleine Zahl der Vertreter konservativer Auffassungen noch zu überzeugen. Wir kennen die Kraft und die Beharrlichkeit alter reaktionärer Vorurteile, und ich glaube daher, daß wir geduldig sein sollten.

Die Änderung des Kräfteverhältnisses in der Welt und die Kriegspropaganda des Herrn Strauß werden ihr übriges tun, daß auch mancher konservative Herr die geschichtlichen Ereignisse realer einschätzt. Im übrigen wissen wir, daß wir mit unserer konsequenten Friedenspolitik auch das Leben und die wissenschaftliche Arbeit solcher konservativer Herren beschützen und sie vor dem Untergang in einem neuen Krieg behüten.

In der letzten Zeit des Hitler-Krieges und in der ersten Zeit seit der Niederlage Hitler-Deutschlands sind eine große Zahl ehemaliger Hitler-Generäle und -Offiziere und auch Kapitalisten, die früher ähnlich dachten wie der betreffende Professor, zu ehrlichen Friedensfreunden und Gegnern des kapitalistischen Ausbeutungssystems geworden. Sie haben die Geopolitik Hitlers endgültig beiseite geworfen und anerkannt, daß Deutschland nur als friedlicher Staat, der mit den imperialistischen Traditionen bricht, imstande ist, eine würdige Rolle unter den großen Völkern zu spielen. Nur wenn das ganze Talent und Genie der deutschen Nation, seiner Arbeiter, seiner Bauern, seiner Intelligenz mit dem friedlichen Aufstieg untrennbar verbunden sind und nicht der Vernichtung und Selbstvernichtung dienen, wird die deutsche Nation noch eine große Zukunft haben. Das bitte ich den Herrn Professor zu überlegen, und zwar mit jener wissenschaftlichen Exaktheit, mit der er in seinem eigenen Fach an die Dinge herantritt. Sicher gibt es auch eine ganze Reihe von früheren Frontkameraden, die ihm in der Überprüfung seiner konservativen Auffassungen helfen könnten . . .

Ich möchte nunmehr zu einigen Fragen der Freiheit und Demokratie übergehen, die im Kampf um die Lösung unserer nationalen Probleme eine große Bedeutung erlangen.

Der stellvertretende Parteivorsitzende der SPD, Waldemar von Knoeringen, hat unlängst in einer Rede erklärt, die Chance für die Sozialdemokratie bestehe darin, das Bewußtsein für die Freiheit in der technisierten Welt aufzurütteln, von dem Verhältnis von Planung und Freiheit in dieser Welt hänge die Zukunft ab. Knoeringen ist also der Meinung, daß durch die Entwicklung der modernen Technik und durch die Planung die Freiheit des Menschen bedroht sei. Jedoch nützen solche philosophischen Betrachtungen wenig, da sie am Wesentlichen vorbeigehen.

Bekanntlich besteht in Westdeutschland keine Planwirtschaft, aber Freiheit und Demokratie werden immer stärker eingeschränkt. Dies hängt offenkundig nicht mit dem hohen Stand der Technik zusammen, sondern mit der Tatsache, daß in Westdeutschland die Herrschaft der Imperialisten und Militaristen besteht, die eine Po-

litik der atomaren Aufrüstung, der Bedrohung anderer Völker und der Unterdrückung der Freiheit und Demokratie in Westdeutschland betreiben. Die Atomkriegspolitik und Revanchepolitik suchen die westdeutschen Militaristen durch die Losung der Freiheit zu tarnen. Der Trick besteht darin, daß sie die bürgerlichen Freiheitsideen aus der Zeit des Kapitalismus der freien Konkurrenz für die heutige imperialistische Politik ausnutzen. Aber an Stelle des Liberalismus der Bourgeoisie, wie er in der Zeit der freien Konkurrenz in gewissem Maße bestand, ist die Herrschaft der kapitalistischen Monopole getreten. Das bedeutet Abbau der Demokratie, bedeutet Reaktion. Das hat sich gezeigt in der Zeit des Faschismus und wiederholt sich jetzt in anderer Form in Westdeutschland. Die atomare Aufrüstung und Remilitarisierung ist mit Unterdrückungsmaßnahmen gegen die friedliebenden, demokratischen Kräfte in Westdeutschland verbunden. Das kann auch nicht anders sein, da die atomare Aufrüstung und der Revanchismus und Militarismus im Widerspruch stehen zu den Lebensinteressen des Volkes.

Die atomare Rüstung läßt sich nur durch eine Verschärfung des Druckes auf das Volk, durch die Beseitigung der demokratischen Rechte und Zerstörung der politischen und persönlichen Freiheit der Werktätigen durchsetzen. Deshalb wurde in Westdeutschland ein militaristisch-klerikales Regime geschaffen, das einen systematischen Angriff auf die Demokratie führt und immer stärker zu faschistischen Methoden übergeht. Mit Recht erklärte vor einigen Tagen der Pfarrer Mochalski in einer Rede in München unter Hinweis auf die zahllosen hohen Nazigeneräle in der Bundeswehr, auf die Grewe und Globke an den Konferenztischen, die Oberländer in den Ministerien und die nicht zu zählenden Blutrichter in der westdeutschen Justiz: „Hitler ist tot, die ihm zu Diensten standen, sitzen wieder in den Ämtern.“

Die gleichen Konzerne und Kartelle, die einst Hitler finanzierten und an die Macht schoben, bestimmen auch heute wieder, welche Politik gemacht wird, erklärte Mochalski. Unter diesem Gesichtspunkt sei das Gerede von den freien Wahlen in Westdeutschland eine Farce. Die Stimme der Inhaber der Macht gelte vieltausend-

mal mehr als die Stimme des gesamten Volkes. Der wie eh und je propagierte Antikommunismus sei der Tarnmantel, unter dem diese Kreise ihre Aggressionsabsichten verbergen.

Diese Äußerungen des Pfarrers Mochalski decken sich mit den Erkenntnissen zahlreicher Sozialdemokraten und Gewerkschafter sowie den Feststellungen des Frankfurter sozialistischen Studentenkongresses, der unter der Losung „Für Demokratie – gegen Restauration und Militarismus“ stand. In der Entschließung dieses Kongresses heißt es:

„Seit der Gründung der Bundesrepublik sind die restaurativen Kräfte in ihr immer stärker geworden . . . Das Ziel der restaurativen Kräfte ist die Wiederherstellung eines militanten und mit Atomwaffen ausgerüsteten Staates . . . Der Kampf für die Wiedervereinigung Deutschlands und der Deutschlandplan der SPD sind nur in Verbindung mit dem stetigen Ringen gegen die restaurativen Kräfte und ihre sozialen Grundlagen und um die Verteidigung der demokratischen Freiheitsrechte erfolgversprechend.“

Im Gegensatz zu Knoeringen, der die wirkliche Ursache der antidemokratischen Entwicklung in Westdeutschland verhüllt, wird hier klar ausgesprochen, daß der klerikale Militarismus alle friedliebenden und fortschrittlichen Kräfte in Westdeutschland bedroht und daß es darum geht, in Westdeutschland die Demokratie herzustellen. Ein namhafter sozialdemokratischer Politiker in Westdeutschland erklärte kürzlich, daß er gegen Faschismus und Kommunismus sei. Aber er vergaß zu sagen, wie er zum militaristisch-klerikalen Regime in Westdeutschland steht.

Es ist ein leichtes, die Behauptung zu widerlegen, daß der Kommunismus Westdeutschland bedroht. Deshalb kann ich darauf verzichten, auf diese Behauptung einzugehen. Aber was den Faschismus betrifft, so besagt die Erklärung des betreffenden sozialdemokratischen Funktionärs gar nichts. Das Zauberkunststück der Adenauer-Regierung besteht doch darin, sich von der Hitler-Politik zu distanzieren, aber die Herrschaft der gleichen monopolistischen Kräfte und Militaristen zu sichern, die Deutschland zweimal in den Weltkrieg getrieben haben und für die Nazi-herrschaft verantwortlich sind.

Es ist üblich, daß sich die herrschenden Kreise von den politischen Führern trennen, die bankrott gemacht haben. Zum Beispiel trennten sich die entscheidenden Kreise der deutschen Bourgeoisie von Wilhelm II. und der kaiserlichen Hofkamarilla, als deren Niederlage offenkundig war. Die Distanzierung der Bonner Regierung von der Hitler-Regierung hindert sie nicht, die Revanchepolitik Hitlers in abgewandelter Form zu wiederholen und alle reaktionären Kräfte, die aus Hitlers Staats- und Militärapparat geblieben sind, im Staatsapparat Westdeutschlands weiter zu beschäftigen.

Wir stimmen mit den sozialdemokratischen Genossen überein, daß sich in Westdeutschland eine Restauration der reaktionären Kräfte vollzogen hat. Nachdem Hitlers „nationaler Sozialismus“ bankrott gemacht hat, tritt jetzt die Politik des Monopolkapitals im demokratischen und christlichen Gewand auf. Die Adenauer-Regierung versteht es ausgezeichnet, die Diktatur des Monopolkapitals parlamentarisch zu tarnen und den politischen Klerikalismus als ideologische Waffe des westdeutschen Militarismus zu entwickeln. Die Adenauer-Regierung hat nicht nur demokratische Organisationen unterdrückt und freiheitliche Menschen, die den Kampf gegen die Remilitarisierung führen, mundtot gemacht, sondern ständig vollendete Tatsachen geschaffen und in entscheidenden Fragen das Parlament ausgeschaltet.

Wo bleibt die persönliche Freiheit, wenn die Gegner des Militarismus in die revanchistische Bonner Armee gepreßt und der Jugend die Grundrechte vorenthalten werden?

Leider muß man feststellen, daß auch manche sozialdemokratische Führer, die von sich behaupten, Anhänger der Demokratie zu sein, durch ihre Handlungen die antidemokratischen militaristischen Kräfte unterstützen und mithelfen, in Westdeutschland der Demokratie das Grab zu schaufeln. Anders kann man den Beschluß der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, die westdeutsche Armee zu unterstützen, sowie die Hetze Mommers gegen den Frankfurter Studentenkongreß nicht einschätzen.

Es geht also tatsächlich darum, in Westdeutschland das Bewußtsein für die Freiheit aufzurütteln und mutig den Kampf um die

Demokratie aufzunehmen. Die Verwirklichung der Freiheit und Demokratie ist ohne die Bändigung des Militarismus undenkbar. Deshalb steht der Kampf um die Demokratie eng mit dem Abschluß eines Friedensvertrages in Zusammenhang, denn der Friedensvertrag würde Westdeutschland von dem Diktat der militaristischen Kriegshetzer, den Nazigenerälen und Blutrictern befreien und es den Werktätigen ermöglichen, frei und ohne Furcht vor Atomrüstung und Atomkrieg zu leben.

Wir waren und sind der Ansicht, daß der nationale Standpunkt darin besteht, für den Abschluß eines Friedensvertrages zu kämpfen, um den Militarismus zu bändigen und den Weg zur Wiedervereinigung zu ebnen. Das liegt auch im Interesse der deutschen Wissenschaft.

Erinnern wir uns doch an einige Tatsachen, die kennzeichnen, welche verhängnisvollen Auswirkungen der deutsche Militarismus auf die Wissenschaft hatte.

Die Technische Hochschule in Dresden wurde zu 80 Prozent im zweiten Weltkrieg zerstört. Eine ganze Generation der studentischen Jugend und jungen Wissenschaftler wurde revanchistisch verhetzt und verblutete auf den Schlachtfeldern. Wissenschaftler, die der deutschen Wissenschaft zu internationalem Ansehen verhelfen, wie Einstein, wurden von den Nazis aus rassistischen Gründen oder wegen ihrer demokratischen Gesinnung verjagt oder umgebracht.

Die faschistische Politik führte zu einer völligen internationalen Isolierung der deutschen Wissenschaft. Das Ansehen der deutschen Wissenschaft wurde durch das Eindringen der Rassen- und Lebensraumideologie in die Hochschulen verunglimpft.

Die Lehren der Geschichte soll und darf man nicht vergessen.

Einige Wissenschaftler meinen, daß wir die Gefährlichkeit des Militarismus in Westdeutschland übertrieben. Sie erklären, daß sie bei ihren Reisen zu Kongressen in Westdeutschland nur wenig bemerkt hätten, was auf die drohende militaristische Gefahr hinweist. Einige versuchten beim Verlassen der Republik, den Militarismus in Westdeutschland zu bagatellisieren. In Westdeutschland geraten diese Angehörigen der Intelligenz aber unvermeidlich in

einen unlösbaren Konflikt mit der Bonner Atomkriegspolitik. Republikflüchtige Ärzte bedauern in Briefen, daß sie zu dieser Erkenntnis leider erst durch die wahren Verhältnisse in Westdeutschland gekommen sind. In einem dieser Schreiben heißt es: „Ich möchte jeden Facharzt vor dem Weggehen aus der DDR warnen, denn hier erwarten ihn nur Enttäuschungen . . . Sie“, gemeint sind die Bonner Stellen, „wollen die DDR schwächen, aber sonst denken sie nur an sich selbst . . . Hier im Westen herrscht, so wie ich gesehen habe, ein militaristisches System, das wir gänzlich ablehnen müssen.“

Die Bedrohung der Wissenschaft geht einzig und allein von den Militaristen in Westdeutschland aus. Der westdeutsche Staat versucht mit allen Mitteln, die Wissenschaft den Interessen der NATO-Politik unterzuordnen und sie in den Dienst der Vorbereitung eines atomaren Krieges zu stellen. Das ist nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die ganze Bevölkerung Westdeutschlands lebensgefährlich.

In der bereits erwähnten Rede vertrat Knoering, statt gegen die antinationale und antidemokratische Politik Adenauers Stellung zu nehmen, die Meinung, jetzt müsse die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus beginnen. Für einen sozialdemokratischen Führer müßte es eigentlich beschämend sein, daß er sich damit in einer Front mit dem ehemaligen SA-Mann und jetzigen Bonner Innenminister Schröder befindet, der am gleichen Tag in einer Rede vor amerikanischen Doktoranden in Heidelberg zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus aufrief. Schröder beklagte sich allerdings bitter, daß viele westliche Intellektuelle für den Kommunismus anfällig seien und nichts von der sogenannten westlichen Freiheit halten.

Nun, wir sind zu dieser geistigen Auseinandersetzung bereit.

Die Kreuzritter des Antikommunismus treten unter der Maske von Verteidigern der Freiheit auf. Sie gebrauchen das abgenutzte Klischee, das den Westen mit „Freiheit“ und den Sozialismus und Kommunismus mit „Unfreiheit“ gleichsetzt.

Die Freiheit besteht in dem Recht des Bonner Staates, die Jugendlichen in die NATO-Armee zu zwingen, die Freiheit besteht in dem

„Recht“ der Arbeiter, sich vom Großkapital ausbeuten zu lassen, die Freiheit besteht in dem Recht der kapitalistischen Unternehmer, die Werktätigen als Arbeitslose auf die Straße zu werfen.

Jeder hat in Westdeutschland gleichermaßen das Recht, unter der Brücke zu schlafen oder in Nissenhütten zu hausen. Das Eigenartige ist nur, daß die besitzenden Kreise von diesem Recht keinen Gebrauch machen.

Es gibt einen einfachen Weg, die Frage der Freiheit zu klären. Wäre es nicht das beste, die Rechte und Freiheiten der Arbeiterschaft und aller anderen Werktätigen in der DDR und in Westdeutschland zu vergleichen? Obwohl wir in der DDR noch nicht den Kommunismus haben, sondern erst den Sozialismus verwirklichen, besitzen die Werktätigen bereits jetzt mehr wirkliche Freiheit und Demokratie als je zuvor und ist unsere Staatsordnung der sogenannten westlichen Demokratie weit überlegen.

In seiner Schrift „Die heilige Familie“ wandte sich Karl Marx gegen diejenigen, die von der Freiheit in der Theorie predigen und damit „jene *spiritualistische* Freiheit, die sich auch in Ketten *einbildet*, frei zu sein“, meinen. Er erklärte, daß der wissenschaftliche Sozialismus für die wirkliche Freiheit außer dem idealistischen „*Willen*“ noch sehr handgreifliche, sehr materielle Bedingungen verlangt“. Materielle, praktische Umwälzungen seien nötig, um die Arbeiterklasse und alle anderen Werktätigen in die Lage zu versetzen, „die Zeit und die Mittel zu erobern, welche auch nur zur Beschäftigung mit *der Theorie*“ erheischt werden“.¹

In der DDR wie in den anderen sozialistischen Ländern wurden diese materiellen Umwälzungen durchgeführt. Es wurde die Herrschaft des Volkes verwirklicht und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen weitgehend beseitigt. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen für die schöpferische Betätigung breiter Volksmassen und für die ständige Hebung des Bildungsniveaus. Die Losung „Plane mit – arbeite mit – regiere mit“ ist Ausdruck unserer ständig sich entwickelnden sozialistischen Demokratie. Sie wird gegenwärtig in den Brigaden der sozialistischen Arbeit und

¹ Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Band 2, S. 99/100.

den sozialistischen Arbeitsgemeinschaften, in den Produktionsberatungen, im Nationalen Aufbauwerk, in der Schuldiskussion und in vielen anderen Formen des demokratischen Wirkens der Werktätigen angewandt.

Das Neue in der Entwicklung unserer Demokratie ist das bewußte Handeln der Arbeiterklasse, der Intelligenz, der werktätigen Bauern und anderer Schichten bei der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe, bei der sozialistischen Rekonstruktion der Betriebe und der Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Ein ungeheurer Reichtum neuer Ideen und ein wahres Schöpferium wird in den Brigaden der sozialistischen Arbeit sichtbar. Diese Initiative, die auf einer völlig freien Entscheidung der Mitglieder der Brigaden beruht, bringt das rasche Wachstum des Verantwortungsbewußtseins der Arbeiterklasse für die Verwirklichung des Sozialismus in der DDR zum Ausdruck.

Die Masseninitiative, die sich heute in Betrieben und Baustellen, landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, Schulen und Instituten zeigt, ist der stärkste Beweis für die Stärke und Überlegenheit unserer sozialistischen Demokratie. So und nur so wird die Demokratie Wirklichkeit.

Das Neue in der Entwicklung unserer sozialistischen Demokratie besteht ferner in dem kameradschaftlichen Zusammenwirken der Arbeiterklasse und der Intelligenz. Wissenschaftler, Techniker und Arbeiter werten gemeinsam die fortgeschrittensten Erfahrungen aus und entwickeln die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. So wurde im Wolcylon-Werk des VEB Filmfabrik Agfa Wolfen eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft gebildet, der Ingenieure, Meister und Arbeiter angehören und die sich das Ziel gestellt hat, auf ihrem Produktionsgebiet den Weltstand zu überbieten. Gegenwärtig gibt es in der Republik über 3500 solcher sozialistischer Arbeits- und Forschungsgemeinschaften.

Somit bedeutet sozialistische Demokratie auch für die Intelligenz die aktive Teilnahme an der Gestaltung des neuen Lebens.

Wenn im besonderen die Frage gestellt wird, wo die Intelligenz mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung in bezug auf die Entwick-

lung der Wissenschaft und des kulturellen Lebens hat, so brauche ich eigentlich nur auf solche Aussprachen wie die heutige hinzuweisen. Wir verstehen unter Demokratie, daß die Vertreter der Partei und Regierung regelmäßig mit der Intelligenz wichtige Fragen beraten, die Vorschläge der Intelligenz entgegennehmen und alle Unklarheiten offen ausdiskutieren.

Die Vertreter der Bonner Regierung denken bekanntlich nicht daran, vor der friedliebenden Intelligenz Westdeutschlands Rechenschaft über ihre Politik abzulegen. Uns ist nicht bekannt, daß die führenden Vertreter des Bonner Staates mit solchen Wissenschaftlern und Künstlern, die sich, getragen von ihrem hohen Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal Deutschlands, an die Genfer Außenministerkonferenz gewandt haben, Beratungen durchgeführt hätten. Sie vermeiden diese Gespräche, weil sie die Wahrheit fürchten.

In der DDR nimmt die Intelligenz in den verschiedensten Formen aktiv an der Leitung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens teil. Im Forschungsrat der DDR und in seinen Arbeitskreisen sind es die Wissenschaftler selbst, die die Hauptaufgaben für die Forschung ausarbeiten und unsere Regierung bei der Entwicklung der Wissenschaft beraten. In Westdeutschland werden die Entscheidungen des Wissenschaftsrates von den Vertretern der Großkonzerne und des Bonner Kriegsministeriums bestimmt. Solche Vertreter der Chemiekonzerne wie Carl Wurster und Vits sprechen das entscheidende Machtwort im Interesse ihrer Monopole, und die im Wissenschaftsrat sitzenden Wissenschaftler bilden sozusagen das Feigenblatt der reaktionären Bonner Wissenschaftspolitik. Es ist bemerkenswert, daß einer der Initiatoren des Göttinger Manifestes, Prof. Dr. Otto Hahn, und der bekannte Biochemiker Prof. Dr. Butenandt es abgelehnt haben, in diesem Gremium mitzuarbeiten.

Oder vergleichen wir die Förderung der schöpferischen Talente des Volkes in der DDR mit der Lage in Westdeutschland. Diesen Wettbewerb haben wir längst gewonnen. Während in Westdeutschland das Bildungsmonopol der Begüterten erhalten blieb und knapp

vier Prozent Arbeiter- und Bauernkinder an den Universitäten und Hochschulen studieren, wurden bei uns die Einrichtungen zum Hoch- und Fachschulstudium wesentlich erweitert und damit allen befähigten Kindern die Möglichkeit zu einem Studium gegeben.

So steht es in Wirklichkeit um die Fragen der Freiheit und der Demokratie in den beiden deutschen Staaten.

Den Bonner Machthabern paßt es nicht in die Konzeption, daß sich in der DDR nicht nur ein neues Verhältnis zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse entwickelte, sondern auch eine positive Einstellung zum Staat. Sie setzen daher alles daran, um das Vertrauen der Intelligenz in unseren Staat zu erschüttern und Zweifel über die Ehrlichkeit unserer Politik zu erwecken.

In den Jahren des Aufbaus konnte sich jeder Angehörige der Intelligenz, der nicht voreingenommen an die Dinge heranging, an Hand der eigenen Erfahrungen davon überzeugen, daß der Weg, den wir in der DDR gehen, den geschichtlichen Bedingungen und den nationalen Interessen unseres Volkes entspricht und daß Wissenschaft, Technik und Kultur sich dank der Förderung des Arbeiter- und Bauern-Staates ausgezeichnet entwickelten.

Einige Wissenschaftler haben Fragen zum Verhältnis Staat und Universität gestellt. Sie meinen, daß der Staat nicht soviel in die Wissenschaft hineinreden solle.

Wenn man das als Forderung nach völliger Unabhängigkeit der Wissenschaft vom Staat versteht, so ist dies zweifellos eine Illusion. So etwas hat es in der Geschichte der deutschen Universitäten nie gegeben und gibt es nicht. Man kann diese Frage nicht abstrakt stellen, sondern muß vom Charakter des Staates und seinem Verhältnis zur Wissenschaft ausgehen.

Bei uns ist die Lage völlig klar, bei uns gibt es keinen Gegensatz zwischen den Interessen des Arbeiter- und Bauern-Staates und den wahren Interessen der Wissenschaft. Das Verhältnis der Staatsorgane gegenüber den Hochschulen und Universitäten ist daher darauf gerichtet, ihnen soviel als möglich zu helfen, ihre Aufgaben beim sozialistischen Aufbau zu lösen. Wenn sich die Kritik der Wissenschaftler aber gegen unzulängliche Leitungsmethoden in der

Wissenschaft richtet, so ist das berechtigt. Man muß die Vorschläge und Kritiken der Wissenschaftler im einzelnen genau prüfen, damit der Arbeitsstil und die Qualität der Arbeit der Staats- und Parteifunktionäre weiter verbessert werden können. Das wird uns und Ihnen helfen.

Andere Wissenschaftler wiederum meinten, die Verbindung von Wissenschaft und Politik sei gefährlich und daher abzulehnen. Wir halten die Verbindung der Wissenschaft mit dem Militarismus und der atomaren Aufrüstung in Westdeutschland tatsächlich für gefährlich, weil sie gegen die Lebensinteressen des überwiegenden Teiles der Menschheit gerichtet ist. Aber es gibt auch eine andere, fruchtbare, fördernde Verbindung von Wissenschaft und Politik, wie sie in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern verwirklicht und von den progressiven Wissenschaftlern der Welt seit langem vertreten wird: eine Wissenschaft, die den Interessen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung dient und ihr Leben erleichtert und verschönert, statt es zu bedrohen oder zu vernichten.

Eine solche Verbindung von Wissenschaft und Politik ist lebensnotwendig für die Wissenschaft selbst, denn das ist der Weg der ungehinderten Entfaltung der Wissenschaft und der Verwirklichung der humanistischen Ideale des Wissenschaftlers.

Es geht also überhaupt nicht um die Frage, ob eine Verbindung von Wissenschaft und Politik existiert oder nicht, sondern darum, eine solche Verbindung von Wissenschaft und Politik herzustellen, die den Interessen der werktätigen Bevölkerung und den Interessen der Wissenschaft selbst dient.

Wenn wir die Auffassung von der notwendigen Verbindung von Wissenschaft und Politik vertreten, so bedeutet das nicht, daß unsere Partei den Wissenschaftlern die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit vorschreibt, sondern es geht uns darum, daß die Wissenschaft helfen möge, daß durch die Erforschung und Ausnutzung der Gesetze der Natur und Gesellschaft das Leben der Werktätigen noch reicher und schöner wird. Wir verlangen von der Wissenschaft keine Verfälschung der Wirklichkeit wie die herrschenden Klassen der kapitalistischen Länder, sondern sind an der Entdeckung objek-

tiver Wahrheiten interessiert. Wir machen nicht die Wissenschaft verantwortlich für die Gefahr eines Atomkrieges, wie das Herr Strauß proklamiert. Wir wissen, daß die Kriegsgefahr von dem verfaulten und überlebten kapitalistischen Gesellschaftssystem ausgeht, das durch den Kampf der Völker überwunden werden kann und wird.

Die Entwicklung der Friedensbewegung beweist, daß die Wissenschaftler in der ganzen Welt sich ihrer Verantwortung in diesem Kampf immer mehr bewußt werden. Die Beziehung der Partei zur Wissenschaft ist keine hemmende, sondern eine helfende. Das schließt ein, daß unsere Partei, da sie selbst auf wissenschaftlicher Grundlage ihre Politik betreibt, so wie es in der Wissenschaft üblich ist, falsche Auffassungen kritisieren und sich damit auseinandersetzen wird. Diese Kritik, die kameradschaftlich, helfend und von Sachkenntnis getragen sein muß, hat in erster Linie das Ziel, die Wissenschaftler auf neue Entwicklungen und Bedürfnisse in der Gesellschaft aufmerksam zu machen, damit wir schneller in unserer Entwicklung vorankommen.

Die Entwicklung der sozialistischen Demokratie in der DDR ist eng verbunden mit der Entstehung neuer gesellschaftlicher Beziehungen und einer neuen Sittlichkeit und Menschlichkeit. Für Westdeutschland hingegen gelten nach wie vor die Worte, die Karl Marx und Friedrich Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“ schrieben, daß die Bourgeoisie kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen hat „als das nackte Interesse, als die gefühllose ‚bare Zahlung‘ . . . Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlverordneten Freiheiten die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.

Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“¹

¹ Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Band 4, S. 464/465.

Diese Worte aus dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ können ohne weiteres als eine Schilderung der moralischen Verhältnisse und Beziehungen in Westdeutschland gelten. In den herrschenden Kreisen Westdeutschlands herrscht die kapitalistische Unmoral der Jagd nach Profit, der Vernichtung des Schwächeren, der Korruption und des Eigennutzes. Nichts gilt als das nackte Interesse, ein Skandal jagt den anderen. Der Fall der Rosemarie Nitribitt hat aufgedeckt, in welchem Sumpf der Prostitution und Gemeinheit die Vertreter der herrschenden Kreise Westdeutschlands leben, welche Fäulnis und Unmenschlichkeit der Kapitalismus hervorgebracht hat.

Selbstverständlich sind damit nur einige Wesenszüge der kapitalistischen Unmoral erwähnt, gegen die sich das gesunde Empfinden des Volkes und besonders der fortgeschrittensten Teile der Arbeiterklasse Westdeutschlands richtet.

Zum anderen muß man feststellen, daß auf breite Kreise der Intelligenz in Westdeutschland und den anderen kapitalistischen Ländern die folgende Charakteristik zutrifft, die der Schweizer Journalist Robert Jungk in einem Artikel „Auf der Suche nach mehr Weisheit“ gab. Jungk schreibt: „Ein Dramenheld des zornigen jungen Engländers John Osborne ruft einmal aus: ‚Herrgott, wie ich mich nach etwas Enthusiasmus sehne!‘ Verzweifelt über seine Unfähigkeit, sich für etwas zu begeistern, aber zugleich unwillig, nach einer Aufgabe zu suchen, an der sich vielleicht seine Sehnsucht nach Enthusiasmus entzünden könnte, spürt er, daß es jenseits der Skepsis etwas geben könnte oder wenigstens etwas geben sollte, für das es sich lohnen würde zu leben.“¹

Wenn der Bonner Innenminister Schröder sich darüber aufregt, daß viele Intellektuelle des Westens anfällig für den Kommunismus sind, so bestätigt er nur, daß es etwas gibt, für das es sich lohnt zu leben. Das Wachstum der sozialistischen Welt, die Blüte der Wissenschaft und Kultur in den sozialistischen Ländern, das Heldentum der Volksmassen beim sozialistischen Aufbau schafft neue

¹ Die Kultur, 15. Dezember 1958.

sittliche Werte, die die Sehnsucht nach Enthusiasmus entzünden und die Skepsis verjagen.

Über das Entstehen dieser neuen sittlichen Werte möchte ich einige Worte sagen.

Wir verstehen unter sozialistischer Moral die sittlichen Normen und Regeln der Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik in der Periode des Aufbaus des Sozialismus. Die Grundlage für die Normen und Regeln des gesellschaftlichen Lebens, der Beziehungen der Menschen zueinander sind die Produktionsverhältnisse. Unter den Bedingungen der Arbeiter- und Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik, wo die kapitalistische Ausbeutung im wesentlichen abgeschafft ist, betreffen die sittlichen Normen und Regeln alle Angehörigen der Gesellschaft. Sie betreffen die Beziehungen der Menschen zueinander, zur Arbeiterklasse, zum Staat, zur kapitalistischen Klasse in Westdeutschland und zu rückständigen Gewohnheiten und Auffassungen, die aus der kapitalistischen Zeit fortbestehen oder Einwirkungen aus Westberlin und Westdeutschland sind.

Während in Westdeutschland die kapitalistische Klasse entscheidend die Normen und Regeln der Moral bestimmt, während ihr die Grundsätze der Sittlichkeit der Arbeiterklasse und der friedliebenden Kräfte gegenüberstehen, werden in der Deutschen Demokratischen Republik die sittlichen Normen und Regeln von der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands und der Volkskammer festgesetzt, wo der entscheidende Einfluß der Arbeiterklasse gewährleistet ist.

In der Deutschen Demokratischen Republik bildet sich das moralische Antlitz der Menschen heraus in der gesellschaftlichen Produktion, bei der Erfüllung der großen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus und im Kampf gegen den deutschen Imperialismus.

Die Einheit der persönlichen und gesellschaftlichen Interessen, die sich in der Deutschen Demokratischen Republik herausgebildet hat, ermöglicht die Festlegung der sittlichen Normen für die Gesellschaft.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Tätigkeit der Brigaden und der Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit Ausdruck einer hohen Moral der Werktätigen. In der Tätigkeit dieser Brigaden kommt die Solidarität und Freundschaft mit den anderen Menschen und die Sorge um die gesellschaftlichen Interessen zum Ausdruck, ohne daß die persönlichen Interessen dabei vernachlässigt werden.

Wladimir Iljitsch Lenin schrieb in seiner bedeutenden Arbeit „Die große Initiative“ folgendes über die kommunistische Moral: „Der Kommunismus beginnt dort, wo *einfache Arbeiter* in selbstloser Weise, harte Arbeit bewältigend, sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz *eines jeden Puds Getreide, Kohle, Eisen* und anderer Produkte, die nicht den Arbeitenden persönlich und nicht den ihnen ‚Nahestehenden‘ zugute kommen, sondern ‚Fernstehenden‘, d. h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit . . .“¹

Als ich auf dem V. Parteitag der SED die zehn Gebote der sozialistischen Moral erläuterte, waren manche der Meinung, daß es sich um einen Wunschtraum handele, der niemals Wirklichkeit werden könne. Aber das Leben selbst hat darauf eine Antwort gegeben. Heute können wir sagen, daß die Grundsätze der sozialistischen Moral bereits erprobt werden, und zwar vor allem in den sozialistischen Gemeinschaften, die sich überall bilden. Es gibt dort in vielen Brigaden und Gemeinschaften bereits eine Verständigung darüber, daß es notwendig ist, nach diesen Gesetzen zu leben und zu handeln.

Die Brigaden der sozialistischen Arbeit und die gesamte Arbeiterklasse wurden durch die Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral direkt angesprochen.

Der 5. Grundsatz lautet:

Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.

Der 6. Grundsatz lautet:

Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.

¹ W. I. Lenin: Ausgewählte Werke, Band II, Dietz Verlag, Berlin 1959, S. 582.

Der 7. Grundsatz lautet:

Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.

Die Brigaden der sozialistischen Arbeit und die sozialistischen Arbeits- und Forschungsgemeinschaften zeigen, worin das Wesen der Arbeit im Sozialismus besteht. Während unter kapitalistischen Bedingungen der werktätige Mensch, besonders der Arbeiter, allein schon dadurch entwürdigt wird, daß er ausgebeutet ist und ihm die Früchte seiner Arbeit nicht gehören, ist im Sozialismus das Privateigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln beseitigt und das Volk selbst Eigentümer der Betriebe.

Im Verlauf des sozialistischen Aufbaus wurden sich immer mehr Werktätige dieser Tatsache bewußt und begannen nach neuen Formen der Arbeit zu suchen. So entstanden die Aktivisten- und Neuererbewegung und der sozialistische Wettbewerb.

In den Brigaden der sozialistischen Arbeit ist nunmehr eine höhere Form der sozialistischen Arbeit gefunden. Sie besteht in der gegenseitigen Hilfe und Kameradschaft im Kollektiv. Das Wichtigste ist die Entwicklung des Gemeinschaftsgeistes, das heißt, daß das Zusammenwirken und die Gemeinschaftsarbeit die neuen Produktionsverhältnisse bestimmen, die endgültig an die Stelle der Ausbeutung und Unterordnung treten, wie sie im Kapitalismus herrschen. In diesem Zusammenwirken führen die sozialistischen Brigaden den Kampf um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, um die sozialistische Rekonstruktion und die Rationalisierung im Betrieb.

Wir würden es begrüßen, wenn die Mitglieder der sozialistischen Brigaden, die hier anwesend sind, über ihre neuesten Erfahrungen sprechen und auch die noch vorhandenen Hemmnisse aufdecken.

Aus diesen neuen Beziehungen der Menschen im Arbeitsprozeß entwickeln sich bereits neue gesellschaftliche Beziehungen.

Einige Angehörige der Intelligenz stellten die Frage, ob die Bildung sozialistischer Brigaden und Gemeinschaften nicht zur Vermassung führe. Sie machen sich hierbei wohl unbewußt einen Begriff zu eigen, der bei westdeutschen Soziologen und Ökonomen

üblich ist, die der angeblich uniformen Masse die zur Führung berufene Elite gegenüberstellen. Nach dieser im Grunde genommen faschistischen Theorie der westlichen Soziologen gibt es in der Masse keine Individualität, sondern nur einen Verlust des Ichs, während die Elite das „Gewissen der Nation“ verkörpert. Kann man nun wirklich davon sprechen oder gar befürchten, daß die Brigaden der sozialistischen Arbeit und andere Gemeinschaften die Individualität vernichten, oder ist es nicht vielmehr so, daß erst im Kollektiv der einzelne wirklich wächst und sich entwickelt, sein Talent zur Entfaltung kommt, seine Begabungen entdeckt und ausgebildet werden? Die Erfahrungen bestätigen, daß es so ist.

Die Brigaden der sozialistischen Arbeit haben sich nicht nur vorgenommen, sozialistisch zu arbeiten, sondern wollen auch sozialistisch lernen und leben. Es gibt bereits viele Verpflichtungen von Mitgliedern sozialistischer Brigaden, einen zweiten Beruf zu erlernen oder sich zu Meistern, Technikern, Ingenieuren zu qualifizieren, um ihre Produktionsleistungen noch mehr zu steigern und die moderne Technik besser beherrschen zu können.

In den Brigaden der sozialistischen Arbeit entwickeln sich lebensfrohe, aufgeschlossene und kulturvolle Menschen, die große Initiative an den Tag legen und bei denen an erster Stelle die Sorge um das Gemeinwohl des Volkes steht.

Das Neue dieser Bewegung, und darin besteht ihre große historische Bedeutung, ist, daß durch sie in hervorragender Weise die neuen, sozialistischen Menschen erzogen werden, Menschen, die in und außerhalb der Produktion durch wahrhaft sozialistische Beziehungen miteinander und mit der Gesellschaft verbunden sind. Hier wird der kleinbürgerliche Egoismus und Individualismus zurückgedrängt, hier wird zur wirklichen Freundschaft erzogen und der neue, sozialistische Lebensinhalt entwickelt.

Es wurde die Frage gestellt: Bedeutet sozialistisch leben alles gemeinsam machen? Das Leben läßt sich nicht in starre Formen pressen. Viele haben noch besondere persönliche Gewohnheiten, die wir nicht abschaffen wollen. *Das sozialistische Kollektiv beseitigt nicht die Individualität der Menschen.* Die Hauptfrage ist doch,

daß die Aufgabe in der Produktion erfüllt und gemeinsam ein kulturvolles Leben entwickelt wird. Das sozialistische Kollektiv zeichnet sich in erster Linie durch die uneigennützig gegenseitige Hilfe bei der Arbeit und im übrigen gesellschaftlichen Leben aus.

Natürlich bedeutet die Verständigung über die sozialistische Lebensweise nicht, daß irgendein Muckertum und Spießertum, irgendwelche Engstirnigkeit und Beschränktheit entwickelt werden sollen. Die sozialistische Weltanschauung ist durch und durch von Optimismus und Lebensfreude durchdrungen, denn sie ist die Weltanschauung, die den Sieg einer neuen, höheren Gesellschaftsordnung und das Werden der wahren Menschlichkeit verkündet. Wenn in den Brigaden der sozialistischen Arbeit das Streben nach fröhlicher Geselligkeit und der Wunsch nach hochstehenden kulturellen Veranstaltungen laut wird, wenn sich der Drang zum Lernen und zum überlegten Handeln immer stärker bemerkbar macht, so sind dies die moralischen Züge des neuen, sozialistischen Menschen, der jetzt heranwächst. *Dieses auf dem Gemeinschaftsgeist beruhende Streben nach Wissen und Kultur, dieses hohe, von engstirnigem Spießertum freie sittliche Verhalten kennzeichnet die neue, sozialistische Menschlichkeit, die sich mit dem Aufbau des Sozialismus und in dem ständigen Kampf gegen die kapitalistische Unmoral und Unmenschlichkeit entwickelt.*

Inhalt

Über das Studium des dialektischen Materialismus

- Über das Studium des dialektischen Materialismus in den Grundorganisationen. *Brief des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an alle Grundorganisationen der Partei vom 1. März 1958* 9

Der dialektische Materialismus – die Weltanschauung des Sozialismus

- Karl Marx und Friedrich Engels – die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. *Aus der Rede auf der Gedenkkundgebung anlässlich des 135. Geburtstages von Karl Marx am 5. Mai 1953* 41
- Warum müssen wir den dialektischen Materialismus studieren? *Aus dem Referat auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am 10. Juli 1958* 60
- Lernen für das Leben – lernen für den Sozialismus. *Rede zur Eröffnung des Jugendweihejahres in Sonneberg am 29. September 1957* 64
- Der Sonnensputnik – ein Triumph des Sozialismus. *Aus dem Referat auf der 4. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am 15. Januar 1959* 74

Der dialektische Materialismus – die theoretische Grundlage des Kampfes für Frieden, Sozialismus und die nationale Wiedergeburt Deutschlands

- Die bisherigen Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus und die Überwindung der Widersprüche. *Aus dem Referat auf dem V. Parteitag* 81
- Unsere ökonomische Hauptaufgabe. *Aus dem Referat auf dem V. Parteitag* 93
- Die sozialistische Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik nach dem V. Parteitag. *Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED* 97
- Zur sozialistischen Umgestaltung des Handwerks und der kapitalistischen Kleinindustrie. *Aus dem Referat auf dem V. Parteitag* 108

Die friedliche Lösung der deutschen Frage. <i>Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED</i>	115
Die Entwicklung unserer Staatsmacht. <i>Aus dem Referat auf der staats- und rechtswissenschaftlichen Konferenz in Babelsberg am 2. und 3. April 1958</i>	122
Zur Entwicklung des sozialistischen Rechts. <i>Aus dem Referat auf dem V. Parteitag</i>	147
Zur Entwicklung unseres Schulwesens. <i>Aus dem Referat auf dem V. Parteitag</i>	152

Der dialektische Materialismus und die sozialistische Bewußtseinsbildung

Über die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins. <i>Aus dem Schlußwort einer Diskussion mit Angehörigen der Intelligenz in Leipzig im Juni 1957</i>	159
Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung. <i>Aus dem Schlußwort auf der Konferenz zur Verbesserung der Arbeitsweise der Partei am 21. Dezember 1957</i>	168
Die sozialistische Umwälzung der Ideologie und Kultur. <i>Aus dem Referat auf dem V. Parteitag</i>	176
Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral. <i>Aus dem Referat auf dem V. Parteitag</i>	184
Für einen neuen großen Arbeitsaufschwung. <i>Aus dem Referat auf dem V. Parteitag</i>	190
Sozialistisch arbeiten, lernen und leben. <i>Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED</i>	207
Das sozialistische Bewußtsein und die Entwicklung des Dorfes. <i>Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED</i>	215
Zu Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung in der Intelligenz. <i>Aus dem Referat auf der 4. Tagung des ZK der SED</i>	222
Über Fragen der sozialistischen Bewußtseinsbildung. <i>Aus der Antwort auf Fragen von Wissenschaftlern, Lehrern und Werktätigen auf dem Diskussionsabend des Deutschen Kulturbundes in Halle am 21. April 1958</i>	238
Fragen der Entwicklung der sozialistischen Literatur und Kultur. <i>Rede vor Schriftstellern, Brigaden der sozialistischen Arbeit und Kulturschaffenden in Bitterfeld am 24. April 1959</i>	260
Probleme der Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit. <i>Aus der Rede auf einem Forum mit Angehörigen der Intelligenz und Brigaden der sozialistischen Arbeit in Dresden am 5. Juni 1959</i>	291